

Ausgabe 50 | Oktober 2022

ZEITUNG

Eine Ausgabe • Ein Thema • Ein Mosaikstein hin zum grossen Bild



CHINA

Der grosse Sprung
vom Reissbrett zur Weltmacht

Liebe Leser

Während die meisten Menschen noch immer der irrigen Vorstellung anheimfallen, der Kommunismus sei 1991 mit der Sowjetunion untergegangen, erleben wir heute das genaue Gegenteil: China ist gerade dabei, die Rolle der USA als dominierende Weltmacht zu übernehmen. Entgegen der von Medien und Experten während Jahrzehnten mantramässig wiederholten Behauptungen, China habe sich unter Deng Xiaoping im Zuge von «Wandel durch Handel» vom Kommunismus losgesagt und in pragmatischer Weise der freien Marktwirtschaft geöffnet, sehen wir uns heute einer bedrohlichen Macht gegenüber, die massgeblich unsere Zukunft beeinflussen, wenn nicht gar bestimmen wird. Dass China und die alles bestimmende Kommunistische Partei nicht voneinander zu trennen sind, hat Präsident Xi Jinping auf dem Parteitag im Oktober 2017 deutlich gemacht, auf dem er Staatsgründer und Massenmörder Mao Tse-tung wie folgt zitierte: «Regierung, Militär, Gesellschaft und Schulen, Norden, Süden, Osten und Westen – die Partei herrscht über alles.» In deren Satzung steht im Übrigen «Das höchste Ideal und das endgültige Ziel der Partei ist die Verwirklichung des Kommunismus», was durchaus auf globaler Ebene (Weltkommunismus) verstanden werden sollte. Sagte doch kein Geringerer als Friedrich Engels, geistiger Urvater des Kommunismus und Weggefährte Marx': «Die kommunistische Revolution [...] ist eine universelle Revolution und wird daher auch ein universelles Terrain haben.» In diesem Sinne rief Xi Jinping auf demselben Parteitag eine «neue Ära» aus und versprach, dass China nun «ins Zentrum der Weltbühne» treten würde.

Das Reich der Mitte möchte nicht nur den eigenen Staat, sondern endlich auch die Globalisierung im eigenen Sinne formen. Einen Vorgeschmack auf die Globalisierung in chinesischem Sinne erhielten wir mit den «Corona»-Massnahmen, deren Ursprünge allesamt in China zu finden sind. Wie die KPCh zu unseren westlichen Werten steht, hat sie im April 2013 in einem Kommuniqué verlautbart, bekannt als «Dokument Nr. 9», in welchem sie ihre Kader u.a. anwies, «falsche ideologische Tendenzen» wie westliche konstitutionelle Demokratie, «universelle Werte», Zivilgesellschaft oder westliche Grundsätze des Journalismus nicht länger zu unterstützen.

Man könnte noch viele weitere Beispiele nennen, doch dürften schon die genannten kaum Zweifel daran lassen, dass in einer Welt unter chinesischem Einfluss hart erkämpfte Errungenschaften wie

die universellen Menschenrechte, freie Meinungsäusserung oder Rechtsstaatlichkeit der Vergangenheit angehören werden – wie das teils jetzt schon der Fall ist.

Doch wie konnte es so weit kommen? Wie ist es möglich, dass ein rückständiger Bauernstaat, dessen kommunistische Führung noch vor wenigen Jahrzehnten Abermillionen seiner Bürger verhungern oder sonst wie gezielt vernichten liess, heute zu den technologisch modernsten und politisch einflussreichsten Nationen der Welt gehört? Und dies wohlgerne ohne zu erwartende politische Reformen und basierend auf derselben menschenverachtenden Ideologie wie zu Zeiten der Gründung 1949. Sie werden es erraten: Dieselben verborgenen Hintergrundkräfte, ohne deren Wirken, Leiten und Lenken es weder eine Sowjetunion noch andere machtvolle Reiche der jüngeren und älteren Geschichte gegeben hätte, verantworten auch «das soziale Experiment in China unter der Führung des Vorsitzenden Mao», welches 1973 laut David Rockefeller «eines der wichtigsten und erfolgreichsten Experimente der Menschheitsgeschichte» darstellt. Ein «Experiment» übrigens, welches bis zu diesem Zeitpunkt bereits Dutzende Millionen von Menschenleben gefordert hatte. Laut der ältesten Studentenzeitung der USA, Yale Daily News, sei zudem Mao Tse-tung, unter dessen Führung dieses «Experiment» vollzogen wurde, ohne «Yales Unterstützung [gemeint ist die Yale-Universität] [...] nie von der Unbekanntheit zur Macht aufgestiegen». Mehr dazu erfahren Sie in dieser Ausgabe.

Bevor man nun in reflexartiges Täter-Opfer-Denken auf Nationenebene verfällt, möchte ich an dieser Stelle einmal mehr anfügen: Obschon die Urheber der meisten weltpolitischen Erschütterungen und Entwicklungen des letzten Jahrhunderts vordergründig in den USA zu verorten sind, wäre es bei weitem zu kurz gegriffen, die USA als selbstbestimmte Entität dafür zu verantworten. Genauso wie Deutschland und (spätestens seit «Corona» für alle offenkundig) alle anderen Länder dieser Welt werden auch die USA von Kräften gelenkt, die einer übergeordneten Agenda folgen. Und genauso wie in Deutschland spielt es auch in den USA und allen übrigen Ländern dieser Welt keine Rolle, ob die linken Sozis/Demokraten oder die (schein-)rechten Konservativen/Republikaner an der Macht sind. Dies dient nur der dialektischen Ablenkung, während der Zug beständig in dieselbe Richtung fährt. Wir alle wissen um das Teile-und-Herrsche-Prinzip, doch wer ist es eigentlich, der teilt und herrscht? (ab)

Ab sofort:

**Abonnenten-
Vorteil
bei Einzelausgaben**

Druckversion: 6€ (statt 9€)

PDF: 4€ (statt 7€)

Kombi: 8€ (statt 11€)



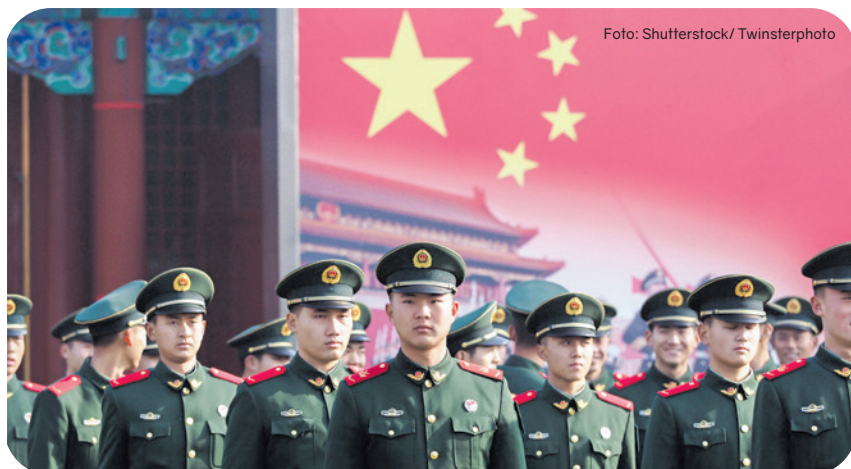


Foto: Shutterstock/ Twinstarphoto

«Die Volksrepublik China hat nach einer tiefen Verwerfung mit der Sowjetunion ihre kommunistische Ausrichtung hinter sich gelassen und ist seit den 1970er-Jahren durch eine marktwirtschaftliche Glanzleistung sondergleichen auf dem besten Weg, die globale Vorherrschaft der USA ins Wanken zu bringen», so lautet das über Jahrzehnte tief verwurzelte Dogma, dem westliche Journalisten und hochrangige Entscheidungsträger anhängen. Ja, China ist auf dem «Sprung» zur neuen Weltmacht, doch das Narrativ einer Abkehr vom Kommunismus und eines damit einhergehenden Wirtschaftswunders hin zu einer weltoffenen Gesellschaft hält einer näheren Untersuchung so wenig stand wie ein Kartenhaus einem Orkan. Es zeigt sich, dass das Reich der Mitte den Zwist mit der UdSSR nur vortäuschte, um den Westen dazu zu verleiten, umfangreiche Entwicklungshilfe bereitzustellen; dass die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) seit Mao zu keiner Zeit aufhörte, dem Leitstern des Marxismus-Leninismus zu folgen; und dass altbekannte Namen wie Rothschild, Rockefeller und Kissinger in höchstem Masse und auf skandalöse Weise involviert waren in den Aufbau jenes kommunistischen Monstrums, welches bis heute mithilfe von Arbeitslagern, abscheulicher Gehirnwäsche und Totalüberwachung seine Bürger zu «neuen sozialistischen Menschen» heranzieht. Das erklärte Ziel des chinesischen Staatsapparats ist die Verwirklichung des Kommunismus und das Niederringen des westlichen Klassenfeindes – während sich «Beobachter» hierzulande zu abstrusen geistigen Verrenkungen versteigen, um das nahende Unheil wegdiskutieren zu können.



EXPRESS-ROUTE!

DIE ESSENZ DER ARTIKEL IN EINEM KOMPAKTEN TEXT!

▶▶ Ab Seite 20

Inhalt

Weltmacht China: Projekt der Hochfinanz und Produkt einer gross angelegten Täuschungsaktion

Einflussreiche Bankierskreise verhalfen der Volksrepublik China zum Aufstieg, die sowohl ihre Feindschaft mit der UdSSR als auch ihre Abkehr vom Kommunismus nur vortäuschte.

4

Rockefeller, Bush, Yale & Co. – So half die «Ostküstenelite» Mao Tse-tung auf die Beine

Die Rockefeller-Dynastie und die US-Universität Yale dienten als Steigbügelhalter für die Kommunistische Partei Chinas.

21

Die Rothschilds: Ein verborgenes Geschäftsimperium hinter den Kulissen Chinas?

Bis heute stellen die Rothschilds ihren seit 200 Jahren bestehenden enormen Einfluss auf China offen zur Schau.

30

China in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: «Der Lange Marsch» zum Kommunismus

Die Kommunisten pflanzten ihre Herrschaft auf dem chinesischen Boden, der nach über 100 Jahren Krieg, Aufstand und Krise regelrecht blutgetränkt war.

43

Der «Grosse Sprung nach vorn»: Die schlimmste Hungersnot aller Zeiten

Niemand anderem als Mao Tse-tung gebührt der Titel «Grösster Massenmörder der Geschichte»!

51

Das kommunistische Gespenst – von der Bühne verjagt und verschwunden?

Der grösste Massenmörder der Geschichte wird in China in allen Ehren gehalten und der Marxismus-Leninismus ist dort heute lebendiger denn je.

58

Das Weltbild des Chinesen ist Sache der Partei

Die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) erhebt den Anspruch, das Denken ihrer Untertanen vollständig zu kontrollieren. Darin ist sie sehr erfolgreich.

68

Chinas Gulags: Das Laogai-System

Nichts beweist besser, dass China nach wie vor ein kommunistischer Terrorstaat ist wie die Beibehaltung des allen Menschenrechten trotzens Laogai-Lagersystems sowjetischer Prägung.

78

Verlag
Herausgeber
Kontakt

InfoXpress GmbH, Hohestr. 130, CH-4104 Oberwil
André Barmettler
Tel +41 61 511 45 08 /
info@metanoia-magazin.com
www.metanoia-magazin.com
ca. 8 x jährlich im Abonnement
Schweiz: SFr 59.- / EU: EUR 59.-

Website
Erscheinung
Abo-Preis

Redaktion

Satz/Layout

Fotos

Cover-Bild

Nächste Ausgabe

Tilman Knechtel (tk) / André Barmettler (ab)
Axel Schäd (as), Fynn Peter (fp)
Elementi Studio
Sofern nicht vermerkt: commons.wikimedia.org / Envato
Johannes Sonneaug
Dezember 2022



Auf einen Blick

► Die US-Regierung rechtfertigte ihre wirtschaftliche und politische Öffnung gegenüber China in den 70er-Jahren mit der Behauptung, China und die Sowjetunion stünden in Konflikt zueinander, und China müsse als potenzieller Verbündeter des Westens im «Kalten Krieg» gegen die Sowjetunion unterstützt werden.

► Dieser chinesisch-sowjetische Konflikt wurde jedoch von Russland und China inszeniert, um den Westen dazu zu bringen, China technologisch, finanziell und militärisch aufzubauen. In Wahrheit bilden China und Russland von den 50er-Jahren bis heute einen gemeinsamen kommunistischen Block, der eine gemeinsame Langzeitstrategie verfolgt.

► Die Öffnung Chinas gegenüber dem Westen basierte auf Lenins «Neuer Ökonomischer Politik» (NÖP): die vorübergehende Vortäuschung einer Abkehr vom Kommunismus, um westliche Technologie und Investitionen zu erhalten, was schon in den 1920ern funktioniert hatte.

► US-Präsident Richard Nixon, sein Berater Henry Kissinger und die Rockefeller-Dynastie, für die Kissinger arbeitete, standen im Mittelpunkt des heute geglückten Aufstiegs Chinas zur Weltmacht.

Weltmacht China: Projekt der Hochfinanz und Produkt einer gross angelegten Täuschungsaktion

Zum aktuellen Zeitpunkt würden wohl die meisten der Aussage zustimmen, dass es sich beim gegenwärtigen China um einen wahren Giganten handelt. Sowohl was ökonomische, aber auch was geopolitische Aspekte angeht, kann wohl keine Analyse des bisherigen 21. Jahrhunderts vorgenommen werden, in welcher das «Reich der Mitte» keine Hauptrolle spielen würde. Viele sprechen gar davon, dass die Entwicklung der Welt in den kommenden Jahren massiv von China dominiert sein wird und ohne Grundlage sind solche Vermutungen keineswegs. Dabei schien diese Entwicklung für eine lange Zeit alles andere als wahrscheinlich. Noch vor wenigen Jahrzehnten war der kommunistisch geführte Agrarstaat China völlig verarmt und technologisch absolut rückständig. Zwar leben auch heute noch breite Teile der chinesischen Bevölkerung in bitterster Armut, doch betrachtet man etwa die Entwicklung des chinesischen Pro-Kopf-BIP über die letzten 70 Jahre, so erscheint die daraus ableitbare wirtschaftliche Entwicklung des Landes als ein Aufstieg ohnegleichen. Binnen weniger Jahrzehnte manövrierte sich der Staat in eine Position, von der aus er – allem Anschein nach – drauf und dran ist, die Rolle der globalen Führungsmacht zu übernehmen.

Doch blickt man etwas genauer hin, dann wird ersichtlich, dass es nicht China selbst war, welches sich diese Position erarbeitete, sondern, dass das Land viel mehr von aussenstehenden Akteuren regelrecht dorthin katapultiert wurde, wo es sich heute befindet. Um das zu belegen, könnte man an dieser Stelle weit in die Historie zurückblicken und sich mit der Frage beschäftigen, wer die Finanziere und die Hintermänner



„ «Um das Jahr 2000 herum wird das kommunistische China eine <Supermacht> sein, die mit amerikanischer Technologie und Fachwissen aufgebaut wurde.»

Der Historiker Antony C. Sutton im Jahr 1986

Quelle: Antony C. Sutton, *America's Secret Establishment*, 1986

des Kommunismus an sich waren. Mancher Teilaspekt dieses Themas wurde schon in Vorgängerausgaben unter die Lupe genommen, z.B. dass die Oktoberrevolution, welche den Anfang der kommunistischen Sowjetunion kennzeichnet, ein Produkt der US-Zentralbank Federal Reserve bzw. ihrer Hintermänner war. Genauso wurde bereits in Vorgängerausgaben anhand der Arbeit des renommierten Wissenschaftlers Antony C. Sutton vom Hoover-Institut an der Stan-

ford-Universität aufgezeigt, dass die Bankierskreise rund um die US-Zentralbank fast die gesamte Schwerindustrie der UdSSR aufbauten und dass schlussendlich der gesamte Ostblock seine fortdauernde Existenz nur diesen zahlungskräftigen Strippenziehern verdankte. Selbiges lässt sich auch in Bezug auf China festhalten. Bereits 1986 schrieb Sutton: «Um das Jahr 2000 herum wird das kommunistische China eine <Supermacht> sein, die mit amerikanischer

Technologie und Fachwissen aufgebaut wurde.»⁽¹⁾

Auch wenn sich die Spuren der Hochfinanz schon weit früher in China nachweisen lassen (siehe S.21 ff.), nahm der eigentliche Aufstieg des modernen Chinas, auf den wir uns an dieser Stelle fokussieren wollen, seinen Anfang in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Bevor wir uns diesen Ereignissen zuwenden, ist es notwendig, einen kurzen historischen Überblick über die damalige Situation innerhalb und ausserhalb Chinas zu zeichnen. Wagen wir also zunächst einen kurzen Exkurs und skizzieren die Gegebenheiten, die der Weltöffentlichkeit in jenen Jahren auf der internationalen politischen Bühne präsentiert wurden und die schliesslich in den 1970er-Jahren zur «Öffnung» Chinas führten.

Inszenierte Feindschaft

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war geprägt vom sogenannten «Kalten Krieg»: Zwischen der Sowjetunion und der westlichen Welt bestanden enorme Spannungen, die, wie behauptet wurde, jederzeit zu eskalieren drohten. China spielte in jener damalig weltweit omnipräsenten Konfliktsituation eine interessante Rolle. Als offen marxistisch geführte Staaten einte China und Russland zwar das gemeinsam verfolgte Ziel der kommunistischen Weltrevolution, doch in der Praxis bemühte man sich darum, die beiden Länder als völlig unterschiedliche Entitäten zu präsentieren, die grundsätzlich andere Interessen verfolgen würden. Offiziell galt das maoistisch regierte China damals nicht nur als ein von der UdSSR unabhängiges Reich, sondern sogar als eines, wel-



Dieser weltweit als beispiellos zu bezeichnende Aufstieg nahm seinen Anfang zu Beginn der 70er-Jahre, im Zuge der sogenannten «Öffnung» Chinas.

ches mit ihr in Konflikt stand. Begründet wurde der Bruch zwischen den beiden kommunistischen Ländern auf der Basis einer Theorie, die der damals amtierende chinesische Diktator Mao Tse-tung in den späten 1950er-Jahren formuliert hatte. Seiner Überlegung zufolge gäbe es auf der Erde drei miteinander im Konflikt stehende «Welten»: Die zwei Staaten der «Ersten Welt», nämlich die USA und die Sowjetunion, versuchten, die Vorherrschaft über die «Dritte Welt» an sich zu reissen. Diese «Dritte Welt» bestand für Mao aus den armen, wenig entwickelten Staaten, zu denen er China genauso wie ganz Asien (ausser Japan), Afrika und Lateinamerika zählte. Alle verbleibenden Staaten bildeten innerhalb dieser Überlegung die «Zweite Welt» (z.B. Länder Europas, Kanada oder Japan). Zu ihr gehörten alle entwickelten Länder, die allerdings über weniger Macht und Einfluss verfügten als die zwei Superstaa-

ten der «Ersten Welt». Auf Basis dieser Theorie sollte es also grundlegende Differenzen zwischen China und der UdSSR geben und man bediente sich allen Mitteln, um der Weltöffentlichkeit weiszumachen, dass die Streitigkeiten zwischen den beiden kommunistischen Staaten bis aufs Blut reichten (Ausgabe 41). Heute allerdings wissen wir – dank seriösen und konsistenten Berichten von hochrangigen Sowjet-Überläufern – dass diese Differenzen im Kern nichts als eine Scharade waren und die Feindseligkeit der beiden kommunistischen Staaten immer nur in der öffentlichen Wahrnehmung Bestand hatte.⁽²⁾ Tatsächlich waren die zentralen Kader innerhalb der chinesisch- und der sowjetisch-kommunistischen Partei eng miteinander verbündet und man verfolgte mit der inszenierten Feindschaft ein langfristiges Ziel.



Eigentlich absurd und unser gegenwärtiges Finanzsystem entlarvend: Mit dem Anstieg von Chinas BIP (siehe oben) steigt auch, fast parallel, seine Staatsverschuldung.

Die Frage, die dabei so gut wie nie gestellt wird: Bei wem genau hat China diese Schulden eigentlich? Wer steckt hinter den Zentral- und Geschäftsbanken, die dieses Geld verleihen? Zumindest bei der US-Zentralbank ist bekannt, dass hinter ihrer Gründung einflussreiche Persönlichkeiten wie Jacob Schiff, John D. Rockefeller II. und Paul Warburg standen. Da diese Bankierskreise Russland und China zu Weltmachtstatus verhelfen, ist anzunehmen, dass sie auch in deren Geldpolitik und Staatshaushalt ein gehöriges Wort mitzureden haben. Ein Verdacht, dem wir in dieser Ausgabe weiter nachgehen werden.



Der inszenierte Konflikt zwischen China und der Sowjetunion wurde im Westen auch in grossen Teilen der akademischen Welt für voll genommen und ging als «chinesisch-sowjetisches Zerwürfnis» in die Fachliteratur ein. Nichts davon war wahr.



Nikita Chruschtschow besuchte Maos China 1959, um dort das zehnjährige Bestehen des kommunistischen Bruderstaates zu zelebrieren. Gleichzeitig wurde dem Westen eine Rivalität zwischen China und den Sowjets vorgespielt, die in Wahrheit nie existierte.

Blick

„Unter Präsident Richard Nixon hatte Kissinger in den 1970er Jahren die diplomatischen Bemühungen der USA um China orchestriert. Diese zielten darauf ab, Peking von Moskau abzulösen und das Machtgleichgewicht in der Welt zugunsten des kommunistischen Ostens zu verschieben.“

Blick-Online am 14.08.2022

Quelle: blick.ch, Kontroverser Staatsmann Henry Kissinger zur strategischen Ziellosigkeit der US-Aussenpolitik, 14.08.2022

Das «Machtgleichgewicht in der Welt» wurde in der Tat «zugunsten des kommunistischen Ostens» verschoben. Der Haken daran ist allerdings, dass sich Peking heute gar nicht feindselig gegenüber Moskau verhält und den USA allmählich den Rücken kehrt (Ausgaben 41/42, 45/46, 49). Das war abzusehen, da die beiden Staaten schon in den 50ern ein Bündnis gegen den Westen eingegangen und ihre angeblichen Konflikte untereinander nur vortäuschten.

Kritik aus den USA

DER TAGESSPIEGEL

China und Russland wollen wirtschaftlich noch näher zusammenrücken

tagesspiegel.de, 15.06.2022

China und Russland sind heute ganz offiziell die besten Verbündeten.



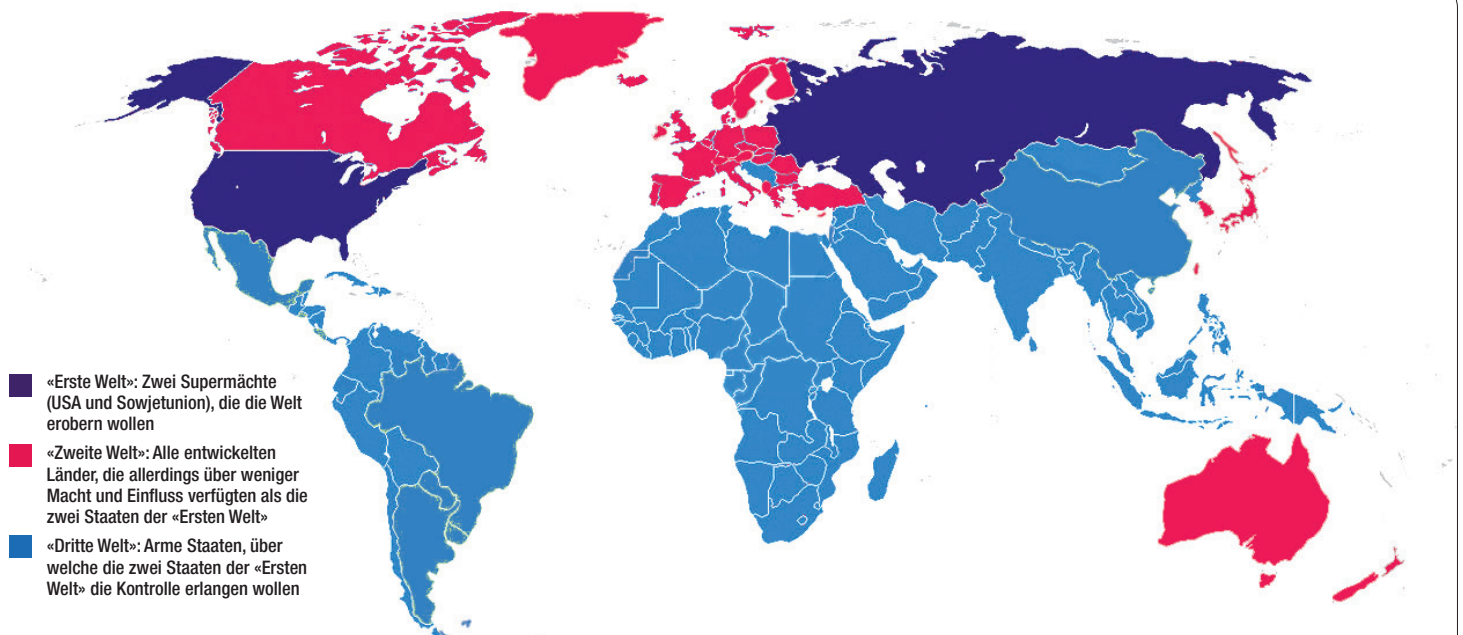
Der Feind meines Feindes...

Der sowjetische Überläufer Anatoliy Golitsyn berichtete, dass er im Mai 1959 einer KGB-Konferenz beiwohnte, auf welcher der damalige Vorsitzende des sowjetischen Geheimdienstes, Alexander Nikolajewitsch Schelepin, einen Vortrag hielt. Die Präsentation Schelepins hatte die Spaltung zwischen dem kommunistischen Jugoslawien und der UdSSR zum Thema, die etwa zehn Jahre zuvor (1948) Realität geworden war. Das Zentralkomitee in Moskau war damals Zeuge einer interessanten Dynamik geworden, die man hoffte, für sich zunutze machen zu können. Man hatte beobachtet, wie der jugoslawische Diktator Josip Broz Tito

nach seinem Bruch mit der UdSSR und deren Diktator Josef Stalin prompt vom Westen umgarnt und technologisch, finanziell sowie militärisch unterstützt worden war. Es schien ganz so, als könne man sich darauf verlassen, dass ein kommunistisches Land, welches der UdSSR den Rücken kehrte, vom Westen als potenzieller Verbündeter im Kalten Krieg wahrgenommen und dementsprechend aufgebaut und finanziert würde. Diese Dynamik wollte man sich auf der Basis einer fingierten Feindschaft zunutze machen. Die Rolle eines solchen Kontrahenten fiel China zu und das ist keine Spekulation. Denn wie Golitsyn berichtete, verlautbarte Schelepin nach dem Vortrag, dass China der ideale Kandidat für eine derartig inszenierte Spaltung wäre. Ein Jahr später (1960) wurde das chinesisch-sowjetische «Zerwürfnis» dann offiziell und

die Weltöffentlichkeit glaubte, was man ihr vorspielte. Westliche Regierungskreise, aber auch der grösste Teil des russischen und chinesischen Polit-Apparats, der nicht in die tiefsten Partei-Geheimnisse eingeweiht war, lebte fortan in einer Welt, in der die Feindschaft zwischen den beiden kommunistischen Mächten eine Tatsache zu sein schien. In Wahrheit bildeten die beiden kommunistischen Länder aber nach wie vor einen Block, der eine gemeinsame Langzeitstrategie verfolgte (Doppelausgabe 41/42). Für das Erreichen der Ziele dieses Planes erwies sich die vorgetäuschte Feindseligkeit als ausserordentlich nützlich, denn der Westen tat exakt das, was von ihm erwartet wurde. Vor dem Hintergrund des scheinbaren Zwistes nahmen Europa und die USA Kontakt mit China auf und boten ihre Unterstützung an. Die Weltöffentlich-

Mao Tse-tungs «Drei-Welten»-Theorie



Mit dieser relativ einfach gestrickten Kopfgeburt Maos, die wohl allein dem Zweck der Täuschung diene, wurde dem Westen eine Feindschaft zwischen der Sowjetunion («Erste Welt») und China («Dritte Welt») vorgetäuscht, die in Wahrheit nie bestand.

keit schöpfte keinen Verdacht, denn solange die Sowjetunion und China als Gegner galten, schien das «Internationale Gleichgewicht der Kräfte» gewahrt, auf das vor allem die Nixon-Regierung mit ihrem aussenpolitischen Berater Henry Kissinger Wert legte (oder zumindest so tat, denn im Geheimen wurde die Sowjetunion längst von gewissen Kreisen innerhalb der US-Regierung unterstützt). Die inszenierte Feindschaft verschaffte auch der internationalen Hochfinanz (siehe S.21 ff.) jenen Vorwand, den sie brauchte, um China im grossen Stile aufbauen zu können.

Sicheres Ticket zum Beraterposten

Der erwähnte Henry Kissinger, den treue Leser mittlerweile aus unseren Ausgaben zur sowjetischen Langzeitstrategie zu Genüge kennen dürften und der nebenbei bemerkt auch eines der drei Idole Klaus Schwabs verkörpert, spielte eine Schlüsselrolle bei der sogenannten «Öffnung Chinas». Seine Position im Herzen der US-Politik verdankte Henry Kissinger in erster Linie der Familie Rockefeller – einer Familie, die auch massgeblich den Aufbau der UdSSR finanzierte und die zudem auf eine lange Beziehung zu China zurückblickt (siehe S.26 ff.). Kissinger, der schon seit Mitte der 1950er-Jahre für die Rockefeller-Organisationen «Rockefeller Brothers Fund» und «Council on Foreign Relations» tätig war – und der im Laufe seiner Karriere noch für diverse andere

Rockefeller-Vereine arbeitete (darunter das Aspen-Institut, die Trilaterale Kommission und die Bilderberg-Gruppe) – wurde im Jahr 1968 von US-Präsident Nixon zum offiziellen Berater für Aussen- und Sicherheitspolitik ernannt. Rückblickend lässt sich sagen, dass Kissinger in dieser Position dem amerikanischen Volk auch dann nicht erspart geblieben wäre, wenn die Präsidentschaftswahl anders ausgefallen wäre, denn auch Nixons demokratischer Konkurrent um das

Präsidialamt, Hubert Humphrey, erklärte nach den Wahlen, er hätte Henry Kissinger für denselben Posten ausgewählt, wenn er anstelle von Nixon gewählt worden wäre.⁽³⁾ Nicht nur das: Im Vorwahlkampf der Republikaner war niemand Geringeres als Nelson Rockefeller der vermeintliche Gegenspieler Nixons, der mit diesem um die Präsidentschaftskandidatur konkurrierte. Die Rolle von Rockefellers Wahlkampf-Manager nahm ausgerechnet Henry Kissinger selbst ein, der demnach auch nach einem möglichen Sieg Nelson Rockefellers über Richard Nixon in Amt und Würden gelangt wäre – zumindest, wenn Nelson Rockefeller als Republikaner dann auch die Präsidentschaftswahlen gegen den Demokraten Hubert Humphrey gewonnen hätte – jenen Hubert Humphrey, der Kissinger sowieso als Berater wollte.⁽⁴⁾



Das Time-Magazin titelt im Juli 1971: «Nach Peking für den Frieden». Darauf abgebildet sind Cartoon-Versionen von US-Präsident Richard Nixon und seinem Berater Henry Kissinger, die sich per Boot auf den Weg ins Reich der Mitte machen.

KGB-Agent Kissinger

Welche Qualifikationen haben Kissinger zu dem Mann gemacht, den beide Präsidentschaftskandidaten für dieses Amt haben wollten? War es seine Brillanz, seine wichtigen Kontakte oder doch, dass er höchstwahrscheinlich ein kommunistischer Agent war, der von der Hochfinanz nach Kräften geschützt und gefördert wurde, damit er ihr dabei half, die Pläne zur Weltrevolution voranzutreiben? Vermutlich waren alle drei Punkte entscheidend. Der Vorwurf, Kissinger sei ein Sowjet-Agent, stand schon lange





➔ gegen ihn im Raum. Jahre bevor er einen Fuss in das Weisse Haus gesetzt hatte, war er von verschiedenen glaubhaften Quellen bezichtigt worden, insgeheim in den Diensten der Kommunisten zu stehen. Unter anderem tat dies Michael Goleniewski, ein hochrangiger Nachrichtendienstmitarbeiter im polnischen Geheimdienst, der in den Westen übergelaufen war, über hundert sowjetische Spione identifizierte und sich dabei laut der Aussage, die von John Norpel, einem Mitarbeiter von FBI und Ausussenministerium, vor dem Kongress getätigt worden war, kein einziges Mal geirrt hatte.⁽⁵⁾ Neben Goleniewski nannte auch Christopher Story, einst ein Berater der britischen Premierministerin Margaret Thatcher, Kissinger einen KGB-Spion und bezeichnete diesen gar als Dreifachagenten, der sowohl für die CIA, den KGB als auch die Rockefeller arbeite.⁽⁶⁾

Spätestens die Früchte seiner politischen Weisungen enttarnen Kissinger als einen Wolf im Schafspelz. Rückblickend lässt sich sagen, dass nahezu jede seiner Entscheidungen der kommunistischen Sache diene und zu Lasten der westlichen Welt ging. Jeffrey Nyquist, ein englischsprachiger Experte für die Langzeitstrategie der Sowjets, urteilt über Kissinger: «Er bereitete durch die ABM- und SALT II-Verträge [Übereinkommen zur Abrüstung] den Weg für die Sowjets, die atomare Überlegenheit zu erlangen. Er lobbyierte für das [für die USA] nachteilige Waffenstillstandsabkommen mit Vietnam. Er präparierte den Kollaps von Rhodesien, das sich danach als Simbabwe zum marxistisch-leninistischen Staat erklärte. Dann beriet er Präsident Ford falsch, als die Kommunisten einmal mehr den Frieden in Vietnam brachen, sodass ganz Indochina fiel, mit der Folge, dass mehrere Millionen Menschen ihr Leben lassen mussten. Und schliesslich, um noch mehr Verwirrung in der US-Politik zu schaffen, war es Kissinger, der Nixons Chinapolitik die intellektuelle Legitimität und das Prestige verschaffte.»⁽⁷⁾

Die von Nyquist zuletzt angesprochene, von Kissinger orchestrierte US-China-Politik ist es, die uns an dieser Stelle interessiert. Vor dem Hintergrund des bereits erläuterten, fingierten chinesisch-sowjetischen Zerwürfnisses unternahmen die Vereinigten Staaten eine erste Kontaktaufnahme mit dem «Reich der Mitte». Geführt wurden diese ersten Gespräche von Henry Kissinger, der im Juli und Oktober des Jahres 1971 in seiner Funktion als aussenpolitischer Berater zwei Reisen in die Volksrepublik China unternahm. Diese vorerst geheim gehaltenen Besuche glichen einer diplomatischen Sensation und läuteten den



Karikatur von Edward Sorel, 1972. Mao Tse-tung und US-Präsident Richard Nixon tanzen unter dem kommunistischen Sternenhimmel im Takt der Musik von Rockefeller-Agent Henry Kissinger.

Beginn der engen Beziehungen zwischen China und den Vereinigten Staaten ein. Alles weitere – der Aufbau Chinas zur Weltmacht, wie wir sie heute sehen und kennen – geschah auf der Basis dieser ersten, von Kissinger geleiteten Kontaktaufnahme.

Beispielloser Massenmord

Nachdem wir die Situation auf der grossen politischen Bühne umrissen haben, ist es nun notwendig die innenpolitische Situation zu beschreiben, in der sich China zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme befand. Der damals amtierende chinesische Diktator war Mao Tse-tung, der bereits zu den Mitbegründern der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) im Jahr 1921 gezählt hatte und der diese ab dem Jahr 1935 dominierte. Später, im Jahre 1943, wurde Mao Vorsitzen-

der des Zentralkomitees der KPCh und rief schliesslich 1949 die Volksrepublik China aus. Die Kommunisten übernahmen 1949 die Macht, und das keineswegs in einem Land des Friedens und der Harmonie. Horrende Gewalt, die nicht selten in der massenhaften Ermordung von Menschen mündete, war bis dato eine geläufige Methode der Regierenden, wogegen die Bürger mit ebenso harten Mitteln zurückschlugen. Auch waren gewaltsame Konflikte innerhalb der Bevölkerung an der Tagesordnung. Doch was Mao ab 1949 mit China anstellte, entsprach einem Massenschlachten, wie es die Welt vorher noch nie gesehen hatte. Er regierte das Land mit eiserner Faust und seinen «Reform-» und «Umerziehungskampagnen» fielen Dutzende Millionen Chinesen zum Opfer. Mit dem «Grosser Sprung nach vorn»-Programm, das er zwischen 1958 und 1961 initiierte, startete der Versuch, China zu modernisieren,

„**«Das strategische Ziel war damals, Präsident Nixon in politischer Entspannung und Dialog zu verfangen, sowohl mit China als auch der UdSSR, und ihn dazu zu verleiten – als eigentlich führenden Vertreter des Antikommunismus – das antikommunistische Element in der US-Aussenpolitik aufzugeben.»**

Der KGB-Überläufer Anatoliy Golitsyn, 1984

Quelle: Anatoliy Golitsyn, New Lies For Old; Dodd, Mead & Company, 1984

Richard Nixon schüttelt Mao Tse-tung bei seinem ersten China-Besuch 1972 die Hand. Die Vorarbeit für dieses Treffen hatte Henry Kissinger 1971 geleistet.



was jedoch kläglich scheiterte (Ausgabe 27). Die Zwangskollektivierung mündete in einer gewaltigen Hungersnot. Der «Grosse Sprung nach vorn» kostete mindestens 45 Millionen Menschen das Leben und vernichtete bis zu 40 Prozent des gesamten chinesischen Wohnraums (Häuser wurden abgebaut, das Material verwendet und die Bewohner in «Volkskommunen» verfrachtet, siehe S.51 ff.).⁽⁸⁾ Das Leid der Menschen im damaligen China war unglaublich. Viele überlebten die gewaltige Hungersnot nur, indem sie sich dem Kannibalismus hingaben.

Im Jahr 1966 startete Mao dann eine zweite Kampagne, die als «Kulturrevolution» in die Geschichte eingehen sollte. Die Kulturrevolution dauerte bis zu Maos Tod 1976 und ist in China auch als «Zehn Jahre Chaos» bekannt. Die Bewegung hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die «Vier Alten» zu zerstören, womit die alten Denkweisen, Kulturen, Gewohnheiten und Sitten gemeint waren. Ein Pogrom, welches sich vornehmlich gegen die älteren und gebildeten Schichten Chinas richtete. Auch dieser Prozess verursachte letztlich Millionen Tote im Reich der Mitte. Genaue Zahlen zu be-

nennen ist schwierig, aber den meisten Autoren zufolge soll es zwischen zwei und fünf Millionen Opfer gegeben haben.⁽⁹⁾

Genauso schwierig ist es zu sagen, wie viele Landsleute dem chinesischen Kommunismus bis zu Maos Tod insgesamt zum Opfer fielen. Untersuchungen aus den 1990er-Jahren legen aber nahe, dass es 80 Millionen oder sogar noch mehr gewesen sein könnten.⁽¹⁰⁾ Übrigens finden sich auch im Falle Maos eindeutige Beziehungen, die unzweifelhaft in Richtung Hochfinanz deuten und nahelegen, dass auch er zur Ausübung seiner Rolle gezielt installiert wurde (siehe S.21 ff.).

Kissingers Besuch

Mitten in die Zeit dieser vernichtenden, alles zersetzenden Kulturrevolution reiste dann Henry Kissinger auf seiner diplomatischen Mission in das Land ein. Dem Autor Frank Capell zufolge war der Zeitpunkt dieser ersten Reise keineswegs zufällig gewählt, sondern wurde von äusseren Umständen bestimmt. Es war nämlich so, dass es infolge des «Grossen Sprunges»

innerhalb des kommunistischen Apparates Einflüsse gab, die Mao bedrohten und ihm den Rang als Nummer Eins streitig machen wollten. Aus dieser Perspektive war die gesamte Kulturrevolution ein für Mao notwendiger Akt, um seine Macht zu sichern und gegen interne Feinde vorgehen zu können. Capell zufolge drang über Umwege die Information in den Westen, Mao würde bald zum Ziel eines Mordanschlags werden, was den Anstoss für Kissingers Geheimreise gegeben habe. Der für die Hochfinanz anscheinend nützliche Mao Tse-tung musste wohl im Amt bleiben und seine Vormachtstellung über die KPCh behalten. Capell schrieb: «Kissinger erfuhr von einem drohenden Staatsstreik und reiste heimlich nach Peking, um die chinesische Führung zu warnen. Washingtoner Quellen berichten, dass ein israelischer Geheimdienstoffizier von einem Komplott zur Ermordung von Mao Tse-tung und Zhou Enlai [Chinas Premierminister unter Mao] erfuhr, um eine militärische Machtübernahme in Rotchi-



„**«In Washington ist es kein Geheimnis, dass die amerikanische Aussenpolitik von Aussenminister Henry Kissinger gemacht wird und dass Kissinger seine Befehle von Nelson Rockefeller erhält. Diese Politik ist eine völlige Umkehrung der früheren amerikanischen Politik gegenüber den kommunistischen Ländern. Im Rahmen des Rockefeller-Kissinger-Programms werden der Sowjetunion und dem kommunistischen China Kredite in Höhe von Milliarden Dollar gewährt. Amerikanische Technologie wird zur Verfügung gestellt; die Vereinigten Staaten haben Vereinbarungen getroffen und Verträge unterzeichnet, viele von ihnen geheim, die den Bau von Anlagen und die Lieferung von Maschinen, Ausrüstung, Ingenieuren und Technikern nicht nur an die Sowjetunion und Rotchina, sondern auch an die Länder des kommunistischen Blocks vorsehen.»**

Frank Capell, konservativer Autor und Journalist, 1974 in seinem Buch «Henry Kissinger - Soviet Agent»

Quelle: Frank Capell, Henry Kissinger - Soviet Agent, The Herald of Freedom, 1974, S.114





→ na zu erreichen. Diese Information wurde an den CIA-Direktor Richard Helms weitergegeben, der Tel Aviv einen eiligen Besuch abstattete und mit detaillierten Informationen über diese Angelegenheit zu Henry Kissinger und Präsident Nixon zurückkehrte. Kissinger flog daraufhin [...] nach China, und sein Besuch führte zur Hinrichtung einer Gruppe hochrangiger chinesischer Militärs und einer Nachrichtensperre in Rotchina.»⁽¹¹⁾

Nixon zieht nach

Nachdem Kissinger den Boden bereitet hatte, reiste im Februar 1972 dann auch der US-Präsident Richard Nixon nach China in der Absicht, die Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationen zu intensivieren und jenes Bündnis offiziell zu machen, welches vorher von Kissinger ausverhandelt worden war. Der Besuch Nixons markierte den Beginn einer offiziell stattfindenden Kooperation, die der Weltöffentlichkeit nur dank der inszenierten Feindschaft zwischen der UdSSR und China verkauft werden konnte. Erst im Schatten jener inszenierten Feindschaft schien es plausibel, dass sich die USA aktiv darum bemühten, China zu unterstützen, um damit ein vermeintliches Gegengewicht zur Militärmacht der UdSSR herzustellen. Mit diesem Vorwand stellte die Nixon-Regierung China in den 1970ern Kredite und westliche Technologie zur Verfügung, die dem Aufbau der chinesischen Industrie und der chinesischen Militärmacht dienten. Unter Henry Kissingers Einfluss setzte sich in westlichen Regierungskreisen endgültig die Idee durch, mit friedlichem Handel liessen sich die Kommunisten sanft stimmen und von ihrem Vorhaben der Weltrevolution abbringen. «Wandel durch Handel» – so wurde es zumindest der Be-

„«Während einer Pressekonferenz wurde ich gefragt, was ich von der Entscheidung der Nixon-Administration hielte, den Handel mit der Volksrepublik China zu erleichtern. Ich erklärte, dass es <ein logischer und guter Schritt sei, um Kontakte zu suchen>. Ich betrachtete Nixons China-Initiative als gute Gelegenheit für die Chase, Geschäfte zu machen, ähnlich denen, die wir in der Sowjetunion und anderen Ländern des kommunistischen Blocks in Osteuropa verfolgt und gerade abgeschlossen hatten. Zusätzlich hoffte ich, dass sich dadurch für mich die Gelegenheit ergeben würde, die Beziehungen zu einem Land, an dem meine Familie schon lange vor der kommunistischen Ära grosses Interesse gehabt hatte, zu erneuern.»



Der Bankier David Rockefeller in seiner Autobiographie von 2007

Quelle: David Rockefeller, Erinnerungen eines Weltbankiers, 2007, Finanzbuch-Verlag, S.335

Womit anzunehmen ist, dass Nixons China-Initiative ursprünglich auf Anweisung der Banken- und Öl-Dynastie Rockefeller (siehe S.26 ff.) erfolgt ist, für die der Nixon-Berater Kissinger arbeitete. Die Rockefellers wiederum agierten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als die Ausführenden von übergeordneten Interessensgruppen (siehe S.30 ff.).

völkerung verkauft. Im Rückblick erweist sich diese historische Öffnung, die Präsident Nixon gegenüber China vornahm, als brandgefährlich, was inzwischen zum Teil sogar dem Mainstream bewusst geworden ist. Erst im Jahr 2020 bezeichnete die Washingtoner Nachrichtenplattform «The Hill» die Politik Nixons gegenüber China als die «gefährlichste strategische Fehlkalkulation» in der gesamten amerikanischen Geschichte.⁽¹²⁾ Doch zum damaligen Zeitpunkt – mitten im Kalten Krieg – gelang es, diese Entscheidung der Bevölkerung als rational zu verkaufen. Der Kontakt war installiert, die diplomatische Beziehung hergestellt.

Rockefellers Bankenbündnis

Nachdem Nixon Mao 1972 getroffen hatte, reiste David Rockefeller ein Jahr später ebenfalls für einige Tage nach China. Offiziell war er auf «Geschäftsreise» und diese darf als äusserst erfolgreich bewertet werden. Rockefeller unterzeichnete damals eine Vereinbarung, um eine formelle Beziehung zwischen seiner Chase Manhattan Bank und der staatlichen Bank of China zu schaffen. Die New York Times berichtete über das Ereignis und titelte damals: «Chase willigt ein, Vertreter der Bank of China in den USA zu werden».⁽¹³⁾ Der abgeschlossene Vertrag öffnete die Schleusen für den Zustrom von internationalem Geld nach China. Nach seiner Rückkehr in die USA veröffentlichte David Rockefeller ebenfalls in der New York Times einen sehr aufschlussreichen Artikel, der uns einen tiefen Einblick in Rockefellers Gedankenwelt zu China bietet und auf den wir in einem anderen Artikel zu sprechen kommen werden (siehe S.26 ff.).

Der «Rote Kapitalist»

Nach Maos Tod im Jahr 1976 übernahm eine neue Generation die Führung Chinas. Hua Guofeng stellte den Nachfolger Maos, wurde aber bereits 1978 von Deng Xiaoping abgelöst. Dicht hinter Deng Xiaoping standen noch sieben andere alte Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh),



US-Präsident Richard Nixon 1972 neben Zhou Enlai (Chinas Premierminister unter Mao)

„Die Rockefeller-Philanthropen setzten alle möglichen Strategien ein, um die Beziehungen zwischen den USA und China wiederherzustellen. Ihre erste Strategie bestand darin, professionelle Organisationen bei der Aufklärung der amerikanischen Öffentlichkeit über China zu unterstützen und die US-Politik gegenüber China zu verbessern. [...] Ihre zweite Strategie bestand darin, vielversprechende Experten zu fördern, die auf Aussenpolitik



David Rockefeller, Henry Kissinger und Chinas damaliges Staatsoberhaupt Jiang Zemin 1995 auf einer Konferenz in New York

und die Beziehungen zwischen den USA und China spezialisiert waren. So hat Nelson Rockefeller zum Beispiel Henry Kissinger, einen Professor der Harvard Universität, der sich für ein Engagement der USA in China einsetzte, gefunden, eingestellt und ihm sein Vertrauen geschenkt. Kissinger wurde schliesslich von Richard M. Nixon als sein Botschafter entsandt, um den Weg für seinen historischen Präsidentenbesuch in China im Jahr 1972 zu ebnen. Die dritte Rockefeller-Strategie bestand darin, die wirtschaftliche und geschäftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zu verbessern. So half David Rockefeller 1973 der Chase Manhattan Bank, die erste amerikanische Bank zu werden, die in der Volksrepublik China tätig sein durfte. Ohne die enormen und entscheidenden Beiträge der Rockefeller-Philanthropen hätte es vielleicht noch viel länger gedauert, bis die Beziehungen zwischen den USA und China [...] wiederhergestellt worden wären.»

Ausschnitt aus einem Fachmagazin über China, herausgegeben von der Universität von Hawaii, basierend auf einem Buch der renommierten China-Historikerin Mary Brown Bullock

Quelle: Qinghong Wang, The First Century of the U.S.-China Philanthropic Partnership: Impetuses, Obstacles, Strategies, and Contributions, China Review International Vol.19, No.4, 2012, S.517

die zusammen mit ihm eine Gruppe bildeten, welche als die «Acht Unsterblichen» (siehe S.16 ff.) in die Geschichte einging und die behauptete, einen liberaleren Kurs in der Wirtschaft einzuschlagen. Ein Jahr nach seiner Regierungsübernahme reiste Deng Xiaoping 1979 medienwirksam in die Vereinigten Staaten. Dieser von A bis Z durchorchestrierte Besuch machte die Öffnung Chinas für die Bürger der westlichen Welt plastisch und glaubhaft. Die Menschen gewannen Vertrauen und der Aufbau Chinas durch «Entwicklungshilfe» aus dem Ausland konnte beginnen, ohne dass das westliche Bürgertum Verdacht schöpfte. Um diesen Aufstieg zu finanzieren, ernannte Deng Xiaoping einen gewissen Rong Yiren zum Berater für die wirtschaftliche Öffnung Chinas. Rong gründete 1978 eine Firma namens «China International Trust and Investment Corp» (CITIC). Ein Unternehmen bzw. in diesem Fall vielmehr ein Arm der chinesischen Regierung, mit dem übrigens auch einer der «Acht Unsterblichen» auf direkte Weise in Verbindung stand, wie wir aus einem 2012 erschienenen Bloomberg-Artikel erfahren: «Innerhalb weniger Monate wurde Wang Jun, der Sohn des Generals [gemeint



Der «Reformer» Deng Xiaoping setzte sich bei seinem ersten US-Besuch 1979 prompt einen Cowboyhut auf, um eine neue Weltoffenheit des chinesischen Regimes vorzutäuschen, die sich heute langsam aber sicher als grosse Maskerade entpuppt. Überhaupt schien die Amerika-Reise von Deng Xiaoping bis ins letzte Detail durchorchestriert, womit man wohl den Zweck verfolgte, den Nachfolger Maos als einen von den Vereinigten Staaten begeisterten, vertrauenswürdigen Reformer darzustellen.

ist hier General Wang, einer der «Unsterblichen», zum Leiter des Geschäftsbetriebs der neu gegründeten CITIC ernannt [...]. Die von Rong Yiren gegründete Gruppe sollte zu einer Zeit, als die Devisenreserven des Landes 840 Millionen Dollar be-

trugen, Investitionen aus dem Ausland anziehen. Er verwandelte sie in ein riesiges Imperium, das Chinas Wachstum vorantreiben sollte. CITIC betreibt heute das





➔ grösste börsennotierte Wertpapierunternehmen Chinas, unterstützt eine Peking Fussballmannschaft und entwickelt Luxusimmobilienprojekte. Chinas Reserven belaufen sich heute auf 3,3 Billionen Dollar.»⁽¹⁴⁾

Rong Yiren, der später zwischen 1993 und 1998 zum Vizepräsidenten Chinas ernannt wurde und 2005 verstarb, verkörperte das neue chinesische System des Scheinkapitalismus wie kein zweiter. Nicht umsonst war Rong auch weithin als der «Rote Kapitalist» bekannt. Im offiziellen Nachruf, der von der Nachrichtenagentur Xinhua veröffentlicht wurde, wurde Rong als «führender Vertreter der modernen chinesischen Industrie, herausragender nationaler Führer, grosser Patriot und kommunistischer Vorkämpfer» gewürdigt. Die Tatsache, dass Rong förmlich im Geld schwamm, sich nach aussen hin als Kapitalist gab und innerhalb Chinas trotzdem als «kommunistischer Vorkämpfer» verstanden wurde, mag aus westlicher Perspektive widersprüchlich erscheinen, doch sie macht nach chinesischem Verständnis durchaus Sinn und steht in keinem Widerspruch zu Chinas kommunistischer Agenda (siehe S.16 ff.). Bis 1992 hatte sich Rongs



Nachdem Präsident Richard Nixon als Reaktion auf die Watergate-Affäre zurückgetreten war und ausgerechnet Nelson Rockefeller (siehe S.7 ff.) der neue ungewählte Vizepräsident der USA wurde, führte Kissinger als Aussenminister die Öffnung Amerikas gegenüber der Volksrepublik (und umgekehrt) weiter fort. Auf dem Foto von 1975 lacht Nixons Nachfolger Gerald Ford im Hintergrund, während Aussenminister Kissinger Mao Tse-tung wieder einmal die Hand schüttelt.

CITIC zu einem Geschäftsimperium entwickelt, das in den Bereichen Schifffahrt, Energieerzeugung und Bauwesen tätig war.

Die Finanzierung des Aufstiegs

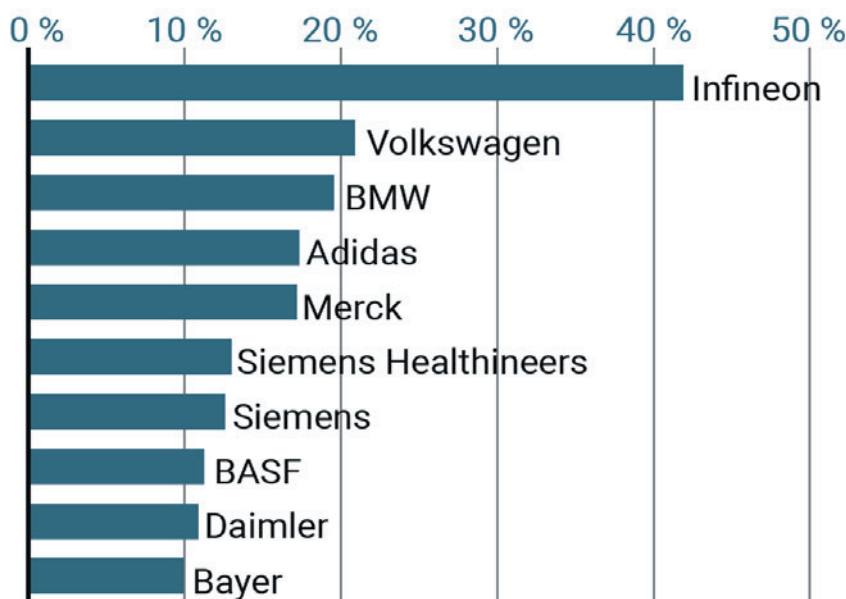
Auf den Besuch von Deng Xiaoping in den Vereinigten Staaten 1979 aufbauend folgte im Juni des Jahres 1980 ein bedeuten-

des Treffen zwischen Rong Yiren und David Rockefeller im Penthouse der Chase Manhattan Bank – eine Zusammenkunft, welche mit dem Aufstieg von CITIC und damit auch mit dem Aufstieg Chinas in unmittelbarem Zusammenhang steht. Anwesend bei dem Treffen waren nämlich nicht nur Rong und Rockefeller, sondern auch leitende Angestellte von fast 300 grossen US-Konzernen. In der Folge dieser Verhandlung wurde eine Reihe von wichtigen Vereinbarungen zwischen Rockefellers Chase Manhattan Bank, CITIC und der Bank of China getroffen, die den Austausch von Fachleuten und technischem Personal vorsah, um jene Bereiche der chinesischen Wirtschaft zu ermitteln und zu definieren, die für amerikanische Technologie und Kapitalzufuhr am empfänglichsten seien.⁽¹⁵⁾

Es blieb nicht das einzige Treffen zwischen Rong Yiren und ausländischen Geschäftsmännern. Aus einem Artikel, der auf der Online-Plattform «World Socialist Web Site» erschienen ist, erfahren wir: «Im ersten Jahr der Geschäftstätigkeit von CITIC traf Rong mit mehr als 4'000 ausländischen Geschäftsleuten zusammen. Auch Henry Kissinger, den ehemaligen US-Aussenminister, der 1971 diplomatische Beziehungen zu Peking aufgenommen hatte, holte er als einen der wichtigsten internationalen Berater des Unternehmens ins Boot.»⁽¹⁶⁾

Wie an diesem Punkt unschwer zu erkennen ist, dreht sich der Aufstieg Chinas immer wieder um die Rockefeller-Familie und deren Delegierten Henry Kissinger. Die Entwicklung hin zu der Wirtschaftsmacht, mit der wir es heute zu tun haben, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Personenkreis und die Früchte der Weichenstellung, die sie in den 70er-Jahren vornahmen, sind inzwischen erntereif. In den 70ern wurde der Aufbau vorbereitet, in den 80er- und 90er-Jahren wurde er dann konkret und

Anteil des chinesischen Marktes am Gesamtumsatz deutscher Unternehmen (Zahlen von 2019 oder neuer)



Quellen: Bloomberg, MERICS, The Economist

In der von Kissinger, Nixon und den Rockefellers veranlassten Öffnung Chinas kommt Deutschland eine absolute Schlüsselrolle zu. Die BRD ist der mit Abstand wichtigste Handelspartner Chinas in Europa!

Henry Kissinger: Bis heute ein Liebling des chinesischen Regimes



Henry Kissinger trifft sich 2019 mit dem chinesischen Aussenminister Wang Yi.

Henry Kissingers Buch über China, erschienen 2011. Kissinger nutzt darin seine Reputation als «Kenner des Landes», um vorsätzlich das heutige China zu verharmlosen und das strategische Endziel der KPCh zu verschleiern.



„«Es heisst, dass in der Zentralen Parteischule in Peking nur ein einziges Bild von einem Ausländer an der Wand hänge – eines von Henry Kissinger.»

Clive Hamilton, Professor für allgemeine Ethik am Zentrum für angewandte Philosophie und Ethik (CAPPE) in Australien, in seinem Buch «Lautlose Eroberung»

Quelle: Clive Hamilton, Lautlose Eroberung, 2020, S.325



Chinas Botschafter in den Vereinigten Staaten twittet ein Foto von seinem Treffen mit Henry Kissinger. Er schreibt: «Ich hatte eine tolle Zeit mit Dr. Henry Kissinger und profitierte von seiner Vision, seinem Wissen und seinen Einsichten.»

„«Am 31. Mai 2022 hielt Aussenminister und Staatsrat Wang Yi auf Einladung eine Videoansprache auf dem Symposium über «Dr. Kissinger und die Beziehungen zwischen China und den USA». [...] Das Symposium [...] wurde anlässlich des 99. Geburtstags des ehemaligen US-Aussenministers Henry Kissinger vom «Chinese People's Institute of Foreign Affairs» online veranstaltet.»

Auf der Webseite der chinesischen Botschaft in Guyana

Quelle: gy.china-embassy.gov.cn, Wang Yi Delivers a Video Speech at Symposium on «Dr. Kissinger and China-U.S. Relations», 31.05.2022

Anscheinend «feiert» die chinesische Regierung gemeinsam mit Henry Kissinger seinen Geburtstag.

über die letzten 20 Jahre wurde China endgültig zur Grossmacht aufgebaut. Und nochmals erinnern wir uns an die 1986 getätigte Aussage des renommierten amerikanischen Professors Antony C. Sutton, der China zur Jahrtausendwende den «Supermacht»-Status, erreicht durch Technologietransfers und Fachwissen aus den USA, vorhersagte (siehe S.4). Allein in den sieben Jahren zwischen 1994 und 2001 vervierfachten sich die Direktinvestitionen multinationaler Unternehmen mit Sitz in den USA in China von 2,6 Milliarden auf 10,5 Milliarden US-Dollar. Im gleichen Zeitraum – 1990 bis 2000 – stieg

China vom 30. auf den 11. Platz der Zielländer für US-amerikanische Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen auf. (17)

Forschungs- und Entwicklungswunderland

Insbesondere dieser zuletzt angesprochene Punkt verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Im Weltbild der meisten Leute ist der Aufstieg Chinas nämlich in direkter Weise verbunden mit der Tatsache, dass sich das Reich der Mitte dem Westen als Billiglohn-Land anbot, in welchem Ar-

beitskräfte überaus günstig verfügbar und produktionshemmende Umweltauflagen meistens völlig unbekannt sind. Dies wäre der Hauptgrund, weshalb sich Unternehmen über die letzten Dekaden scharenweise nach Fernost orientiert hätten, da ihre Produktionsstätten im Westen nicht mehr länger konkurrenzfähig gewesen wären. Allein für die Produktion mag diese Argumentation zutreffen, wobei sich die Frage stellt, ob sich der Industrie nicht genug andere Dritte-Welt-Länder ohne





Präsident Xi Jinping (Mitte) mit Managern internationaler Unternehmen 2018 beim «Global CEO Council» in Peking. Neben Vertretern von Cargill, Goldman Sachs und Nokia waren auch der ehemalige Mercedes-Benz-Vorstandsvorsitzende Dieter Zetsche (zweiter von links) und der gerade zurückgetretene VW-Vorstandsvorsitzende Herbert Diess (links neben Jinping) anwesend. Verkauft der Westen China seinen eigenen Untergang?

➔ kommunistische Regierung anbieten, um ihre Produkte dort billig zu produzieren. Warum investierte man ausgerechnet in China wie in keinem anderen Land der Erde? Falls es eine logische Antwort auf diese Frage gäbe, wie lässt sich dann noch der unglaubliche Boom bei der Finanzierung von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen erklären, die in China seit den 1990er-Jahren wie Pilze aus dem Boden schossen? Man muss sich mit der Frage beschäftigen, warum dies geschah. Schliesslich bedeutet die Verlagerung der Forschung und Entwicklung etwas völlig anderes als die Verlagerung der Produktion. Zusammen mit den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen wandert nämlich auch das technische Know-How nach China und in gewisser Weise auch der Schwerpunkt des Unternehmens. Die Auflistung der Konzerne, die seit den 90ern die grössten Anstrengungen im Bereich Forschung

und Entwicklung in China unternommen haben, liest sich wie ein «Who is Who» von Unternehmen, aus der mit dem «Council on Foreign Relations» eng verschachtelten Fortune-500-Liste: DuPont, Ford, General Electric, General Motors, IBM, Intel, Microsoft, Motorola etc. Auf eben jenem Wege landete schliesslich das von Sutton erwähnte westliche Fachwissen in den Händen der Kommunisten in der Volksrepublik.

Aufbau abgeschlossen

Mittlerweile scheint der Aufbau Chinas zu einer Weltmacht auch nahezu abgeschlossen zu sein. Das Magazin China Daily schreibt in einem Artikel aus dem Jahr 2019: «Die Zahl der mit ausländischem Kapital finanzierten Unternehmen in Pekings Central Business District (CBD) hat die Marke von 10'000 überschritten,

wie eine Quelle des CBD-Verwaltungsausschusses [...] mitteilte. Insgesamt 157 Fortune-500-Unternehmen haben sich in dem Gebiet niedergelassen, 53 von ihnen haben einen Hauptsitz eingerichtet.»⁽¹⁸⁾

Das Ziel, eine globale Führungsposition einzunehmen, darf also inzwischen als vollständig erreicht bezeichnet werden; in beharrlicher Kleinarbeit wurde der heutige Gigant herangezuchtet. Das moderne China ist ein vollständig artifizielles Konstrukt, dessen Bevölkerung in einem totalitären Überwachungssystem lebt, das in dieser Form weltweit (noch) ohne Gleichen ist (siehe S.58 ff.). Betrachtet man den Aufbau Chinas vor dem Hintergrund der kommunistischen Langzeitstrategie und erkennt man an, dass der alte Ostblock sein Endziel der Weltrevolution nie aus den Augen verloren hat (Doppelausgabe 41/42), scheint es, als wurde mit der Förderung Chinas ein Schlaghammer geschmiedet, mit dem der Westen final bekämpft und zerstört werden soll. Gleichzeitig diente China aber auch als ein Versuchslabor, in welchem ein Gesellschaftssystem entwickelt und erprobt wurde, das durchaus als Blaupause für die neue Weltordnung bezeichnet werden darf, die den Völkern mittels des Great Reset (Ausgabe 40) aufgezwungen werden soll. (as/th)

“ «Von den 15 wertvollsten börsennotierten Unternehmen in Deutschland erzielen zehn nach groben Schätzungen von The Economist mindestens ein Zehntel ihres Umsatzes in China [...].»

Das Wirtschaftsmagazin The Economist auf seiner Webseite im Januar 2021

Quelle: economist.com, Deutschland AG continues to pour billions into China, 07.01.2021

Quellen:

1. Antony C. Sutton, America's Secret Establishment, 1986
2. Anatolij Golitsyn, New Lies For Old; Dodd, Mead & Company, 1984, S.153 ff.
3. Frank Capell, Henry Kissinger - Soviet Agent, The Herald of Freedom, 1974, S.1
4. Gary Allen: Die Insider - Baumeister der Neuen Weltordnung, Wiesbaden, Verlag für aussergewöhnliche Perspektiven, 1990, 10. Auflage, S.150
5. Frank Capell, Henry Kissinger - Soviet Agent, The Herald of Freedom, 1974, S.81-82
6. christopherstory.org, Christopher Story FRSA - In Memoriam & much more!, 14.07.2010
7. jrnquist.com, The Curious Case of Henry Kissinger, abgerufen am: 25.06.2021
8. zeit.de, Chinas «Grosser Sprung»: Maos blutige Ernte, 19.04.2012
9. Stéphane Courtois (u.a.), Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung, Verbrechen und Terror, 2004, S.529-530
10. washingtonpost.com, How Many Died? New Evidence Suggests Far Higher Numbers For The Victims Of Mao Zedong's Era, 17.07.1994
11. Frank Capell, Henry Kissinger - Soviet Agent, The Herald of Freedom, 1974, S.42-43
12. thehill.com, Kissinger tells Biden to go easy on China, 24.11.2020
13. nytimes.com, Chase Agrees to Be Agent For Bank of China in U.S., 05.07.1973
14. bloomberg.com, Immortals Beget China Capitalism From Citic to Godfather of Golf, 26.12.2012
15. Michel Chossudovsky, Towards Capitalist Restoration, 1986, S.140
16. wsws.org, The death of China's «red capitalist» and the 1949 revolution, 26.11.2005
17. Francisco Morris, U.S.-China R&D Linkages: Direct Investment and Industrial Alliances in the 1990s, Info Brief, 02.2004
18. global.chinadaily.com.cn, 10,000 foreign-funded companies settle in Beijing's CBD, 11.01.2019

Deutsch-chinesische Kooperationen in der Automobilindustrie



Quellen: AUTOMOBILINDUSTRIE, Investment Plattform China / Deutschland, GTAI, Luther



Foto: Shutterstock/Robert Way

Gemeinschaftsunternehmen des Volkswagen-Konzerns und des chinesischen Autobauers SAIC Motor. Durch «Joint Ventures» dieser Art verschafft sich China intime Einblicke in westliche Technologie.

„«Die Chase diente China in vielerlei Hinsicht als Eingangstor in die Vereinigten Staaten. In New York waren wir 1979 Gastgeber eines Business-Lunchs für ihren Finanzminister und im Juni des folgenden Jahres organisierten wir ein China-Forum, an dem auf höchster Ebene mehr als 100 Repräsentanten amerikanischer Unternehmen teilnahmen. Im Herbst desselben Jahres gab ich einen privaten Lunch in Pocantico für Vizepremier Bo Yibo [einer der «Acht Unsterblichen», siehe S.17], der von Rong Yiren, dem Vorsitzenden der China International Trust and Investment Corporation (CITIC), begleitet wurde. Damit bekam ich Gelegenheit, den Mann zu treffen, der mehr dafür tun sollte, die Öffnung seines Landes gegenüber dem Westen voranzutreiben, als jeder andere. Rong war der Spross einer alten Bankiers- und Fabrikantenfamilie in Shanghai, die vor der Revolution ausgedehnte Beteiligungen in China, Hongkong und den Vereinigten Staaten besessen hatte. Nach Maos Machtübernahme durfte Rong als bevorzugter «Nationaler Kapitalist» die vielen Unternehmen der Familie unter



Rong Yiren

rein symbolischer Aufsicht der Regierung weiterführen. Letztendlich kam ihm die Rote Garde jedoch auf die Schliche, konfiszierte seinen Besitz und folterte ihn. Nur die Intervention seines Beschützers Deng

Xiaoping bewahrte ihn vor einer langen Umerziehung in einer ländlichen Kommune.

Nachdem Deng seine Macht in den späten 1970er-Jahren gefestigt hatte, ernannte er Rong zum Chef der CITIC. Deng war sich dessen bewusst, dass China dringend ausländisches Kapital benötigte, um seine Entwicklung zu finanzieren, und wandte sich an Rong als einen der wenigen Chinesen, der über die erforderlichen Kenntnisse und Kontakte im Westen verfügte. Rong war ein fähiger und weitsichtiger Geschäftsmann, an dem kein ausländischer Investor in China vorbeikam. Im Laufe der Zeit wurden wir gute Freunde. Die Tür nach China war weit geöffnet und die Chase wartete bereits auf der anderen Seite, als amerikanische Unternehmen langsam hindurchschritten.»

The New York Times Chase Agrees to Be Agent For Bank of China in U.S.

Die New York Times titelt am 05. Juni 1973: «Chase willigt ein, Vertreter der Bank of China in den USA zu werden»

David Rockefeller, der die Chase Manhattan Bank über Jahrzehnte leitete, in seiner Autobiographie

Quelle: David Rockefeller, Erinnerungen eines Weltbankiers, 2007, Finanzbuch-Verlag, S.358



«Neue Ökonomische Politik» (NÖP) im Reich der Mitte - Chinas Perestroika

Um die Öffnung Chinas im richtigen Kontext zu begreifen, erscheint es als dringend notwendig, sich ein weiteres Mal mit dem Konzept von Lenins «Neuer Ökonomischer Politik» (NÖP) zu beschäftigen. Vor dem Hintergrund dieser wirtschaftspolitischen Massnahme, die im Kern nichts anderes darstellt als eine grossangelegte Täuschungsaktion auf der höchsten Ebene, wird das Handeln des vermeintlich westwärts gewandten Reformers Deng Xiaoping (siehe S.10 ff.) nochmals nachvollziehbarer. Hierzu ein kurzer Exkurs in die 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts: Bereits 1921 – nur wenige Jahre nach seiner Ausrufung – lag der real existierende Kommunismus in der Sowjetunion am Boden. Vier Jahre Bürgerkrieg und Millionen von Toten war die ernüchternde Bilanz des Versuches, Russland eine Planwirtschaft im Hauruckverfahren aufzuzwingen. Notgedrungen sah Lenin sich dazu gezwungen, marktwirtschaftliche Elemente in der Sowjetunion zuzulassen, um die endgültige Niederlage des Kommunismus zu verhindern. Es waren also rein taktische Gründe, die das Zentralkomitee in Moskau dazu bewogen, ausländische Investitionen zu billigen und Unternehmertum zu tolerieren. Diese Massnahme sollte als «Lenins Neue Ökonomische Politik» (NÖP) in die Geschichte eingehen. Für den Aussenstehenden schien es so, als habe die Führung im Kreml erkannt, dass sich mit zentraler Wirtschaftsplanung keine Nation leiten lässt und dass sie nun zähneknirschend die Zügel aus der Hand gebe. Alle Kritiker des Sozialismus sahen sich in ihrer Erwartung bestätigt und die Verlockung, in dem frisch geöffneten russischen Markt hohe Profite zu erzielen, trieb zahlreiche Investoren dazu, ihr Glück zu versuchen und Unternehmungen zu starten. Was damals nur schwer ersichtlich war, aber im Rückblick umso deutlicher wird, ist, dass das Zentralkomitee die wirtschaftlichen Zügel zwar eine Zeit lang locker liess, sie aber zu keinem Zeitpunkt aus der Hand gab. Eine echte wirtschaftliche Reform war nie in Lenins Absicht – eine Abkehr von der marxistischen Ideologie stand nicht zur Debatte. Während der gesamten Zeit der vermeintlichen Marktöffnung blieben die wesentlichen Knotenpunkte der Macht unter der versteckten Kontrolle der Partei. Die sowjetische Geheimpolizei GPU überwachte jede einzelne Investition, die von Ausserhalb über die Landesgrenzen einströmte und unterdrückte



Die Reformer Michail Gorbatschow und Deng Xiaoping gemeinsam 1989 in China

weiterhin die Entwicklung einer echten, freiheitlichen Opposition.

Gorbatschows NÖP: Perestroika

Nachdem der Plan geglückt war und westliche Technologie und Investitionen der Sowjetregierung wieder auf die Beine geholfen hatten, kehrte man 1929 unter Stalin mit der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Verstaatlichung der Industrie zur knallharten Planwirtschaft zurück.



Deng Xiaoping öffnete im Jahr 1978 mit seiner Politik der «Vier Modernisierungen» die chinesische Wirtschaft. Dies bedeutet jedoch nicht, dass China damit einen echten marktwirtschaftlichen Kurs eingeschlagen hätte. Das Ziel eines weltweiten Kommunismus steht nach wie vor im Mittelpunkt der chinesischen Politik.

«Sozialistische Offensive an allen Fronten» lautete die Devise. Der Kreml hatte eine wichtige Lektion gelernt und dieses erste Mal sollte nicht das letzte Mal sein, dass dieser Trick der scheinbaren Abkehr vom orthodoxen Marxismus zum Erreichen von übergeordneten Zielen eingesetzt wurde. In den späten 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts beschloss man, den Plan ein weiteres Mal zu erproben, nur dieses Mal in noch grösserer Dimension. Das Konzept der Perestroika – der «Umgestaltung» – wurde erdacht und im Verlauf der nächsten Dekaden akribisch vorbereitet und in verschiedenen Phasen umgesetzt. In den 1980er-Jahren hatte man in der UdSSR dann schliesslich die dritte Phase der Strategie erreicht, in welcher man unter der Ägide des erst kürzlich verstorbenen Michail Gorbatschow dem Westen ein weiteres Mal eine Liberalisierung vorgaukelte. Schaute man in seine Werke und Reden, dann gab Gorbatschow sogar offen zu, dass er nach den Maximen von Lenins NÖP handelte, das tat nur leider kaum jemand. Der KGB rekrutierte zu diesem Zweck aus seinen eigenen Reihen Oligarchen, die die wirtschaftliche Führung Russlands und der ehemaligen Sowjetrepubliken übernahmen und sich nach aussen als selbstständige Kapitalisten inszenierten, während sie in Wahrheit weiterhin den alten KGB-Strukturen unterworfen blieben.

Deng Xiaoping: Chinas Gorbatschow

Die Parallelen zwischen der Öffnung Chinas und der von Lenin erdachten «Neuen Ökonomischen Politik» (beziehungsweise der Perestroika) sind mehr als of-

fensichtlich. Auch China suggerierte dem Westen Reformbereitschaft und vollzog eine scheinbare Abkehr vom Kommunismus, die aber bei etwas genauerer Betrachtung nur oberflächlich stattfand und ultimativ dem Vorantreiben von übergeordneten, nach wie vor marxistischen Zielen diente (siehe S.58 ff.). Was Michail Gorbatschow für Russland war, war Deng Xiaoping für China. Nach Maos Tod im Jahr 1976 übernahm eine neue Generation die Führung über das Reich der Mitte. Nach Deng Xiaopings Machtantritt 1978 schien es beinahe augenblicklich so, als würde China erwachen und sich mit grossen Schritten auf eine grundlegende Systemreform zubewegen. Mit seiner Politik der «Vier Modernisierungen» (Modernisierung der Landwirtschaft, der Industrie, der Verteidigung sowie der Wissenschaft und Technik) begann Deng mit der kontrolliert ablaufenden, planmässig erfolgenden Öffnung. Es sollte zu diesem Zeitpunkt noch sieben Jahre dauern, ehe auch das von Gorbatschow geleitete Russland 1985 auf scheinbaren Reformkurs ging und mit seiner Politik der Perestroika nachzog.

Dengs Verbündete: Die «Acht Unsterblichen»

Zum Zeitpunkt der Modernisierung stand Deng nicht vollkommen allein an der Spitze Chinas. Dicht hinter ihm befanden sich noch sieben andere alte Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas, die zusammen mit ihm eine Gruppe bildeten, welche als die «Acht Unsterblichen» Bekanntheit erlangen sollten. Die Gruppe bestand aus:

- Deng Xiaoping (1904–1997), von 1978 bis zu seinem Tod 1997 de facto Führer der Volksrepublik China
- Li Xiannian (1909–1992), von 1983 bis 1988 Staatspräsident der Volksrepublik China
- Chen Yun (1905–1995), von 1978 bis 1987 Mitglied des Politbüros der KPCh
- Peng Zhen (1902–1997), von 1983 bis 1988 Vorsitzender des Nationalen Volkskongresses
- Yang Shangkun (1907–1998), von 1988 bis 1993 Staatspräsident der Volksrepublik China
- Bo Yibo (1908–2007), von 1979 bis 1982 Mitglied des Politbüros der KPCh, der sich 1980 mit David Rockefeller getroffen hatte (siehe S.15)
- Wang Zhen (1908–1993), von 1988 bis 1993 Vizepräsident der Volksrepublik China
- Song Renqiong (1909–2005), einer der Gründer der Volksrepublik China⁽¹⁾

Das Ansehen dieser erlauchten Truppe in China ist vergleichbar mit dem von George Washington und Thomas Jefferson in



Um die Öffnung Chinas im richtigen Kontext zu verstehen, ist die Lektüre der **Doppelausgabe 41/42 - Great Reset: Perestroika-Täuschung 2.0** - dringend geboten, denn erst durch das Verständnis des Wesens der Perestroika und der kommunistischen Langzeitstrategie wird auch verständlich, welches Ziel mit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas langfristig verfolgt wird.

Berliner Zeitung

Ukraine-Krieg

Papst Franziskus: „Dritter Weltkrieg“ ist ausgebrochen

berliner-zeitung.de, 14.6.2022

„Wir [Russland] sind bereit, Waffen einzusetzen, um unsere Sicherheit zu gewährleisten. Und was bedeutet das: Dritter Weltkrieg.“

Michail Gorbatschow, 2011

Quelle: hss.de, Franz Josef Strauss-Preis 2011
- Rede des Preisträgers, 13.03.2012



Michail Gorbatschow im Sarg

Foto: Sergio Oren (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mikhail_Gorbachev_Lying_in_repose.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

Putin leistet aktuell einen erheblichen Beitrag, um die von Gorbatschow mehrmals ausgestossenen Drohungen mit einem Dritten Weltkrieg Realität werden zu lassen. In unserer Doppelausgabe zur kommunistischen Langzeitstrategie (41/42) arbeiten wir heraus, dass Putin und Gorbatschow stets gemeinsam an einem Strang zogen.



„Man könnte sagen, es gab zwei Gorbatschows. Den getreuen Ziehsohn von KGB-Chef Andropow, der die politische Verantwortung für tödliche Militäreinsätze gegen friedliche Demonstranten in Tiflis und in Vilnius trug. Aber auch den Gorbatschow, der sich, als es hart auf hart kam, in Moskau wie in Ost-Berlin, dann doch entschied, keine Gewalt anzuwenden. [...] Kritisierte Gorbatschow in seinem vorletzten Buch noch die Zustände in Putins Russland, so las sich sein letztes Buch, als sei es zur Hälfte aus dem Nachlass von Andropow und zur anderen Hälfte aus Putins Redenschreiber-Abteilung. Gorbatschow nimmt viele Geheimnisse mit ins Grab. Etwa das der sowjetischen Langzeitstrategie. Zu der gehörte laut KGB-Überläufern, den Westen zu unterwandern, und etwa mit der Zerstörung und Diffamierung traditioneller Werte sowie einer übertriebenen Umweltpolitik das kapitalistische System doch noch in ein sozialistisches zu wandeln.“

Der ehemalige Focus-Journalist und Russland-Kenner Boris Reitschuster auf seiner Webseite nach Michail Gorbatschows Tod

Quelle: reitschuster.de, Warum es zwei Gorbatschows gab...und welche Geheimnisse er mit ins Grab nimmt, 30.08.2022



Boris Reitschuster traf Putin bereits persönlich. Hier sieht man ihn auf der rechten Seite, zusammen mit dem ehemaligen Focus-Chef Helmut Markwort 2001 in Sotschi.

➔ den Vereinigten Staaten. In gewisser Weise waren diese «Acht Unsterblichen» das, was die Oligarchen für die Öffnungspolitik der UdSSR waren. Noch heute sind die Nachfahren der «Unsterblichen» – genannt «Prinzlinge» – in China ausserordentlich einflussreich und besetzen wichtige Schaltstellen der Macht.

Blutige Zerschlagung von echten Protesten

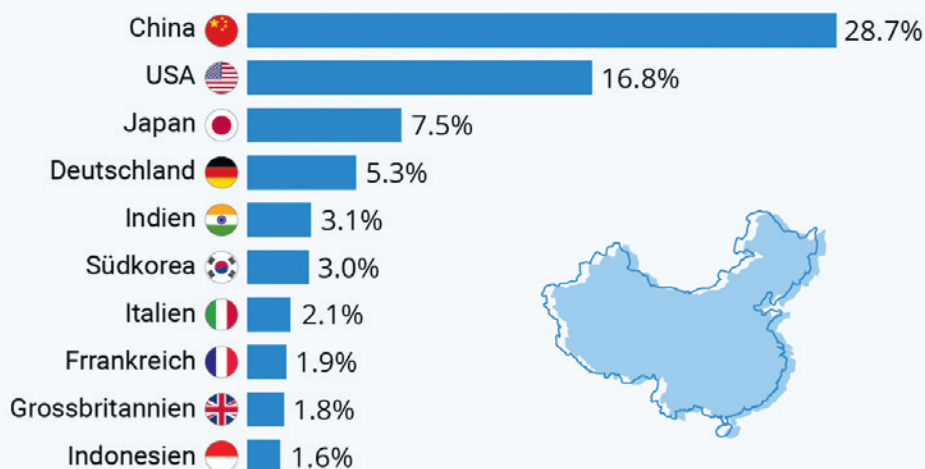
Es liegen viele Belege dafür vor, dass es sich beim sowjetischen Präsidenten Michail

Gorbatschow mitnichten um einen wohlwollenden Reformen handelte, sondern um einen eiskalt kalkulierenden Taktiker. Ein deutliches Indiz dafür findet sich beispielsweise, wenn man sich vergegenwärtigt, wie Gorbatschow mit echten Protest- und Reformbewegungen innerhalb Russlands umging. Mehr als ein Mal befahl der Günstling von KGB-Chef Juri Andropow den Einsatz von tödlicher Gewalt gegenüber friedlichen Demonstranten. Denselben Lackmustest besteht auch Deng Xiaoping nicht, denn genau wie Gorbatschow stand auch dieser echten Protest- und Reformbewegungen zutiefst

feindlich gegenüber. Beginnend im April des Jahres 1989 fanden sich zunächst die Studenten der grossen Pekinger Universitäten und später immer mehr andere Bürger, beflügelt vom allgemeinen Reformglauben auf dem weiten Areal des Tian'anmen-Platzes vor dem Mao-Mausoleum (siehe S.55) und der Grossen Halle des Volkes ein, um gemeinsam für Veränderungen zu demonstrieren. Am 20. Mai verhängte die KPCh das Kriegsrecht und am 3. und 4. Juni 1989 war es niemand anderes als die graue Eminenz Deng Xiaoping, der den Befehl erteilte, den Platz gewaltsam zu räumen und dafür die Erlaubnis erteilte, scharf zu schiessen. Bis heute ist nicht bekannt, wie viele Menschen bei dem Ereignis, das unter dem Namen Tian'anmen-Massaker weltweit Bekanntheit erlangte, starben. Experten veranschlagen die Zahl auf 2600. ⁽²⁾ Bis heute setzt die KPCh alles daran, das Geschehen aus dem kollektiven Gedächtnis zu löschen. Auf ihre Weisung hin sprachen die chinesischen Journalisten erst von «konterrevolutionären Unruhen», dann allenfalls von «Zwischenfall» oder «Ereignissen». Das erzwungene Vergessen wirkt bis heute: Nur noch ältere Chinesen wissen etwas über das wahre Geschehen. Wenn das Massaker am Tian'anmen-Platz eines beweist, dann dass echte Reformen in China unerwünscht und all das Gerede von Veränderung nichts als heisse Luft waren. Der vermeintlich wohlwollende Reformen und Liebling des Westens Deng Xiaoping wurde zum Massenmörder. (as)

China ist in der Industrie-Produktion weltweit führend

Top-10-Länder mit dem grössten Produktions-Output im Jahr 2019



Quelle: United Nations Statistics Division

statista

Quellen:

1. de.wikipedia.org, Die acht Unsterblichen der Kommunistischen Partei Chinas, Abgerufen am: 12.09.2022
2. spiegel.de, Studentenproteste in China 1989: Das erzwungene Vergessen, 04.06.2019



Wussten Sie...

...dass auch Klaus Schwabs Weltwirtschaftsforum eine bedeutende Rolle beim Aufbau des heutigen Chinas spielte? Wie aus einem Artikel, der 2018 auf der Webseite der englischsprachigen chinesischen Zeitung China Daily erschienen ist, hervorgeht, hat «der Gründer des Weltwirtschaftsforums, Klaus Schwab, [...] enorme Anstrengungen unternommen, um mit dem Land [China] nach dem Beginn der Öffnung zusammenzuarbeiten». Schwab war auch einer der 10 ausländischen Experten, dem bei einem Treffen in Peking 2018 zur Feier des 40. Jahrestages der chinesischen Öffnungspolitik die «Chinesische Reform-Freundschafts-Medaille» verliehen wurde. Das Weltwirtschaftsforum hielt seine erste offizielle Sitzung in China 1981 ab, nachdem es 1979 und 1980 Delegationen in das Land entsandt und mehrere chinesische Repräsentanten in der Schweiz und anderen Teilen Europas empfangen hatte. Inzwischen ist China ein ständiger Gast auf den Gipfeltreffen des WEF.

Quelle: chinadailyhk.com, Associating the 'Davos Spirit' with China's rising economy, 19.12.2018



Klaus Schwab wird 2018 von Xi Jinping mit der «Chinesischen Reform-Freundschafts-Medaille» ausgezeichnet.

Klaus Schwabs Weltwirtschaftsforum - also die treibende Kraft hinter dem Great Reset - ist aufs engste mit China verbandelt und war an dessen Aufstieg zur Grossmacht von Anfang an beteiligt. Auch dass Schwab selbst niemand anderen als den für China so zentralen Henry Kissinger als seinen Mentor bezeichnet, fügt sich perfekt ins Bild. Wer noch immer glaubt, China würde dem Great Reset als Gegner gegenüberstehen, der sollte sich diese Tatsachen vergegenwärtigen.



Global Times
@globaltimesnews

China state-affiliated media

No matter how the international situation changes, China will adhere to opening up, enhance communication with all parties to create conditions for win-win cooperation, Chinese Premier Li Keqiang said on his meeting with Klaus Schwab, Executive Chairman of #WEF on Tue.

[Tweet übersetzen](#)



Die englischsprachige Zeitung Global Times, die unter der Schirmherrschaft der KPCh steht, schreibt am 19.07.2022 auf Twitter: «Unabhängig davon, wie sich die internationale Lage ändert, wird China an der Öffnung festhalten und die Kommunikation mit allen Parteien verbessern, um die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit zu schaffen, von der alle Seiten profitieren, sagte der chinesische Premier Li Keqiang bei seinem Treffen mit Klaus Schwab, dem Exekutivvorsitzenden des #WEF am Dienstag.»

„«Das WEF ist seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik mit China verbunden.»

„«Ich bin sicher, dass China, insbesondere mit der Unterstützung der Vierten Industriellen Revolution, sein qualitatives und glücklicherweise nicht nur quantitatives Wachstum fortsetzen wird.»

Klaus Schwab, Gründer und Vorsitzender des Weltwirtschaftsforums

Quelle: chinadailyhk.com, Associating the «Davos Spirit» with China's rising economy, 19.12.2018



China hat sich binnen weniger Jahrzehnte in eine Position manövriert, von der aus der fernöstliche Staat drauf und dran ist, die Rolle der globalen Führungsmacht zu übernehmen. Doch blickt man etwas genauer hin, dann wird ersichtlich, dass es nicht China selbst war, welches sich die Position eines wirtschaftlichen und geopolitischen Giganten erarbeitete, sondern, dass das Land von aussenstehenden Akteuren regelrecht dorthin katapultiert wurde, wo es heute steht. Dabei seien zuallererst die Bankierskreise genannt, die am Aufbau der kommunistischen Weltbewegung beteiligt waren und deren Spuren sich schon weit früher in China nachweisen lassen (siehe S.21 ff.). Der Fokus soll zunächst aber auf dem Aufstieg des modernen Chinas in den 1970er-Jahren liegen, um ein Grundverständnis für das Thema der vorliegenden Ausgabe zu schaffen.

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war geprägt vom sogenannten «Kalten Krieg»: Zwischen der Sowjetunion und der westlichen Welt schwebte ein Konflikt, der, wie behauptet wurde, jederzeit auszubrechen drohte. China spielte in dieser Auseinandersetzung eine interessante Rolle. Als offen marxistisch geführte Staaten einte China und Russland zwar das gemeinsam verfolgte Ziel der kommunistischen Weltrevolution, doch in der Praxis bemühten sich die beiden Länder darum, als völlig unterschiedliche Entitäten zu erscheinen, die grundsätzlich andere Interessen verfolgen würden. Offiziell galt das maoistisch geführte China damals nicht nur als ein von der UdSSR unabhängiges Reich, sondern sogar als eines, welches mit ihr im Konflikt stand. Man bediente sich aller Mittel, um der Weltöffentlichkeit weiszumachen, dass die Differenzen zwischen den beiden kommunistischen Staaten bis aufs Blut reichten. Heute allerdings wissen wir – dank glaubhaften Berichten von hochrangigen Sowjet-Überläufern – dass diese Streitigkeiten im Kern nichts als eine Scharade waren und die Feindschaft zwischen den beiden kommunistischen Staaten immer nur in der öffentlichen Wahrnehmung Bestand hatte. Tatsächlich waren die zentralen Kader innerhalb der chinesisch- und der sowjetisch-kommunistischen Partei eng miteinander verbündet und man verfolgte mit der inszenierten Feindschaft u.a. das Ziel, langfristig an westliche Technologie und Investitionen zu gelangen. Der Westen sollte glauben, dass die Sowjetunion ihre Verbündeten verlor und sich dann dazu bereit erklären, abtrünnige Verbündete militärisch und finanziell zu unterstützen, sodass sie nicht zur UdSSR zurückkehrten.

Der Aufstieg Chinas zur heutigen Weltmacht begann in den 1970er-Jahren und – der Machtstrategie Henry Kissinger spielte eine Schlüsselrolle bei dieser sogenannten «Öffnung Chinas». Seine Position im Herzen der US-Politik verdankte Henry Kissinger in erster Linie der Familie Rockefeller – einer Familie, die auch massgeblich den Aufbau der UdSSR finanzierte und die zudem auf eine lange Beziehung mit China zurückblickt (siehe S.26 ff.). Kissinger wurde im Jahr 1968 von US-Präsident Nixon zum offiziellen Berater für Aussen- und Sicherheitspolitik ernannt. Schon Jahre bevor er einen Fuss in das Weisse Haus gesetzt hatte, war er von verschiedenen seriösen Quellen bezichtigt worden, insgeheim in den Diensten der Kommunisten zu stehen. Spätestens die Früchte seiner politischen Weisungen enttarnen Kissinger als einen Wolf im Schafspelz. Rückblickend lässt sich nämlich sagen, dass nahezu jede seiner Entscheidungen der kommunistischen Sache diente und zu Lasten der westlichen Welt ging.

Nachdem Kissinger 1971 mit einem ersten Besuch Chinas den Boden bereitet hatte, reiste im Februar 1972 dann auch der US-Präsident Richard Nixon nach China in der Absicht, die Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationen zu intensivieren und jenes Bündnis offiziell zu machen, welches vorher von Kissinger ausverhandelt worden war. Der Besuch Nixons markierte den Beginn einer offiziell stattfindenden Kooperation, die der Weltöffentlichkeit nur dank der inszenierten Feindschaft zwischen der UdSSR und China als glaubhaft verkauft werden konnte. Vor diesem Hintergrund stellte die Nixon-Regierung China in den 1970ern Kredite und westliche Technologie zur Verfügung, die dem Aufbau der chinesischen Industrie und der chinesischen Militärmacht dienten. Unter Henry Kissingers Einfluss setzte sich in westlichen Regierungskreisen endgültig die Idee durch, mit friedlichem Handel liessen sich die Kommunisten sanft stimmen und von ihrem Vorhaben der Weltrevolution abbringen. «Wandel durch Handel» – so wurde es zumindest der Bevölkerung verkauft. Im Rückblick erweist sich diese historische Öffnung, die Präsident Nixon gegenüber China vornahm, als brandgefährlich.

Nach Mao Tse-tungs Tod im Jahr 1976 übernahm Hua Guofeng die Führung Chinas, wurde aber bereits 1978 von Deng Xiaoping abgelöst. Dicht hinter Deng Xiaoping standen noch sieben andere alte Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh), die zusammen mit ihm eine Gruppe bildeten, welche als die «Acht Unsterblichen» in die Geschichte einging und die behauptete, einen liberaleren Kurs in der Wirtschaft einzuschlagen. Ein Jahr nach seiner Machtübernahme reiste Deng 1979 medienwirksam in die Vereinigten Staaten. Dieser Besuch machte die Öffnung Chinas für die Bürger der westlichen Welt plastisch und glaubhaft. Er erlangte sofort als vermeintlich westwärts gewandter Reformler grosse Bekanntheit.

Um Deng Xiaopings Rolle als Reformler im richtigen Kontext zu begreifen, ist die Beleuchtung von Lenins Konzept der «Neuen Ökonomischen Politik» (NÖP) unerlässlich. Vor dem Hintergrund dieser wirtschaftspolitischen Massnahme wird das Handeln von Deng Xiaoping nochmals nachvollziehbarer. Hierzu ein kurzer Exkurs in die 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts: Bereits 1921 – nur wenige Jahre nach seiner Ausrufung – lag der real existierende Kommunismus in der Sowjetunion am Boden. Notgedrungen sah Lenin sich dazu gezwungen, marktwirtschaftliche Elemente in der Sowjetunion zuzulassen, um die endgültige Niederlage des Kommunismus zu verhindern. Was damals nur schwer ersichtlich war, aber im Rückblick umso deutlicher wird, ist, dass die Kommunistische Partei die wirtschaftlichen Zügel zwar eine Zeit lang locker liess, sie aber nie ganz aus der Hand gab. Eine echte wirtschaftliche Reform war nie in Lenins Absicht – eine Abkehr von der marxistischen Ideologie stand nicht zur Debatte. Während der gesamten Zeit der vermeintlichen Marktöffnung blieben die wesentlichen Knotenpunkte der Macht unter der versteckten Kontrolle der Partei.

Nachdem der Plan geglückt war und westliche Technologie und Investitionen der Sowjetregierung wieder auf die Beine geholfen hatten, kehrte man 1929 unter Stalin mit der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Verstaatlichung der Industrie zur knallharten Planwirtschaft zurück. Die Kommunistische Partei hatte eine wichtige Lektion gelernt und dieses erste Mal sollte nicht das letzte Mal sein, dass dieser Trick der scheinbaren Abkehr vom orthodoxen Marxismus zum Erreichen von übergeordneten Zielen eingesetzt wurde. In den späten 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts beschloss man, den Plan ein weiteres Mal zu erproben, nur dieses Mal in noch grösserer Dimension. Das Konzept der Perestroika – der «Umgestaltung» – wurde erdacht und im Verlauf der nächsten Dekaden umgesetzt. In den 1980er-Jahren hatte man in der UdSSR dann schliesslich die dritte Phase der Strategie erreicht, in welcher man unter der Ägide des erst kürzlich verstorbenen Michail Gorbatschow dem Westen ein weiteres Mal eine Liberalisierung vorgaukelte.

Die Parallelen zwischen der Öffnung Chinas und der von Lenin erdachten NÖP (beziehungsweise der Perestroika) sind mehr als offensichtlich. Auch China suggerierte dem Westen Reformbereitschaft und vollzog eine scheinbare Abkehr vom Kommunismus, die aber bei etwas genauerer Betrachtung nur oberflächlich stattfand und ultimativ dem Vorantreiben von übergeordneten, nach wie vor marxistischen Zielen diente (siehe S.16 ff. u. 58 ff.). Was Michail Gorbatschow für Russland war, war Deng Xiaoping für China.

Der Aufbau Chinas zu einer Weltmacht darf inzwischen wohl als vollständig geglückt bezeichnet werden; in beharrlicher Kleinarbeit wurde der heutige Gigant herangezüchtet. Betrachtet man den Aufbau Chinas vor dem Hintergrund der kommunistischen Langzeitstrategie und erkennt man an, dass der alte Ostblock sein Endziel der Weltrevolution nie aus den Augen verloren hat (Doppelausgabe 41/42), erscheint es, als wäre mit dem Aufbau Chinas ein Schlaghammer geschmiedet worden, mit dem der Westen final bekämpft und zerstört werden soll.

An dieser Stelle wäre es jedoch verfrüht, sich mit Chinas Plänen für den Westen zu beschäftigen. Sowohl über China selbst als auch zu den Drahtziehern seines Aufstiegs gibt es noch eine Menge zu sagen bzw. zu schreiben. Im nächsten Teil der Ausgabe wollen wir einen genaueren Blick auf den im Hintergrund agierenden Personenkreis werfen, der China augenscheinlich dort haben will, wo es momentan wirtschaftlich und geopolitisch steht.

Auf einen Blick

Die Rockefeller-Familie ist seit Beginn des 20. Jahrhunderts massiv in China investiert und der von ihr delegierte Henry Kissinger leitete die Öffnung des Landes ein. David Rockefeller, der Mao Tse-tung 1973 in den höchsten Tönen gelobt hatte, öffnete fast zeitgleich mit seiner Chase Manhattan Bank die finanziellen Schleusen nach China.

Bei der Anhäufung ihres Reichtums war den Rockefellers der Geheimorden «Skull and Bones» an der Yale-Universität behilflich. Die Yale-Universität pflegt bis heute enge Kontakte nach China und niemand Geringeres als Mao wurde bei seinem «politischen Aufstieg zur Macht» von Yale unterstützt.

Elihu Yale, Namenspatron der Yale-Universität, arbeitete für die British East India Company, die für das britische Weltreich Opium nach China schmuggelte. Im Hintergrund des Empires zogen allerdings die jüdischen Familienclassen Sassoon und Rothschild die Fäden.

Die Rothschild-Bank Kuhn, Loeb & Co. verhalf den Rockefellers zu ihrem Aufstieg. So ergibt sich das Bild einer eng miteinander vernetzten, aus dem Hintergrund operierenden Hochfinanz, die China erst zu seinem Weltmachtstatus verhalf.

«Skull and Bones» - Die Yale-China-Connection

Ein Geheimbund, über dessen Mitglieder man im Zusammenhang mit dem modernen China immer und immer wieder stolpert, ist der sogenannte «Skull and Bones»-Orden. «Skull and Bones» - zu Deutsch «Schädel und Knochen» - ist der Name einer geheimen Studentenverbindung, die bereits 1832 an der US-Universität Yale gegründet wurde. Schon bei der Gründung des Bundes findet sich eine Verbindung nach China, denn der Mann, der Skull and Bones ursprünglich ins Leben rief, war William Huntington Russell und er tat dies mit dem Geld, das sein Cousin mit dem Opiumschmuggel ins Kaiserreich China verdient hatte.⁽¹⁾ Selbiges gilt übrigens auch schon für den Namenspatron der Yale-Universität: Auch Elihu Yale machte sein Vermögen, indem er für die Opium nach China schmuggelnde British East India Company (siehe S.30 ff.) arbeitete.

«Bones-Men» wohin man blickt

Skull and Bones ist in den Vereinigten Staaten noch heute ausserordentlich einflussreich und viele wichtige Personen, die in der amerikanischen Wirtschaft und Politik leitende Positionen bekleiden, sind nachweisliche Mitglieder des Ordens - darunter beispielsweise der ehemalige US-Präsident George Herbert Walker Bush, dessen Vater, Bruder, Sohn (George W. Bush), Onkel und mehrere Cousins. Die Verbindung von George H. W. Bush nach China aufzuzeigen, fällt nicht schwer. Lange bevor er zum US-Präsidenten ernannt wurde, war er von 1974 bis 1975 Leiter des Verbindungsbüros (Vorgänger der Botschaft) der USA in der Volksrepublik China und damit wegweisend für die chinesische Entwicklung. Aber der Einfluss der aus Yale stammenden «Bones-Men» auf



Mitgliederfoto der Yale-Geheimgesellschaft Skull and Bones



Symbol der
Yale-Geheim-
gesellschaft Skull
and Bones

Cicero
MAGAZIN FÜR POLITISCHE KULTUR

Die USA regiert der Knochen-Kult

George W. Bush und John Kerry haben nicht nur dasselbe Ziel, sie teilen auch ein kleines Problem: An der Universität Yale waren sie beide Mitglieder der obskuren Studentenverbindung "Skull and Bones"

cicero.de, 2004

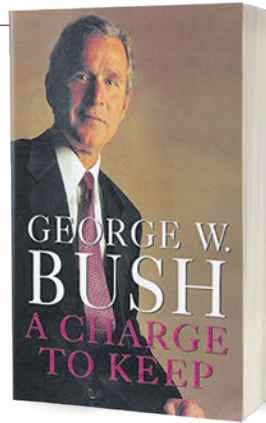


Auch Richard Nixons Berater William F. Buckley, der ihn 1972 zu seinem China-Besuch begleitete, war Mitglied der Yale-Geheimgesellschaft Skull and Bones. Genau wie Nixon gab er sich als strammer Konservativer, doch auch bei ihm trug der Schein. Das wird schon dadurch ersichtlich, dass seine «konservative» Zeitung National Review eine Spielwiese für diverse Trotzkiten darstellte.





➔ China begann und endete nicht mit Bush. Auch Winston Lord, der Henry Kissinger bereits 1971 als Berater nach China begleitete und der zwischen 1985 und 1989 US-Botschafter in China war, ist Mitglied bei Skull and Bones – genauso James Lilley, der zwischen 1989 und 1991 die Botschaft leitete. Ebenso war Richard Nixons Berater William F. Buckley, der 1972 mit ihm nach China reiste, Mitglied der Yale-Geheimgesellschaft.



„In meinem dritten Studienjahr trat ich Skull and Bones bei, einer Geheimgesellschaft, die so geheim ist, dass ich dazu weiter nichts sagen kann.“

George W. Bush in seiner Biografie «A Charge to keep» aus dem Jahr 1999, als er noch Gouverneur von Texas war

Quelle: cicero.de, Die USA regiert der Knochen-Kult, 2004

Yale in China

Die Yale-Universität blickt auf eine lange gemeinsame Geschichte mit China zurück. Schon früh engagierte sich die Institution in China und gründete dort zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Schulen und Krankenhäusern, die als «Yale in China» (heute: Yale-China Association) bekannt waren. Dieses vermeintlich wohlthätige Netzwerk war allerdings gar nicht so wohlthätig, wie es aussah, sondern arbeitete offenbar insgeheim auf das Entstehen des kommunistischen Staates hin.

Allem Anschein nach war es «Yale in China», das den Marxisten den Weg zur Macht ebnete, denn es lässt sich eine direkte Verbindung zwischen der Yale-Organisation und keinem anderen als Mao Tse-tung nachweisen! Die offizielle Studentenzeitung der Yale-Universität, Yale Daily News, schrieb am 29. Februar 1972: «Yale hat vielen jungen Männern bei ihrem politischen Aufstieg zur Macht geholfen. In der Klasse von 1919, zusätzlich zu den 1000 männlichen Führern, die in New Haven abschlossen, half Yale in China einem jungen Mann mit dem

Namen Mao Tse-tung. [...] Ohne Yales Unterstützung wäre Mao Tse-tung nie von der Unbekanntheit zur Macht aufgestiegen.»⁽²⁾ Dass sich bei Mao – dem grössten Massenmörder der Geschichte – eine direkte Verbindung zur US-Eliteuniversität Yale nachweisen lässt, darf durchaus als eine Feststellung mit Tragweite bezeichnet werden. (as)

Quellen:

1. web.archive.org, n24.de, Im Geheimbund der Knochenmänner, 25.10.2004
2. ydnhistorical.library.yale.edu, The Yale Daily News, 29 February 1972, abgerufen am: 10.09.2022

„William F. Buckley [siehe S.21 f.] war nicht die einzige Yale-Figur, die in Verbindung mit [Nixons] Präsidenten-Trip nach China stand. Ohne Yales Unterstützung wäre Mao Tse-tung nie von der Unbekanntheit zur Macht aufgestiegen. Jonathan Spence, Professor für chinesische Geschichte, war der erste, der Maos Verbindung nach Yale entdeckte. Der Professor schrieb: «1919 war Mao 26 Jahre alt und hatte seine Schule in der Stadt Changsha abgeschlossen. Er besuchte Peking und erhielt dort [...] seine ernsthafte Einführung in kommunistische Theorie von Li Ta-chaos marxistischer Studiengruppe. Jetzt musste er sich nur noch einen Ruf in sozialistischen Zirkeln erarbeiten, indem er ein Forum fand, um seine Ansichten zu verbreiten. Zu diesem entscheidenden Zeitpunkt lud ihn die Studentenverbindung von Yale in China ein, um die Redaktion ihrer Zeitung zu übernehmen. Mao akzeptierte die Position und änderte das Format des Studentenmagazins: Es würde sich jetzt mit sozialer Kritik und aktuellen Problemen befassen, und sich auf «Gedanken-Neuorientierung» konzentrieren.»»

Artikel in der «Yale Daily News», Ausgabe 96, aus dem Februar 1972



Die Universitätszeitung «Yale Daily News», Ausgabe 96, aus dem Februar 1972



Die «Yale-China Association» gab am 16.04.2020 auf Twitter stolz bekannt, dass sechs chinesische NGOs 23'150 Masken an die Yale-Medizin-Schule gespendet hätten.

Wer Mao Tse-tung den Weg bereitete und Milliardensummen aus China erhält, arbeitet wohl kaum im ursprünglichen US-Interesse, d.h. im Sinne der Freiheiten, die in der US-Verfassung verbürgt sind.

«Im April 1985 kehrten [meine Tochter] Peggy und ich auf Einladung meines alten Freundes Botschafter Winston Lord und seiner Frau Betty, der Autorin von Spring Moon, einer gefeierten Erzählung über China in den frühen 1920er-Jahren, zu einem Privatbesuch nach China zurück.»

David Rockefeller in seiner Autobiographie

Quelle: David Rockefeller, Erinnerungen eines Weltbankiers, 2007, Finanzbuch-Verlag, S.359



Deng Xiaoping auf dem Time-Cover vom September 1983 mit dem Titel: «Maos Geister verbannen lassen»



Ein eng gestricktes Netz der Macht: Winston Lord - Mitglied von Skull and Bones - verband eine enge Freundschaft mit David Rockefeller (siehe S.12 ff. u. 26 ff.).

THE WALL STREET JOURNAL

WSJ

«Das Bildungsministerium eröffnete Ermittlungen gegen Harvard und Yale als Teil einer fortlaufenden Überprüfung, bei der festgestellt wurde, dass US-Universitäten es versäumt haben, **mindestens 6,5 Milliarden Dollar an ausländischer Finanzierung aus Ländern wie China und Saudi-Arabien zu melden**, wie aus Unterlagen des Ministeriums hervorgeht, die vom Wall Street Journal eingesehen wurden. Die Ermittlungen gegen die Ivy-League-Schulen sind die jüngsten in einem Konflikt zwischen den US-Universitäten und einer Koalition von Bundesbeamten, darunter Strafverfolgungsbehörden, Forschungsförderer wie die National Institutes of Health und eine überparteiliche Gruppe im Kongress, die Bedenken über die Abhängigkeit der Hochschulen von ausländischen Geldern, **insbesondere aus China**, geäußert haben.»

Das Wall Street Journal im Februar 2020

Quelle: wsj.com, Education Department Investigating Harvard, Yale Over Foreign Funding, 13.02.2020



Zhou Enlai stößt mit Richard Nixon an.

Nicht nur bei Mao Tse-tung, sondern auch bei anderen hochrangigen Mitgliedern der KPCh lassen sich direkte Verbindungen in die westliche Welt nachweisen. Unter anderem gilt das für Zhou Enlai - Maos rechte Hand und Premierminister von 1949 bis 1976. Zhou, der für den Empfang von Kissinger bei dessen Geheimreise verantwortlich war und somit die ersten Verhandlungen zur Öffnung Chinas führte, war für die KPCh eine überaus wichtige Persönlichkeit und umso interessanter ist die Tatsache, dass Zhou seine Ausbildung zum Kommunisten-Führer in den frühen 1920er-Jahren in Frankreich absolvierte und erst 1924 nach China zurückkehrte. ⁽¹⁾

Zeitgleich mit Zhou Enlai - also zwischen 1920 und 1924 - lebte auch Deng Xiaoping, der Mann, der später als Reformator der KPCh in die Geschichte einging (siehe S.10 ff.), zum Studieren in Frankreich. Nach diesen Jahren in Europa verbrachte Deng vor seiner Heimreise nach China noch ein Jahr (1925-1926) in der damals bereits von Stalin regierten Sowjetunion. Genau wie bei Zhou Enlai wird auch im Fall von Deng Xiaoping behauptet, er wäre auf diesen Reisen zum überzeugten Kommunisten geworden. ⁽²⁾ In welchen westlichen Kreisen sich die beiden späteren chinesischen Frontmänner damals bewegten, welche Verbindungen sie im Detail knüpften und wer sie finanzierte, ist nicht näher bekannt, doch die Vermutung liegt mehr als nahe, dass auch hier die Hochfinanz ihre Finger im Spiel hatte. (as)

Quellen:

1. britannica.com, Zhou-Enlai, abgerufen am: 13.09.2022

2. britannica.com, Deng Xiaoping, Abgerufen am: 13.09.2022



Die Bush-Familie: Konservative Hardliner... oder doch sozialistische Landesverräter?



Neil Bush, Bruder von George W. Bush und lange Co-Vorsitzender der in Peking ansässigen Immobiliengesellschaft CHIC, lässt sich ablichten mit: einer grünen Mütze mit rotem Stern aus der Zeit der Kulturrevolution, einer Umhängetasche mit der Aufschrift «Serve the People» (Dient den Menschen, Maos Slogan) und einem Mao-Tse-tung-Becher. Er lud das Bild 2012 auf der chinesischen Online-Plattform Weibo hoch und ergänzte es mit der Bildunterschrift: «Ich überlege, der KPCh [Kommunistischen Partei Chinas] beizutreten. Was haltet ihr von meinen Accessoires?»



John Kerry ist - genau wie George W. Bush (rechts, sein Gegner im Präsidentschaftswahlkampf 2004) - Mitglied der Geheimgesellschaft Skull and Bones an der Yale-Universität. Er wurde bekannt als Anti-Vietnamkriegs-Aktivist und unterstützte damit indirekt China, das den Nordvietnamesen beistand, welche den Krieg am Ende gewannen und Vietnam zu einem sozialistischen Land machten (Ausgabe 41).

taz

Neuer US-Gesandter für Klima John Kerry

Der amerikanische Klima-Zar

TAZ-Online, 28.11.2020



Jeb Bush, damals Gouverneur von Florida, trifft sich 2012 mit Chinas Präsident Xi Jinping.

Tampa Bay Times

„Ein Super-PAC [Lobbygruppe für das Sammeln von Spenden], der mehr als 100 Millionen Dollar zur Unterstützung von Jeb Bushs gescheiterter Präsidentschaftskampagne 2016 ausgegeben hat, wurde von der Federal Elections Commission mit einer hohen Geldstrafe belegt, weil er mehr als eine Million Dollar an politischen Spenden von chinesischen Staatsbürgern erhalten hatte.“

Die US-Zeitung «Tampa Bay Times» im März 2019

Quelle: tampabay.com, Jeb Bush Super PAC fined for taking \$1.3 million in illegal money, 12.03.2019

Das deutet darauf hin, dass die KPCh ein Mitglied des Bush-Clans an der Spitze der USA favorisiert.



„«Der chinesische Präsident Xi Jinping hat in einer Würdigung des am Samstag im Alter von 94 Jahren verstorbenen ehemaligen US-Präsidenten George H. W. Bush dessen Rolle bei der Verbesserung der Beziehungen zwischen China und den USA gewürdigt. [...] **«Es besteht kein Zweifel, dass Peking ihn als den besten Freund ansieht, den China je im Weißen Haus hatte, sicherlich in der Kategorie von Nixon»**, sagte Jeffrey Engel, Direktor des Center for Presidential History an der Southern Methodist Universität, und bezog sich dabei auf den ehemaligen US-Präsidenten Richard Nixon, der 1972 die Beziehungen zum kommunistischen China öffnete.»

Die Nachrichtenplattform CNN im Dezember 2018

Quelle: edition.cnn.com, How George H.W. Bush became Beijing's «old friend» in the White House, 01.12.2018



George H. W. Bush (Mitglied von Skull and Bones) amüsiert sich 2002 bei einem Dinner mit dem chinesischen Staatschef Jiang Zemin, der 1995 gesagt hatte: «Ich bin mir bewusst, dass der Westen unser Hauptfeind bleibt.»

Quelle: spiegel.de, Westen bleibt der Hauptfeind, 15.01.1995



Scoop: Bush family nonprofit's \$5 million deal with China influence group

Die amerikanische News-Plattform Axios titelt am 05.06.2021: «5-Millionen-Dollar-Deal der Bush-Familie mit chinesischer Einflussgruppe»



Der Trotzkist Irving Kristol erhielt 2002 die Presidential Medal of Freedom von George W. Bush.

„«Ich machte meinen Abschluss am City College im Frühjahr 1940, und die höchste Ehre war für mich, dass ich ein angesehenes Mitglied in der Sozialistischen Jugendliga (Vierte Internationale) war. Diese Organisation wurde allgemein und vollkommen richtig als trotzkistisch bezeichnet.»

Irving Kristol, geistiger Urvater der Neokonservativen, in seinem autobiografischen Essay «Memoiren eines Trotzkisten», 1977

Quelle: pbs.org, From Memoirs of a Trotskyist by Irving Kristol, abgerufen am: 19.06.2021

Aus der mysteriösen Geheimgesellschaft Skull and Bones an der Yale-Universität entstammen u.a. die Präsidenten George W. Bush und sein Vater George H. W. Bush. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Bush-Clan geschweige denn die Geheimgesellschaft je ursprüngliche US-Interessen vertreten hätten, tendiert mit Blick auf die engen Verflechtungen mit dem kommunistischen China gegen null. Sogar der Vordenker der politischen Strömung, die sich «neokonservativ» nennt und der die Bush-Familie angehört, outete sich einst als Trotzkist (Kommunist).



Rockefeller und China: Eine lange gemeinsame Geschichte

Bei ihrem Aufstieg zur vorübergehend offiziell reichsten Familie der Welt war den Rockefellers nicht nur die Rothschild-Bank Kuhn Loeb & Co. behilflich (siehe S.33 ff.); auch der Geheimorden Skull and Bones, dessen Gründer erst durch Opiumhandel im Kaiserreich China zu Macht und Wohlstand gekommen war (siehe S.21 ff.), schien dabei eine gewichtige Rolle zu spielen, obwohl nur ein einziger Rockefeller-Spross (Percy Avery Rockefeller, Beitritt 1900) je Mitglied der ominösen Geheimverbindung war. Geschäftlich oder familiär waren die Rockefellers allerdings mit den Skull-and-Bones-Familien Hooker, Stillman, Bundy, Gilman, Aldrich, Clark, Gould, Vanderbilt, Carnegie, Pratt, Harriman, Payne und McCormick verknüpft. ⁽¹⁾ Wie wir bereits erfahren haben (siehe S.7 ff.), spielte die Rockefeller-Familie, zusammen mit dem in ihren Diensten stehenden Henry Kissinger, eine Schlüsselrolle in der Öffnung und im Aufbau Chinas. Allerdings ist es so, dass die Verbindungen, die zwischen den Rockefellers und China zum Vorschein treten, nicht erst im Zuge der Öffnung auftauchen, sondern sich bis weit zurück in die Vergangenheit nachvollziehen lassen. Konkret gesagt bis mindestens in das Jahr 1863. Damals verkaufte John D. Rockefeller zum ersten Mal Rohöl nach China und machte im selben Jahr sein erstes Geschenk an die in China tätige christliche Mission. ⁽²⁾

Einem auf der Webseite «asiafoundation.org» erschienenen Artikel ist zu entnehmen: «In der Tat ist die China-Geschichte der Rockefellers die China-Geschichte Amerikas. Die ersten drei John D. Rockefellers engagier-



David Rockefeller bei seinem China-Besuch 1973 im Dialog mit Mao Tse-tungs zweitem Mann Zhou Enlai.

ten sich in China von der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs [1861] bis zur Reformära von Deng Xiaoping. Während des gesamten 20. Jahrhunderts übertrafen ihre philanthropischen Investitionen in Chinas Wissenschaft, Medizin und Hochschulbildung jede andere amerikanische Quelle bei weitem – sie beliefen sich auf über eine Milliarde Dollar. Das Interesse der Rockefellers an Chinas Handel, Religion, Wissenschaft und Kunst spiegelt die vielschichtigen, nichtstaatlichen Kräfte wider, die auch heute noch die Beziehungen zwischen den USA und China prägen.» ⁽³⁾

Die Rockefellers waren also frühzeitig massiv in China investiert und das schon bevor die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) 1921 ins Leben gerufen wurde (siehe S.43 ff.). Es könnte sogar sein, dass die Familie die Entstehung derselben persönlich überwachte, denn bezeichnenderweise

wurde die erste Reise von John D. Rockefeller Junior und seiner Frau Abby im Gründungsjahr der KPCh – 1921 – unternommen. Bedenkt man, dass die Rockefellers auch massgebliche Strippenzieher in der russischen kommunistischen Revolution von 1917 waren (Ausgabe 41), liegt der Schluss nicht allzu fern, dass sie auch bei der Geburt der KPCh zumindest finanziell, wenn nicht sogar persönlich Pate standen. Dass sie für die chinesischen Kommunisten auf jeden Fall nützlich waren, steht ausser Frage und wird auch von Maos rechter Hand – seinem Premierminister Zhou Enlai – bestätigt, der David Rockefeller bei einem Treffen persönlich auf die signifikante Unterstützungsrolle seiner Familie in der Vergangenheit angesprochen hatte. ⁽³⁾

«Programm zum Wiederaufbau des ländlichen Raums»

Als die Rockefeller-Stiftung in den 1930er-Jahren das sogenannte «Programm zum Wiederaufbau des ländlichen Raums» im Reich der Mitte startete, hatte sie schon bedeutenden Einfluss in China. Ein Jahr nachdem die Rockefeller-Stiftung gegründet worden war, rief sie im Jahr 1914 das China Medical Board (CMB) ins Leben und eröffnete 1917 die erste öffentliche Gesundheitsuniversität in China, das Peking Union Medical College (PUMC). Bis 1933 hatte die Stiftung über 37 Millionen Dollar in China investiert, mehr als in jedem anderen Land, und das meiste davon war für das PUMC ausgegeben worden. ⁽⁴⁾

Ab 1928 änderte die Rockefeller-Stiftung ihren Fokus und richtete neben den Berei-

Der Vorsitzende des Minister-rats der UdSSR Alexej Kossygin (rechts) trifft im Kreml den amerikanischen Bankier David Rockefeller. Auch bei der «Pere-stroika-Täuschung» zog David Rockefeller die Strippen (Doppelausgabe 41/42).



chen Medizin und öffentliche Gesundheit auch noch Abteilungen für Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften in China ein. Das Reich der Mitte war zu jener Zeit politisch äusserst labil. Die nationalistische Regierung von Chiang Kai-shek, die 1927 gesiegt hatte, stand auf wackeligen Beinen und auch wenn die Kommunistische Partei an Macht gewann, stand ihr endgültiger Sieg zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht fest. Noch herrschte in China ein feudal anmutendes Landbesitzsystem, das von Warlords dominiert wurde und gleichzeitig war die Bedrohung durch eine japanische Invasion beständig vorhanden. Laut einem Text, der auf der offiziellen Webseite «Rockefeller Archive Center» veröffentlicht wurde, sah sich die Rockefeller-Stiftung in der Rolle, dem Land Stabilität zu bringen. Vor diesem Hintergrund startete sie das so bezeichnete «Programm zum Wiederaufbau des ländlichen Raums». Die Tatsache, dass auch Mao seine Politik später auf der Mobilisierung der Bauern in ländlichen Gebieten gründete, scheint in diesem Zusammenhang vielsagend. Das Rockefeller-Programm zum Wiederaufbau des ländlichen Raums war das Hauptprojekt von Selskar M. Gunn, dem damaligen Vizepräsidenten der Rockefeller-Stiftung. Während es oberflächlich reine Entwicklungshilfe zu sein schien, verbarg sich in Wahrheit etwas völlig anderes dahinter. In einem Artikel, der 1984 in einem amerikanischen Geschichtsjournal erschienen ist, lesen wir: «Was Gunn und seine Mitarbeiter im Sinn hatten, war prosaisch in der Beschreibung, aber atemberaubend in der konzeptionellen Tragweite. Oberflächlich betrachtet ging es zwar um agrarwirtschaftliche Fragen wie Tierhaltung, Tiermedizin und Pflanzenzucht sowie um ebenso bodenständige Probleme wie Abwasserentsorgung und öffentliche Gesundheit, doch ihr ehrgeiziger Vorschlag war nichts anderes als ein Entwurf für eine umfassende Sozialplanung. «Ländlicher Wiederaufbau» war in diesem Schema ein Euphemismus für eine umfassende Sozialreform unter sozialwissenschaftlichen Vorzeichen. Die Stiftungspolitiker schreckten nur davor zurück, deutlich zu machen, was ihnen vorschwebte. Bezeichnend für ihre Vorsicht war die Warnung [...], dass «es unklug sei, den ländlichen Wiederaufbau in China ausdrücklich mit dem Begriff der Sozialplanung zu verbinden, denn dies habe keine Vorteile und einige offensichtliche Nachteile.» Bei der Konzeption des Programms war das Ziel, China zu helfen, nur ein Nebeneffekt des grösseren Experiments der sozialen Kontrolle und der sozialen Planung, das die anerkanntermassen bestehende «Kluft zwischen wissenschaftlicher Forschung und sozialer Praxis» überbrücken



John D. Rockefeller III. (ganz links) besucht 1929 die chinesische Mauer. Schon weit früher hinterliessen die Rockefellers in China ihre Spuren.

Remington

BROWN BROTHERS HARRIMAN

BETHLEHEM STEEL

THE NATIONAL CITY BANK OF NEW YORK

WESTERN UNION

Percy Rockefeller (1878-1934), Mitglied von Skull and Bones (siehe S.21 ff.) und im Vorstand Dutzender (!) teils bedeutender US-Unternehmen, z.B. Brown Brothers Harriman, Bethlehem Steel Corporation, Remington Arms, National City Bank of New York etc.

sollte. In der Tat rechtfertigte Gunn das Programm vor den Kuratoren mit dem Argument, dass China «den Sozialwissenschaften etwas bietet, was bisher fehlte», nämlich ein «Labor, in dem Experimente unter kontrollierten Bedingungen durchgeführt werden können.»⁽⁵⁾

Chinesen als Laborratten

China diente der Rockefeller-Stiftung damals also offenkundig als ein riesiges Laboratorium, in dem ausprobiert wurde, wie sich eine Gesellschaft am besten kontrollieren und verwalten lässt. Dass die Lehren, die

aus diesem Laboratorium gezogen wurden, schlussendlich globale Folgen nach sich ziehen würden, räumte die Rockefeller-Stiftung offen ein. In dem gerade zitierten Artikel lesen wir: «Das «Komitee für Bewertung und Planung», das dem Kuratorium der Rockefeller-Stiftung im Dezember 1934 Bericht erstattete, stimmte zu, dass «China tatsächlich in gewisser Weise zu einem riesigen Laboratorium für die Sozialwissenschaften werden könnte, mit internationalen Implikationen.»

⁽⁵⁾ Betrachtet man die Geschichte Chinas von damals bis heute, so wird schnell klar, worum es sich bei diesen internationalen Im-



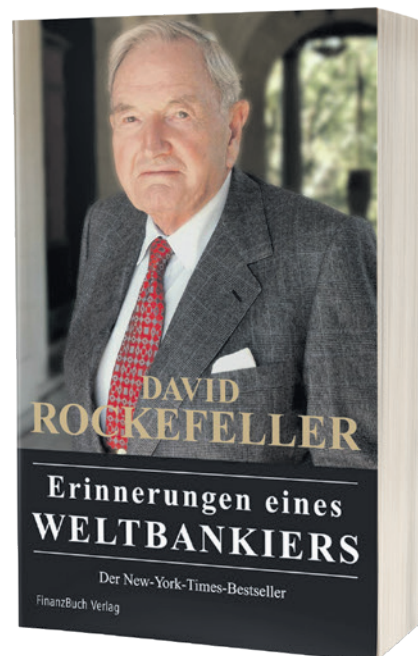


➔ plikationen handelt. Es ging darum, in China zu erforschen, wie es einem kontroll-süchtigen Staatsapparat am effektivsten gelingt, planwirtschaftlich in jeden Lebensbereich vorzudringen, sodass man dies später weltweit wiederholen könne.

Experiment geglückt

Als Rockefeller im Jahr 1973 von seiner China-Reise zurückkehrte, auf welcher er ein Bankenbündnis zwischen seiner Chase Manhattan Bank und der Bank of China geschlossen hatte (siehe S.12 ff.), veröffentlichte er in der New York Times einen Artikel unter dem Titel «Von einem China-Reisenden». Liest man seinen Bericht und kennt die Hintergründe, welche die Rockefeller-Stiftung mit China verbinden, so kann man zu kaum einem anderen Schluss kommen, als dass das von ihnen eingeleitete «Labor-Experiment China» ein voller Erfolg gewesen ist. Einen anderen Schluss lassen die folgenden Aussagen aus der Feder von David Rockefeller nämlich kaum zu: «Das soziale Experiment in China unter der Führung des Vorsitzenden Mao ist eines der wichtigsten und erfolgreichsten in der Geschichte der Menschheit.» Und einige Zeilen zuvor darüber schreibt er: «Wie hoch auch immer der Preis der chinesischen Revolution gewesen sein mag, es ist ihr offensichtlich gelungen, nicht nur eine effizientere und engagiertere Verwaltung hervorzubringen, sondern auch eine hohe Moral und Zielstrebigkeit zu fördern.»⁽⁶⁾ Eine Formulierung, die tief blicken lässt. Immerhin war der «Preis der chinesischen Revolution» das Leben von Dutzenden Millionen Chinesen und 1973 war der maoistische Terror auch weiterhin in vollem Gange. Maos Politik, die David Rockefeller hier als «soziales Experiment» bezeichnet, war simpel: Wer sich nicht an die Regeln hielt, wurde ermordet. Im Endeffekt lässt sich sagen, dass diese Vorgehensweise den Kern des Experiments darstellte, das unter der Führung Maos unternommen wurde. Am Ende blieb eine Gesellschaft, in der jeder Kritiker wortwörtlich mundtot gemacht wurde und nur noch eine hörige und verängstigte Masse übrigblieb. Die Tatsache, dass David Rockefeller voll des Lobes für diese Politik gewesen ist und sie als erfolgreich bezeichnete, gibt Einblick in das Weltbild eines Mannes, der in der Lage ist, jedwedes menschliche Leiden zu ignorieren, solange es nur der Förderung von Macht und Kontrolle dient. (as/th)

„«Spät am Abend des 29. Juni 1973, knapp einen Monat nach der Eröffnung des Chase-Büros in Moskau, sassen [meine Tochter] Peggy und ich in der Grossen Halle des Volkes in Peking und unterhielten uns mit Präsident Zhou Enlai, dem zweiten Mann hinter Mao. Es war meine erste Reise nach China und es war zugleich eine historische, denn ich war der erste amerikanische Banker, der die Volksrepublik China (VRC) besuchte. Am Nachmittag hatte ich ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge die Chase die erste amerikanische Korrespondenzbank der Bank of China seit der Übernahme der Kommunisten 25 Jahre zuvor sein würde.»



„«Kurz nach meinem ersten Treffen mit Botschafter Huang lud mich Handelsminister Frederick Dent in den Nationalrat für amerikanisch-chinesische Handelsbeziehungen ein (National Council on U.S.-China Trade). Die Nixon-Regierung hatte den Rat Anfang 1973 als Teil einer öffentlichen Unterstützungskampagne für ihre China-Politik ins Leben gerufen. Es war eine gemischte Gruppe aus Privatleuten und Personen des öffentlichen Lebens, deren Aufgabe darin bestand, die Handelsmöglichkeiten mit der VRC zu vergrössern. Ich wurde stellvertretender Vorsitzender des Rates und nahm an der ersten Konferenz im Mai 1973 in Washington teil, nur ein paar Wochen, bevor ich nach China abreiste.»

„«Während viele die Chase kritisierten, weil sie Geschäfte mit einem weiteren kommunistischen Land machte, war ich überzeugt, dass es eine grosse Chance war, die erste amerikanische Bank in China zu sein - auch wenn es noch eine Weile dauern würde, bevor die Beziehung profitabel wurde. Gleichzeitig war ich der Meinung, dass unsere neue Beziehung auch für Amerika von breiterem Interesse war. Die diplomatische Öffnung durch Nixon und Kissinger war von enormer Bedeutung, aber um die Früchte der Annäherung geniessen zu können, würden sowohl private als auch politische Kontakte zur Volksrepublik China notwendig sein.»

David Rockefeller, 1973 Generaldirektor der Chase Manhattan Bank, in seiner Autobiografie

Quelle: David Rockefeller, *Erinnerungen eines Weltbankiers*, 2007, Finanzbuch-Verlag, S.335, 345 u. 351

Quellen:

1. Andreas von Rétyi: *Skull and Bones - Amerikas geheime Machtelite*, Rottenburg, Kopp-Verlag, 2003
2. asiafoundation.org, The Oil Prince's Legacy: Rockefeller Philanthropy in China, 12.10.2011

3. Ebenda
4. resource.rockarch.org, The Rockefeller Foundation's Rural Reconstruction Program in 1930s China, 25.01.2022
5. *The Journal of American History*, Vol. 70, No. 4, Frank Ninkovich, The

- Rockefeller Foundation, China, and Cultural Change, 03.1984, S.799-820
6. nytimes.com, From a China Traveler, 10.08.1973

CHINADAILY

中國日報



«Im Laufe des 20. Jahrhunderts erhielten mehrere hundert chinesische Einrichtungen und viele tausend chinesische Wissenschaftler und Praktiker philanthropische Unterstützung von Rockefeller. Im Jahr 1979 kam die Rockefeller-Stiftung nach China, um ihre historische Rolle wieder aufzunehmen und Ressourcen für den Wiederaufbau der medizinischen Infrastruktur Chinas und die Wiederbelebung der Biowissenschaften bereitzustellen sowie China mit globalen wissenschaftlichen Netzwerken zu verbinden.»

Die englischsprachige chinesische Zeitung China Daily nach dem Tod von David Rockefeller, 2017

Quelle: usa.chinadaily.com.cn, Rockefeller family's connection with China, 21.03.2017

Getting to and Sustaining the Next Normal
A Roadmap for Living with COVID



March 2022

Ein Dokument der Rockefeller-Stiftung aus dem März 2022 mit dem Titel: «Die nächste Normalität erreichen und aufrechterhalten: Ein Fahrplan für das Leben mit COVID». Hierin wird im Wesentlichen das chinesische Modell zur «Corona-Bekämpfung» auf den Westen übertragen, d.h. Tests, Maskenpflicht und Impfungen werden auch für das Jahr 2022 empfohlen. Führt man sich noch vor Augen, dass die Rockefellers das chinesische «Gesundheitssystem» entscheidend prägten und dieses «Gesundheitssystem» 2020 das Auftauchen eines neuen «Corona-Virus» verlaublich machte, dann ist stark anzunehmen, dass die Rockefellers auch bei der «Pandemie» ihre Finger im Spiel hatten.



«Wie hoch auch immer der Preis der chinesischen Revolution gewesen sein mag, es ist ihr offensichtlich gelungen, nicht nur eine effizientere und engagiertere Verwaltung hervorzubringen, sondern auch eine hohe Moral und Zielstrebigkeit zu fördern.»



«Das soziale Experiment in China unter der Führung des Vorsitzenden Mao ist eines der wichtigsten und erfolgreichsten in der Geschichte der Menschheit.»

David Rockefeller 1973 in der New York Times nach seinem China-Besuch

Quelle: nytimes.com, From a China Traveler, 10.08.1973



David Rockefellers Grossvater John D. Rockefeller wird 1901 in einer Karikatur aus dem Puck-Magazin als allmächtiger Industrie-Monarch dargestellt.



«Grossvater [John D. Rockefeller] war, wie viele Unternehmer seiner Generation, erpicht darauf gewesen, den <chinesischen Markt> zu erschliessen. <Öl für die Lampen in China> war einer der ersten Werbeslogans von Standard Oil; er reflektierte die enorme Nachfrage nach Kerosin in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts in diesem riesigen Reich. Socony-Vacuum, eines der Nachfolgeunternehmen von Standard Oil, hatte Mitte der 1920er-Jahre ein flächendeckendes Vertriebsnetz aufgebaut, das sich von der Chinesischen Mauer im Norden bis zur Insel Hainan im Süden erstreckte.»

David Rockefeller in seiner Autobiographie über John D. Rockefeller, den Gründer von Standard Oil und zu seiner Zeit laut offizieller Geschichtsschreibung reichsten Mann der Welt

Quelle: David Rockefeller, Erinnerungen eines Weltbankiers, 2007, Finanzbuch-Verlag, S.337



Die Rothschilds in China: Ein verborgenes Geschäftsimperium hinter den Kulissen der Grossmacht?

Bis zum 19. Jahrhundert hatte sich China über hunderte Jahre hinweg zum grössten Teil aus den Intrigen der Weltpolitik herausgehalten. Das änderte sich von chinesischer Seite aus betrachtet unfreiwillig mit dem Beginn des Ersten Opiumkriegs von 1839 bis 1842, der eine lange Zeit der fremden Beeinflussung und der Demütigung einleitete.⁽¹⁾ Auf das Wesentliche heruntergebrochen und auch lediglich das offizielle Narrativ zitierend, ging es im Opiumkrieg darum, die chinesischen Märkte für europäische Händler zu öffnen, denn bis 1839 fand der Handel des Westens mit China per Gesetz nur mit Mittelsmännern des Kaisers statt, die hohe Preise für die chinesischen Waren verlangten, um die hohen Steuern zu decken und den heimischen Markt zu schützen. Die Abgesandten des Kaisers verlangten, dass die Preise in Silber gezahlt werden, von dem die Briten allerdings zu wenig hatten, um der hohen heimischen Nachfrage für chinesische Waren (wie z.B. Tee und Seide) gerecht werden zu können. So kam die für den Überseehandel im Nahen, Fernen und Mittleren Osten hauptverantwortliche und bestens vernetzte Handelsgesellschaft «British East India Company» auf die Idee, über den Schwarzmarkt massenhaft Opium (ein Betäubungsmittel, das aus dem Harz des Schlafmohns gewonnen wird) nach China einzuschiffen, welches sie billig im britisch kontrollierten Indien einkaufen konnte. Für die East India Company erwies sich die Operation als vollumfänglich erfolgreich. Die schnell süchtig werdenden Konsumenten bezahlten die britischen Schwarzmarkthändler in dem für den Aussenhandel so dringend benötigten Silber. Gleichzeitig zersetzte der ausufernde Drogenkonsum die chinesische Gesellschaft von innen heraus und es darf darüber spekuliert werden, dass dieser Effekt sogar das Hauptziel der Opiumeinfuhr darstellte. Dieser massive Einsatz eines Suchtmittels zur Destabilisierung einer ganzen Nation war bis dahin in der bekannten Geschichte ohnegleichen und man könnte von einer ersten Form der chemischen Kriegsführung sprechen – eine Begrifflichkeit, die auch Mao später im Zusammenhang mit dem Opiumhandel benutzte, doch dazu an anderer Stelle mehr (siehe S.41). Wie viele Chinesen damals vom Opium abhängig waren, lässt sich nicht genau beziffern. Schätzungen reichen von 13,5 Millionen (bei einer Bevölkerung von ca. 400



Zeichnung britischer Soldaten bei der Schlacht von Amoy in China 1841 während des Ersten Opiumkriegs.

Millionen)⁽²⁾ bis hin zu 40 Millionen (10%)⁽³⁾ und mehr. Die kaiserliche Regierung sah sich einer schweren Krise gegenüber. Man musste etwas gegen diesen unkonventionell, «hybrid» geführten Angriff auf China unternehmen, weshalb die Staatsgewalt Ende 1838 verkündete, dass jedem die Todesstrafe drohe, der im Besitz oder am Import von Opium beteiligt war.

Das Ende der Kaiserzeit

Nach einer Beschlagnahmung des Opiums britischer Händler (bzw. Schmuggler)

im September 1839 ging der hybride Opium-Import-Krieg in einen heissen, mit konventionellen Waffen geführten Krieg über. Die Chinesen hatten gegen die technisch hoch gerüstete britische Armee keine Chance und verloren zahlreiche Städte und Häfen an die Königliche Marine. China erklärte sich nach dem Sieg Grossbritanniens dazu bereit, grosse Mengen an Silber als Schadensersatz zu zahlen, Hongkong an «die Krone» abzutreten und das kaiserliche Monopol auf den Handel abzuschaffen. Auch die Opiumeinfuhr wurde nach Ende des Kriegs fortgesetzt. Seitdem stand China weit offen für westliche



„«Es gibt nur eine Macht in Europa, und das ist Rothschild. Seine Satelliten sind ein Dutzend anderer Bankhäuser; seine Soldaten, seine Knechte, alles respektable Geschäftsleute und Kaufleute; und sein Schwert ist die Spekulation. [...] Rothschild hat die Staaten gebraucht, um ein Rothschild zu werden, während die Staaten ihrerseits Rothschild brauchten. Jetzt aber braucht er den Staat nicht mehr, aber der Staat hat noch Bedarf an ihm.»

Der französisch-jüdische Journalist Alexandre Weill, 1841 in seinem Essay «Rothschild und die Finanzen Europas»
Quelle: Niall Ferguson; Die Geschichte der Rothschilds - Band 1, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 2002, S.37

Einflüsse, die sich zunehmend daran machten, das Land zu kontrollieren.

1856 bis 1860 führten Grossbritannien und Frankreich den Zweiten Opiumkrieg gegen China. Nach der erneuten chinesischen Niederlage wurde nicht nur der gesamte Opiumhandel legalisiert und eine weitere Zahl an Häfen für fremde Händler geöffnet, auch der Sommerpalast des Kaisers in Peking wurde niedergebrannt. Die klaren, einseitigen Siege der technologisch weit überlegenen Briten zerstörten das öffentliche Vertrauen in die Fähigkeit der Kaiser der Qing-Dynastie, China vor feindlichen Invasionen zu beschützen. Der enorme Einfluss des Westens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollte Chinas Gesellschaft für immer verändern. Dies sollte schliesslich zum sogenannten «Boxer-Aufstand» gegen ausländische Einflüsse und für das Kaisertum, danach allerdings zum Umsturz der kaiserlichen Regierung und der Ausrufung der Republik China im Jahr 1911 führen. ⁽⁴⁾

Nathans Börsencoup

So viel erst einmal zu dem, was in jedem geläufigen Geschichtsbuch geschrieben steht. Weit weniger bekannt ist, wer im britischen Empire zur Zeit der Opiumkriege eigentlich die Stricken zog und wer damit letztendlich erst den Weg ebnete zur Absetzung des Kaisers, zu mehreren Jahrzehnten der inneren Konflikte und schlussendlich zur Machtergreifung der marxistischen Massenmörder.

Unmittelbar verknüpft mit dem Wachstum des britischen Weltreichs hin zu seiner grössten Ausdehnung ist die in «unseren» Mainstream-Medien sträflich vernachlässigte Bankiersfamilie Rothschild. Nathan Rothschild, der angeblich intelligenteste und talentierteste Spross des Bankiers Mayer Amschel Rothschild aus Frankfurt, wurde von seinem Vater 1799 nach England geschickt. Dort gründete er in London 1808 die Bank N. M. Rothschild & Sons. Seinen grössten Coup, so wird es zumindest kolportiert, landete Nathan und damit seine ganze Familie, als er sich 1815 innerhalb weniger Stunden zum reichsten «Britten» des Landes katapultierte, indem er und seine Agenten innerhalb der Londoner Börse Fehlinformationen zur Schlacht von Waterloo verbreiteten, die besagten, die britischen Truppen hätten gegen die napoleonischen verloren. Ein perfider Geniestreich, der nur möglich wurde, weil die Rothschilds über das damals beste Kommunikationsnetz der Welt verfügten und so früher als jeder andere über Geschehnisse dieser Art informiert waren.

Das Streuen der Fehlinformation führte dazu, dass die Börsenhändler ihre britischen



Französische politische Karikatur aus den späten 1890er-Jahren. Auf dem Kuchen steht «Chine» (französisch für China). Er wird zwischen der britischen Königin Victoria, dem deutschen Kaiser Wilhelm II., Nikolaus II. von Russland, der französischen Marianne und Kaiser Meiji von Japan aufgeteilt. Ein stereotypisch dargestellter Beamter der Qing-Dynastie versucht sie vergeblich aufzuhalten. Die Karikatur soll die imperialistischen Bestrebungen dieser Nationen gegenüber China zu dieser Zeit darstellen.

Staatsanleihen schnellstmöglich abtossien. Binnen weniger Stunden war der Wert der Papiere um 95 Prozent gefallen, was es einigen wenigen Rothschild-Agenten ermöglichte, die Papiere für einen Bruchteil ihres Normalwerts aufzukaufen. Kurze Zeit später kehrte Klarheit ein und es stellte sich heraus, dass die Briten in Waterloo nicht verloren, sondern gesiegt hatten. Die Aktien, die Nathan gerade zu einem Spottpreis erworben hatte, schossen in unermessliche Höhen. Die Schätzungen variieren, doch man muss annehmen, dass sich das Kapital der Familie nach diesem Börsencoup verzigfacht hatte und ihr damit eine erhebliche Macht über das britische Imperium in die Hände gelegt wurde.

Bankiers des Empires

Es sei dahingestellt, ob die Geschichte des Aufstiegs Nathans zum wichtigsten Bankier des Empires ab 1815 hundertprozentig der Wahrheit entspricht; nicht anzuzweifeln ist allerdings der Einfluss, den er seit 1815 ausübte. Das bezeugt u.a. die Rothschild-Familienbiografie des renommierten Historikers Niall Ferguson. Ferguson erhielt von der Familie Rothschild unbegrenzten Zugriff auf das Familienarchiv, weshalb seine Biografie als autorisiert und offiziell angesehen werden darf. In dem Buch beschreibt Ferguson,

wie praktisch jeder Krieg des britischen Empires auch mit einem von den Rothschilds ausgegebenem Darlehen einherging.

Der französische Journalist Auguste Chirac behauptete damals felsenfest, er habe von einem Rothschild folgenden Satz vernommen: «Es wird keinen Krieg geben, weil die Rothschilds ihn nicht wollen.» Auch die Aussage «Es wird nicht zum Krieg kommen; meine Söhne werden kein Geld für ihn aufbringen», die der Frau des Stammvaters Mayer Amschel Rothschild zugeschrieben wird, war im 19. Jahrhundert ein geflügeltes Wort und hatte aller Wahrscheinlichkeit nach eine durchaus fundierte Grundlage. ⁽⁵⁾ Im Umkehrschluss könnte man aus den beiden Sätzen herauslesen, es fänden Kriege nur statt, wenn die Rothschilds ihre monetären Reserven dafür zur Verfügung stellen, und das 19. Jahrhundert war ganz offiziell das Jahrhundert der Rothschilds und eine der kriegereichsten Epochen der Geschichte. Über den zur Zeit der Opiumkriege aktiven Lionel de Rothschild (ältester Sohn von Nathan) schreibt der ebenfalls autorisierte Rothschild-Biograf Derek Wilson: «Er empfing alle Spitzenpolitiker jener Zeit, sorgte dafür, dass sie sich bei ihm wohlfühlten und schuf eine Atmosphäre, in der sie fern von den Zwängen Westminsters [Sitz der briti-





Der Frankfurter Stammvater Mayer Amschel Rothschild verteilte seine Söhne auf die wichtigsten Finanzzentren Europas: Sein erstgeborener Sohn Amschel Mayer blieb in Frankfurt und übernahm die Leitung des Bankhauses M.A. Rothschild & Söhne; James ging 1812 nach Paris und etablierte dort Rothschild Frères als eine der wichtigsten Bankadressen des Landes; Salomon eröffnete eine Bank in Wien und Carl Rothschild in Neapel. Nathan, der angeblich intelligenteste und talentierteste der Brüder, ging nach Grossbritannien. Sein Zweig der Rothschild-Familie sollte im 19. Jahrhundert die Geschehnisse des britischen Empires entscheidend mitbestimmen. Die Opium-Kriege gegen China fanden zu der Zeit statt, als die Rothschilds sogar laut offizieller Geschichtsschreibung ihr Höchstmass an Macht erreicht hatten.

→ schen Regierung], wichtige staatspolitische Fragen erörtern konnten.»⁽⁶⁾

Königshaus von Rothschilds Gnaden

Fast unmittelbar nach dem Machtantritt von Königin Victoria (1837) begannen die Opiumkriege und eine Epoche nie dagewesener kolonialer Expansion. Was dabei meist übersehen wird: Königin Victoria und insbesondere ihr Ehegatte Prinz Albert aus dem Haus Sachsen-Coburg-Gotha wurden von den Rothschilds in entscheidender Weise finanziell unterstützt. Allein in den Jahren 1837–1842 flossen 3,5 Mio. Gulden vom Frankfurter Haus der Rothschilds an die Königsfamilie. Der Vater von Victoria, der Duke of Kent, hatte schon einen Kredit und Finanzberatung von Nathan Rothschild und ausserdem Zugang zu dem sehr exklusiven Nachrichtennetz der Familie bekommen, bevor Victoria das britische Empire für über 60 Jahre übernehmen sollte. Besonders eng mit der Rothschild-Familie verstrickt war der Onkel von Albert, also des Gatten Victorias: Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha. Dieser wurde 1831 zum König Belgiens ernannt und die Anleihen, die ihm die Rothschilds gewährten, waren so ge-

waltig, dass man fast behaupten könnte, die Rothschilds seien die eigentlichen Besitzer Belgiens gewesen. Auch er war allerdings schon lange vor seiner Thronbesteigung bei den Rothschilds hoch verschuldet gewesen.⁽⁷⁾ Damit liegt es mehr als nahe, dass nicht nur das britische Handelsimperium mit der bekannten British East India Company, die das Opium nach China schmuggelte, sondern sogar das Königshaus selbst sowie die Regierung von den Rothschilds in entscheidendem Masse beeinflusst werden konnte.

Es handelt sich hierbei aber nur um einen Teilausschnitt der Rothschild'schen Macht, denn der Stammvater Mayer Amschel hatte neben Nathan vier weitere Söhne in europäischen Machtzentren verteilt, die dort bald ähnlichen Einfluss ausübten – z.B. in Frankreich, das England im Zweiten Opiumkrieg unterstützte. «Es gibt nur eine Macht in Europa und das ist Rothschild», stellte der französische Journalist Alexandre Weill schon 1841 fest.⁽⁸⁾

«Rothschilds des Ostens»

Die Beweislage für die entscheidende Rolle der Rothschilds in China verdichtet sich mit einem Blick auf die oft als «Rothschilds

des Ostens» bezeichnete Sassoon-Familie: Der wichtigste Verbindungsmann für die British East India Company in Indien war seit den 1830ern der jüdische Bankier David Sassoon, der das Opium im nordöstlichen Bengalen anpflanzte und es dann nach China exportierte. Für eine lange Zeit hatte David Sassoon sogar nicht weniger als eine Monopolstellung für die Opium-Einfuhr nach China inne und wurde so zur reichsten Person im indischen Bombay.⁽⁹⁾ Grossbritannien würdigte die Rolle der Sassoons beim Opiumhandel und auch den Opiumkriegen mit mehreren Medaillen und der Aufnahme eines Mitglieds der Familie in den «Order of the Bath»-Ritterorden.⁽¹⁰⁾ Allzu geheim war die Rolle der Sassoons also damals nicht. Ebenso ist es kein Geheimnis, dass die Rothschilds mehrfach in den Sassoon-Clan einheirateten und die beiden jüdischen Dynastien schon vor dem Opiumkrieg prächtige Handelsbeziehungen pflegten. Vor diesem Hintergrund kann kaum Zweifel darüber bestehen, dass die Rothschilds auch einen gewichtigen Einfluss auf die Sassoons ausübten, die damals im Mittelpunkt der Opiumkriege standen.

Die Investmentbanker Philippe Metoudi und Lionel Friedfeld schreiben in ihrem Buch «Israel und China», erschienen im Jahr



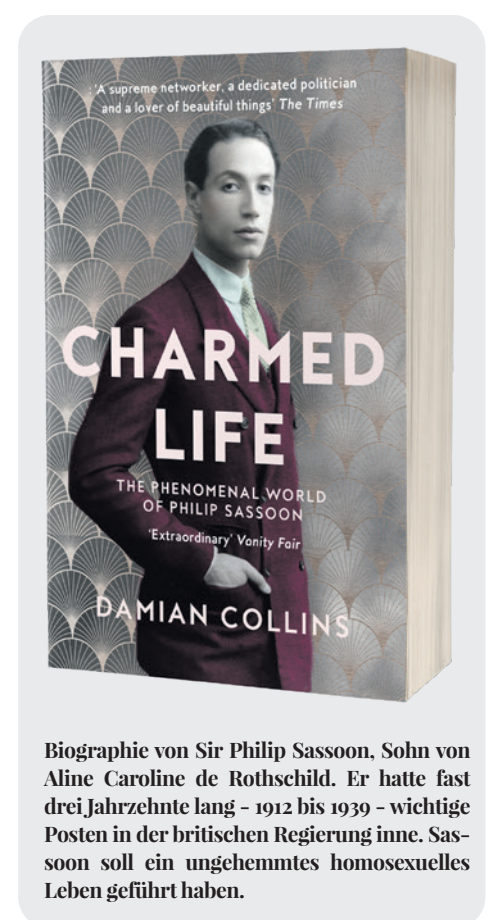
2015: «Die jüdische Bevölkerung Shanghais stieg in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, nach dem Ersten Opiumkrieg, mit der Ankunft jüdischer Händler orientalischen Ursprungs, die sich dort unter dem Schutz Grossbritanniens niederliessen, dramatisch an.» Und wer hätte wohl den Einfluss gehabt, den Schutz dieser jüdischen Händler anzuordnen, wenn nicht die in den britischen Staatsangelegenheiten omnipräsente und mit der Sassoon-Familie verwandte Rothschild-Bankendynastie? Weiter heisst es in dem Buch: «1850 war Elias David Sassoon der erste, der einen Zweig der Firma seines Vaters, David Sassoon & Co., in Shanghai eröffnete. Diese führende Handelsfirma verkaufte zahlreiche Produkte, z.B. Baumwollgarn und vor allem Opium (die wichtigste Ware dieser Zeit), [...] nach China.»⁽¹⁾

Wir fassen zusammen: Das von den Rothschilds stark beeinflusste britische Empire hatte China also für die Sassoon-Familie geöffnet und die «Rothschilds des Ostens» hatten seit den 1830ern eine Schlüsselrolle bei der British East India Company inne, die dem Empire unterstand. Weiterhin führen die Autoren aus, dass die Sassoons seitdem ein gigantisches Geschäftsimperium in China errichtet hätten. Beispielsweise war

ein Abkömmling der Sassoon-Familie namens Arthur 1865 Gründungsmitglied des Bankhauses HSBC (Hongkong and Shanghai Banking Corporation), das noch heute in der chinesischen Finanzwelt und darüber hinaus eine entscheidende Rolle spielt.⁽²⁾ Die Bezeichnung «Rothschilds des Ostens» kommt daher nicht von ungefähr.

Am Geburtsbett der Sowjetunion

Doch damit noch immer nicht genug: Der Personenkreis, der 1913 in den USA die Zentralbank Federal Reserve installierte, bestand in erster Linie aus Vertretern der J.P.-Morgan-Bankengruppe und des Rockefeller-Geschäftsimperiums. Allerdings schienen diese nur Abgesandte der Familie Rothschild gewesen zu sein. So leitete z.B. ein gewisser Jacob Schiff die Bank Kuhn, Loeb & Company, die im 19. Jahrhundert der wichtigste Geldgeber der Rockefeller-Familie war. Der amerikanische Autor Stephen Birmingham – bekannt für seine Biografien wohlhabender Familienclans – führt in seinem Buch «Our Crowd» Jacob Schiffs Fa-





➔ milie nach Deutschland und zur Familie Rothschild zurück: «Im 18. Jahrhundert teilten sich die Schiffs und Rothschilds eine Doppelfirma in Frankfurt.» Ein Fakt, der stark darauf hindeutet, dass die Rothschilds durch Jacob Schiff als Mittelsmann auch bei den Geschäften der Rockefeller-Familie ein gehöriges Wort mitzureden hatten. Die Rolle der Rockefellers im Aufbau des real existierenden Kommunismus und deren entscheidender Beitrag zu Chinas heutiger geopolitischer Rolle wurde in der vorliegenden sowie zahlreichen vorherigen Ausgaben bereits angesprochen und aufgezeigt. Versteht man, dass der Konflikt zwischen China und Russland nichts als ein Täuschungsmanöver darstellte (siehe S.4 ff.), dann muss die Finanzierung und Unterstützung der Sowjetunion durch die Rockefellers auch als indirekter Mitaufbau des kommunistischen Chinas verstanden werden.

Dass die beiden Bankendynastien Rothschild und Rockefeller bis heute miteinander verstrickt sind, wird u.a. durch die Tatsache belegt, dass sie sich 2012 dazu entschieden, grosse Teile ihres Vermögens zusammenzulegen. Die Investmentgesellschaft von Lord Jacob Rothschild beteiligte sich an der Finanzgruppe des Rockefeller-Clans mit 37 Prozent. Damals schrieb der Spiegel: «Die beiden Patriarchen der Familien – der 96-jährige David Rockefeller und der 76-jährige Lord Rothschild – pflegen laut [Financial Times] seit mehr als fünf Jahrzehnten persönliche Beziehungen. Sie sollen auch den nun publik gewordenen Deal eingefädelt haben.»⁽³⁾

Nimmt man all dies zusammen, so muss zugestanden werden, dass die Verbindungen der Rothschilds zum mächtigsten jüdischen Familienclan Chinas und Indiens (den Sassoons) und der Rockefeller-Familie, die China den Weg nach oben ebnete (siehe S.26 ff.), bereits für sich genommen eine eindeu-



Chinesische Opiumkonsumenten, 1858. Die Familie Sassoon wurde durch den Opiumhandel geradezu märchenhaft reich, schwächte die chinesische Gesellschaft (hybrider Krieg) und machte so den Weg frei für die Machtinteressen des britischen Imperiums im Reich der Mitte. In Grossbritannien hatten wiederum die Rothschilds ein gehöriges Wort bei der Gestaltung dieses Weltreichs mitzureden. Sie heirateten mehrfach in die Sassoon-Familie ein, womit sich der Kreis schliesst.

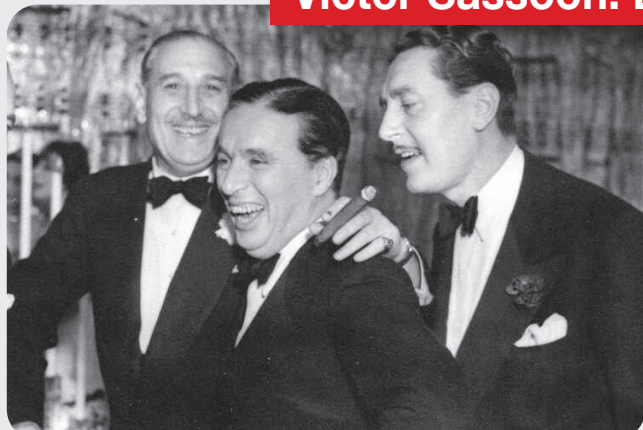
tige Sprache sprechen. Bildlich gesprochen könnte man sagen: Die Fingerabdrücke der Rothschilds auf dem heutigen kommunistisch-technokratischen China wären, selbst wenn sie und ihre Banken keine Verbindung zu China hätten, nicht zu übersehen.

Direkte Kontakte nach China

Allerdings tun uns die Rothschilds bis heute den Gefallen und stellen ihre eigenen, direkten Verbindungen nach China offen zur Schau. «Die ersten Kontakte der Rothschild-Familienunternehmen mit China reichen bis in die 1830er-Jahre zurück. Unser Unternehmen war eine der ersten westlichen Wirtschaftsinstitutionen, die nach 1953 die Beziehungen wieder aufnah-

men», ist aktuell auf der offiziellen Webseite des Bankhauses Rothschild & Co. zu lesen.⁽⁴⁾ Beide Daten sind vielsagend: Die 1830er-Jahre markieren ausgerechnet den Beginn der Opiumkriege, bei denen die Rothschild-Sassoon-Verbindung sicherlich eine entscheidende Rolle spielte. In Shanghai, wo sich auch die Sassoons angesiedelt hatten, eröffneten die Rothschilds damals fast zeitgleich ein Gold- und Silberhandels-geschäft.⁽⁵⁾ Ob die Erwähnung des Jahres 1953 dem Leser indirekt sagen soll, dass die Rothschilds keinerlei Berührungsängste mit dem von Mao Tse-tung angeführten kommunistischen Terrorstaat hatten, und allgemein den Kontakt zu Kommunisten nicht scheuen, sondern gar wünschen? Zu fern liegt dieser Verdacht nicht, denn in den letzten Jahren machten die Rothschilds keiner-

Victor Sassoon: Der Playboy Shanghais



Sir Victor Sassoon (links) feiert mit den berühmten Schauspielern Charlie Chaplin und Reginald Gardiner bei ihrem Shanghai-Besuch.



Sir Victor in seinem Element



Jacob Rothschild, Oberhaupt der britischen Rothschilds, schüttelt 2015 Liu Xiaoming, dem chinesischen Botschafter im Vereinigten Königreich, die Hand.

Allianz des Geldadels

SPIEGEL

Rockefellers und Rothschilds verbünden sich

spiegel.de, 30.05.2012

Bei ihrem Aufstieg zur vorübergehend offiziell reichsten Familie der Welt war den Rockefeller die Rothschild-Bank Kuhn, Loeb & Co. behilflich. Dass die beiden Familien Rothschild und Rockefeller eine identische Agenda verfolgen, wird auch anhand ihrer Verflechtungen mit China offenkundig.

lei Hehl aus ihrer Begeisterung für China, das heute seine grässliche, totalitäre Fratz immer weniger versteckt (siehe S.58 ff.).

Weltwährung aus China?

Sir Evelyn de Rothschild, wohl bis heute ein Finanzberater der Britischen Krone, wurde 2011 an der Peking-Universität empfangen, um bei einer Veranstaltung namens «Unternehmen in Familienbesitz» zu sprechen. Da im kommunistischen China die Partei letztendlich alles besitzt und klassische Familienunternehmen, wie man sie z.B. noch in Deutschland vorfindet, seit Langem nicht mehr existieren, entbehrt der Name der Veranstaltung nicht einer gewissen Ironie. Im selben Jahr, und 38 Jahre nach den Lobeshymnen von David Rockefeller für Mao Tse-tung (siehe S.28 f.), gab Evelyn de Rothschild eines seiner seltenen TV-Interviews für den Sender Bloomberg, in dem er keinen Zweifel an seiner Überzeugung vom chinesischen Modell liess. Verdächtigweise vertrat er in dem Gespräch den Standpunkt, China sei eine «offene Gesellschaft» (ein Begriff, der primär

von George Soros entstellt wurde, dessen kommunistischen Hintergründen wir in den Ausgaben 42 und 45 auf den Grund gehen) und sei zudem privatwirtschaftlich organisiert. Voller Euphorie meinte er: «[China] ist ein bemerkenswertes Land. Wenn man darüber nachdenkt, was in den letzten 10 oder 20 Jahren dort passiert ist, dann ist das eine unschätzbare Leistung.» Danach hob Rothschild seine hervorragenden Beziehungen zur chinesischen Zentralbank, der People's Bank of China, hervor und meinte, deren Vorsitzender sei «ein alter Freund» von ihm. Ganz so, als wäre es für globale Strippenzieher wie ihn Pflicht, betonte er, man müsse in einer «globalen Welt» enger zusammenarbeiten, was dem von Michail Gorbatschow (siehe S.16 ff.) gebetsmühlenartig wiederholten Schlagwort der «Interdependenz» entspricht, was so viel bedeutet wie eine wechselseitige Abhängigkeit der verschiedenen Staaten. Diese Abhängigkeit müsse durch die Vereinten Nationen oder gar eine Art Weltregierung koordiniert werden, so Gorbatschows und wohl auch Rothschilds Schlussfolgerung.

Ausgerechnet als der Moderator auf

den chinesischen Renminbi und dessen wachsende Rolle auf den internationalen Märkten zu sprechen kam, meinte Sir Evelyn: «Die Herausforderung lautet, ob wir es schaffen, uns hin zu einer internationalen Währung zu bewegen.» Die Auslegung, dass er damit den chinesischen Renminbi als neue Weltleitwährung ins Spiel brachte, liegt nicht allzu fern, denn Klaus Schwab deutet in seinem Buch «COVID-19: The Great Reset» ähnliches an: «Die Hegemonie der USA im globalen Finanzsektor ist nach wie vor stark [...], aber ebenso würden viele Länder die globale Dominanz des Dollars gern anfechten. Kurzfristig gibt es keine Alternativen. Der chinesische Renminbi (RMB) könnte eine Option sein, aber erst dann, wenn strenge Kapitalverkehrskontrollen abgeschafft werden und der RMB zu einer marktbestimmten Währung wird, was in absehbarer Zukunft unwahrscheinlich ist.»⁽¹⁶⁾ Obwohl Schwab dies «unwahrscheinlich» erscheint, ist der Renminbi als neue Leitwährung nach dem Dollar die erste Option, die ihm in den Sinn kommt.

Zu Ende des Gesprächs ging Sir Evelyn de Rothschild noch auf Wetterkatastrophen in China ein, die er ganz in Klaus-Schwab-Manier prompt dem «globalen Problem» des «Klimawandels» zuschob. Innerhalb weniger Minuten spulte er also die typischen Narrative ab, die heute unter dem Überbegriff Great Reset angepriesen werden und die in ihrer Konsequenz auf eine unfreiere Welt hinauslaufen, in der das chinesische technokratische Gesellschaftsmodell die freie Marktwirtschaft des Westens ablösen soll.⁽¹⁷⁾

Enge Zusammenarbeit mit China

Der regimetreue chinesische Auslandsfernsehsender CGTN berichtete 2018 auf seiner Webseite: «2011 gründete die britische Rothschild-Tochter RIT Partners einen der ersten Private-Equity-Fonds in China, der Renminbi im Land aufnimmt und im Ausland investiert, mit dem Ziel, innerhalb des ersten Jahres 750 Millionen US-Dollar anzuhäufen. Im vergangenen Jahr traf Alexandre de Rothschild mit Ye Jianming, dem Vorsitzenden von CEFC China Energy [chinesischer Energie- und Finanzkonzern], zusammen. Beide Seiten vereinbarten eine engere Zusammenarbeit in Bereichen wie Energie, Finanzdienstleistungen, Luftfahrt, Infrastrukturbau, Lebensmittel und Verwaltung hochwertiger Immobilien.»⁽¹⁸⁾ Evelyns Cousin, das britische Familienoberhaupt Jacob Rothschild traf 2017 «Dutzende von Unternehmen aus China», um «Investitions-





➔ und Geschäftsmöglichkeiten» nach dem Brexit «zu erörtern». ⁽¹⁹⁾

Eine himmlische Hochzeit...

Eine weitere, vielsagende Verbindung, die im Mainstream kaum beachtet wird und der wir uns in zukünftigen Ausgaben noch vertiefend annehmen werden, ist jene zwischen Israel und China. Wir wollen an dieser Stelle nicht weiter ins Detail gehen, sondern nur so viel sagen: 2017 bezeichnete Israels Premierminister Benjamin Netanjahu Israel und China als eine «himmlische Hochzeit» ⁽²⁰⁾, was bereits für sich genommen eine Menge über das eigentlich vorherrschende globale Machtgefüge aussagt, in dem der Westen seine führende Rolle allmählich verliert. Die mit China eng verbandelte Familie Rothschild spielte eine absolut entscheidende Rolle bei der Gründung Israels. So gestand das einstige französische Familienoberhaupt Edmond de Rothschild: «Ohne mich hätte sich der Zionismus nicht entfaltet [...]». ⁽²¹⁾ Sein Grab in Israel trägt die schlichte Inschrift «Vater des Landes». ⁽²²⁾

Fügt man die Puzzleteile zusammen, dann ist die Schlüsselrolle der Rothschild-Familie bei der «himmlischen Hochzeit» von China und Israel nicht zu übersehen und es lässt sich erahnen, dass die Verbindung dieser beiden Mächte in Zukunft noch eine tonangebende Rolle auf der Weltbühne spielen wird. (tk/as)

Quellen:

1. youtube.com, EINFACH GESCHICHTE: Der Opiumkrieg - Keine Macht den Briten! | DIE GESCHICHTE CHINAS, 22.08.2015
2. aljazeera.com, China's new opium wars: Battling addiction in Beijing, 06.07.2016
3. afe.easia.columbia.edu, The Opium War and Foreign Encroachment, Abgerufen am: 13.09.2022
4. youtube.com, EINFACH GESCHICHTE: Der Opiumkrieg - Keine Macht den Briten! | DIE GESCHICHTE CHINAS, 22.08.2015
5. Niall Ferguson, The House of Rothschild, Penguin Books, 1998, Teil 1
6. Derek Wilson, Die Rothschilds: Eine Geschichte von Ruhm und Macht, S.197-198
7. Niall Ferguson: Die Geschichte der Rothschilds - Band 1, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 2002, S.194
8. Ebenda, S.37
9. L. Friedfeld, P. Metoudi, Israel and China: From Silk Road to Innovation Highway, 2015, S.27-28
10. Ebenda, S.29
11. Ebenda, S.9
12. Ebenda, S.12
13. spiegel.de, Rockefeller und Rothschilds verbünden sich, 30.05.2012
14. rothschildandco.com, Our services in Greater China, Abgerufen am: 13.09.2022
15. news.cgtn.com, China's fascination with the Rothschild family, 28.02.2018
16. Klaus Schwab und Thierry Malleret, «COVID-19: The Great Reset», deutsche Version, 2020, S.82-85
17. youtube.com, Bloomberg Quicktake: Originals: De Rothschild Says China's Growth a 'Remarkable' Story, 07.06.2011
18. cgtn.com, China's fascination with the Rothschild family, 28.02.2018
19. pnewswire.co.uk, Entrepreneurs From China and the UK Meet in London to Discuss Post-Brexit Opportunities, 29.06.2017
20. thediplomat.com, Israel and China a «Marriage Made in Heaven», Says Netanyahu, 22.03.2017
21. Derek Wilson, Die Rothschilds: Eine Geschichte von Ruhm und Macht, S.365
22. Ebenda, S.489



Lord Jacob Rothschild und David Rockefeller

☰
Rothschild & Co

Our services in Greater China

Unsere Dienste im Grossraum China» auf der offiziellen Webseite von Rothschild & Co.

China's fascination with the Rothschild family

Der regimetreue chinesische Auslandsfernsehsender CGTN titelt 2018 auf seiner Webseite: «Chinas Faszination für die Familie Rothschild»

CEFC China Energy, Rothschild & Co to team up

China Daily berichtet 2017, dass sich China Energy (chinesischer Energie- und Finanzkonzern) und die Rothschild-Bank miteinander verbünden.

Ein kleiner Ausschnitt des regen Wirkens der Rothschild-Dynastie in China.

Vorsicht bei:

- ! eindeutig beleidigendem und erniedrigendem Sprachgebrauch
- ! implizit und versteckt antisemitischen Formulierungen (z. B. „Ostküsteneliten“ in den Vereinigten Staaten)
- ! mutmaßlichen Verschwörungen, die jüdischen Individuen oder Gruppen (wie dem Philanthropen George Soros oder der Familie Rothschild) oder dem Staat Israel angehängt werden.
- ! Verweisen auf die Protokolle der Weisen von Zion, ein gefälschtes Pamphlet, das die angeblichen Pläne zur Übernahme der Weltherrschaft beweisen soll

Mit Dank an Michael Butter, Co-Autor des „COMPACT Guide to Conspiracy Theories“, sowie John Cook and Stephan Lewandowsky, Autoren von „The Debunking Handbook“ und „The Conspiracy Theory Handbook“.



ANTISEMITISMUS IST EINE FORM DER DISKRIMINIERUNG. NICHT UNGEPRÜFT WEITERGEBEN. NICHT WEITER VERBREITEN.



Europäische Kommission



WORLD JEWISH CONGRESS

Die UNESCO, die EU-Kommission und die jüdische Lobby-Organisation World Jewish Congress (WJC) haben vor Kurzem eine aufwändige und teure Kampagne ins Leben gerufen, die uns vor «Verschwörungstheorien» warnen soll. In diesem dazugehörigen Informations-Material wird Kritik an der Familie Rothschild prompt mit «Antisemitismus» gleichgestellt. Da überrascht es nicht, dass der «französische» Bankier David de Rothschild seit 2013 Vorstandsvorsitzender des WJC ist.

Auch das ist vielsagend, da die Mitglieder des Geheimbunds Skull and Bones (siehe S.21 ff.), von dem sich auch über Ecken Verbindungen zu den Rothschilds nachweisen lassen, oft als «Ostküsteneliten» bezeichnet werden. Vermischt man die Aufklärung über die «Ostküsteneliten» auch noch mit «Antisemitismus», wird valide Kritik am herrschenden US-System endgültig verunmöglicht.



Eine Queen von Rothschilds Gnaden?

Sir Evelyn
de Rothschild



Forward

„In London war Evelyn [de Rothschild] als Berater der Königin tätig, während Jacob [Rothschild] Prinzessin Diana beriet.“

Die israelische Zeitung Forward im Januar 2021

Quelle: forward.com, Just who are the Rothschilds today? The long, non-laser-filled answer, 29.01.2021

Die Königsfamilie der gerade verstorbenen Queen Elisabeth II. trägt den Namen «Windsor». Der echte Name «Sachsen-Coburg-Gotha» wurde 1917 aus strategischen Gründen geändert, da man zum Zeitpunkt des Ersten Weltkriegs verschleiern wollte, dass das britische Königshaus deutscher Abstammung ist. So weit, so bekannt.

Was weniger bekannt ist: In der offiziellen Rothschild-Biografie des Historikers Niall Ferguson finden sich zahlreiche Stellen, die darauf hindeuten, dass die «Windsors» von der Rothschild-Familie aufgebaut und in Position gebracht wurden. Spuren des Einflusses der Rothschilds auf das Königshaus sind noch heute festzustellen: Bis zu ihrem kürzlichen Ableben war der China-begeisterte Sir Evelyn de Rothschild (siehe S.35) Berater der Queen.

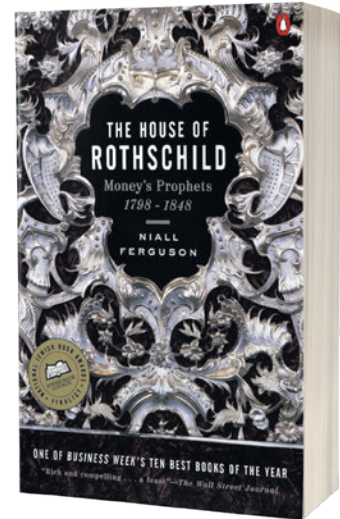


Die Bild-Zeitung vom 9. September 2022

„[Mit Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha - später König von Belgien - in Kontakt zu treten] sollte sich als eine äusserst kluge Strategie erweisen. Denn die in diesen Jahren geknüpfte Verbindung zwischen Nathan [Rothschild] und dem Mann, den James [Rothschild] «Ihr Coburg» nannte, sollte sich als dauerhaft und für beide Seiten vorteilhaft erweisen. Nicht umsonst wies ein Anti-Rothschild-Schriftsteller in den 1840er-Jahren auf die Ähnlichkeit zwischen dem Haus Rothschild und dem Haus Sachsen-Coburg-Gotha hin, jenen beiden deutschen Grossfamilien, die im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts aus der Bedeutungslosigkeit zum Ruhm aufsteigen sollten. In der Tat sollten sie eine fast symbiotische Beziehung eingehen. Die 3,5 Millionen Gulden, die das Frankfurter Haus den Sachsen-Coburgs zwischen 1837 und 1842 lieh, waren nur ein Aspekt dieser Verbindung. Von grösserer Bedeutung war die Unterstützung, die die Rothschilds jenen Mitgliedern der Familie zukommen liessen, die Coburg verliessen, um anderswo neue Throne zu suchen.“

Der renommierte Historiker Niall Ferguson in seiner Rothschild-Familienbiografie aus dem Jahr 1998

Quelle: Niall Ferguson, The House of Rothschild, Penguin Books, 1998, Teil 1

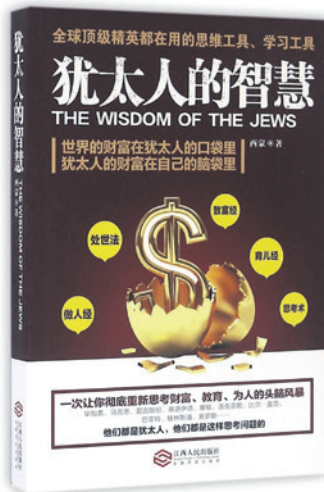


Wer mit dem künftigen König wie mit einem Angestellten spricht...



...der könnte weit mehr Einfluss innehaben als öffentlich kommuniziert wird.

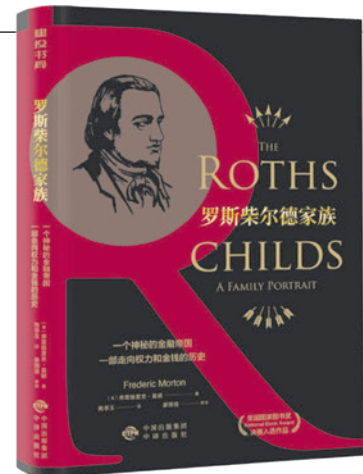
Der neu zum König gekrönte, ehemalige Prinz Charles lauscht 2015 ehrfürchtig den Worten von Sir Evelyn de Rothschild. Wer ist hier Herr und wer ist Knecht?



Einer von vielen Topsellern in China: Der Ratgeber «Das Wissen der Juden».



Büchersektion über das Judentum, wie man sie in zahlreichen chinesischen Buchläden findet.



Auch eine Rothschild-Biografie ist auf dem chinesischen Markt erschienen.

Wussten Sie...

...dass es in chinesischen Buchläden ganze Bücher-Sektionen gibt, die sich nur mit der Geschichte, der Kultur und den Geschäftspraktiken des Judentums beschäftigen? Das ist keine Kleinigkeit, denn die Bücher, mit denen der chinesische Markt seit den 80ern geflutet wird, sind so verbreitet, dass sich in der allgemeinen Bevölkerung eine besondere Bewunderung für jüdische Menschen eingestellt hat. Das geht so weit, dass viele Chinesen ganz offen kommunizieren, dass sie innerhalb der europäischen oder amerikanischen Bevölkerung Juden im Vergleich z.B. zu Christen als überlegen ansehen. Oft wird westlichen Besuchern von Chinesen die Frage gestellt, ob sie Juden sind, und wenn sie dies verneinen, lässt sich eine leichte Ernüchterung und Enttäuschung bei ihrem chinesischen Gegenüber feststellen. Immer wieder stösst man in den chinesischen Büchern auf die Behauptung, Juden seien reich und kontrollierten die Wirtschaft, was im Westen als «antisemitisches Klischee» verschrien ist. Dem chinesischen Leser wird allerdings kommuniziert, die jüdische Vormachtstellung im Handel sei bewundernswert. Gerade in Anbetracht des Kommunismus der KPCh wirkt dies eigentlich sehr widersprüchlich. Ob Familien selbigen Hintergrundes wie die Sassoons und die Rothschilds etwas damit zu tun haben, diese Faszination für das Judentum im chinesischen Volk zu verankern?

Quelle: youtube.com, China's Fascination with Jewish People Explained, 31.07.2019

Newsweek

In China, Pushing the Talmud as a Business Guide

Newsweek titelt 2010: «In China wird der Talmud als geschäftlicher Leitfaden propagiert»

ejinsight

China to overtake US as biggest investor in Israel

Das Hongkonger Portal EJ Insight titelt am 01.02.2018: «China wird die USA als grösster Investor in Israel überholen»

BREITBART

CHINA USING ISRAELI TECHNOLOGY TO BUILD 'SMART CITIES'

Die konservative US-Webseite Breitbart titelt am 11.05.2016: «China nutzt israelische Technologie zum Aufbau von «Smart Cities»»

Israel and China a 'Marriage Made in Heaven,' Says Netanyahu

Das amerikanisch-japanische Online-Magazin The Diplomat titelt am 22.03.2017: «Israel und China sind eine «himmlische Hochzeit», sagt Netanjahu»

Der «himmlischen Hochzeit» zwischen China und Israel werden wir uns in kommenden Ausgaben noch vertiefend annehmen.



Das 2007 veröffentlichte Buch «Währungskriege» wurde ausgerechnet vom Verlag des CITIC-Geschäftsimperiums (siehe S.11 ff.) herausgegeben und war in China ein grosser Erfolg. In dem Buch behauptet der Autor, dass die Rothschild-Familie ein weltweites Vermögen im Wert von fünf Billionen US-Dollar kontrolliert. Das Werk wurde im Westen weithin als «Wirtschaftsroman» kritisiert und wegen der Verbreitung «antisemitischer Verschwörungstheorien» verunglimpft – der Autor wollte es jedoch keinesfalls als antisemitisch verstanden wissen.



Sir Evelyn de Rothschild, bis heute wohl ein wichtiger Finanzberater der Britischen Krone, wurde 2011 an der Peking-Universität empfangen, um bei einer Veranstaltung namens «Unternehmen in Familienbesitz» zu sprechen. Da im kommunistischen China die Partei letztendlich alles besitzt und klassische Familienunternehmen, wie man sie z.B. noch in Deutschland vorfindet, seit Langem nicht mehr existieren, entbehrt der Name der Veranstaltung nicht einer gewissen Ironie.



Foto: Sage Ross
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alan_dershowitz_2009_retouched_cropped.jpg)

Ghislaine Maxwell, die Komplizin des pädophilen Menschenhändlers Jeffrey Epstein, neben Prince Andrew, dem Sohn der gerade verstorbenen britischen Königin.



„«Meine Frau und ich wurden von Sir Evelyn und Lady Lynne de Rothschild mit Ghislaine Maxwell bekannt gemacht, und wir trafen sie in der Folgezeit bei mehreren Gelegenheiten - in der Regel im Beisein von Prominenten wie Bill und Hillary Clinton, Nobelpreisträgern, Universitätspräsidenten und prominenten Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft. Wir haben sie nie etwas Unangemessenes tun sehen. Wir kannten sie nur als Jeffrey Epsteins Freundin in ihren Dreissigern.»

Das sagte Alan Dershowitz, der Anwalt von Jeffrey Epstein, im Jahr 2020 gegenüber dem britischen Magazin Spectator. Epstein hatte bis vor seinem Tod 2019 einen Ring zur sexuellen Ausbeutung von Minderjährigen unterhalten.

Quelle: spectator.co.uk, The Ghislaine Maxwell I know, 03.07.2020



Prince Charles verband eine verstörend enge Freundschaft mit Jimmy Savile, dem «schlimmsten Sexualverbrecher in der Geschichte des Landes» Grossbritannien laut Scotland Yard.



Bild am Sonntag, 11.09.2022

Der Finanzberater des britischen Königshauses stellte die Jeffrey-Epstein-Komplizin Ghislaine Maxwell Alan Dershowitz vor, der später Epsteins Anwalt wurde. Epstein hofierte mit seiner Komplizin den Prinzen Andrew, Sohn der gerade verstorbenen Queen. Addiert man noch hinzu, dass Prinz Charles Jimmy Savile, den grössten pädophilen Serientäter in der Geschichte Englands, anscheinend als Patenonkel von Prinz Harry wollte⁽¹⁾, dann ergibt sich doch ein sehr beklemmendes Gesamtbild.

Quelle: 1. [mirror.co.uk](https://www.mirror.co.uk), Exclusive: Prince Charles wanted Jimmy Savile to be Prince Harry's godfather, it has been claimed, 12.06.2015

Maos Lektionen aus den Opiumkriegen

Im Zuge der Opiumkriege in China (siehe S.30 ff.) wurde klar, wie effizient sich eine Gesellschaft mittels des Einsatzes von Drogen zersetzen liess. Es dauerte nicht lange, ehe die Kommunisten diese Form der hybriden Waffe für sich entdeckten und sie zunächst zur Vernichtung ihrer innerchinesischen Feinde und später zur Zersetzung des Westens einsetzen. Bereits 1928 befahl Mao Tse-tung, Opium in rauen Mengen anzubauen. ⁽¹⁾

Maos Strategie war einfach: Er setzte Drogen ein, um ein Zielgebiet aufzuweichen. Nachdem dies gelungen war, fiel die Eroberung sehr viel einfacher und wenn das Gebiet unter seiner Kontrolle war, verbot er den Gebrauch aller Drogen und setzte auf strenge Strafen, um sicherzustellen, dass Drogen ausschliesslich ein Instrument des Staates zur Bekämpfung seiner Feinde blieben. Als Mao dann 1949 die volle Kontrolle über Festland-China erlangte, wurde der Anbau des Opiums verstaatlicht und damit begonnen, den Drogenhandel als Waffe gegen westliche Länder einzusetzen. Er bezeichnete dies als eine Form der «chemischen Kriegsführung mit ursprünglichen Mitteln». ⁽²⁾ Im Verlauf der nächsten Jahrzehnte expandierte die Operation immer weiter und auch die Sowjetunion wurde eingebunden. Frei nach dem vom damaligen Sowjet-Führer Nikita Chruschtschow geäusserten Motto: «Alles, was die Zerstörung des Kapitalismus beschleunigt, kann als moralisch erachtet werden» ⁽³⁾, wurden Drogen zu einem wesentlichen Bestandteil des kommunistischen Waffenarsenals, das dazu eingesetzt wurde, den Westen von innen heraus zu zersetzen. (as)



Foto: Shutterstock/Dubs Studio

„**«Opium sollte als eine mächtige Waffe betrachtet werden. Es wurde von den Imperialisten gegen uns eingesetzt, und jetzt sollten wir es gegen sie einsetzen. Eine solche Kriegsführung kann als chemische Kriegsführung mit ursprünglichen Mitteln bezeichnet werden.»**

Mao Tse-tung, 1935

Quelle: Joseph D. Douglass, Red Cocaine: The Drugging of America and the West, 1999, S.138



Foto: Zhang Zhenshi (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mao_Zedong_portrait.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.en

Quellen:

1. Chang Tse-min, A Follow-Up Report on Chinese Communist Crimes in Drugging the World, 1979, S.1
2. Joseph D. Douglass, Red Cocaine: The Drugging of America and the West, 1999, S.11
3. Ebenda, S.37



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Viele Teilaspekte der Suche nach den Hintermännern des Kommunismus wurden schon in Vorgängerausgaben unter die Lupe genommen, z.B. dass die Oktoberrevolution, welche den Anfang der kommunistischen Sowjetunion kennzeichnet, ein Produkt der US-Zentralbank Federal Reserve bzw. ihrer Gründer war. Genauso wurde in bereits erschienenen Ausgaben anhand der Arbeit des renommierten Wissenschaftlers Antony C. Sutton vom Hoover-Institut an der Stanford-Universität aufgezeigt, dass die Bankierskreise rund um die US-Zentralbank fast die gesamte Schwerindustrie der UdSSR aufbauten und dass schlussendlich der gesamte Ostblock seine fortdauernde Existenz nur diesen zahlungskräftigen Strippenziehern verdankte.

Henry Kissinger, der die Öffnung Chinas einleitete (siehe S.4 ff.), war ein Auftragnehmer der Rockefeller-Familie, deren entscheidende Rolle bei der Gründung der US-Zentralbank und beim Aufbau der UdSSR klar auf der Hand liegt. Ein ausführlicheres Gesamtbild des Wirkens der Rockefeller in China wurde bisher in den Vorgängerausgaben allerdings ausgespart und soll nun im Kontext dieser Ausgabe beleuchtet werden.

1863 verkaufte John D. Rockefeller zum ersten Mal Rohöl nach China und machte im selben Jahr sein erstes Geschenk an die in China tätige

christliche Mission. Einem auf der Webseite «asiafoundation.org» erschienenen Artikel ist zu entnehmen: «In der Tat ist die China-Geschichte der Rockefellers die China-Geschichte Amerikas. Die ersten drei John D. Rockefellers engagierten sich in China von der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs bis zur Reformära von Deng Xiaoping. Während des gesamten 20. Jahrhunderts übertrafen ihre philanthropischen Investitionen in Chinas Wissenschaft, Medizin und Hochschulbildung jede andere amerikanische Quelle bei weitem – sie beliefen sich auf über eine Milliarde Dollar.» Die Rockefellers waren also so frühzeitig und so massiv in China investiert, dass sie zu einem entscheidenden Bestandteil der chinesisch-amerikanischen Geschichte wurden.

Als China in den 1920ern und -30ern von Krieg und Krisen zerrüttet war, sah sich die Rockefeller-Stiftung in der Rolle, dem Land Stabilität zu bringen. Vor diesem Hintergrund startete sie das so bezeichnete «Programm zum Wiederaufbau des ländlichen Raums». Der Vizepräsident der Rockefeller-Stiftung sagte damals, dass China «den Sozialwissenschaften etwas bietet, was bisher fehlte», nämlich ein «Labor, in dem Experimente unter kontrollierten Bedingungen durchgeführt werden können».



Ein Organ der Rockefeller-Stiftung verlautbarte 1934 gleichklingend, dass «China in der Tat in gewisser Weise zu einem riesigen Laboratorium für die Sozialwissenschaften werden könnte, mit internationalen Implikationen». China diene der Rockefeller-Stiftung damals also offenkundig als riesiger Versuchsraum, in dem ausprobiert wurde, wie sich eine Gesellschaft am besten kontrollieren und verwalten lässt. Dass die Lehren, die aus diesem Labor gezogen wurden, schlussendlich «internationale Implikationen» nach sich ziehen würden, räumte die Rockefeller-Stiftung offen ein. Betrachtet man die Geschichte Chinas von damals bis heute, so wird schnell klar, worum es sich bei diesen «internationalen Implikationen» handelt. Es ging darum, in China zu erforschen, wie es einem kontrollstüchtigen Staatsapparat am effektivsten gelingt, planwirtschaftlich in jeden Lebensbereich vorzudringen, sodass man dies später im internationalen Massstab wiederholen könne. Als David Rockefeller im Jahr 1973 von seiner China-Reise zurückkehrte, auf der er ein Bankenbündnis zwischen seiner Chase Manhattan Bank und der Bank of China geschlossen hatte, veröffentlichte er in der New York Times einen Artikel, der vor Lob für den kommunistischen Terrorstaat nur so strotzte und China ausgerechnet als gelungenes «soziales Experiment» kennzeichnete.

Auf den Besuch von Deng Xiaoping in den Vereinigten Staaten 1979 (siehe S.11 ff.) aufbauend folgte im Juni des Jahres 1980 ein bedeutendes Treffen zwischen Rong Yiren (Vorsitzender des chinesischen Wertpapierunternehmens CITIC) und David Rockefeller im Penthouse der Chase Manhattan Bank – eine Zusammenkunft, welche mit dem Aufstieg von CITIC und damit auch mit dem Aufstieg Chinas in unmittelbarem Zusammenhang steht. Anwesend bei diesem Treffen waren nämlich nicht nur Rong und Rockefeller, sondern auch leitende Angestellte von fast 300 grossen US-Konzernen. In der Folge dieser Verhandlung wurde eine Reihe von wichtigen Vereinbarungen zwischen Rockefellers Chase Manhattan Bank, CITIC und der Bank of China getroffen, die den Austausch von Fachleuten und technischem Personal vorsah, um jene Bereiche der chinesischen Wirtschaft zu ermitteln und zu definieren, die für amerikanische Technologie und Kapitalzufuhr am empfänglichsten seien.

Wie an diesem Punkt unschwer zu erkennen ist, dreht sich der Aufstieg Chinas immer wieder um die Rockefeller-Familie und deren Delegierten, Henry Kissinger. Die Entwicklung hin zu der Wirtschaftsmacht, mit der wir es heute zu tun haben, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Personenkreis und die Früchte der Weichenstellung, die sie in den 70er-Jahren vornahmen, sind inzwischen erntereif.

Doch der «Kaninchenbau» geht weit tiefer und endet nicht bei der Rockefeller-Familie: Bei ihrem Aufstieg zur vorübergehend offiziell reichsten Familie der Welt war den Rockefellers der mysteriöse Geheimorden «Skull and Bones» behilflich. «Skull and Bones» – zu Deutsch «Schädel und Knochen» – ist der Name einer geheimen Studentenverbindung, die bereits 1832 an der US-Universität Yale gegründet wurde. Zwar war nur ein einziger Rockefeller-Spross (Percy Avery Rockefeller, Beitritt 1900) je selbst Teil der ominösen Geheimgruppe, geschäftlich sowie familiär waren die Rockefellers allerdings mit zahlreichen Skull-and-Bones-Mitgliedern verknüpft.

Schon bei der Gründung von Skull and Bones findet sich eine Verbindung nach China, denn der Mann, der den Geheimbund ins Leben rief, war William Huntington Russell. Er entstammte einer Familie, die überhaupt erst durch den Opiumhandel im Kaiserreich China zu Macht und Wohlstand gekommen war. Auch die Yale-Universität blickt auf eine lange gemeinsame Geschichte mit China zurück. Schon früh engagierte sich die Institution in China und gründete dort zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Schulen und Krankenhäusern, die als «Yale in China» (heute: Yale-China Association) bekannt waren. Die offizielle Studentenzeitung der Yale-Universität, Yale Daily News, schrieb am 29. Februar 1972: «Yale hat vielen jungen Männern bei ihrem politischen Aufstieg zur Macht geholfen. In der Klasse von 1919, zusätzlich zu den 1000 männlichen Führern, die in New Haven abschlossen, half Yale in China einem jungen Mann mit dem Namen Mao Tse-tung. [...] Ohne Yales Unterstützung wäre Mao Tse-tung vielleicht nie aus dem Dunkel der Geschichte an die Spitze Chinas aufgestiegen.» Das deutet unzweifelhaft in die Richtung, dass auch Mao in seiner Rolle installiert wurde.

Nicht nur Skull and Bones, auch die Rothschild-Bank Kuhn, Loeb & Co. verhalf den Rockefellers zu ihrer ungeheuren Macht. Ein Fakt, der stark darauf hindeutet, dass die Rothschild-Familie bei den Geschäften der Rockefeller-Familie ein gehöriges Wort mitzureden hatte und noch

immer hat. Dass die beiden Bankendynastien Rothschild und Rockefeller bis heute eng miteinander verstrickt sind, belegt z.B. die Tatsache, dass sie 2012 entschieden, grosse Teile ihres Vermögens zusammenzulegen.

Auch die gemeinsame Geschichte der Rothschilds mit China beginnt früh: Sie waren ein entscheidender Einfluss im britischen Imperium, das zunächst mit seiner British East India Company das chinesische Festland mit Opium flutete, um daraufhin mit den zwei Opiumkriegen (1839–1842, 1856–1860) das Land gewaltsam für westliche Einflüsse zu öffnen. Der Namenspatron der mit Mao verknüpften Yale-Universität, Elihu Yale, machte sein Vermögen, indem er für genau diese British East India Company arbeitete. Die beiden Opiumkriege waren der Startschuss für ein Jahrhundert, in dem China innenpolitisch zerbrach und das mit der Machtergreifung des kommunistischen Massenmörders Mao Tse-tung endete, der von der Yale-Universität in Stellung gebracht worden war und für dessen «Experiment» David Rockefeller grosse Begeisterung empfand.

Der wichtigste Verbindungsmann für die Opium nach China einführende East India Company in Indien war seit den 1830ern der jüdische Kaufmann David Sassoon, der das Opium im nordöstlichen Bengalen anpflanzen und es dann nach China exportieren liess. Für lange Zeit hatte David Sassoon sogar nicht weniger als eine Monopolstellung für die Opium-Einfuhr nach China und wurde so schnell zur reichsten Person im indischen Bombay. Nach den Opiumkriegen siedelten sich die Sassoons in Shanghai an und errichteten ein gigantisches Geschäftsimperium in China. Ein Abkömmling der Sassoon-Familie namens Arthur war z.B. 1865 Gründungsmitglied des Bankhauses HSBC (Hongkong and Shanghai Banking Corporation), das noch heute in der chinesischen Finanzwelt und darüber hinaus eine entscheidende Rolle spielt.

Es ist kein Geheimnis, dass die Rothschilds mehrfach in den Sassoon-Clan einheirateten und die beiden jüdischen Dynastien schon vor dem Opiumkrieg Handelsbeziehungen pflegten. Daher können kaum Zweifel darüber bestehen, dass die Rothschilds auch einen gewichtigen Einfluss auf die Sassoons ausübten.

Die Verbindungen der Rothschilds zum mächtigsten jüdischen Familienclan Chinas und Indiens (Sassoon) und der Rockefeller-Familie, die China den Weg nach oben ebnete, sprechen bereits eine eindeutige Sprache. Bildlich gesprochen: Die Fingerabdrücke der Rothschilds auf dem heutigen kommunistisch-technokratischen China sind nicht zu übersehen.

Bis heute stellen die Rothschilds ihren Einfluss auf China offen zur Schau: «Die ersten Kontakte der Rothschild-Familienunternehmen mit China reichen bis in die 1830er-Jahre zurück. Unser Unternehmen war eine der ersten westlichen Wirtschaftsinstitutionen, die nach 1953 die Beziehungen wieder aufnahmen», ist aktuell auf der offiziellen Webseite des Bankhauses Rothschild & Co. zu lesen. Beide Daten sind vielsagend: Die 1830er-Jahre markieren ausgerechnet den Beginn der Opiumkriege, bei denen die Rothschild-Sassoon-Verbindung sicherlich eine entscheidende Rolle spielte, und die Wiederaufnahme der Beziehungen anno 1953 zeugt von guten Beziehungen zum Millionen-Schlächter Mao Tse-tung.

Sir Evelyn de Rothschild, bis heute wohl ein wichtiger Finanzberater der Britischen Krone, gab eines seiner seltenen TV-Interviews 2011 für den Sender Bloomberg, in dem er keinen Zweifel an seiner Überzeugung vom chinesischen Modell liess. Er verkaufte in dem Gespräch das schlicht falsche Narrativ (siehe S.58 ff.), China sei eine marktwirtschaftlich organisierte, freie Gesellschaft, und deutete relativ klar eine kommende Weltleitwährung oder gar Weltwährung aus China an.

China wird also zur tonangebenden Nation des Planeten und die Rothschilds, Rockefellers als auch Geheimgruppen wie Skull and Bones sind zweifellos daran beteiligt. Das sollte auch dem haltlosen, doch leider in manchen «alternativen» Kreisen verbreiteten Narrativ, China sei ein nationalistischer Gegenpol zur international vernetzten Hochfinanz, den Zahn ziehen.

Bevor wir uns der chinesischen Gegenwart widmen, muss in einem letzten historischen Teil herausgearbeitet werden, auf welchen unfassbaren Gräueln sich das moderne China gründet. Ohne dieses Hintergrundwissen kann nicht verstanden werden, mit welch verabscheuungswürdigen Verbrechen sich die westliche Politik und die hinter ihr stehende Hochfinanz seit Langem gemein machen. Es handelt sich um Verbrechen, die in und ausserhalb Chinas bis heute nie gebührend aufgearbeitet wurden und zum Teil noch heute begangen werden.

Auf einen Blick

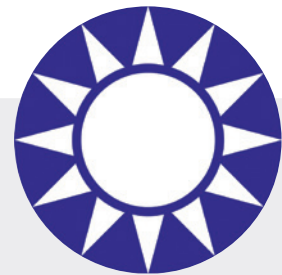
► **Machtergreifung der Kommunistischen Partei in China 1949 nach einem Jahrhundert des Chaos und der Zerstörung: Opiumkriege, Taiping-Aufstand, Boxer-Rebellion, Sturz des Kaisers, Chinesisch-Japanischer Krieg, Chinesischer Bürgerkrieg etc.**

► **Das Grauen für das chinesische Volk wurde ab 1958 mit Mao Tse-tungs Zwangskollektivierung namens «Grosser Sprung nach vorn» nochmals gesteigert. Der «Grosse Sprung» kostete je nach Schätzung zwischen 20 und 45 Millionen Menschen das Leben.**

► **Untersuchungen aus den 1990er-Jahren legen nahe, dass Mao Tse-tung insgesamt 80 Millionen oder sogar noch mehr Menschen auf dem Gewissen haben könnte. Selbst niedrige Schätzungen belaufen sich noch immer auf 40 bis 50 Millionen, was Mao zum zweifellos grössten Massenmörder der Geschichte macht.**

China in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: «Der Lange Marsch» zum Kommunismus

Als das 20. Jahrhundert seinen Anfang nahm, blickte China auf eine Reihe von traumatisierenden Erfahrungen zurück. Zu nennen wäre hier etwa die Schmach, die China im Zuge der Opiumkriege erfahren hatte (siehe S.30 ff.), die vernichtende Niederlage, die ihnen von ausländischen Truppen bei der «Boxer-Rebellion» (1899–1901) beigebracht worden war oder der «Taiping-Aufstand» (1851–1864). Bei diesem Aufstand handelte es sich um einen Bürgerkrieg zwischen dem im Untergang begriffenen Kaiserreich China und der sogenannten Taiping-Bewegung, einer religiösen, aber zunehmend politischen Gruppierung, die der Mystiker Hong Xiuquan nach Kontakten mit jesuitischen Missionaren ins Leben gerufen hatte. Mit geschätzt 20 bis 30 Millionen Toten gilt der Taiping-Aufstand als der opferreichste Bürgerkrieg der gesamten Menschheitsgeschichte! Kurz gesagt: Das Reich der Mitte lag in Trümmern. Das ausgehende 19. Jahrhundert war von schwerer Armut geprägt und das Regierungssystem des kaiserlichen China schien zunehmend wie ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten, welches in absehbarer Zeit ausgedient haben würde. Es war eine brodelnde Epoche der politisch-ideologischen Umorientierung. Republikanische Ideen begannen in den Köpfen der Chinesen Einzug zu halten. Das Produkt davon war dann schliesslich der im Jahr 1911 erfolgende Zusammenbruch des Chinesischen Kaiserreiches im Zuge der heute sogenannten Xinhai-Revolution und dem kurz darauf erzwungenen Thronverzicht des sechs Jahre alten Thronfolgers Puyi. Am 01. Januar 1912 wurde die Republik China ausgerufen und der im Ausland studierte Sun Yat-sen zum Interimspräsidenten gewählt. Sun Yat-sen war der Vorsitzende der Kuomintang – der «Nationalen Volkspartei Chinas». Doch der frisch ausgerufenen Republik war keine Stabilität vergönnt: Yang Shikai,



Sun Yat-sen war der Gründer und Vorsitzende der Kuomintang – der «Nationalen Volkspartei Chinas». Die Partei, deren Anfänge sich bis in das ausgehende 19. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, kämpfte lange Zeit mit der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh, gegründet 1921) um die Herrschaft im Reich der Mitte, obwohl die beiden Gruppen anfangs und auch zwischenzeitlich zweckmässige Allianzen eingingen.

ein ehemaliger kaiserlicher Verwaltungsbeamter und Offizier, nutzte seinen Einfluss auf das chinesische Militär und verwendete dies als Druckmittel, um Sun Yat-sen das Amt des Präsidenten abzunehmen und dessen Partei – die Kuomintang – zu verbieten. Yang Shikai regierte mit eiserner Faust und hatte seinen Rückhalt, den er von Seiten des Militärs und des Volkes genossen hatte, spätestens dann verspielt, als er verkündete, er wolle sich zum neuen Kaiser ausrufen lassen. Als er dann schliesslich im Juni 1916 verstarb, zerfiel China vollends in regionale Herrschaftsbereiche, die von verschiedenen, als Warlords bezeichneten Militärführern regiert wurden.

Die Zeit der Warlords

In der Zeit der Warlords existierte die Republik China nur noch als formales Gebilde auf dem Papier. Eine Einheitsregierung gab es nicht mehr und verschiedene ausländische Mächte unterstützten einzelne der lokalen Militärherrscher mit Geld und Waffen. Ein lukratives Geschäft. Spätestens 1925 stand Chi-

na auf Platz eins der weltweiten Rüstungsimporte.⁽¹⁾ Die Finanzierung der Waffen erfolgte über den internationalen Kapitalmarkt mittels für China unvorteilhafter Anleihen sowie durch Rechteabtretungen chinesischer Gold-, Kohle- oder Erzbergwerke an ausländische Staaten und Unternehmen.⁽²⁾ Auch in dieser Zeit finden sich die Spuren der Rockefellers in China. So stattete niemand Geringeres als John D. Rockefeller Junior im Jahr 1921 Sun Yat-sen (damals Leiter der südlichen Regierung der Republik) und Xu Shichang (damals Leiter der nördlichen Regierung der Republik) einen Besuch ab.⁽³⁾ Worin genau der Sinn dieses Treffens bestand, ist uns nicht bekannt, aber dass Rockefeller China besuchte, um mit seinem Reichtum politischen Einfluss auszuüben, scheint in Anbetracht der Umstände mehr als wahrscheinlich.

Gründung der KPCh

Mitten in diesem Gewirr wurde offiziell im Jahr 1921 mit massgeblicher Unterstützung





! 樂不之時托 説林太史
! 乎亦，習而

Plakat der chinesischen Kuomintang-Nationalisten, nachdem sie sich 1927 von der KPCh losgelöst hatten. Die Botschaft des Plakates: Die Nationalisten verlächen Mao Tse-tung als Steigbügelhalter Stalins.



„Tatsächlich übernimmt Putin [in seiner Rede vom Juli 2022] zentrale Phrasen aus [Alexander Dugins] neuem, im letzten Jahr erschienenen Buch *Das grosse Erwachen gegen den Great Reset*, es riecht schwer nach Copy-and-paste.“

Zeit-Online im Juli 2022

Quelle: zeit.de, Russische Propaganda: Die Querfront des Kreml, 19.07.2022

Russische Propaganda

DIE ZEIT

Die Querfront des Kreml

Zeit-Online, 19.07.2022

Wer unsere **Doppelausgabe 45/46** zu Alexander Dugin studiert hat, dem könnten historische Parallelen zwischen der «Einheitsfront» im China der 20er-Jahre und der momentan entstehenden «Querfront» aus Linken und Rechten auffallen. Auf Mainstream-Portale wie Zeit-Online, die selbst mit ideologischer Blindheit geschlagen sind, ist leider auch kein Verlass, wenn es um das grössere Bild der kommunistischen Strategie geht. Daher führt kein Weg an der Lektüre dieser Doppelausgabe vorbei.



→ der russisch-kommunistischen Partei und ihrer Auslands-Organisation Komintern die KPCh gegründet, die Kommunistische Partei Chinas. Ohne die Unterstützung der Komintern wäre der Aufstieg von Chinas Kommunisten nicht möglich gewesen. Sie stellte die Gelder bereit, welche die KPCh zum Leben und Überleben brauchte. 16'655 Yuan liess sie sich das im ersten Jahr kosten. 200'000 Yuan waren es 1923, dann 31'927 Yuan und zusätzlich 1500 US-Dollar 1924 und 187'674 Yuan im Jahr 1927. Zum Vergleich: Der spätere Landesführer Mao, welcher der Parteigründung in keiner bedeutenden Rolle beiwohnte, verdiente als Hilfsbibliothekar in Peking acht Yuan im Monat.⁽⁴⁾ Man bedenke: Vor dem Hintergrund, dass die russisch-kommunistische Partei nur durch die tatkräftige finanzielle Unterstützung der im Westen ansässigen Hochfinanz existierte (Ausgabe 41, siehe S.21 ff.), wird deutlich, dass die Komintern im Grunde als Agent jener Hochfinanz auch der Gründung der KPCh Pate stand und diese somit, genau wie die KPdSU, ein Produkt derselben Bankierskreise war.

«Querfront» aus Moskau

Doch es sollte noch ein weiter Weg sein, bis die KP in China das Zepter in der Hand hielt. Wie der Sinologe und Historiker Frank Dikötter über die Gründung der Partei schrieb, war diese zu Beginn «nicht einmal eine Kleinstpartei. Die KP war zunächst nur ein Flackern in der politischen Landschaft Chinas.»⁽⁵⁾ Die mächtigste Fraktion des Landes war in den 1920ern die wiedererstartete Kuomintang (Nationale Volkspartei Chinas), die mit den Städten als Machtzentren wichtige Teile des Landes unter ihrer Kontrolle hatte. Aus diesem Grund waren die Sowjets darum bemüht, eine «Querfront» zwischen der frisch unter ihrer Obhut aus der Taufe gehobenen KPCh und der Kuomintang zu formen. Anfang 1924 forcierte Josef Stalin die Bildung jener Allianz zwischen KPCh und Kuomintang. Aus der Sicht verschiedener Historiker wurde diese «erste Einheitsfront» seitens der Sowjetunion aus einem Mangel an Alternativen für die damals noch machtlose und mitgliederschwache KPCh gebildet.⁽⁶⁾

Unterstrichen wird dies dadurch, dass der erklärte Zweck des Bündnisses darin bestand, «unter Mitgliedern der Nationalen Volkspartei Propaganda zu betreiben, um sie für den Kommunismus zu gewinnen».⁽⁷⁾ Und der Plan ging auf. Infolge des Bündnisses gelang der KPCh der Durchbruch von einer unbedeutenden Kampfgruppe zur Massenpartei: Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 57 im Jahr 1921 auf 300 im Juni 1924; bis Januar 1926 auf 10'000 und bis April 1927 auf 58'000.⁽⁸⁾ Vereint begannen KPCh und Kuomintang

im Sommer des Jahres 1926 einen ausgedehnten Feldzug gegen die nördlichen Warlords. Ein Jahr vorher hatte Chiang Kai-shek nach dem Tod von Sun Yat-sen die Führung der Kuomintang übernommen. Der Feldzug erwies sich als durchschlagender Erfolg und dem Bündnis gelang es, grosse territoriale Gewinne zu erzielen. Doch intern war das Verhältnis zunehmend zerrüttet. Am 01. August 1927 startete die Kommunistische Partei einen Aufstand gegen die nationalistische Regierung in Wuhan. Dieser Konflikt führte zur Gründung der Roten Armee und zum Beginn des Chinesischen Bürgerkriegs. ⁽⁶⁾

Der Chinesische Bürgerkrieg

1927 säuberte Chiang Kai-shek die Kuomintang von allen Einflüssen der KPCh und begann den Kampf um die Einheit des Landes. 1932 erklärte er die «chinesische Revolution für gescheitert». ⁽⁶⁾ Zu dieser Zeit hatten sich die Anhänger der KPCh in die Berge der südchinesischen Provinz Jiangxi zurückgezogen und dort die von 1931 bis 1934 bestehende Chinesische Sowjetrepublik gegründet. Chiang Kai-shek unternahm in den sogenannten Einkreisungsfeldzügen den Versuch, die Kommunisten endgültig zu besiegen. Erst im fünften Anlauf gelang ihm die Abriegelung des von der KPCh beherrschten Gebietes, woraufhin die damals rund 90'000 Kommunisten unter ihrem Schirmherrn Mao gezwungen waren, zu fliehen. In einem ausserordentlich verlustreichen Exodus durch die Provinzen Südchinas, bei dem die Rote Armee innerhalb von zwölf Monaten (Oktober 1934–1935) elf Provinzen durchquerte und insgesamt 12'500 Kilometer zurücklegte, gelang die Flucht. Von den 90'000 Mann blieb allerdings am Ende nur ein zerlumpter Haufen von 7000 übrig, welcher die nördlich gelegene Provinz Shaanxi erreichte. Das verlustreiche Unternehmen sollte später von Mao in romantisch-heroischer Verzerrung unter dem Namen «Der Lange Marsch» verklärt werden (die Parole des «Langen Marsches durch die Institutionen» der sozialistischen 68er-Bewegung ist daran angelehnt). Nach der Vollendung des Marsches stieg der vorher noch umstrittene Mao endgültig zum Alleinherrscher der KPCh auf. ⁽¹¹⁾ Heute dient der «Lange Marsch» der kommunistischen Streitkräfte in der Volksrepublik China als Heldenmythos.



Mao Tse-tung, ab Mitte der 30er-Jahre Alleinherrscher der KPCh, 1944 bei einer Ansprache

Zweckbündnis gegen Japan

Überlagert wurde der Bürgerkrieg allerdings bereits seit 1931 von einem sich anbahnenden Konflikt mit Japan. Schon seit Anfang der 30er-Jahre hatte der zur Grossmacht aufstrebende Inselstaat Teile Chinas besetzt und in der rohstoffreichen Mandschurei den von Japan abhängigen Satellitenstaat Manchuko gegründet. Nach weiteren Vorstössen der japanischen Truppen entwickelte sich im Jahre 1937 der Chinesisch-Japanische Krieg, welcher erst 1945 mit der Niederlage der Japaner im Zweiten Weltkrieg endete. Da sich sowohl die Kuomintang als auch die chinesischen Kommunisten am Kampf gegen den äusseren Aggressor beteiligten, ebten die Kämpfe zwischen ihnen in diesen Jahren zunächst ab, hörten aber nie ganz auf. Zähneknirschend und unter dem Druck der USA sah sich Chiang Kai-shek dazu gezwungen, das Prinzip der Einheitsfront aus Nationalisten und Kommunisten zu erneu-

ern – doch es stand von Anfang an fest, dass diese Allianz das Ende des Weltkrieges nicht überleben würde. Nach dessen Beendigung nahmen die beiden Bürgerkriegsparteien den alten Kampf wieder auf. Er sollte von 1946 bis 1949 dauern und zwischen zwei und drei Millionen Opfer fordern. Am Ende gewannen die kommunistischen Truppen, die sich mittlerweile den Namen «Volksbefreiungsarmee» gegeben hatten, den Krieg und die nationale Regierung unter Chiang Kai-shek sah sich gezwungen, 1945 auf die Insel Taiwan zu fliehen. Am ersten Oktober 1949 rief Mao in Peking die Volksrepublik China aus.

Da sich momentan in der westlichen Welt die Formation einer ähnlichen «Querfront» aus Linken und Rechten anzubahnen scheint, sollte man im Hinterkopf behalten, dass die linke Seite der «Quer-/Einheitsfront» schon damals die nationalistisch-konservative Seite täuschte und letzten Endes die Oberhand gewann. (as/th)

Der Nationalistenführer Chiang Kai-shek verlor gegen die Kommunisten und sah sich gezwungen, 1945 auf die Insel Taiwan zu fliehen, wo eine Nation unter seiner Führung entstand. Der Konflikt zwischen Nationalisten und Kommunisten setzt sich bis heute fort, denn China plant seit Langem, Taiwan zurückzuerobern. Mehr dazu höchstwahrscheinlich in kommenden Ausgaben.



Quellen:

1. Andreas Steen, Deutsch-chinesische Beziehungen 1911–1927. Vom Kolonialismus zur «Gleichberechtigung». Eine Quellensammlung, 2006, S.342
2. Sabine Dabringhaus, Geschichte Chinas 1279–1949, 2015, S.122
3. The First Century of the U.S.-China Philanthropic Partnership: Impetuses, Obstacles, Strategies, and Contributions, China Review International Vol.19, No.4, 2012, S.516

4. welt.de, Die mysteriöse Versammlung in der Mädchenschule von Shanghai, 01.07.2021
5. Die Presse Geschichte, Die Welt Chinas, S.67
6. Saskia Hieber: Politische Integration eines Milliardenvolkes; China. In: Stefan Köppl (Hrsg.): Was hält Gesellschaften zusammen? Ein internationaler Vergleich. Springer-Verlag, 2012, S.180
7. Ulrike Eifler, Neoliberale Globalisierung und die Arbeiterbewegung in

- China, 2012, S. 89
8. Ebenda, S.91
9. Yutong Yang, Autumn Harvest Uprising (1927), In Xiaobing Li (Hrsg.): China at War – An Encyclopedia. Santa Barbara Press, 2012, S.295 f.
10. Die Presse Geschichte, Die Welt Chinas, S.69
11. Ebenda, S.70



„«Tausende sowjetische Berater halfen Chinas neuen Führern, eine im stalinistischen Stil geführte Wirtschaft zu schaffen, und trieben China in eine extreme Isolation.»

David Rockefeller in seiner Autobiographie über China nach 1949

Quelle: David Rockefeller, Erinnerungen eines Weltbankiers, 2007, Finanzbuch-Verlag, S.339



Flagge der Chinesischen Sowjetrepublik, die von 1931 bis 1934 bestand und offiziell erst 1937 aufgelöst wurde. Gegründet wurde sie von Anhängern der KPCh. Der Name «Sowjetrepublik» ist eines von vielen Indizien dafür, dass seit der Gründung der KPCh praktisch kein Unterschied zwischen Kommunismus chinesischer und dem russischer Prägung besteht.

Schon allein die Tatsache, dass dem kommunistischen China massgeblich von sowjetischen Agenten auf die Beine geholfen wurde, unterstreicht, welch enge Zusammenarbeit seit der Gründung der KPCh im Jahr 1921 zwischen den beiden Mächten bestand. Eine Zusammenarbeit, die so eng war, dass man sich auch in der Lage sah, später ein zweckdienliches Zerwürfnis zu inszenieren (siehe S.4 ff.).

Langer Marsch

Der **Lange Marsch** (chinesisch 长征 / 长征, Pinyin Chángzhēng) ist der zentrale Heldenmythos der **Kommunistischen Partei Chinas** und war ein militärischer **Rückzug** der Streitkräfte der Kommunistischen Partei Chinas von Oktober 1934 bis Oktober 1935, um sich aus der Einkreisung durch die **Armee Chiang Kai-sheks** zu befreien.

Marsch durch die Institutionen

Der **Marsch durch die Institutionen** ist eine 1967 von **Rudi Dutschke** artikuliert Methode, die eine langfristige politisch-strategische Perspektive der damals noch hauptsächlich studentisch geprägten Protestbewegung in einem inhaltlich **linkssozialistisch** gemeinten Sinn, den später ideologisch zunehmend heterogenen Konzepten der sogenannten **Neuen Linken** folgend, annahmte. Diese Strategie steht zugleich als **Schlagwort** für den Höhepunkt der **Studentenbewegung** der 1960er Jahre, der mit dem Beginn des Zersplitterungs- und Auflösungsprozesses der Bewegung bzw. deren führender Organisation, dem **Sozialistischen Deutschen Studentenbund** (SDS), einherging.

Die Formulierung erinnerte an den **Langen Marsch** von **Mao Zedong**. Inhaltlich markiert sie den Übergang von einer reinen Studentenbewegung zur **Außerparlamentarischen Opposition** der Jahre 1966 bis 1969.

Screenshots von Wikipedia-Artikeln

Es ist kein Geheimnis, dass der marxistische Studentenführer Rudi Dutschke als Schlüsselfigur der 68er-Bewegung Mao lange Zeit verehrte. Das zeigt, welch Geistes Kind die Studentenrevolution eigentlich war. Sie wurde von einer Person initiiert, die lange dem grössten Massenmörder aller Zeiten huldigte!



Mao ruft am ersten Oktober 1949 die Volksrepublik China aus.

Plakate von Stalin, Lenin, Sun Yat-sen und Chiang Kai-shek in der Mandchurei nach der sowjetischen Invasion in der Mandchurei, die 1945 die japanische Besetzung Chinas beendete. Auf dem Schild steht: «China und die Sowjetunion, zwei grosse Nationen, vereint!» Damals hatten sich die Kuomintang-Nationalisten gegen Japan in einem Zweckbündnis mit der KPCh vereinigt. Nach Beendigung des Weltkrieges nahmen die beiden Bürgerkriegsparteien den alten Kampf jedoch wieder auf.

China ab 1839: Ein Jahrhundert geprägt von Krieg und Chaos

Opiumkriege (1839-1842, 1856-1860)



Der Dampfer Nemesis der British East India Company (rechts im Hintergrund) zerstört Kriegsschunken während der Zweiten Schlacht von Chuenpi, 7. Januar 1841.

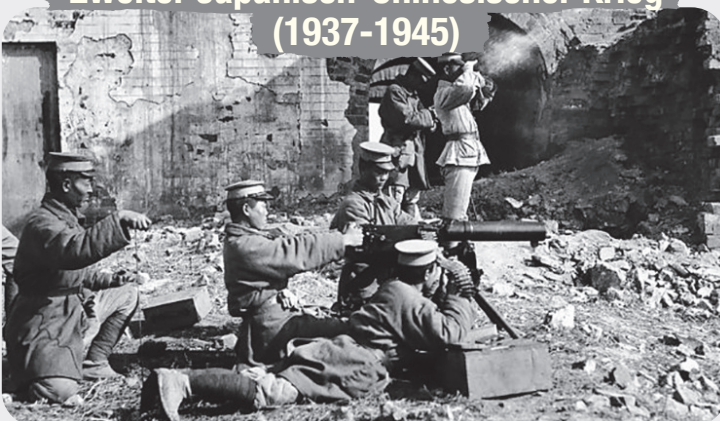
Taiping-Aufstand (1851–1864): Schätzungsweise 20 bis 30 Millionen Tote! Der opferreichste Bürgerkrieg der Menschheitsgeschichte



Boxer-Rebellion gegen ausländische Mächte (1899-1901)



Zweiter Japanisch-Chinesischer Krieg (1937-1945)



Die Kommunisten pflanzten ihre Herrschaft auf dem chinesischen Boden, der nach über 100 Jahren Krieg, Aufstand und Krise regelrecht blutgetränkt war. Schon vor den Gräueln, die noch folgen würden, hatte das chinesische Volk schwer gelitten.

Revolution von 1911: Ende des Kaiserreichs



Schlacht nahe der Stadt Hankou

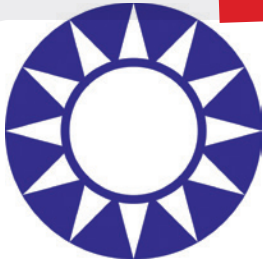
Chinesischer Bürgerkrieg (1927-1949), nach welchem die siegreichen Kommunisten die Macht ergriffen



Die Volksbefreiungsarmee startet den finalen Angriff auf Jinzhou.



«Querfront» aus Moskau - damals wie heute?



Flagge der Kuomintang
(heute auf der Flagge Taiwans)



Flagge der KPCh

Die Sowjetunion finanzierte und organisierte in den 1920ern eine «Quer-» bzw. «Einheitsfront» zwischen der frisch unter ihrer Obhut aus der Taufe gehobenen KPCh und der nationalistischen Gruppe Kuomintang.

Youtube.com / Odysee.com

Video: NATO-Kriegstreiberei -
Was steckt dahinter?



Was von der «Quer-
front»-Forderung,
schnellstmöglich aus
der NATO auszutreten,
zu halten ist, wird in
diesem Video genauer
erläutert.



Eindrücke von der «Querfront»-Demonstration am Leipziger Augustusplatz, 05.09.2022



Mehr als deutlich wurden bei der Demo in Leipzig zwei Forderungen erhoben: Nordstream 2 zu öffnen und aus der NATO auszusteigen. Bei etwas genauerer Betrachtung entpuppen sich beide Forderungen als giftig. Warum wünscht man sich die Öffnung der nun zerstörten Pipeline Nordstream 2 und nicht die Förderung von heimischem Schiefergas oder die Rückkehr zu den weltweit wunderbar funktionierenden konventionellen Energieträgern? Das wäre ohne Probleme möglich (Ausgabe 48) und würde die deutsche Unabhängigkeit erhöhen. Auch was den Wunsch nach einem NATO-Austritt angeht, sollte man vorsichtig sein; manchmal gehen Wünsche in Erfüllung und dann stünde Deutschland ohne Verbündete einem nunmehr offenkundig kriegerischen «Ostblock» gegenüber.



Wie Deutschland sich
auch ohne Russland
Energie-autark machen
könnte, erfahren Sie
in der **Ausgabe 48 -
Thema: Energie- oder
Feindpolitik?**

SPIEGEL

Proteste in Deutschland

Das Geraune von einer »breiten Querfront«

spiegel.de, 21.08.2022

Dieses historische Beispiel sollte uns auch heute eine Lehre sein: Die Sowjetunion unterstützte eine «Quer-» bzw. «Einheitsfront» aus Nationalisten und Kommunisten mit dem Hintergedanken, dass die Kommunisten letzten Endes die Oberhand gewinnen würden. Der erklärte Zweck des Bündnisses aus Nationalisten und Kommunisten bestand darin, «unter Mitgliedern der Nationalen Volkspartei Propaganda zu betreiben, um sie für den Kommunismus zu gewinnen». Damals durchschauten die Kuomintang-Nationalisten das Spiel Moskaus und sagten sich schwerfällig und mit Rückschlägen von dem Pakt mit der KPCh los. Ob die echten (!) Liberalen, Konservativen und Nationalisten in Europa und den USA sich dazu entscheiden werden, kein gemeinsames Spiel mit der aktuellen «Querfront», besetzt mit Linken und «Ex-Linken», zu spielen, steht noch in den Sternen.

Wurden Chinas Nationalisten sabotiert?

Eigentlich hatte Amerika aufgrund der konkret erwachsenden kommunistischen Bedrohung in China ein genuines Interesse an einem Sieg der Kuomintang-Nationalisten im Chinesischen Bürgerkrieg (siehe S.45). Nur dieser Sieg hätte verhindert, dass neben der UdSSR noch ein zweiter kommunistischer Gigant die Weltbühne betrat. Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs war China unter der Führung von Chiang Kai-shek ein Verbündeter der Vereinigten Staaten im Kampf gegen Japan und erhielt US-Unterstützung in Form von militärischen und monetären Mitteln. Allerdings spricht sehr vieles dafür, dass die Hochfinanz ihr Netz aus Spionen und Einflussagenten gezielt dazu einsetzte, die amerikanische Regierung in einer Weise zu beeinflussen, die dazu führte, dass diese dringend benötigten Unterstützungsleistungen unzureichend blieben, was es den – von der UdSSR und damit ebenfalls von der Hochfinanz unterstützten – chinesischen Kommunisten schliesslich ermöglichte, den Sieg im Bürgerkrieg davonzutragen. Ein konkretes Beispiel für diese Art von unterlassener Hilfeleistung, die schon an Sabotage grenzt, finden wir im Weltkriegsjahr 1943. Aufgrund des Krieges und den damit einhergehenden monetären Massnahmen litt China unter einer radikal steigenden und absolut nicht kontrollierbaren Inflationswelle. Zwischen 1943 und 1945 stiegen die Preise in bestimmten Sektoren um mehr als 1000% pro Jahr, was die na-



David Rockefeller und George C. Marshall (damals Verteidigungsminister) im Jahr 1950 gemeinsam auf einem Foto

tionalistische Regierung schwächte. Um der Preissteigerung Herr werden zu können, bat die chinesische Regierung 1943 um eine Goldlieferung im Wert von 200 Millionen Dollar, um damit die Währung abzusichern und die Preise zu stabilisieren. Offiziell wird gesagt, US-Präsident Roosevelt habe das Golddarlehen genehmigt und den entsprechenden Beschluss bereits unterschrieben. Doch bevor der eigentliche Austausch stattfinden konnte, wurde das Projekt torpediert. Man ist sich heute gemeinhin einig darin, dass diese Inflation einer der Hauptfaktoren war, der den späteren Sieg der Kommunisten überhaupt erst möglich machte. ⁴⁾ Federführend bei dieser Aktion waren die jüdischen US-Bürger und Regierungsmitarbeiter Harry Dexter White (arbeitete für den US-Finanzminister Henry Morgenthau), Frank Coe (Direktor der Abteilung für Währungsforschung) und Solomon Adler (Vertreter des US-Finanzministeriums in China). Alle drei wurden später auf Grundlage glaubhafter Beweise als kommunistische Agenten enttarnt, was als Beleg dafür ausreichen dürfte, dass sie die Unterstützungsgelder zur Inflationsbekämpfung im Auftrag der internationalen Kommunisten sabotierten. Nach ihrer Enttarnung setzten sich Frank Coe (1958) und Solomon Adler (in den 60er-Jahren) nach China ab

und arbeiteten dort fortan für Mao Tse-tungs Regierung. Harry Dexter White überlebte seine Überführung als Spion nicht und starb kurz nach dieser Enttarnung im Alter von 55 Jahren – offiziell an zwei Herzinfarkten.

Die zweifelhafte Rolle Marshalls

Ebenfalls eine interessante und mehr als unrühmliche Rolle im Chinesischen Bürgerkrieg spielte der US-General George C. Marshall, der treuen Lesern bereits aus vergangenen Ausgaben bekannt sein dürfte. Der besagte Marshall war nämlich der ideologische Vater des nach ihm benannten «Marshallplans» – also des Wirtschaftsförderungsprogramms der USA für den Wiederaufbau der Staaten Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. Ohne an dieser Stelle weiter ins Detail gehen zu wollen, sei nur gesagt, dass dieser Plan in seiner Konsequenz die Grundlage für die EU legte – ein Gebilde, das auch schon Trotzki für das zukünftige Europa vorgesehen hatte (Ausgaben 23,24,29,42).

Zur Zeit des Chinesischen Bürgerkriegs gab es innerhalb der amerikanischen Regierung, im Kongress, aber auch in der



Der kommunistische Agent Solomon Adler – während des Zweiten Weltkriegs als Vertreter des US-Finanzministeriums in China tätig – schüttelt Mao Tse-tung die Hand. In den 60er-Jahren flüchtete er aus dem Westen und arbeitete seitdem direkt für die chinesische Regierung. Er verstarb 1994 in Peking.

„In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag von Sol Adler, dem Vertreter des US-Finanzministeriums in China während des Zweiten Weltkriegs und Übersetzer der Werke des Vorsitzenden Mao Tse-tung, zum 100. Mal. [...] Sol Adler war ein alter Freund des chinesischen Volkes und unserer führenden Partei- und Regierungsvertreter [...]»

Das englischsprachige KPCh-Propaganda-Organ «China Daily», 2009 in einer Lobeshymne auf den kommunistischen Agenten Solomon Adler, der die Nationalisten im Chinesischen Bürgerkrieg sabotiert hatte

Quelle: chinadaily.com.cn; Sol Adler, a soulful friend, 09.05.2009





➔ US-Öffentlichkeit viele Personen, die forderten, man müsse die chinesischen Nationalisten (Kuomintang) aktiv gegen die chinesischen Kommunisten unterstützen. Das militärische Establishment, sowohl in Uniform als auch in Zivil, riet den Vereinigten Staaten einhellig zu aktiver militärischer Unterstützung für Chiang Kai-shek. Die Leiter der Heeres-, Luft- und Marinemissionen in China bombardierten Washington damals regelrecht mit Vorschlägen zur Bereitstellung von Beratung und Waffen für die nationalistischen Streitkräfte. Die wichtigsten Befehlshaber in der Region, darunter General Douglas MacArthur, der US-Prokonsul in Japan, und Admiral Charles M. Cooke unterstützten nicht nur die Vorschläge der Missionen, sondern fügten noch ihre Einschätzung hinzu, dass die Erhaltung eines nichtkommunistischen Chinas für die Sicherheit der USA lebenswichtig sei. ⁽²⁾

Einstellung von Munitionslieferungen

General Marshall war es, der sich dem entgegenstellte, und der dafür sorgte, dass Chinas Nationalisten die dringend benötigte Unterstützung verweigert wurde. Eine folgenschwere Entscheidung. Der Historiker Ernest May schrieb dazu im Journal of Military History: «Es ist in der Tat nicht schwer zu argumentieren, dass der Hauptgrund, warum die Vereinigten Staaten diese Unterstützung [für Chiang Kai-shek] nicht gewährten, die Auffassung von General Marshall war, dass ein solches Vorgehen unklug wäre. Es ist auch nicht schwer zu argumentieren, dass der gesamte weitere Verlauf des Kalten Krieges sowohl im Ausland als auch im Inland anders verlaufen wäre, wenn Marshall nicht persönlich gehandelt hätte, um eine Beteiligung am Chinesischen Bürgerkrieg zu verhindern. Der Druck, die USA sollten in den Krieg intervenieren, war so stark, dass er wohl überwältigend gewesen wäre, wenn eine andere Person der wichtigste Berater von Präsident Truman in Fragen der nationalen Sicherheit gewesen wäre. Die Vereinigten Staaten hatten das nationalistische China während des gesamten Zweiten Weltkriegs unterstützt.» ⁽³⁾ Es war Marshall, der diese Unterstützung beendete und so auf indirektem Weg Mao zum Sieg verhalf. Der vorher bereits erwähnte Admiral Cooke sagte vor dem US-Kongress aus: «1946 benutzte General Marshall die Taktik der Einstellung von Munitionslieferungen, um die [antikom-



George C. Marshall, damals Stabschef der US-Armee, und Nationalistenführer Chiang Kai-shek treffen sich nach Marshalls Ankunft in China im Jahr 1943.

The Marshall Plan That Failed

The Atlantic schrieb im Titel:
«Der Marshallplan, der scheiterte»

“ «Wer hat China verloren?» fragten die Amerikaner noch Jahre später [nach dem Sieg der Kommunisten]. Einige argumentierten, dass Marshall einen beträchtlichen Anteil an der Schuld verdiene.»

The Atlantic

Das US-Magazin *The Atlantic* (online) am 30. Juli 2018
Quelle: theatlantic.com, The Marshall Plan That Failed, 30.07.2018

Die Überschrift «Der Marshallplan, der scheiterte» bezieht sich auf George C. Marshalls halbgare und zuletzt sogar ausbleibende Unterstützung der chinesischen Nationalisten gegen die letzten Endes siegreiche KPCh. Dabei ist allerdings festzustellen, dass auch der von ihm 1947 als Aussenminister entworfene Marshallplan zumindest für die Deutschen scheiterte, denn er war vielmehr eine Propagandakampagne der Alliierten und keine echte Hilfe für das in Trümmern liegende Land (Ausgabe 29). Man kann darüber spekulieren, ob Marshalls strategische Schachzüge nicht mit voller Absicht das erfüllten, was sie dem chinesischen, amerikanischen und deutschen Volk versprochen.

munistischen] chinesischen Streitkräfte unsichtbar zu entwaffnen.» ⁽⁴⁾

Und Marshall sabotierte die chinesischen Nationalisten nicht erst seit dem Ende des Weltkrieges. Bereits vorher hatte der wichtigste Vertreter der USA in China zwischen 1942 und 1944, General Joseph W. Stilwell, der dem direkten Befehl von General Marshall unterstellt war, Entscheidungen getroffen, die der Sache der Kommunisten Vorschub leisteten. Der chinesische Autor Chin-tung Liang schrieb über Stilwell: «Vom Standpunkt des Kampfes gegen

den Kommunismus aus gesehen [...] hat [Stilwell] China einen grossen Bärendienst erwiesen.» ⁽⁵⁾ Der Sieg der Kommunisten scheint also zumindest in Teilen durch die unterlassene Hilfeleistung seitens der USA möglich geworden zu sein. Dass der Drahtzieher hinter dieser versagten Hilfe – General Marshall – manchen Quellen zufolge auch noch ein entfernter Verwandter von Nelson Rockefeller gewesen sein soll ⁽⁶⁾ und 1941 nachweislich der Freimaurerei beitrug ⁽⁷⁾, gibt Futter für weitergehende Spekulationen. (as)

Quellen:

1. John Earl Haynes, Harvey Klehr, Venona: Decoding Soviet Espionage in America, 1999, S.142-143
2. The Journal of Military History 66, Ernest R. May, The George C. Marshall Lecture in Military History

1947-48: When Marshall Kept the U.S. Out of War in China, 10.2002, S.1006
3. marshallfoundation.org, 1947-1948: When Marshall kept the US out of war in China, Mai 2002

4. Antony C. Sutton, Americas Secret Establishment, 1983
5. Chin-Tun Liang, General Stilwell In China, 1942-1944: The Full Story, 1972, S.12
6. famouskin.com, Family Relationship of General

George C. Marshall Author of «The Marshall Plan», Abgerufen am: 18.09.2022
7. freemasoninformation.com, Made a Mason at Sight, 13.06.2011

Der «Grosse Sprung nach vorn»: Die schlimmste Hungersnot aller Zeiten

Vieles könnte über die Terrorherrschaft der Kommunisten in China erzählt und gesagt werden, doch nur Weniges verdeutlicht den Schrecken und die Unbarmherzigkeit jenes Regimes besser als ein Blick zurück in die Jahre 1958 bis 1961. Damals war Mao und das von ihm befehligte System in direkter Weise verantwortlich für eine Hungersnot, welche Opferzahlen forderte, die in der bekannten Geschichte ohnegleichen sind. Das Grauen, das die chinesische Bevölkerung in jenen Jahren durchlebte, ist kaum vorstellbar und auch wenn man gutmütig annimmt, dass es nicht Maos primäre Absicht gewesen ist, seine Landsleute massenweise umzubringen, legen die Ereignisse doch offen, mit welcher systematischen Grausamkeit der Tod von Millionen in Kauf genommen wurde und wie wirtschaftlich inkompetent und selbstgerecht das System des Kommunismus tatsächlich ist. Doch beginnen wir am Anfang.

Die Mehrheit der chinesischen Bauern begrüsst die Kollektivierung, welche in den Jahren 1955/56 vorgenommen wurde, und tatsächlich schien es zunächst, als sei dies eine erfolgversprechende Massnahme. Das Jahr 1957, das erste Jahr seit Beginn der Massnahmen, brachte gute Ernteerträge mit sich und dieser anfängliche Erfolg veranlasste Mao dazu, die Ziele des «Grossen Sprungs nach vorn» zu propagieren; angekündigt wurden sie im Dezember 1957, präzisiert im Mai 1958. Während die Kollektivierung bis dahin zwar unter der Ägide der Partei, aber dennoch auf freiwilliger Basis geschah, sollte sich dies nun im Zuge des neuen Programmes ändern, da Mao die Errichtung von verpflichtenden Volkskommunen beschloss. Mithilfe des neuen Programmes sollte auf einen Schlag und innerhalb kürzester Zeit die Lebensweise der Bauern von Grund auf umgestaltet werden. «Drei Jahre Mühen und Entbehrungen und tausend Jahre Glück», versicherte eine damals häufig zitierte Parole. Man zwang die Bauern, sich zu riesigen Gemeinschaften von tausenden oder gar zehntausenden Familien zusammenzuschliessen (Volkskommunen) und alles wurde rücksichtslos vergemeinschaftet, angefangen bei den Mahlzeiten. Maos Programm sah vor, die landwirtschaftliche Produktion enorm zu erweitern. Zu diesem Zweck wurden gigantische Bauprojekte für Bewässerungsanlagen in Auftrag gegeben und neue An-



Verhungerte Chinesen während Maos
«Grossem Sprung nach vorn»

„Jeder Satz Mao Tse-tungs ist die Wahrheit. Ein Satz von ihm übertrifft zehntausend Sätze von uns.“



Lin Biao, der von Mao während der Kulturrevolution zu seinem Nachfolger designiert wurde

Quelle: welt.de, Maos Schwimmstunde kostete 100 Millionen Opfer, 16.07.2016

Zur damaligen Zeit hatte der Personenkult um Mao Tse-tung religiöse Züge angenommen, was die Naivität erklärt, mit der sich die Landbevölkerung in sein Projekt des «Grossen Sprunges nach vorn» stürzte.

baumethoden erprobt. Sein erklärtes Ziel bestand darin, den Unterschied zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Arbeit aufzuheben, indem überall verteilte Industrieeinheiten errichtet wurden, insbesondere Kleinhochöfen für die Stahlproduktion. Mao rechnete fest damit, dass die neuen Kommunen beträchtliche landwirtschaftliche Überschüsse erzielen würden, die dann an den Staat und an die von ihm kontrollierte Grossindustrie umverteilt werden sollten. In diesem schönen Traum, der, wie man sagte, «den Kommunismus in greifbare Nähe rückte», würden Kapital-

akkumulation und rasche Anhebung des Lebensstandards Hand in Hand gehen. Die Bauern mussten nur die von oben festgesetzten Vorgaben erfüllen.

Eine schreckliche Spirale...

Einige Monate lang schien sich alles plangemäss zu entwickeln. Die Menschen auf dem Land arbeiteten unter den wachsamen Augen der Kommissare Tag und Nacht. Die Landwirte produzierten «mehr, schneller, besser und sparsamer» und die lokalen Verantwortlichen vermeldeten einen Rekord nach dem anderen, was zur Folge hatte, dass die Ziele immer höher und höher geschraubt wurden. Für 1958 wurde die Produktion Chinas insgesamt auf 375 Millionen Tonnen Getreide festgesetzt, das Doppelte der 195 Millionen Tonnen (ein bereits gutes Ergebnis) des Vorjahres.⁽¹⁾ Im Dezember 1958 wurde dann schliesslich die Erfüllung des Etappenziels verkündet – allerdings erst, nachdem man vorher die Beschäftigten des Zentralen Statistikbüros zur Zwangsarbeit verurteilt hatte, denn sie hatten den Fehler begangen, Zweifel an der Realisierbarkeit der Vorgabe anzumelden, was sie in den Augen des Regimes zu «Rechtsabweichlern» machte. Es schien, als verlauge der «Grosse Sprung» auf allen Ebenen prächtig! Ursprünglich hatte die





➔ Partei erklärt, man wolle Grossbritannien als Wirtschaftsnation innerhalb von 15 Jahren einholen, doch so wie sich die Dinge nun zu entwickeln schienen, würde dies bereits in zwei Jahren der Fall sein. In Anbetracht dieser «hervorragenden Entwicklung» beschloss man, die Zwangsablieferungen ein weiteres Mal zu erhöhen. Der «sozialistische Wettstreit» erfasste immer neue Bereiche. So wurden der Besitz einer eigenen kleinen Parzelle Land und freie Märkte verboten, das Recht auf Austritt aus dem Kollektiv wurde restlos aufgehoben, alle Metallgegenstände eingesammelt und alle Arten von Alteisen (Haushaltsgeräte, Töpfe, Werkzeuge etc.) wurden in den lokalen Kleinhochöfen zu Stahl verarbeitet, welcher allerdings schlussendlich von so minderwertiger Qualität war, dass man ihn kaum verwenden konnte. Aber der industrielle Fortschritt sollte um jeden Preis vorangetrieben werden und nicht selten beheizte man die Hochöfen mit den hölzernen Türen der Häuser. Als Entschädigung wurden bei denkwürdigen Banketten sämtliche Lebensmittelreserven der Kommune

verzehrt – kein Problem, da die Ernte doch fabelhaft ausgefallen war...

Doch es dauerte nicht lang, bis die ersten politischen Funktionäre mit der Tatsache konfrontiert waren, dass das von ihnen überwachte System bis in den Kern marode war und der scheinbare Erfolg sich auf einem Haufen von Lügen gründete. Die Wirtschaft und die Arbeitskräfte liessen sich eben nicht wie Armeen in einer Schlacht befehlen. Doch die Partei regierte mit eiserner Faust, was zur Folge hatte, dass es für einen Bürokraten weit weniger gefährlich war, seine Statistiken zu manipulieren und schier unerträglichen Druck auf die von ihm verwalteten Menschen auszuüben, als einzuräumen, dass die astronomisch hohen Ziele nicht erreicht werden konnten. Und da nicht überprüfbar war, ob Angaben korrekt oder inkorrekt waren, stieg man in den Jahren 1958/59 in der herrschenden Klasse umso rascher auf, je dreister man zu lügen verstand (bis heute hat sich daran nicht allzu viel geändert, siehe S.58 ff.). Eine unselige Dynamik begann sich zu entfalten und schon bald ergriffen alle blind die

Flucht nach vorn. Kritiker, die versuchten, auf die sich anbahnende Katastrophe aufmerksam zu machen, wurden vom Regime als Konterrevolutionäre verhaftet und ins Gefängnis gesteckt oder zur Zwangsarbeit bei Bewässerungsprojekten delegiert.

Versagen auf ganzer Linie

Auch technische Gründe trugen zu der dramatischen Zuspitzung bei. Beispielsweise bediente sich die KPCh bestimmter Anbaumethoden, die direkt auf den sowjetischen Wissenschaftler Lyssenko zurückgingen (Ausgaben 44,49) und die auf der völligen Negierung genetischer Naturgesetze basierten. Man zwang die Bauern dazu, ihre Felder nach diesen Vorgaben zu bestellen und die Auswirkungen erwiesen sich als verheerend. Mao hatte verkündet, «in Gesellschaft wächst [das Getreide] besser»⁽²⁾ – eine kreative Übertragung des Grundsatzes der Klassensolidarität auf die Natur – und so wurde der Samen ausserordentlich dicht ausgebracht (fünf- bis sechsmal



Mao-Plakat vor der Sorbonne-Universität in Paris, 1968. Die mit sowjetischer Desinformation durchsetzte Studentenbewegung war voller Begeisterung für den grössten Massenmörder der Geschichte.

„«Die Perestroika ist ein revolutionärer Prozess, denn sie ist ein Sprung nach vorn in der Entwicklung des Sozialismus, in der Verwirklichung seiner wesentlichen Merkmale.»

Michail Gorbatschow in einem Buch aus dem Jahr 1987

Quelle: Michail Gorbatschow, Perestroika: Die zweite russische Revolution – Eine neue Politik für Europa und die Welt, 1987, S.61



Was bei Maos «Grossem Sprung nach vorn» geschehen war, wird Gorbatschow kaum entgangen sein, weshalb man diese Wortwahl auch nicht als einfach nur unglücklich gewählt abtun kann, sondern sie vielmehr als Wink mit dem Zahnpfahl interpretieren muss. Im Zuge der Perestroika, die im Wesentlichen mit Klaus Schwabs Great-Reset-Programm übereinstimmt, kündigt sich sogar eine neue Hungerkrise an, die möglicherweise «Maos

Grossen Hunger» (Name eines bekannten Buchs zum «Grossen Sprung») in den Schatten stellen könnte. Mehr dazu in **Ausgabe 49 - Thema: Hunger als Waffe.**

so dicht wie üblich). Die jungen Pflanzen verdrängten sich gegenseitig, tiefes Pflügen trocknete die Erde aus oder liess Salz aufsteigen, Weizen und Mais vertrugen sich überhaupt nicht auf demselben Feld, und dass auf den rauen Hochebenen Tibets an Stelle der traditionellen Gerste Weizen gesät wurde, endete schlichtweg in einer Katastrophe. Um dem sich nach und nach auswachsenden Unglück noch irgendwie Herr werden zu können, verstieg sich das Regime zu immer absurderen Massnahmen, welche die Situation aber schlussendlich nur verschlimmerten. Ein Beispiel für derartige Massenkampagnen war die «Ausrottung der vier Plagen». Ratten, Fliegen, Stechmücken und Feldsperlinge wurden zu Feinden erklärt. Da man den Sperlingen vorwarf, sie würden den Fortschritt hemmen, weil sie Getreidekörner pickten, wurde dem Volk und insbesondere den Kindern befohlen sie auszurotten. Sobald ein Vogel gesichtet wurde, wurde er mit lautem Krachen und Lärmen verscheucht, man kletterte auf Leitern, um Nester zu zerstören und schlug auf Töpfe und anderes Gerät, sodass sich die verschreckten Vögel nirgendwo mehr niederlassen konnten und vor Erschöpfung tot vom Himmel fielen. Millionen Tiere wurden umgebracht. Die nachfolgenden zwei Jahre brachten die schmerzliche Erkenntnis, dass die Vögel als Vertilger von landwirtschaftlichen Schädlingen durchaus ihren Nutzen gehabt hatten. ⁽³⁾ Nichts könnte besser aufzeigen, dass es Kommunisten an jeglichem Grundverständnis für eine natürlich gewachsene Ordnung mangelt, die keiner Kontrolle bedarf. Nicht einmal die sinnvollen Kreisläufe der Natur wollten sie sich selbst überlassen.

Fehlallokation der Ressourcen

Ein anderes Beispiel für eine Massenmobilisation, die sich auf lange Sicht als zutiefst schädlich erwies, waren die vielen Staudammprojekte, die hastig und nachlässig umgesetzt worden waren. Nicht wenige von ihnen erwiesen sich als überflüssig oder sogar gefährlich (Erosion, Gefahr eines Dammbruchs beim ersten Hochwasser). Auch wurde der Bau dieser Megaprojekte teuer mit Menschenleben bezahlt: 10'000 von 60'000 Arbeitern kamen beispielsweise auf einer Baustelle in der Provinz Henan um. ⁽⁴⁾ Die Entscheidung, für die Zukunft ganz auf riesige Getreideernten zu setzen, führte zum Ruin der «kleinen» landwirtschaftlichen Tätigkeiten wie der Aufzucht von Vieh, die für ein ausgewogenes Nahrungsmittelangebot unerlässlich waren. In wirtschaftlicher Hinsicht erwies sich



The Washington Post

„«Die meisten Wissenschaftler zögern zwar, die Gesamtzahl der <unnatürlichen Todesfälle> in China unter Mao zu beziffern, aber es ist erwiesen, dass er in irgendeiner Weise für mindestens 40 Millionen Todesfälle verantwortlich war, vielleicht sogar für 80 Millionen oder mehr. Dazu gehören Todesfälle, für die er direkt verantwortlich war, und Todesfälle, die auf eine katastrophale Politik zurückzuführen sind, die er nicht ändern wollte. Ein Regierungsdokument, das intern zirkuliert und von einem ehemaligen Funktionär der Kommunistischen Partei, der jetzt an der Princeton Universität lehrt, eingesehen wurde, besagt, dass 80 Millionen Menschen eines unnatürlichen Todes gestorben sind - die meisten von ihnen während der Hungersnot nach dem Grossen Sprung nach vorn. Diese Zahl stammt vom Tigaisuo, dem Systemreforminstitut, das in den 1980er-Jahren von Zhao Ziyang, dem abgesetzten Chef der Kommunistischen Partei, geleitet wurde, um zu untersuchen, wie die chinesische Gesellschaft reformiert werden kann. Im Vergleich dazu wird Hitler für 12 Millionen Tote in den Konzentrationslagern und mindestens 30 Millionen andere Tote im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg verantwortlich gemacht, während Stalin für 30 bis 40 Millionen <unnatürliche Tote> verantwortlich gemacht wird, darunter Millionen durch eine von ihm verursachte Hungersnot.»

Die US-Zeitung Washington Post anno 1994

Quelle: washingtonpost.com, How many died? New evidence suggests far higher numbers for the victims of Mao Zedong's era, 17.07.1994

schliesslich die Fehlallokation der Ressourcen und der Arbeitskräfte als katastrophal. Das Geld versickerte in nutzlose Megaprojekte und floss in den Aufbau einer Industrie, deren Arbeiter nicht ernährt werden konnten. Allein im Jahr 1958 stellten die staatlichen Unternehmen nicht weniger als 21 Millionen neue Arbeitskräfte ein, was in diesem Sektor einem Arbeitskräftewachstum von satten 85% entspricht - in einem Jahr wohlgerneht! Allesamt Arbeiter, die durch staatliche Umverteilungsmassnahmen ernährt werden mussten. Gleichzeitig wurde die Arbeitskraft der Landbevölkerung durch verschiedenste Aufgaben (Bauprojekte, Abriss von Dörfern, Bau neuer Unterkünfte etc.) noch weiter erschöpft,

womit man sie von ihrer Hauptaufgabe - der Nahrungsmittelproduktion - abhielt.

Rücksichtslose Verfolgung von Kritikern

Die Abgaben, die zwangsweise an den Staat zu entrichten waren, erreichten einen Höchststand: Im Jahre 1957 wurden 48 Millionen Tonnen Getreide abgeliefert (17% der Gesamtbestände), 1959 waren es 67 Millionen (28%) und 1960 dann nur noch 51 Millionen, was zudem im Vergleich zum Vorjahr einen höheren Anteil am Getreide insgesamt ausmachte. ⁽⁴⁾ In dem als Modell gepriesenen





Foto: Amrei-Marie (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gretchen_Dutschke_2018-2.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>

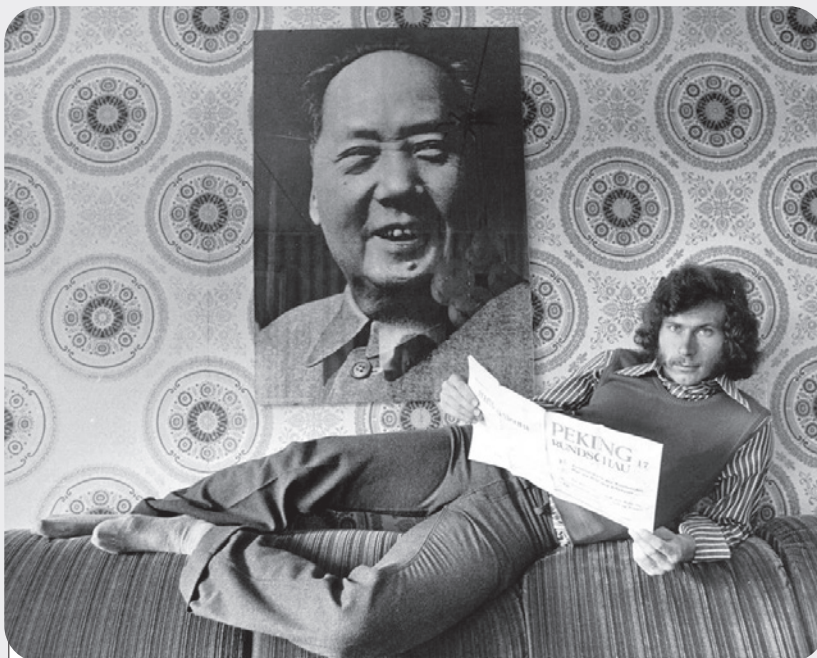
„**«Als die bürgerliche Presse über Massensterben in China berichtete, haben wir das einfach nicht geglaubt.»**

Gretchen Dutschke, die Frau des maoistischen Studentenführers Rudi Dutschke (siehe S.46), in ihren Memoiren

Quelle: welt.de, Maos Schwimmstunde kostete 100 Millionen Opfer, 16.07.2016



Schauspieler Charlie Chaplin, der auch mit Victor Sassoon feierte (siehe S.34), empfängt Zhou Enlai – eine Schlüsselfigur beim «Grossen Sprung nach vorn» – 1954 in seinem Haus in der Schweiz.



Der Fussballer Paul Breitner liess sich Anfang der 70er in der Wohnung, die er mit Uli Hoeneß teilte, vor einem Mao-Foto abbilden.

Mao-Portrait des berühmten «Künstlers» Andy Warhol (1972)



Eigentlich macht die Verehrung des kommunistischen Schlächters im Westen der 60er- und 70er-Jahre einen handfesten Skandal her, der bis heute nicht angemessen aufgearbeitet wurde.

➔ nen Gebiet Fengyang (Anhui) wurde für das Jahr 1959 eine Getreideernte von 199'000 Tonnen angekündigt, was ein schöner Fortschritt gegenüber den 178'000 Tonnen des Vorjahres gewesen wäre, doch tatsächlich lag die Produktion bei nur 54'000 Tonnen gegenüber 89'000 Tonnen im Jahre 1958 – trotzdem beharrte der Staat auf seinem realen Anteil an der Phantasieernte: 29'000 Tonnen! Im folgenden Jahr hungerte nahezu die gesamte Bevölkerung und versuchte sich behelfsmässig durch Wassersuppe mit Reiseinlage am Leben zu erhalten. Möglicherweise hätte man an diesem Punkt das Steuer noch herumreissen und die totale Katastrophe verhindern können, doch aus rein politisch-taktischen Gründen weigerte sich Mao anzuerkennen, dass es

Probleme gab. Dies hätte nämlich bedeutet, dass er hätte eingestehen müssen, sich verkalkuliert zu haben. Kritiker liess er un-nachgiebig verfolgen, verhaften und ermorden. Eine Atmosphäre der Angst umgab den «Grossen Steuermann», und als dieser 1959 aus taktischen Gründen eine neue Etappe des «Grossen Sprungs» ankündigte, in welcher die Volkskommunen vom Land auch auf die Städte ausgedehnt werden sollten (was schliesslich doch nicht geschah), erfolgte kaum Widerspruch.

Das Ergebnis dieser Kombination aus wirtschaftlichen Wahnvorstellungen und politischen Lügen war die Ernte des Jahres 1960, welche die Bauern kaum noch einbringen konnten, weil sie durch Hunger so geschwächt waren.

Katastrophe biblischen Ausmasses

Die Hungersnot erfasste das gesamte Land. Auf dem Schwarzmarkt stieg der Preis für Reis auf das Fünfzehn- oder gar Dreissigfache. Ein weiteres empfindliches Problem war die landesweite Kohleknappheit, die dadurch zustande kam, dass die ausgehungerten Bergleute nach Essbarem suchten, anstatt zur Arbeit zu erscheinen. Die Katastrophe war im Wesentlichen ein Erzeugnis politischer Weisungen. Untermauert wird das durch die Tatsache, dass die Sterblichkeit in jenen Provinzen, die von radikalen Maoisten regiert wurden, besonders hoch war. Manche dieser Provinzen wie Sichuan, Henan und Anhui hatten in

Der einbalsamierte Leichnam von Mao wird in der zentralen Halle seiner eigens errichteten Gedenkstätte in Peking aufbewahrt.



Die «Gedenkhalle für den Vorsitzenden Mao» in Peking

Foto: Yongxing



Die Leiche des im Jahr 1924 verstorbenen Lenin wird in einem eigenen Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau konserviert.

Eine Abkehr von marxistisch-leninistischen Ideen hat weder in Russland noch in China stattgefunden. Ein Hinweis darauf sind die weiterhin zwecks Huldigung zur Schau gestellten Leichname Maos und Lenins.

normalen Zeiten sogar Getreide exportiert! Die im mittleren Norden gelegene Provinz Anhui war wohl die am schlimmsten betroffene: Die dortige Bevölkerung ging in einem einzigen Jahr um zwei Millionen (6% der Gesamtbevölkerungszahl) zurück.⁽⁵⁾ Trotzdem hielten die Entscheider in Anhui an der offiziellen Linie fest und verkündeten, man werde «die rote Fahne hochhalten, auch mit 99% Toten».⁽⁶⁾

Auch an höchster Regierungsstelle war man nicht willens, irgendwelche Fehler einzugestehen, und der offizielle Standpunkt, den Mao und die Parteimitglieder vertraten, lautete, dass die landesweiten Schwierigkeiten in erster Linie daher rührten, dass die Bauern heimlich Korn horten würden. So verstieg sich der Sekretär der Präfektur von Xinjiang, wo die landesweit erste Volkskommune errichtet worden war, zu der Aussage: «Es fehlt nicht an Nahrung. Getreide ist in Hülle und Fülle vorhanden, aber 90% der Menschen haben ideologische Schwierigkeiten.»⁽⁶⁾ Die angewandten Unterdrückungsmethoden waren in ihrer Brutalität geradezu beispiellos und verschlimmerten die Gesamtsituation weiterhin erheblich. Küchengerätschaften in Privatbesitz wurden zerstört, damit niemand auf den Gedanken kommen könnte, sich selbst zu verpflegen und sich womöglich an den Vorräten der Volkskommune zu bedienen. Sogar das Feuermachen wurde verboten, trotz der nahenden Winterkälte.

„Überall im Land kam es [während Maos Kulturrevolution] zu gewaltsamen Aufständen. Sogenannte «Kampfsitzungen» wurden zu einer beliebten Form der Bestrafung, bei der Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas Andersdenkende oder Gegner öffentlich demütigten und folterten. Diese Sitzungen wurden jedoch oft extrem gewalttätig und endeten in einigen Regionen sogar in Kannibalismus. Während Kannibalismus in China während der grossen Hungersnot aus Verzweiflung oder Not heraus auftrat, war die Lebensmittelversorgung Ende der 1960er-Jahre weitgehend wiederhergestellt. Die massenhaften Akte des Kannibalismus in Guangxi konnten daher nicht auf Hunger zurückzuführen sein. Der wahre Grund war politischer Hass. Ein Augenzeuge sagte: «Der ganze Kannibalis-



China 1968 während der Kulturrevolution: Der Sohn eines entlassenen Beamten wird öffentlich bestraft, weil er seinen Vater verteidigt hat.

mus war auf einen aufgepeitschten Klassenkampf zurückzuführen und wurde benutzt, um eine Art von Hass auszudrücken. Der Mord war grässlich, schlimmer als bei den Bestien.»

Ausschnitt eines Artikels von der Informationswebseite «allthatsinteresting.com»

Quelle: allthatsinteresting.com, The Story Of The Guangxi Massacre, When Mao Zedong's Red Guard «Banqueted» On Human Meat, 16.09.2021





➔ Tausende wurden systematisch gefoltert und ermordet. Kinder wurden getötet, zerkleinert und als Düngemittel verwendet. Begräbnisse waren grundsätzlich verboten, da die Behörden fürchteten, die riesige Zahl von Toten könnte die noch Lebenden in Pank versetzen, und die Begräbnisse könnten in Aufruhr umschlagen.⁽⁷⁾ Genauso wurden Gesetze erlassen, die es verboten, die vielen ausgesetzten Kinder aufzunehmen: «Je mehr man aufnimmt, desto mehr werden ausgesetzt.»⁽⁸⁾ Verzweifelte Dorfbewohner, die versuchten, sich in die Städte zu retten, wurden dort mit Maschinengewehrsalven empfangen. Das sich abspielende Grauen war schier unvorstellbar. Häufig kam es auch zu Fällen von Kannibalismus (wobei nur 63 offiziell verzeichnet wurden, was fernab jeglicher Realität liegen dürfte), insbesondere durch sogenannte «Abkommen» auf Gegenseitigkeit, bei denen man die Kinder austauschte, um sie zu essen.⁽⁹⁾

Die blutige Bilanz

Ohne Berücksichtigung des Defizits an Geburten können die Verluste durch die Hungersnot für den Zeitraum 1959 bis 1961 auf eine Größenordnung von 20 (diese Zahl wird in China seit 1988 quasi offiziell genannt) bis über 45 Millionen Menschen veranschlagt werden.⁽¹⁰⁾ Die schlimmste Hungersnot der bekannten Geschichte! Parteiintern blieb die Katastrophe der Jahre 1959 bis 1961 ein «grosses Geheimnis», an dessen damaliger Vertuschung auch viele ausländische Besucher mitwirkten. Als prominentes Beispiel hierfür wäre etwa der spätere französische Präsident François Mitterrand zu nennen, der 1961 für drei Wochen nach China reiste und nach seiner Rückkehr behauptete: «Ich wiederhole, um klar verstanden zu werden – es gibt keine Hungersnot in China.» Aber auch westliche Politiker der Rechten teilten die Ansicht des französischen Sozialistenführers. Nachdem er Ende 1960 durch China gereist war, berichtete der «konservative» Abgeordnete für Chester, John Temple, dass der Kommunismus funktioniert, und dass das Land «grosse Fortschritte» mache.⁽¹¹⁾ Aussagen wie diese unterstreichen ein weiteres Mal die Tatsache, dass viele der Drahtzieher, die ein Interesse daran hatten, dass der Kommunismus in China «funktionierte», im Westen ansässig waren. Ein weiteres stützendes Indiz da-



«Für den Bericht nutzte [der Club of Rome] eine Computersimulation, das <Earth4All>-Modell.

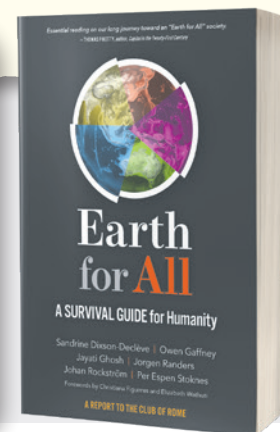


Unter einer Vielzahl möglicher Szenarien wurden für das Buch zwei ausgewählt, genannt <Too Little Too Late> (Zu wenig zu spät) und <Giant Leap> (Riesensprung). <Too Little Too Late> zeige, was passieren könnte, wenn das derzeit dominierende Wirtschaftssystem mehr oder weniger so weiterläuft wie in den letzten 50 Jahren. <Demgegenüber fragt <Giant Leap>, was passierte, wenn das Wirtschaftssystem durch mutige, ausserordentliche Bemühungen zum Aufbau einer resilienteren Zivilisation umgestaltet würde.»

Welt-Online über den neuen Club-of-Rome-Bericht «Earth for all»

Quelle: welt.de, «Bedeutendste Herausforderung ist nicht der Klimawandel» – Neuer Bericht des Club of Rome, 06.09.2022

Wenn man weiss, dass ein Bericht die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit bekommen wird, dann sollten Profis doch eigentlich bemerken, dass «Riesensprung» unangenehme Erinnerungen an den «Grossen Sprung nach vorn» hervorrufen könnte. Wenn es sich bei den Autoren nicht um geschichtsfremde Banausen handelt, kann man davon ausgehen, dass der Name «Riesensprung» bewusst gewählt wurde und das lässt tief blicken.



Der brandneue Bericht des Club of Rome in Buchform



«Ende Oktober 1968, nur ein halbes Jahr nach der Gründungsversammlung des Club of Rome, veranstaltete die OECD in Zusammenarbeit mit der Rockefeller-Stiftung ein «Arbeitssymposium über Langfristige Prognosen und Planung» in Bellagio, Italien. [...] Die Konferenz wurde als Erfolg gewertet [...]. Alle Teilnehmer unterzeichneten eine Erklärung mit dem Titel <The Bellagio Declaration on Planning>, die viele der wichtigsten Themen der späteren Club-of-Rome-Debatten vorwegnahm.»

Aus einem Fachartikel, erschienen 2017 im «Journal of Global History» der Cambridge-Universität

Quelle: Matthias Schmelzer, «Born in the Corridors of the OECD»: The forgotten origins of the Club of Rome, transnational networks, and the 1970s in global history, März 2017

Die Rockefeller-Stiftung steht am Geburtsbett des Club of Rome und David Rockefeller lobte Mao Tse-tung (siehe S.28 f.). Heute empfiehlt der Club of Rome ganz in maoistischer Manier einen «Riesensprung» für die Menschheit (siehe oben).

für findet sich in der Tatsache, dass diese gewaltige Katastrophe, die sich in China vor wenigen Jahrzehnten ereignete, so gut wie überhaupt nicht in das öffentliche Bewusstsein der Massen der westlichen Gesellschaften gerückt wurde. Und in China

geschah dies sowieso nicht. Bis heute gab es dort keine öffentliche, offizielle Verurteilung des «Grossen Sprungs». Ganz im Gegenteil: Noch gegenwärtig wird der Name des Massenmörders Mao Tse-tung in allen Ehren gehalten (siehe S.58 ff.). (as)

Quellen:

1. Schwarzbuch des Kommunismus, 2004, S.540
2. Geheimrede Maos, zit. in: Roderick MacFarquhar, Timothy Cheek und Eugene Wu (Hg.), Secret Speeches of Chairman Mao. From the Hundred Flowers to the Great Leap Forward, Harvard, 1989
3. Die Presse Geschichte: Die Welt Chinas, S.76

4. Schwarzbuch des Kommunismus, 2004, S.542
5. Roderick MacFarquhar, John K. Fairbank, The Cambridge History of China, Vol. 14: The People's Republic, Part 1: The Emergence of Revolutionary China, 1949-1965, 1987, S.376-377
6. Jasper Becker, Hungry Ghosts: Mao's Secret Famine, 1996

7. Schwarzbuch des Kommunismus, 2004, S.545
8. zeit.de, Maos blutige Ernte, 19.04.2012
9. web.archive.org, newstatesman.com, Maos grosse Hungersnot: Die Geschichte von Chinas verheerendster Katastrophe (1958-62), 20.09.2010



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Die Kommunisten pflanzten ihre Herrschaft in China auf einen Boden, der nach über 100 Jahren Krieg, Aufstand und Krise regelrecht von Blut getränkt war. Sie übernahmen 1949 die Macht in einem schwer gezeichneten, gedemütigten, destabilisierten und bettelarmen Land, doch ihr Führer Mao Tse-tung schaffte es tatsächlich, die vorangegangenen Gräueltaten nochmals in den Schatten zu stellen. Was das chinesische Volk in den nächsten drei Jahrzehnten (1950 bis 1976) erleben sollte, entsprach einem Massenschlachten, wie es die Welt vorher noch nie gesehen hatte.

Nach verheerenden Ereignissen wie den Opium-Kriegen, dem Taiping-Aufstand (20 bis 30 Millionen Tote) und der Boxer-Rebellion im 19. Jahrhundert, wurde der innenpolitische Zustand Chinas im nächsten Jahrhundert kaum besser. Die sich fortsetzende Instabilität führte 1911 zum Zusammenbruch des Chinesischen Kaiserreiches. Am 01. Januar 1912 wurde die Republik China ausgerufen und der im Ausland studierte Sun Yat-sen zum Interimspräsidenten gewählt. Sun Yat-sen war der Vorsitzende der Kuomintang – der «Nationalen Volkspartei Chinas». Seine Macht hielt jedoch nicht lange und bald darauf zerfiel China vollends in regionale Herrschaftsbereiche, die von verschiedenen, als Warlords bezeichneten Militärführern regiert wurden.

Mitten in diesem Gewirr wurde offiziell im Jahr 1921 mit massgeblicher Unterstützung der russisch-kommunistischen Partei und ihrer Auslands-Organisation Komintern die KPCh gegründet, die Kommunistische Partei Chinas. Doch es sollte noch ein weiter Weg sein, bis die KP in China das Zepter in der Hand hielt; diese war zu Beginn nämlich nur eine Kleinstpartei ohne Rückhalt im Volk. Die mächtigste Fraktion des Landes war in den 1920ern die wiedererstarkte Kuomintang (Nationale Volkspartei Chinas). Aus diesem Grund waren die Sowjets darum bemüht, eine «Querfront» zwischen der frisch unter ihrer Obhut aus der Taufe gehobenen KPCh und der Kuomintang zu formen. Anfang 1924 forcierte Josef Stalin die Bildung dieser Allianz zwischen KPCh und Kuomintang. Aus der Sicht verschiedener Historiker wurde diese «erste Einheitsfront» seitens der Sowjetunion aus einem Mangel an Alternativen für die damals noch machtlose und gliederschwache KPCh gebildet. Der erklärte Zweck des Bündnisses bestand darin, «unter Mitgliedern der Nationalen Volkspartei Propaganda zu betreiben, um sie für den Kommunismus zu gewinnen». Das Prinzip dieser Strategie ist aktueller denn je und mahnt dazu genau hinzusehen, wenn Marxisten heute dazu auffordern, sich als Liberaler, Konservativer oder Nationalist ihrer neuen «Querfront» anzuschließen.

Von den späten 1920ern bis zum Ende der 1940er begann eine Zeit, in der die Kuomintang-Nationalisten sich einerseits von den Kommunisten zu lösen begannen, sich andererseits aber manchmal auch aus strategischen Motiven mit der KPCh verbündeten, z.B. beim Krieg gegen die japanischen Invasoren von 1937 bis 1945. 1946 nahmen die beiden Bürgerkriegsparteien (KPCh und Kuomintang-Nationalisten) den alten Kampf wieder auf. Er sollte bis 1949 andauern und zwischen zwei und drei Millionen Opfer fordern. Am Ende gewannen die kommunistischen Truppen den Krieg und die nationale Regierung unter Chiang Kai-shek sah sich gezwungen, 1949 auf die Insel Taiwan zu fliehen. Am ersten Oktober 1949 rief Mao in Peking die Volksrepublik China aus.

Der Sieg der Kommunisten scheint zumindest in Teilen durch die unterlassene Hilfeleistung seitens der USA möglich geworden zu sein. Zu einem entscheidenden Zeitpunkt, nämlich im Kriegsjahr 1943, verhinderten die später als kommunistische Agenten

enttarnten US-Regierungsmitarbeiter Harry Dexter White, Frank Coe und Solomon Adler, dass die Vereinigten Staaten den chinesischen Nationalisten ein ausreichendes Gold-Darlehen gewährten, welches dringend benötigt worden wäre, um der damals in China galoppierenden Inflation Herr zu werden. Die wirtschaftlichen Verwerfungen, mit denen China in der Folge zu kämpfen hatte, werden heute gemeinhin als wichtiger Faktor anerkannt, der den Kommunisten den Aufstieg ermöglichte.

Eine weitere unrühmliche Rolle spielte der spätere US-Aussenminister George C. Marshall, welcher ebenfalls dafür sorgte, dass Chinas Nationalisten die dringend benötigte Unterstützung verweigert wurde, was den von der UdSSR gestützten Kommunisten den militärischen Sieg ermöglichte. Das war jener George C. Marshall, der den berühmten Marshallplan für Deutschland erdachte, der Deutschland erstens nicht half und zweitens in seiner Konsequenz die Grundlage für die EU legte – ein Gebilde, das auch schon der Kommunist Trotzki für das zukünftige Europa vorgesehen hatte (Ausgabe 29). Dass Marshall manchen Quellen zufolge auch noch ein entfernter Verwandter von Nelson Rockefeller gewesen sein soll und darüber hinaus bestätigterweise auch Mitglied einer Freimaurerloge, gibt Futter für weitergehende Spekulationen.

Für die leiderproben Chinesen machte die Machtergreifung Mao Tse-tungs alles nur noch schlimmer: Die Schrecken, Terrorakte und Massaker, die von seinem Regime ausgingen, waren historisch einzigartig. Nichts verdeutlicht dies besser als ein Blick zurück in die Jahre 1958 bis 1961. Mit dem «Grossen Sprung nach vorn» startete Mao den Versuch, China zu modernisieren, was jedoch kläglich scheiterte. Die Zwangskollektivierung mündete in einer gewaltigen Hungersnot. Der «Grosse Sprung» kostete je nach Schätzung 20 bis 45 Millionen Menschen das Leben. Das sich abspielende Grauen war schier unvorstellbar. Verzweifelte Dorfbewohner, die versuchten, sich in die Städte zu retten, wurden dort mit Maschinengewehrsalven empfangen. «Konterrevolutionäre» wurden systematisch gefoltert und ermordet. Kinder wurden getötet, zerkleinert und als Düngemittel verwendet. Häufig kam es auch zu Fällen von Kannibalismus, insbesondere durch sogenannte «Abkommen» auf Gegenseitigkeit, bei denen man die Kinder austauschte, um sie zu essen.

Im Jahr 1966 startete Mao dann eine zweite Kampagne, die als «Kulturrevolution» in die Geschichte eingehen sollte. Die Kulturrevolution dauerte bis zu Maos Tod 1976 und ist in China auch als «Zehn Jahre Chaos» bekannt. Genaue Schätzungen sind schwierig, aber den meisten Autoren zufolge sollen es zwischen zwei und fünf Millionen gewesen sein, die in diesem Chaos in ihren Tod fanden. Untersuchungen aus den 1990er-Jahren legen nahe, dass Mao Tse-tung 80 Millionen oder sogar noch mehr Menschen auf dem Gewissen haben könnte. Selbst bei niedrigen Schätzungen wie 40 bis 50 Millionen bliebe ihm der Titel als zweifellos grösster Massenmörder der Geschichte erhalten!

Der Name dieses Massenmörders wird in der Volksrepublik weiterhin in allen Ehren gehalten, denn China ist bis heute ein mörderischer, kommunistischer Unrechtsstaat, der auf die Weltrevolution hinarbeitet. Das ist keine haltlose Behauptung oder Vermutung, sondern geht klipp und klar aus der chinesischen Verfassung und den Parteistatuten hervor, wie wir im nächsten Teil der Ausgabe erfahren werden.



Auf einen Blick

► In China ist der Kommunismus lebendiger denn je. Bekenntnisse zur Weltrevolution und zum Marxismus-Leninismus sind in der chinesischen Verfassung, in den Satzungen der KPCh und den Aussagen hochrangiger Entscheidungsträger klar zu identifizieren.

► Lenin würde das System Chinas sofort als das von ihm erdachte wiederkennen: Exakt wie er es vorgesehen hatte, kontrolliert die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) jeden Bereich des Lebens.

► Westliche Entscheidungsträger und Journalisten wurden mehrheitlich erfolgreich getäuscht und nahmen China seine marktwirtschaftliche Maskerade ab.

► Das an Lenin anknüpfende strategische Konzept der «Supraplanung» verlangt Flexibilität und kurzfristige Kompromisse, um langfristige Ziele zu erreichen. Die vorübergehende Öffnung Chinas ist als ein solch kurzfristiger Kompromiss zu bewerten.

Das kommunistische Gespenst - von der Bühne verjagt und verschwunden?

Wie wir erfahren haben, war es die unter Mao Tse-tung eingeleitete und unter Deng Xiaoping weitergeführte Öffnungspolitik (siehe S.10 ff.), die Chinas Aufstieg erst möglich machte. Betrachtet man die Rolle und die Politik des Deng Xiaoping, so lassen sich darin deutliche Parallelen zu Lenins «Neuer Ökonomischer Politik» (NÖP) und zur sowjetischen Perestroika ziehen (siehe S.16 ff.). Mittlerweile kann man guten Gewissens sagen, dass wir im Rahmen zahlreicher Ausgaben hinreichend belegt haben, dass der Untergang der Sowjetunion so, wie er in der Öffentlichkeit kommuniziert wird, praktisch nicht stattgefunden hat, sondern die Perestroika ihrer wortwörtlichen Bedeutung präzise gerecht wird und demnach vielmehr eine «Umgestaltung» der strategischen Ausrichtung der Kommunisten darstellt (Dopelausgabe 41/42). Die langfristigen, strategischen Ziele der UdSSR blieben intakt und dasselbe gilt auch für die Ziele Chinas. Genau wie bei der NÖP und bei der später



Das Time-Magazin titelte im April 2016: «Chinas Präsident macht es wie Mao - Vorsitzender Xi». Sechs Jahre später ist offensichtlicher denn je, dass das marktwirtschaftliche Zwischenspiel sich seinem Ende zuneigt und der klassische Kommunismus wieder an Atem gewinnt.

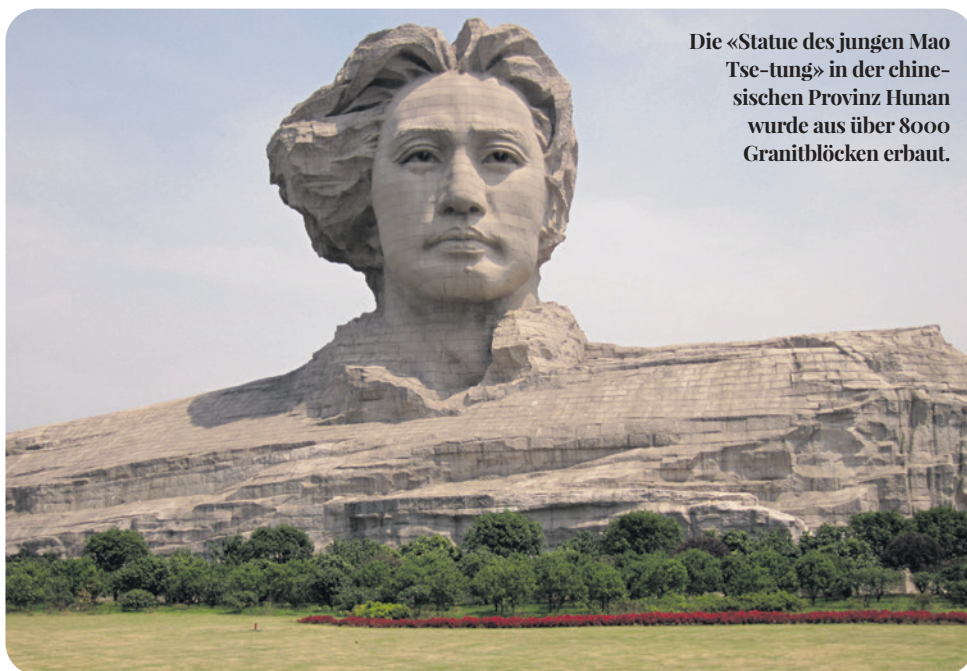
erfolgten Perestroika hatte auch die chinesische Öffnungspolitik zur Folge, dass der Westen glaubte, die Kommunistische Partei habe dem orthodoxen Marxismus und dem damit verbundenen Ziel der Weltrevolution den Rücken gekehrt. Es wurde suggeriert,

«Wandel durch Handel» sei möglich - China würde sich, so die in Umlauf gebrachte Theorie, einfach durch den Kontakt und den Austausch mit dem Abendland nach und nach von einem planwirtschaftlich geführten, marxistischen Staat in einen mit freien Märkten und Menschen überführen lassen. Allein der Handel und der Austausch würden beweisen, mit den Ideen und Idealen des Kommunismus habe das moderne China nur noch wenig gemein. Die Strategie war ein Erfolg. Mehrheitlich geht man im Westen davon aus, der Kommunismus sei im modernen China nur noch Fassade und habe nichts mehr mit dem ursprünglichen System zu tun. Aussagen aus verschiedenen Büchern und Medien unterstreichen, dass dieser folgenschwere Irrtum hierzulande inzwischen beinahe unhinterfragter Konsens ist:

«Die Epoche kommunistischer Regimes und Massenparteien fand mit dem Zusammenbruch der UdSSR ein Ende, denn selbst dort, wo sie noch überlebt haben, wie in China [...], gaben sie in Wirklichkeit das alte Vorhaben des leninistisch geprägten Marxismus auf», so der bekannte britische Historiker Eric Hobsbawm.⁽¹⁾ Es stünde «das sozialistische Vermächtnis der Gründerväter der VR diametral Deng Xiaopings Öffnungspolitik Ende der 70er-Jahre gegenüber [...]», erfahren wir in einem NZZ-Artikel von 2004.⁽²⁾ Und auch John Naisbitt, der mehrere US-Präsidenten beriet und der als der erfolgreichste Zukunftsforscher der Welt galt, behauptete mit Bezug auf China: «Es gibt noch ein Einparteiensystem, aber keine Kommunisten mehr.»⁽³⁾



Mao und Xi Jinping vereint - ein völlig normales Bild an chinesischen Souvenirständen.



Die «Statue des jungen Mao Tse-tung» in der chinesischen Provinz Hunan wurde aus über 8000 Granitblöcken erbaut.



**Zur Erinnerung:
Mao war der grösste
Massenmörder
der Geschichte!**

Eine riesige goldene Mao-Statue wurde 2016 im Kreis Tongxu errichtet, bald danach aber schon wieder abgerissen.

Die Presse

«China übt laut einer neuen Studie immer mehr Druck auf ausländische Unternehmen aus, um die Firmen politisch auf Kurs zu bringen. Das geht aus einer Untersuchung des China-Thinktanks Merics hervor, die der Nachrichtenagentur Reuters vorliegt. Die Forscher stellten bei einer Analyse von mehr als 100 Unternehmen fest, dass die chinesische Führung mittlerweile auf mehr kontroverse Themen allergisch reagiert und die Schwelle für Druck sinkt.»

*Das österreichische Nachrichtenportal
Die Presse am 25.08.2022*

Quelle: diepresse.com, China erhöht Druck auf ausländische Firmen, 25.08.2022

Das fällt nicht nur ausländischen Medien auf, sondern auch normale Bürger, die lange in China gelebt haben oder noch dort leben, berichten davon, dass die staatlichen Zügel in den letzten Jahren massiv angezogen wurden. Erinnerungen an Stalins Terrorherrschaft nach Lenins «Neuer Ökonomischer Politik» werden wach (siehe S.16).

Verräter des Marxismus?

Deng Xiaoping wurde in seiner Funktion als scheinbarer «Überwinder des Marxismus» von der Parteipresse schon vor seiner Machtübernahme entsprechend angekündigt und aufgebaut. So war Deng im letzten halben Jahr der «Kulturrevolution» das Ziel einer landesweiten Kampagne, in der er als «Antimarxist» und «Kapitalist» angeprangert wurde. «Deng Xiaoping verrät allseitig den Marxismus», titelte die deutschsprachige, in Chinas Hauptstadt erscheinende Peking Rundschau am 08. Juni 1976. ⁽⁴⁾ Nach seiner Machtergreifung 1979 erfüllte Deng die Erwartungen und verriet – zumindest aus einer oberflächlichen Sicht betrachtet – den Marxismus auf ganzer Linie. Der Sinologe Harro von Senger zitiert in seinem Buch «Moulië» einen im Jahr 1999 erschienenen Text, der exemplarisch verdeutlicht, wie der Westen

diesen «Verrat» Dengs allseitig als Gegebenheit akzeptierte: «Seit Deng Xiaoping vor 22 Jahren seine Reform- und Öffnungspolitik begonnen hat, ist die Ideologie auf dem Rückzug und der Markt auf dem Vormarsch. In nur zwei Jahrzehnten ist China zur zehntgrössten Handelsmacht geworden, sammelte es die zweithöchsten Devisenreserven an und lockte mehr als 300'000 ausländische Unternehmen ins Land, die hier 220 Milliarden Dollar investierten.» ⁽⁵⁾

Marxismus und Kapitalismus?

Für viele reichten diese Entwicklungen, um zu glauben, ein Staat mit einer solchen Wirtschaftspolitik könne doch unmöglich marxistischen Prinzipien folgen. In ihren Augen war Deng ein geschäftstüchtiger Pragmatiker und als solcher musste er dann

einfach Marktwirtschaftler sein. Seinen Ruf als ideologiefreier Geschäftsmann verdankt Deng wohl in nicht unerheblichem Masse der Verbreitung einer seiner Aussagen, die in westlichen Medien über die Jahrzehnte tausendfach kopiert und wiedergegeben wurde. Ende der 70er-Jahre umschrieb Deng seine Reformstrategie mit dem so bezeichneten «Katzengleichnis». Demnach sei es völlig egal, ob eine Katze nun schwarz, weiss oder rot ist; solange sie nur Mäuse fängt, sei es eine gute Katze. Dieser Spruch, der im übertragenen Sinne Dengs Standpunkt ausdrücken soll, dass es unter dem Strich egal sei, welches System man nun bediene, solange es nur funktioniere, wurde geradezu zum Sinnbild für das geöffnete, vermeintlich reformbereite China. Die sinnbildliche Katze fange nun einmal Mäuse, liefere also ähnlich effiziente Ergebnisse wie der Kapitalismus.





«Xi Jinping hat einen neuen Titel, der bisher nur dem Republikgründer Mao Tse-tung vorbehalten war: Steuermann. Verliehen wurde er dem amtierenden Staats- und Parteichef am Freitag auf einer Pressekonferenz des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas. «Wenn wir entschlossen die Position von Generalsekretär Xi Jinping als Kern der Partei hochhalten [...], wird das grosse Steuerrad des Wiedererstarkens der chinesischen Nation einen Steuermann haben», sagte Jiang Jinqun, der Leiter des Zentralen Politikforschungszentrums des Zentralkomitees.»

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 12.11.2021

Quelle: faz.net, Xi Jinping wird zum «Steuermann», 12.11.2021

Man stelle sich vor, der deutsche Kanzler Olaf Scholz würde demnächst den Titel «Führer» annehmen.

➔ Demnach sei es völlig egal, wie man das chinesische Wirtschaftssystem nenne.

Auffällig hieran ist, dass aus dem Katzenvergleich nicht hervorgeht, dass Chinas System kapitalistisch ist, sondern lediglich, dass es ähnliche Resultate wie der Kapitalismus hervorbringt – ein gewaltiger Unterschied, der sich allerdings mustergültig in die chinesische «Supraplanung» einfügt (siehe S.73 ff.). So entstand im Westen der Eindruck, der Kommunismus sei in China reine Fassade, was Deng aber nie explizit so gesagt hatte. Dass man mit «kapitalistischer Methode» weiterhin «kommunistische Ziele» verfolgte, verstand der Westen nicht und missinterpretierte es als pragmatisches Verhalten. Man nahm an, die chinesische Führung habe die Alternativlosigkeit von freien Märkten verinnerlicht und die Rückbezüge auf die real-kommunistische Vergangenheit seien nichts als Folklore (die Kapitalismus-Katze rot angemalt).

Was im Abendland meist unterschlagen wurde, ist, dass Deng am 30. März 1979 vier Grundprinzipien formulierte, die in der Präambel der Verfassungen der VR China von 1982 und 2018 verankert sind. Diese lauten:

- Festhalten an der Führung durch die KPCh
- Festhalten an der «Diktatur des Proletariats»
- Festhalten am sozialistischen Weg
- Festhalten am Marxismus-Leninismus und an den Ideen Mao Tse-tungs⁽⁶⁾

Ein offensichtlicheres Bekenntnis zum Marxismus ist eigentlich kaum vorstellbar, tatsächlich gibt es davon aber noch zig andere. Um jedes Missverständnis im Keim zu ersticken, wollen wir im folgenden Abschnitt nun klipp und klar herausarbeiten, dass China nach wie vor marxistischen Prinzipien folgt und der Parteiapparat nach leninistischen Strukturen aufgebaut ist. (as)



Xi Jinping ist nicht zufällig besonders oft mit dem typischen Mao-Anzug anzutreffen – natürlich als Zeichen der Wertschätzung für den «Grossen Steuermann». Nebenbei bemerkt: Auch Angela Merkel pflegte sich bekanntermassen und oft in diesem Stil zu kleiden.

**«Ich schwöre, die Geheimnisse der KP zu wahren.
Ich schwöre, für den Kommunismus zu kämpfen.»**



Xi Jinping (vorne) und andere hochrangige Führungspersonlichkeiten schwören in der Gedenkhalle für den ersten Nationalkongress der KPCh einen Eid auf die Kommunistische Partei (Shanghai, 31.10.2019).

Quellen:

1. Eric Hobsbawm: Wie man die Welt verändert. Über Marx und den Marxismus, Carl Hanser Verlag, München, 2012, S.14
2. NZZ, 09.07.2004, S.45
3. «Die Schweiz darf nicht nachgeben», Interview mit John Naisbitt, in: MigrosMagazin, 30.04.2007, S.20
4. Harro von Senger, Moulüe, Auflage 1, S.70
5. Harro von Senger, Moulüe, Auflage 2, 2018, S.114
6. Verfassungen.net, Verfassung der Volksrepublik China, Abgerufen am: 22.09.2022

China wandelt weiterhin auf marxistischen Pfaden

In Anbetracht der Tatsache, dass die Volksrepublik China von der KPCh, der Kommunistischen Partei Chinas, regiert wird, scheint die Feststellung, das Land würde seine Politik auf marxistischen Prinzipien gründen, beinahe überflüssig. Dass eine marxistisch-leninistische Partei, welche immerhin 95 Millionen Mitglieder zählt (Stand Juli 2021), das Land dominiert, nimmt man im Westen zwar zur Kenntnis, aber oft scheint es, als würden keine folgerichtigen Schlüsse daraus gezogen werden. Vertreter des Abendlandes täten grundsätzlich gut daran, sich dazu aufzuraffen, offizielle Dokumente der KPCh und des chinesischen Staates sorgfältig zu lesen und das, was darin geschrieben steht, auch für bare Münze zu nehmen. So heisst es beispielsweise in der am 24. Oktober 2017 beschlossenen Satzung der Kommunistischen Partei Chinas: «Die KPCh betrachtet den Marxismus-Leninismus [...] als die Richtschnur ihres Handelns [...]»⁽¹⁾

Man möchte meinen, dies wäre eine Feststellung, die kaum Spielraum für etwaige Interpretationen übriglässt. Auch die hierzulande vorherrschende Lehrmeinung, China habe sich seit dem Tode Maos grundlegend verändert, ist schlichtweg falsch und anhand offizieller Dokumente widerlegbar. Schon allein durch das Lesen der Präambel der chinesischen Verfassung vom 04. Dezember 1982 wird deutlich, dass Maos Ideen nach wie vor einen zentralen Stellenwert in der Staatsführung Chinas haben. Es reicht dafür völlig aus, auf die in der Verfassung verwendeten Begrifflichkeiten zu achten. Die verwendeten Termini wie «halbkolonial und halbfeudal», «neudemokratische Revolution», «Imperialismus, Feudalismus und bürokratischer Kapitalismus», «alle Kräfte konzentrieren», «sich auf die eigene Kraft verlassen», «sich mit allen Kräften vereinigen, mit denen ein Zusammenschluss möglich ist» usw. sind nämlich alle aus Werken Mao Tse-tungs entnommen. Kein Wunder also, dass es in einem Verfassungskommentar heisst: «In den mehr als 50 Jahren, seit Mao Zedong die zentrale Volksregierung gegründet hat, hat sich das Wesen des chinesischen Staates keineswegs grundlegend geändert [...]»⁽²⁾

Diktatur im Sinne Lenins

Auch der Rest der Verfassung spricht Bände über das chinesische Selbstverständnis und belegt völlig unzweideutig, dass sich die VR China auf leninistischen Prinzipien gründet. Lenin schrieb: «Die



Mao-Bildnis über dem Tor des Himmlischen Friedens am Tian'anmen-Platz

Foto: Ekrem Canli (https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Forbidden_city_2014.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Entwicklung zum Kommunismus geht über die Diktatur des Proletariats und kann auch gar nicht anders gehen.»⁽³⁾ Diese «Diktatur des Proletariats» ist in China Staatsräson. Das ist keine Behauptung, sondern steht klipp und klar im ersten Artikel der Verfassung, der da lautet: «Die Volksrepublik China ist ein sozialistischer Staat unter der demokratischen Diktatur des Volkes, der von der Arbeiterklasse [Proletariat] geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht. Das sozialistische System ist das grundlegende System der Volksrepublik China. Die

Sabotage des sozialistischen Systems ist jeder Organisation oder jedem Individuum verboten.»⁽⁴⁾

Diese sogenannte «demokratische Diktatur des Volkes» ist ein Konzept, welches auf Wladimir Lenin zurückgeht, der als erster das System des «demokratischen Zentralismus» ausarbeitete. Der Theorie nach sollen demokratisch gewählte Funktionäre das Privileg besitzen, die Politik ohne Widerspruch zu diktieren und so den Willen des Volks erfüllen. In der Praxis bleibt vom





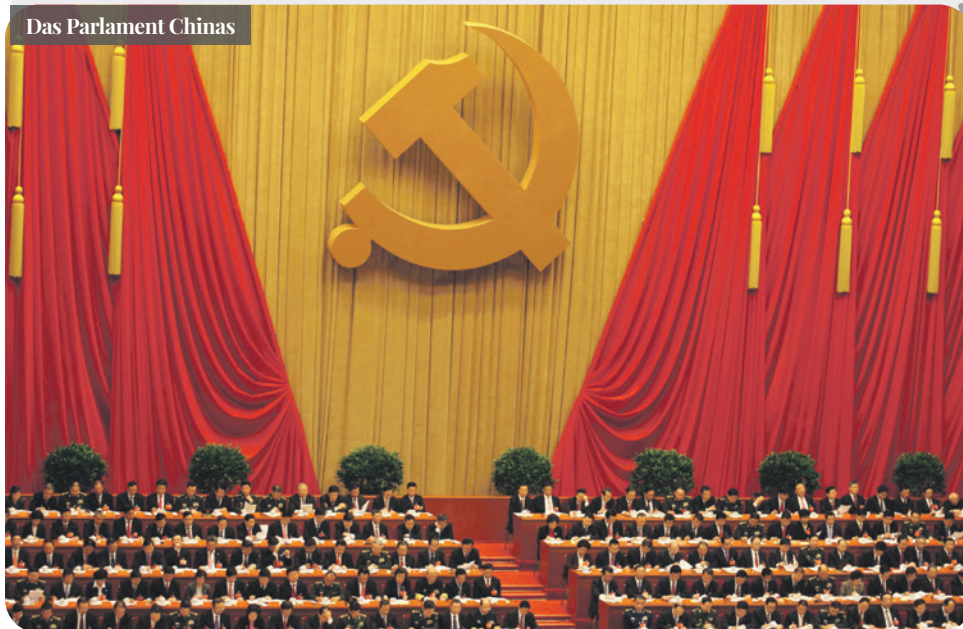
→ demokratischen Prinzip wenig übrig, denn wie die Erfahrung zeigt, herrschte stets eine kleine Minderheit kommunistischer Parteibonzen, die sogenannte Nomenklatura, in absoluter Weise über die Gesamtheit des Volkes. Die Demokratie blieb dem Volk als tote Worthülse im Halse stecken. Lenin, den man wohl als Urvater des kommunistischen Regierungsmodells bezeichnen kann, würde das Modell des modernen Chinas sofort als das von ihm erdachte wiedererkennen. Unbeeindruckt von all den oberflächlichen Reformen, welche die KPCh in den letzten Dekaden durchlaufen hat, bleiben die drei fundamentalen Säulen, auf denen sie ihre Macht gründet, doch stets dieselben: Zum Ersten kontrolliert sie die personelle Besetzung aller wichtigen Posten. Wer es in China zu etwas bringen möchte, der muss Mitglied der Partei sein – daran führt kein Weg vorbei. Schon seitdem sich die KPCh 1949 als die einzig legitime Regierung des geeinten Chinas installierte, gibt es keine Schlüsselposition, die sich ihrer Kontrolle entziehen würde. Zum Zweiten untersteht der komplette Propagandaapparat dem Einfluss der Partei. Ausnahmslos alle chinesischen Medien werden einer rigiden Zensur unterzogen, wodurch die Regierung in der Lage ist, das Weltbild der chinesischen Bürger völlig in ihrem Sinne zu formen. Die dritte Säule ist die chinesische Volksbefreiungsarmee, welche als Privatararmee der KPCh fungiert. Wie Mao bereits feststellte: «Die Revolution stützt sich auf die Gewehre und die Stifte» – spricht: Sie begründet ihre Macht auf der Drohung mit physischer Gewalt und auf der Kontrolle des Informationsflusses.⁽⁶⁾ Die

„Das höchste Ideal und das endgültige Ziel der Partei ist die Verwirklichung des Kommunismus.“

Ausschnitt aus dem Statut der Kommunistischen Partei Chinas

Quelle: zeit.de, Kommunismus: Nicht die Spur einer Utopie, 19.10.2017

Das Parlament Chinas



Partei verfügt auf jeder Verwaltungsebene, von Grossstädten bis hin zu kleinen Dörfern, über «Sicherheitsabteilungen», deren alleinige Aufgabe es ist, ihre Herrschaft zu schützen und abweichende politische Meinungen zu unterdrücken, bevor diese ein grosses Forum finden können. Ganz im Sinne des klassischen Kommunismus wurde die Unabhängigkeit von Gerichten und Medien beseitigt, Religion und Zivilgesellschaft eingeschränkt, die Macht zentralisiert und Dissidenten liquidiert oder in Arbeitslager geschickt. Die Parteiführung

nimmt für sich in Anspruch, ideologisch unfehlbar zu sein und menschliche Angelegenheiten stets richtig zu beurteilen. Auf diese Weise gelang es ihr, sich als völlig alternativlos darzustellen.

Organisation nach sowjetischem Vorbild

Tatsächlich ist es keine hohle Phrase, wenn man feststellt, dass der chinesische Apparat nach wie vor auf Basis der alten Sowjet-Strukturen funktioniert. Die Namen der Gremien, durch die die chinesische Partei Macht ausübt, das Politbüro, das Zentralkomitee, das Präsidium und dergleichen, sie alle hatten ihr jeweiliges Pendant in der heute vermeintlich untergegangenen UdSSR. Wladimir Lenin, der Anführer der russischen Revolution, erschuf ein System, in dem die herrschende Partei den Staat auf allen Ebenen durchdringt. Auch wenn sich Lenin selbst als Erlöser der Arbeiterklasse inszenierte, war das von ihm erschaffene Staatsmodell durch und durch elitär. An der Spitze der Organisation verlangte er «so viel Zentralisierung wie möglich», was es den selbsternannten Berufsrevolutionären erlaubte, die Zügel fest in der Hand zu halten und einer Arbeiterklasse, der man nicht zutraute, sich über die Mühsal des Alltags zu erheben, restlos ihren Willen aufzuzwingen. Ganz im Gegensatz dazu verlangte Lenin auf den untersten Ebenen des Systems, in den Fabriken und in den Parteiorganisationen an der Basis, «so viel Dezentralisierung wie möglich»,



Den sieben Mitgliedern des Ständigen Ausschusses des Politbüros (hier 2017 in der Grossen Halle des Volkes) unterliegt die Kontrolle des Parteiensystems, das ganz China durchdringt. Die bisherigen Kapitel der Ausgabe geben genug Anlass zur Spekulation, an wessen Fäden der Ständige Ausschuss letztendlich hängt.

wodurch das Zentralkomitee auch über die kleinsten Vorgänge informiert war. Richard McGregor, der über viele Jahre Korrespondent der Financial Times in Chinas Hauptstadt Peking war, notiert in seinem erstmals 2010 erschienenen Buch «Der Rote Apparat»: «Mehr als ein Jahrhundert nach der Erfindung des kommunistischen Modells und zwei Jahrzehnte nach dessen scheinbarem Zusammenbruch in Moskau und in den osteuropäischen Satellitenstaaten weist das chinesische System bei allen durch die inneren Verhältnisse erzwungenen Veränderungen eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit Lenins ursprünglichem Konzept auf. Selbst der berühmte «rote Telefonapparat», der eine direkte Verbindung in ein internes, abhörsicheres Telefonnetz herstellt und auf dem Schreibtisch von ranghohen Funktionären, Ministern und stellvertretenden Ministern, von Chefredakteuren der Parteizeitungen, vom Führungspersonal der wichtigsten Staatsbetriebe und der Vorsitzenden von unzähligen von der Partei kontrollierten Gremien steht, hat einen so-wjetischen Vorläufer.» ⁽⁶⁾

Vollständige Kontrolle

Auf der politischen Bühne agieren die chinesische Regierung und andere staatliche Organe weitgehend so, wie es die Regierungen in vielen anderen Ländern auch tun. Das Finanzministerium stellt jedes Jahr einen Haushalt auf, begleitet vom ewigen Gerangel konkurrierender Ressorts um begrenzt zur Verfügung stehende Mittel. Die Minister treten als Kabinett zusammen und ringen um die politischen Prioritäten etc. Doch die eigentliche Musik spielt in China hinter der Bühne in den Parteigremien – hier wird der politische Ton angegeben. Das Politbüro – ein aus 25 Mitgliedern bestehendes zentrales Machtorgan der Volksrepublik China mit einem Ständigen Ausschuss aus sieben Personen – wacht über ein ausgedehntes und weitgehend geheimes Parteiensystem, das den gesamten öffentlichen Sektor, einschliesslich des Militärs, kontrolliert. Es ist die Aufgabe des Politbüros der Partei, den Zugriff auf den Staat, die Wirtschaft, das Militär, die Polizei, das Bildungssystem, gesellschaftliche Organisationen und die Medien zu sichern. Mithilfe eines ausgeklügelten und undurchsichtigen Systems entsendet die Partei ihre Leute in die verschiedenen Ministerien und Behörden, gibt ihnen durch Komitees, die hinter den Kulissen arbeiten, politische Anweisungen und lenkt ihre politische Ausrichtung und ihre öffentlichen Verlautbarungen durch



Die Mannschaft von Chinas angeblicher Tianhe-«Raumstation» salutiert vor der Flagge der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh), auf der nach wie vor die kommunistischen Kernsymbole Hammer und Sichel prangen. Dass die vermeintlichen Flüge ins Weltall mehr als fragwürdig sind, erst recht wenn ein planwirtschaftlich regiertes Land beteiligt ist, sei einmal dahingestellt (Ausgabe 17).



WirtschaftsWoche

ALIBABA-CHEF IST NICHT DER ERSTE FALL

Willkommen in der Volksrepublik der verschwundenen Milliardäre

wiwo.de, 11.01.2021

Foto: Foundations World Economic Forum ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Enabling_eCommerce_-_Small_Enterprises_-_Global_Players_\(39008130265\)_cropped.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Enabling_eCommerce_-_Small_Enterprises_-_Global_Players_(39008130265)_cropped.jpg)) <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.en>



Jack Ma, Milliardär und Geschäftsführer des chinesischen Versandunternehmens Alibaba

„Die Frage, wo Jack Ma steckt, können selbst die nicht beantworten, die es eigentlich wissen sollten. Wer Mitarbeiter von Alibaba fragt, wo der Gründer ihres Unternehmens geblieben ist, blickt in ratlose Gesichter. Es ist nicht so, dass sie es nicht sagen wollen. Die über einhunderttausend Mitarbeiter des chinesischen Online-Giganten sind in diesen Tagen offenbar einfach nicht schlauer als der Rest der Welt.“

WirtschaftsWoche (online) Anfang Januar 2021

Quelle: wiwo.de, Willkommen in der Volksrepublik der verschwundenen Milliardäre, 11.01.2021

Dass vermeintlich «mächtige» Wirtschaftsbesse im Reich der Mitte regelmässig von der Bildfläche verschwinden, wenn sie nur leicht vom Kurs der KPCh abweichen, veranschaulicht das wahre Machtgefüge in der «Volksrepublik». Offiziell wird gesagt, Ma habe es sich im Jahr 2020 infolge einer Rede mit der KPCh verschertzt. Nun im Jahr 2022 scheint man zu einer Übereinkunft gekommen zu sein: Ma hält sich fortan aus allen Geschäftsbelangen raus und dafür darf seine Firma Alibaba weitermachen. Beispiele wie dieses verdeutlichen, dass der gesamte «Kapitalismus» in China letztendlich unter der Kontrolle der KPCh steht.





→ das Propagandanetzwerk. Richard McGregor schreibt: «China hat viele formale Institutionen, die ihm den Anschein eines Landes mit einem pluralistischen System verleihen – eine Regierung, ein Parlament und Gerichte. Aber die Allgegenwart der Partei hinter den Kulissen bedeutet, dass die Rolle, die diese Einrichtungen nach aussen hin spielen, permanent nach der realen, weitgehend unsichtbaren Macht ausgerichtet werden muss. Die Tentakel des Staates und damit der Partei reichen weit über die Regierung hinaus. Die Parteiorgane kontrollieren nicht nur staatseigene Unternehmen und Aufsichtsbehörden, sondern auch wichtige Expertenkommissionen, die Gerichte, die Medien, die zugelassenen Religionen, die Universitäten und andere Bildungseinrichtungen, und üben direkten Einfluss auf nichtstaatliche Organisationen und einige private Unternehmen aus. Die Partei kontrolliert auch Chinas acht sogenannte «demokratische Parteien», indem sie deren Vorsitzende ernannt und deren Etat finanziert.»⁽⁷⁾ Die Partei hat also jede staatliche und auch jede nichtstaatliche Stelle im Blick, während sie selbst den Blicken aber weitestgehend entzogen ist; sie ist überall präsent, doch selbst kaum zu sehen. Ein Universitätsprofessor aus Peking brachte es auf den Punkt, als er sagte: «Die Partei ist wie Gott. Er ist überall. Man kann ihn nur nicht sehen.»⁽⁸⁾

Die Ausrichtung ist entscheidend

Wie bereits erwähnt, ist es vor allem das Faktum, dass in China gewisse kapitalistische Elemente vorzufinden sind, z.B. die Existenz bedingt freier Märkte oder dass gewinnorientierter Handel mit ausländischen Unternehmern zugelassen wird, was Beobachter und Autoren dazu veranlasst zu glauben, das heutige China könne gar nicht mehr orthodox-marxistisch sein. Doch wie der Schweizer Jurist und Sinologe Harro von Senger korrekt feststellt: «Das Kriterium, nach dem sich bestimmt, ob die VR

Deutschlandfunk Kultur

Rätsel um Chinas verschwundenen Star Fan Bingbing

Opfer des chinesischen Regimes?

deutschlandfunkkultur.de, 13.09.2018

Offiziell wird verlautbart, Fan Bingbing sei wegen Steuerhinterziehung zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden und deshalb untergetaucht. Nach fast einem Jahr in der Versenkung erschien sie plötzlich wieder und entschuldigte sich auf der Social-Media-Plattform WeChat unter anderem mit dem Satz: «Ohne die gute Politik der [Kommunistischen] Partei und des Staates, ohne die Liebe des Volkes gäbe es Fan Bingbing nicht».

Quelle: theguardian.com, Chinese star Fan Bingbing reappears after nearly a year in wilderness, 25.04.2019

Fan Bingbing beim Filmfestival von Cannes 2018

Foto: CookieKiki (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:-Fan_Bingbing_2018.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>

China marxistisch regiert wird oder nicht, ist nicht das Vorhandensein von Planwirtschaft, sondern das Festhalten an [den Eckpfeilern des Marxismus] seitens massgebender Führungspersonen des Milliardenvolkes.»⁽⁹⁾

Und dass die Führungspersonen sich selbst in einer marxistischen Tradition sehen, darüber kann gar kein Zweifel bestehen. 1983 hob der damalige Generalsekretär der KPCh, Hu Yaobang, hervor: «Es war die marxistische Theorie, die uns chinesische Kommunisten, das chinesische Proletariat und die Volksmassen aller Volksgruppen auf den richtigen Weg der Revolution und zur Befreiung in einem grossen und rückständigen Land des Ostens geführt hatte.»⁽¹⁰⁾

2017 berichtete die chinesische Presse über den Marxismus als «diese das Vaterland und das Volk rettende Wahrheit [...] von ewigem ideologischem Wert».⁽¹¹⁾ Weiter konnte man lesen: «Nach den drastischen

Veränderungen in Osteuropa und dem Zusammenbruch der Sowjetunion gab es im Westen Menschen, die die Meinung vertraten, der Marxismus sei bereits «überholt». Aber die Entwicklung Chinas hat diese Meinung in eindringlicher Weise Lügen gestraft. Dass wir jetzt dem Ziel des grossen Wiederaufstiegs des chinesischen Volkes so nahe sind wie noch nie zuvor, dass wir jetzt dem Zentrum der Weltbühne so nahe sind wie nie zuvor, ist darauf zurückzuführen, dass unsere Partei unentwegt den Marxismus, diese wissenschaftliche Theorie, als Richtschnur ihres Handelns betrachtet, und es ist darauf zurückzuführen, dass unsere Partei vollumfänglich an den Marxismus glaubt und sich absolut mit ihm identifiziert.»⁽¹²⁾

Dessen völlig ungeachtet heisst es im Hinblick auf die chinesische Wirtschaft von Seiten verschiedener Autoren trotzdem immer wieder:



Propaganda-
poster aus
den Zeiten
der Kultur-
revolution



«Jeder Kommunist muss diese Wahrheit begreifen: «Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen.»»

Mao Tse-tung in seinem Text «Probleme des Krieges und der Strategie» von 1937

Quelle: Ausgewählte Werke Mao Tse-tungs, Bd. II, Peking, 1967, S.74

Die Tatsache, dass die KPCh in der Lage ist, Menschen ohne Probleme von der Bildfläche verschwinden zu lassen, beweist, dass der Anspruch Maos aktueller denn je ist und die KPCh (die Fraktion mit den Waffen) die eigentliche Macht im Staate darstellt.

«Seit 1978, seit der Machtübernahme des grossen kleinen Mannes Deng Xiaoping, ist China auf Reformkurs Richtung Kapitalismus.» (Wolfgang Hirn, China-«Experte») ⁽¹³⁾

«China, [ist] ein durch und durch kapitalistisches Land.» (Der Schweizer Tagesanzeiger) ⁽¹⁴⁾

«China ist nominell bis heute kommunistisch, faktisch aber turbokapitalistisch.» (Frankfurter Allgemeine Zeitung) ⁽¹⁵⁾

Unterdrückung «kapitalistischer Tendenzen»

Wie eine Nation, in der sich nicht ein Quadratmillimeter des Landes in Privateigentum befindet, kapitalistisch oder gar «turbokapitalistisch» sein kann, wird allerdings nie erörtert. Tatsächlich heisst es im 10. Artikel, Absatz 4 der chinesischen Verfassung: «Weder eine Organisation noch ein Individuum darf Grund und Boden in Besitz nehmen, kaufen oder verkaufen, oder auf andere Weise gesetzwidrig anderen überlassen. Das Recht der Benutzung von Grund und Boden kann in Übereinstimmung mit dem Gesetz übertragen werden.» ⁽¹⁶⁾ Im Klartext bedeutet das: In China befindet sich jeder Flecken Erde zunächst in Staats- bzw. euphemistisch ausgedrückt in «Kollektiv-Besitz» und das Recht, den Boden zu benutzen, kann nur temporär von der Partei verliehen werden. Ein derartiges Gesetzeskonstrukt schliesst den für den Kapitalismus grundlegend notwendigen Privatbesitz an den Produktionsmitteln kategorisch aus. Wer das bereits in China nicht erkennen will, der wird auch blind sein für die systematische Enteignung der westlichen Bevölkerung und z.B. das System Deutschlands weiterhin als «kapitalistisch» einordnen.

Weiterhin wird niemals eine Erklärung dafür geboten, wie es in einem vermeintlich kapitalistischen China sein kann, dass in der Verfassung verankert wurde, kapitalistische Tendenzen zu unterdrücken und kommunistische zu fördern. In Absatz 2 des 24. Verfassungsartikels heisst es: «[...] Der Staat [...] führt im Volk eine Erziehung im Geist des Patriotismus, Kollektivismus, Internationalismus und Kommunismus und im Geist des dialektischen und des historischen Materialismus durch und bekämpft kapitalistisches, feudalistisches und anderes dekadentes Gedankengut.» ⁽¹⁶⁾ Die Behauptung, China sei ein kapitalistisches Land, steht in direktem Widerspruch zu den schier unzähligen offiziellen Verlautbarungen der KPCh, in denen immer wieder die marxistisch-leninistische Ausrichtung des Staates betont wird. Die Chinesen selbst pflegen für



Poster des Comics wurden in ganz Peking ausgehängt.

tagesschau ¹

Affenpocken in China

Warnung vor "Hautkontakt mit Ausländern"

tagesschau.de, 19.09.2022

In einem farbenfrohen Cartoon mit dem Titel «Gefährliche Liebe» warnte die KPCh weibliche Regierungsangestellte davor, dass die Liebe zu gut aussehenden Fremden zu Herzschmerz - und Spionage - führen könnte. Seit Jahren sind Ausländer, die Einblick in das «echte China» bekommen und ihre Mitbürger in den Heimatländern darüber aufklären, dem roten Regime ein Dorn im Auge. Spätestens seit «Corona» findet ein regelrechter Exodus von westlichen Staatsbürgern aus China statt, denn das marktwirtschaftliche Zwischenspiel scheint allmählich sein Ende zu nehmen.

ihr Wirtschaftssystem den Begriff «zhongguo makesizhuyi» zu verwenden, den man sinngemäss mit «Sinomarxismus» (sprich: Marxismus chinesischer Prägung) übersetzen kann.

Partei-Lakaien aka «Unternehmer»

Vor dem Hintergrund der vollumfänglichen und totalen Kontrolle der Partei kann von «Marktfreiheit» ohnehin keine Rede sein. Dass in der VR China mitnichten, wie vielfach behauptet wird, offiziell ungezügelter Manchester-Kapitalismus betrieben wird, ist leicht zu beweisen. Anekdotisch etwa durch die Tatsache, dass am «China

Europe Business Meeting», einer Unternehmerkonferenz in Frankfurt am Main, die in der zweiten Novemberwoche 2007 stattfand, 120 der angemeldeten 150 chinesischen Teilnehmer absagten und zwar nicht, weil sie der Tagung aus ökonomischen Erwägungen fernblieben. Nein, sie «sagten ab auf ausdrücklichen Wunsch des Peking Aussenministeriums». ⁽¹⁷⁾

Dieses wollte so die offizielle Verärgerung der VR China über den Empfang des Dalai Lama durch die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel zum Ausdruck bringen und piff seine Lakaien zurück. Allein an solchen Ereignissen lässt sich die enge Verzahnung des chinesischen Unter-





China: Ein Nordkorea mit westlicher Technik?



Ein Wagen mit einem riesigen Porträt des chinesischen Präsidenten Xi Jinping fährt während der Parade zum 70. Nationalfeiertag in Peking am 01. Oktober 2019 über den Platz des Himmlischen Friedens.



Militärparade in Nordkorea, 2018



Was genau hebt die überzeichneten chinesischen Propaganda-Poster von den nordkoreanischen ab?

Personenkult um den Staatsführer, irrwitzige Propaganda, keinerlei Meinungsfreiheit - was qualifiziert das kommunistische China eigentlich dazu, für den Westen vertrauenswürdiger zu sein als das ebenfalls totalitär regierte, aber im Westen verpönte Nordkorea? Wahrscheinlich ist es die (gestohlene) westliche Technologie und die besondere Beziehung, die die Hochfinanz zu China pflegt (siehe S.21 ff.), die dem Land ein anderes Image verschaffen.

➔ nehmerums, ja der ganzen chinesischen Wirtschaft mit der chinesischen Politik erkennen. Ein anderes Beispiel lieferte Chen Feng, Chef der Hainan-Gruppe, dem die Fluggesellschaft Hainan Airlines (10'000 Angestellte, Börsenkapitalisierung von sechs Milliarden Euro) gehörte. Chen Feng hatte eine Verabredung mit dem damals amtierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, doch er «durfte» nicht nach Deutschland einreisen und musste alles in letzter Minute absagen. «Ich bin Unternehmer, aber eben ein chinesischer Unternehmer», sagte Chen. Was er damit ausdrücken wollte, war, dass seine geplanten Investitionen in Deutschland zurzeit politisch nicht erwünscht seien. Auch bei ihm war der Grund dafür Merkels Dalai-Lama-Besuch. «Chen kleidet sich wie ein Kommunist, doch innerlich ist er Kapitalist», titelte die deutsche Wochenzeitung Die Zeit. Wie man aber sieht, untersteht der «Kapitalist» Chen Feng der strengen poli-

tischen und keineswegs rein ökonomisch motivierten Kontrolle der KPCh. ⁽¹⁷⁾ Wie an diesen Beispielen deutlich wird, befindet sich der gesamte angebliche Kapitalismus in China letztendlich unter der Kontrolle der KPCh, die dem Marxismus-Leninismus ihre Treue geschworen hat.

Taktischer Kapitalismus

Nebenbei sei noch bemerkt, dass speziell diese Form des «Staatskapitalismus» in keinerlei Widerspruch zum orthodoxen Marxismus steht, denn nach Marx und Engels sollte eigentlich jede Gesellschaft das Stadium des Kapitalismus durchlaufen, bevor sie in die Phase des Kommunismus gelangt. Jedes Kind lernt in der VR China die marxistische Epochenabfolge auswendig: klassenlose Urgesellschaft – Sklavenhaltergesellschaft – Feudalgesellschaft – kapitalistische Gesellschaft – kommunistische Gesellschaft. ⁽¹⁸⁾ Nachdem das Stadium des

Kommunismus in der chinesischen Geschichte bislang zu fehlen scheint, gilt es innerhalb der kommunistischen Ideologie also noch nicht einmal als unmarxistisch, wenn die Volksrepublik einen von der KPCh gelenkten «Kapitalismus» nachholt. Wie auch schon Trotzki schrieb: «Auf dem Bauernpflug lässt sich kein Sozialismus, geschweige denn Kommunismus aufbauen». «Eine sozialistische Gesellschaft», so führte er weiter aus, liesse sich «nur aufbauen mit Hilfe der fortgeschrittensten Produktionsfaktoren, wie etwa durch die Elektrifizierung und Chemisierung des Produktionsprozesses einschliesslich der Landwirtschaft und überhaupt die Zusammenfassung, Verbreitung und Verstärkung der höchsten Elemente der gegenwärtigen Technik». ⁽¹⁹⁾ Dieser Hintergrund legt nahe, dass China seine wirtschaftspolitischen Schritte hin zur scheinbaren Liberalisierung aus rein strategischen Beweggründen unternahm, um auf der Weltbühne entspre-



Angela Merkel traf 2007 den Dalai Lama, was der chinesischen Staatsführung missfiel.

„«Seit die Bundeskanzlerin den in China als Staatsfeind gebrandmarkten tibetischen Religionsführer zu sich ins Kanzleramt bat, liegen die offiziellen deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen auf Eis. Deutsche Konzerne wie Siemens und ThyssenKrupp müssen um chinesische Folgeaufträge für Transrapid, Schnellbahnen und Kraftwerke bangen. Von den angemeldeten 150 chinesischen Teilnehmern des Unternehmertreffens in Frankfurt sagten 120 ab – auf ausdrücklichen Wunsch des Peking'schen Ausenministeriums. In Peking'schen Regierungskreisen heisst es, man werde diesmal nachtragend sein. Merkel habe das Vertrauen der chinesischen Führung enttäuscht.»

Zeit-Online, 2007

Quelle: zeit.de, Sie wollen hier investieren, 13.11.2007

„«Einige Situationen der letzten Zeit haben die Gefühle der Chinesen verletzt, und ich bedauere das», sagte Schröder auf einem Seminar über Chinas Entwicklung und die Harmonie in der Welt. [...] Schröder forderte China und Deutschland auf, trotz der Unstimmigkeiten «nach vorne zu schauen», sagte aber, Merkel habe mit dem Treffen mit dem Dalai Lama «einen Fehler begangen.»

Die Nachrichtenagentur Reuters am 09.11.2007

Quelle: reuters.com, Schroeder regrets Merkel's Dalai Lama meeting, 09.11.2007



REUTERS

Foto: Shutterstock/360b



Gerhard Schröder 2001 neben dem chinesischen Vizepräsidenten Hu Jintao

Bezeichnend, dass der Putin-Vertraute Gerhard Schröder auch vor den Chinesen zu Kreuze kroch und Merkels harmlose Dalai-Lama-Visite verurteilte. Schröder bezeichnete sich in den 70ern noch offen als «Marxist», und China ist mit Russland bis heute verbündet, um eine neue marxistische Weltordnung zu installieren. Überraschend ist die von Schröder auch gegenüber China an den Tag gelegte Unterwürfigkeit demnach nicht.

chend zu erstarken, Handelspartner in ein Abhängigkeitsverhältnis zu manövrieren und so am Ende über eine enorm gesteigerte geopolitische Handlungsfähigkeit zu verfügen. Ganz wie Lenin es vorhergesagt hatte: «Auf der Jagd nach Gewinnen auf dem sowjetischen Markt werden die Kapitalisten der Welt ihre Augen vor der Realität verschliessen und sich so in taubstumme Blinde verwandeln. Sie werden uns Kredite geben, die uns helfen, die kommunistischen Parteien in ihren Ländern aufrechtzuerhalten, und durch die Versorgung mit wichtigen Materialien die Kriegsindustrie wieder aufbauen, die wir für unsere künftigen siegreichen Angriffe auf unsere Lieferanten [die kapitalistischen Staaten] benötigen. Mit anderen Worten, sie werden auf ihren eigenen Selbstmord hinarbeiten.» ⁽²⁰⁾ (as)



In China hat sich der Begriff «White Monkey Job» (Job für einen weissen Affen) etabliert, um Ausländer zu beschreiben, die aus Prestige-Gründen in China angestellt sind, um dem Regime ein weltoffenes Gesicht zu geben. Meist erfordern diese «Jobs» so gut wie keine Kompetenz. Die Ausländer werden aus reinen PR-Absichten ins Land geholt, um der liberalen Fassade Glaubwürdigkeit zu verleihen. «Weisse Affen», die Kritik äussern, werden allerdings schnell wieder in ihre Heimatländer abgeschoben.

Quellen:

1. Harro von Senger, Langer Marsch: Kommunismus in der Volksrepublik China, Berliner Wissenschafts-Verlag, 2013
2. Gan Chaoying (Hg.): Xianfaxue (Verfassungsrechtslehre), Renmin Faynan Chubanshe, Beijing 2002, S.65
3. Wladimir Iljitsch Lenin: Staat und Revolution, Verlag für fremdsprachige Literatur, Beijing, 1971, S.109
4. Verfassungen.net, Verfassung der Volksrepublik China, abgerufen am: 22.09.2022
5. Kai Strittmatter, Die Neuerfindung der Diktatur, 2018, S.35
6. Richard McGregor, Der rote Apparat - Chinas Kommunisten, 2010, S.30
7. Ebenda, S.37
8. Ebenda, S.14

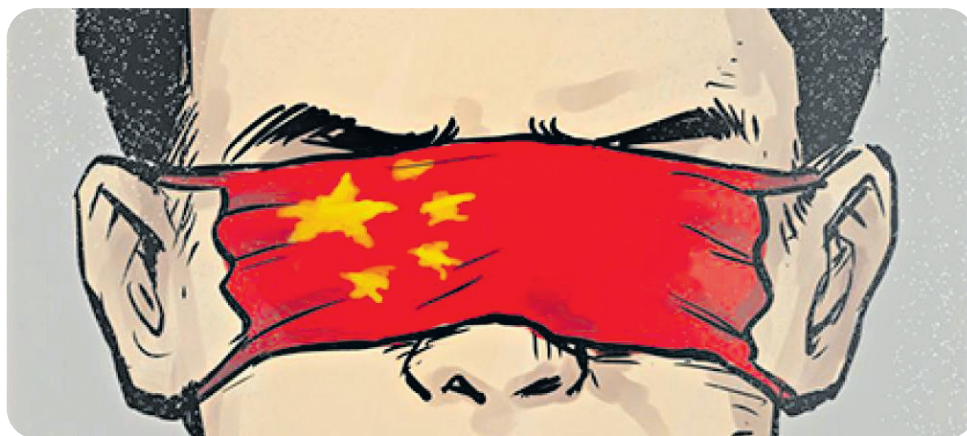
9. Harro von Senger, Moulüe, Auflage 2, 2018, S.140
10. Hu Yaobang: Das Licht der grossen Wahrheit des Marxismus erhellt unseren Weg vorwärts. Ansprache auf der Gedenk Kundgebung zum 100. Todestag von Karl Marx (13.03.1983), Verlag für fremdsprachige Literatur, Beijing, 1983, S.1 f.
11. Dang de dute youshi shi shixian Zhongguo meng de weida lilian (Die einzigartige Überlegenheit der Partei beruht auf dem gewaltigen Potenzial, das sie in die Lage versetzt, den chinesischen Traum zu verwirklichen), in: GMRB, 03.12.2017, S.16
12. Opinion.people.com.cn, 人民日报新论: 让马克思主义“引力波” 辐射更远, 28.09.2017, englisch: People's Daily New Theory: Lassen Sie marxistische «Gravitationswellen» weiter ausstrahlen, 28.09.2017

13. Wolfgang Him: Herausforderung China. Wie der chinesische Aufstieg unser Leben verändert, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2005, S.9
14. blog.tagesanzeiger.ch, Die Ware heisst Karl Marx, 01.05.2018
15. Karl Marx - Bewunderer und Verächter des Kapitalismus, FAZ, 04.05.2018, S.20
16. verfassungen.net, Verfassung der Volksrepublik China, abgerufen am: 22.09.2022
17. zeit.de, Sie wollen hier investieren, 13.11.2007
18. Harro von Senger, Moulüe, Auflage 2, 2018, S.341
19. Leo Trotzki, Aussichten der Weltentwicklung, 1924
20. Jozef Mackiewicz, Triumph of Provocation, 1962, S.85

Das Weltbild des Chinesen ist Sache der Partei

«Wir sollten an der richtigen politischen Richtung festhalten, die Propaganda- und Ideologearbeit verstärken, um die Ideale und den Glauben, die Werte und Ideen sowie die Moral und Ethik unseres gesamten Volkes fest zu vereinen, um einen grösseren Beitrag zur Sache der Partei und des Landes zu leisten», sagte Chinas Präsident Xi Jinping in einer Rede vor Propaganda-Beamten und Führungskräften der staatlichen Medien im Jahr 2018. Die Aufgabe der Propaganda- und Ideologearbeit der Partei in der «neuen Ära» sei es, «die Gedanken zu vereinheitlichen und die Kräfte zu bündeln». ⁽¹⁾ Das Weltbild des einfachen Bürgers Chinas ist restlos dem Diktat der Partei unterworfen. Anders als in der westlichen Welt ist der Begriff «Propaganda» («xuanchuan») in China überhaupt nicht negativ konnotiert – und das darf, ganz nebenbei bemerkt, für sich genommen bereits als Erfolg der Propaganda verbucht werden. Schon seit ihrer Gründung erachtet die KPCh die Propaganda als ein legitimes Mittel, das aktiv zur Erziehung und zur Umgestaltung der von der Partei angestrebten Gesellschaft eingesetzt wird. ⁽²⁾ Zu diesem Zweck inszeniert sich die Partei als alleinige Besitzerin der Wahrheit. Schon in der Verfassung der Volksrepublik ist zu lesen: «Die ideologische Linie der Partei besteht darin, bei allen Angelegenheiten von der Realität auszugehen, die Theorie mit der Praxis zu verbinden, die Wahrheit in den Tatsachen zu suchen und die Wahrheit durch die Praxis zu überprüfen und zu entwickeln.» ⁽³⁾

Auf dieser Grundlage lässt sich argumentieren, dass jeder, der etwas behauptet, das nicht mit der Parteilinie konform geht, zwingend die Unwahrheit sagt, denn schliesslich steht die Partei für die Wahrheit. Im Laufe der Jahrzehnte hat der chinesische Propaganda-Apparat es geradezu perfektioniert, bis in die tiefsten Hirnwindungen der Menschen vorzudringen, und das Einpflanzen der kommunistischen Ideologie funktioniert prächtig. Wie könnte das auch anders sein in Anbetracht der Tatsache, dass es im heutigen China nahezu keine Medien gibt, die unabhängig von der Regierung funktionieren. Laut einer Veröffentlichung der KPCh aus dem Jahr 1992 umfasst die Zuständigkeit der staatlichen Kontrollbehörden für Propaganda unter anderem die «Zeitungsredaktionen, Radiosender, Fernsehsender, Verlage, Zeitschriften und andere Nachrichtenmedien; Universitäten, Mittelschulen, Grundschulen und andere Einrichtungen der beruflichen Bildung, [...] Musikgruppen, Theatertruppen, Filmproduktionsstudios, Filmtheater, Schauspielhäuser [...] Kultur-



paläste, Bibliotheken, Gedächtnishallen, Ausstellungshallen, Museen und andere kulturelle Einrichtungen und Gedenkausstellungseinrichtungen.» ⁽⁴⁾

Totale Gleichschaltung

In der Zwischenzeit kam noch die Sphäre des Internets hinzu, welches die Partei ebenfalls versucht, vollständig zu kontrollieren und dabei auch weitestgehend erfolgreich ist (mehr dazu in der kommenden Ausgabe). Kurzum kann man feststellen: Alle chinesischen Medien, Bildungsstätten und Kultureinrichtungen unterstehen dem Regierungsapparat. Insbesondere an die einzelnen Nachrichten- und Medienanstalten

werden regelmässig Anweisungen gesendet, die bis ins Detail vorschreiben, über welche Themen wie umfassend berichtet werden muss und welche unerwähnt bleiben sollen. Es gibt auch Themen, bei denen die Forderung lautet, exakt den Wortlaut der amtlichen Nachrichtenagentur Xinhua wiederzugeben. ⁽⁵⁾ Spezialisierte politische Redakteure durchsuchen dann die Inhalte, bevor und nachdem sie in Umlauf gebracht worden sind, sorgfältig auf «politische Fehler», und jeder gefundene Fehltritt zieht für die verantwortliche Person, je nach Schwere des «Vergehens», eine Geldbusse, eine Degradierung oder gar eine Haftstrafe nach sich. Kritische Geister werden auf diese Weise systematisch verängstigt und dazu gebracht,



Grundschüler singen gemeinsam zur Feier des hundertsten Jahrestages der Gründung der KPCh in Zaozhuang, Provinz Shandong, China, 22. Juni 2021.



«Regierung, Militär, Gesellschaft und Schulen, Norden, Süden, Osten und Westen – die Partei herrscht über alles.»

Xi Jinping auf dem Parteitag im Jahr 2017, Mao Tse-tung zitierend

Quelle: tagesanzeiger.ch, Lebenslänglich für Xi Jinping, 25.02.2018

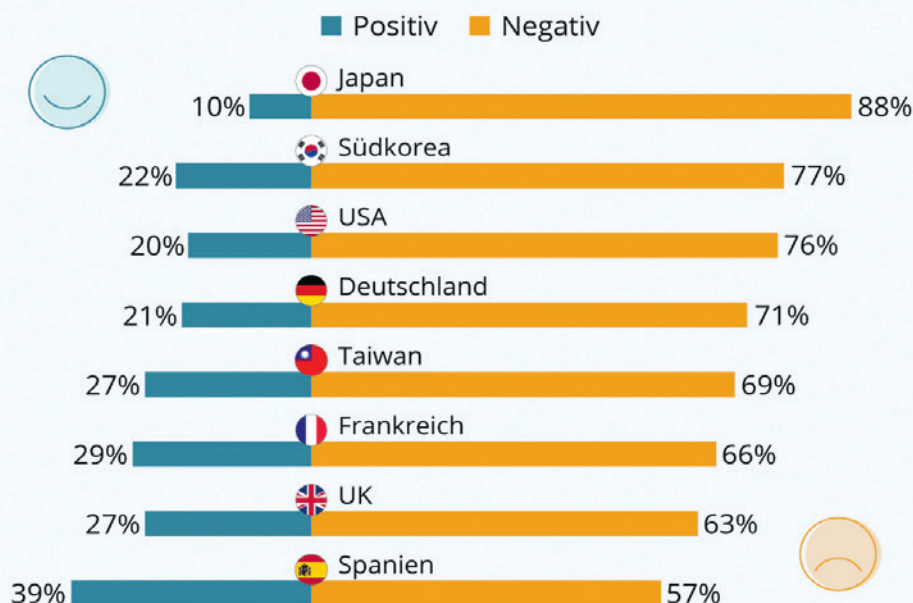
auf Linie zu bleiben. Das Narrativ der Partei ist allgegenwärtig und durchdringt alles – ob Radio, Film, Zeitung, Internet oder Fernsehen. Unablässig werden die chinesischen Bürger mit den Partei-Botschaften bombardiert, bis hin zu einem Punkt, wo die Botschaft zur scheinbaren Wahrheit wird, denn «wahr» ist immer das, von dem die Partei behauptet, dass es wahr ist. Die Bürger werden also dazu erzogen, ein vorgefertigtes Weltbild als Ganzes zu übernehmen, das sich nicht logisch erschliessen lässt. Die Folge davon ist, dass die Menschen in China in einer restlos artifiziellen Wirklichkeit leben, in welchem das von der Partei präsentierte Narrativ zur scheinbaren Tatsache wurde.

Chinas Propaganda-Neusprech

Dabei sind Begriffe wie «Redefreiheit», «Pressefreiheit», «Demokratie» etc. in China keine Fremdworte, sondern kommen in der landesinternen Propaganda in geradezu inflationärer Weise zum Einsatz. Tatsächlich werden die Bürger in China sogar regelmäßig dazu aufgefordert, von ihrem «heiligen und feierlichen Stimmrecht» Gebrauch zu machen. Dass das «Wahlrecht» im System der sogenannten «demokratischen Diktatur des Volkes» rein gar nichts wert ist, wurde bereits erörtert (siehe S.61 f.). Das Prinzip, bestimmte Wörter aufzugreifen, sie zu besetzen und ihre Bedeutung in das genaue Gegenteil zu verkehren, ist eine altbewährte Strategie, der sich diktatorische Regime seit jeher bedienen. Der Autor George Orwell umschrieb dies in seinem Buch «1984» sehr treffend und fasste es unter dem Begriff «Neusprech» zusammen. In der sozialistischen Dystopie, die er in dem Roman zeichnete, erklärte die Politik Sklaverei zu Freiheit, Krieg zu Frieden und Unwissenheit zu Stärke – ganz ähnlich verfährt die KP in China. Über Jahrzehnte, zum Teil bis heute, liess sich der Westen vom chinesischen Neusprech blenden. Beständig lebte und lebt man hierzulande in der Erwartung, China würde seinen Kurs demnächst ändern und langsam aber sicher einen Weg der Liberalisierung einschlagen. Diese Hoffnung entstand nicht ohne Grund, sondern wurde von der chinesischen Propaganda geschickt geweckt und genährt. Ein gutes Beispiel hierfür finden wir im Jahr 2007. Damals stimmte Chinas Premierminister Wen Jiabao auf seiner jährlichen Pressekonferenz eine Lobeshymne auf «Demokratie, Recht, Freiheit, Menschenrechte, Gleichheit und Brüderlichkeit» an.⁽⁶⁾ Seine Aussage rief in den ausländischen Medien die üblichen Spekulationen darüber hervor, ob China sich nun wohl anschickte, politische Reformen durchzuführen. Was die meisten übersahen, war,

China-Skepsis auf Allzeithoch

Anteil der Befragten, die eine eher negative/positive Einstellung zu China haben



Basis: 18.850 Befragte in 17 Industrieländern; Feb 2021

Quelle: Pew Research Center



statista

Immerhin hat die Mehrheit der westlichen Bevölkerung «den richtigen Riecher» und sich bis heute nicht der Begeisterung westlicher Entscheidungsträger für China angeschlossen. Das gibt ein klein wenig Grund zur Hoffnung.

dass Wen, der sich bewusst an ein internationales Publikum gewandt hatte, den wichtigen Zusatz weggelassen hatte, der sich in den offiziellen Dokumenten über die Demokratie in China sowie in dem Weissbuch findet, das die Partei 2005 zu diesem Thema herausgegeben hat: «Eine demokratische Regierung bedeutet, dass die Kommunistische Partei Chinas im Auftrag des Volkes regiert», heisst es dort.⁽⁷⁾ Ein ehemaliger hoher Funktionär innerhalb der KPCh sagte scherzhaft: «Man braucht ein neues Wörterbuch, um zu verstehen, was chinesische Spitzenpolitiker meinen, wenn sie von Demokratie sprechen.»⁽⁸⁾

Sprachkontrolle ist Gedankenkontrolle

Es ist kein Zufall, dass eine der wenigen chinesischen Begriffsschöpfungen, die in den westlichen Sprachgebrauch aufgenommen wurden, ausgerechnet der Begriff «Gehirnwäsche» (auf Chinesisch «Hsi-Nao») ist (Ausgabe 43). Die Theorie hinter dem einst von Apparatschik Mao Tse-tung eingeführten Terminus ist einleuchtend: So wie das

Denken die Sprache prägt und bestimmt, kann eine Veränderung der Sprache auch das Denken korrumpieren. Der Schlüssel zu den Gehirnen der Menschen sind die richtigen Worte und die «Ingenieure der Seele», die den Auftrag hatten, den Menschen diese neuen Worte in den Kopf zu setzen, waren bei Mao, wie auch schon bei Stalin, die Schriftsteller. Was sich in China entwickelte, ist ein Propaganda-Apparat, der in dieser Form weltweit ohnegleichen dasteht.

Vor diesem Hintergrund ist es nur eine Seite der Medaille, mithilfe beständig wiederholter Propaganda-Narrative zu kontrollieren, worüber die Menschen nachdenken. Einen noch weit tieferen Einfluss auf das Weltbild der Bevölkerung nimmt man, indem man die Deutungshoheit über die Begrifflichkeiten besitzt, die die Menschen verwenden. Während die Propaganda-Narrative kontrollieren, «was gedacht wird», wird mittels der Deutungshoheit kontrolliert, «wie gedacht wird». Ein konkretes Beispiel dafür, auf welche Weise die KPCh Begriffe für sich vereinnahmt und





→ neu definiert, finden wir im Jahr 2010. Damals kommentierte Ma Zhaoxu, Sprecher des chinesischen Außenministeriums die elf Jahre Haft, zu denen der Schriftsteller Liu Xiaobo für Systemkritik verurteilt wurde, mit dem Satz: «Es gibt keine Dissidenten in China.»⁽⁸⁾ Vor dem Hintergrund, dass die KP sich per eigener Definition im Besitz der Wahrheit wähnt, probiert sie die Verbindung zwischen «anders denken»/«Dissident sein» und «Haft» im Bewusstsein des chinesischen Normalbürgers auszulöschen. Im Kopf der Chinesen soll sich das Dogma verankern: Wer im Gefängnis sitzt, kann nur kriminell sein, denn Dissidenten gibt es in China keine. Da der Schriftsteller Liu Xiaobo deshalb kein Dissident sein kann, muss er ein Krimineller sein. Eine psychotische Sichtweise auf die Welt hätte George Orwell sich kaum ausdenken können. In China ist sie Normalität.

Willkürjustiz

Zeitgeistkritische Menschen im Westen erkennen völlig zurecht, wie die heimischen Massenmedien, Bildungsinstitutionen und Kulturstätten das Weltbild der Masse zum Negativen formen. Aber es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, wie viel plumper, aber auch effizienter dies in China geschieht. Während wir hierzulande eine relativ breite – wenn auch oft fehlinformierte – Gegenöffentlichkeit haben, existiert so etwas in China in dieser Dimension überhaupt nicht. Auch ist bei uns der Grad des Sagbaren verhältnismässig breit und es gibt nur wenige Themen, welche man aus juristischer Sicht nicht ansprechen darf – auch das ist in China anders. Dass das Rechtssystem während der maoistischen Ära, insbesondere zur Zeit der Kulturrevolution, zur Verfolgung von politischen Rivalen eingesetzt wurde, ist gemeinhin bekannt. Grundsätzlich hat sich daran bis heute auch nichts geändert, nur die vagen Anschuldigungen und die Härte der Strafen wurden an den Zeitgeist angepasst. Während zur Zeit Maos die unliebsamen Bürger als «Konterrevolutionäre», «kapitalistische Wegbereiter» oder «Laufhunde der Imperialisten» bezeichnet und nicht selten daraufhin exekutiert wurden, sind es in jüngerer Zeit andere Phrasen, die zur Anschuldigung ausreichen.

Häufig lauten sie, man sei im «illegalen Besitz von Staatsgeheimnissen», würde zum «Umsturz der Staatsmacht» beitragen oder sei verantwortlich dafür, «Streit zu schüren»



Dieser Screenshot des chinesischen Staatsfernsehens zeigt einen Grossbildschirm vor dem Bahnhof von Changsha, auf dem eine Liste von «unehrlichen Personen» abgebildet wird.



«Wand der Schande» an einer Bushaltestelle in China

Auf den «Wänden der Schande», die in China an vielen Ecken aushängen, sind nicht etwa die Bilder, Namen und Adressen von Mördern und Vergewaltigern zu sehen. Nein, es sind oft Individuen, die ihre Schulden nicht mehr bezahlen können und die deshalb vom chinesischen Regime öffentlich gedemütigt werden.

und «Unruhe zu stiften». Allein die Beschuldigung, man würde «Gerüchte verbreiten», reicht aus, um im Gefängnis zu landen. Allen diesen Punkten ist gemein: Die Beschuldigten sind restlos der staatlichen Willkür ausgeliefert, eine Verteidigung fast unmöglich. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Gesetze in China bewusst vage und widersprüchlich gehalten sind, sodass jeder ab und zu ein Gesetz bricht und man ihn potenziell immer verhaften kann. All jene, die festgenommen, angeklagt und vor ein

Gericht gestellt werden, sind praktisch bereits schuldig gesprochen: In Strafprozessen hat China eine Verurteilungsrate von über 99,9%.⁽⁹⁾ Bei aller völlig berechtigten Kritik, die man am aktuellen westlichen Gesellschaftssystem üben kann und auch üben muss, sollte man dies stets im Hinterkopf behalten: Ein Medium wie Sie es gerade lesen, wäre in China völlig undenkbar. Schon längst wären wir als Redakteure angeklagt, verurteilt und weggesperrt. (as)

Quellen:

1. scmp.com, «Unify minds»: President Xi Jinping makes ideological rallying call to China's Communist Party propaganda cadres, 22.08.2018
2. David Shambaugh, The China Journal No.57, China's Propaganda System: Institutions, Processes and Efficacy, 2007, S.29

3. be.china-embassy.gov.cn, Constitution Of The Communist Party Of China, 20.11.2012
4. David Shambaugh, The China Journal No.57, China's Propaganda System: Institutions, Processes and Efficacy, 2007, S.27-28
5. Clive Hamilton, Die Lautlose Eroberung, 2020, S.248

6. Richard McGregor, Der rote Apparat - Chinas Kommunisten, 2010, S.39
7. Financial Times, 20. Oktober 2005
8. nzz.ch, Es gibt keine Dissidenten in China, 13.02.2010
9. Kai Strittmatter, Die Neuerfindung der Diktatur, 2018, S.44

«Das kleine Rote Buch» oder «Mao-Bibel» umfasst Zitate und Veröffentlichungen Mao Tse-tungs. Es wurde in Massen verbreitet und besitzt mittlerweile eine Auflage von über einer Milliarde.



Die englischsprachige chinesische Zeitung South China Morning Post bezeichnet die 2019 erschienene App «Lern von Xi» (grob übersetzt) als «Präsident Xis «kleine Rote App»».

Die Parallelen zwischen der Xi-Jinping-App und Maos «kleinem Roten Buch» sind in der Tat frappierend. So wie Maos Werk den Chinesen in den Lehranstalten aufgezungen wurde, waren die Mitglieder der regierenden Partei verpflichtet, die App herunterzuladen und täglich zu benutzen. Universitäten und Schulen drängten die Studenten und Schüler ebenfalls dazu. So wurde sie zwangsläufig innerhalb weniger Tage die populärste App in ganz China. Ganz im Stile des «Roten Buchs» ist der Fokus der App auf Xi Jinpings Gedanken, Lebensgeschichte und Persönlichkeit gerichtet. Der Personenkult um den aktuellen Generalsekretär nimmt allmählich ähnliche Züge an wie damals jener um den Vorsitzenden Mao.

SPIEGEL

China verbietet den neuen Winnie-Puh-Film – weil der Bär wie der Machthaber aussieht

spiegel.de, 07.08.2018



Da Kritiker Xi Jinping seit Längerem mit dem Zeichentrickbären Winnie Puh vergleichen und immer neue Memes basteln, wurde eine Realfilm-Adaption des Kinderklassikers 2018 prompt in den chinesischen Kinos verboten. Wieder drängt sich die Frage auf, ob China nicht ein etwas moderneres Nordkorea darstellt, denn solch dünnhäutiges, narzisstisches und strategisch unkluges Verhalten würde man als durchschnittlicher Medienkonsument wohl am ehesten mit der wahnwitzigen Kim-Dynastie in Verbindung bringen.

„Das Letzte, was die Welt von Peng Shuai las, war ein Geständnis. Peng, eine der besten Tennisspielerinnen Chinas aller Zeiten, hatte offenbar eine Affäre mit dem ehemaligen Vizeministerpräsidenten Zhang Gaoli. Er habe sie auch zum Sex gezwungen, schrieb sie an einem Dienstagabend Anfang November auf Weibo, dem chinesischen Twitter. Die Zensoren löschten ihren Post nach 20 Minuten. Noch nie zuvor war ein so hohes Kadermitglied der Kommunistischen Partei des sexuellen Missbrauchs bezichtigt worden. Seither ist Peng Shuai verschwunden.»

Die Schweizer Zeitung NZZ im November 2021

Quelle: nzz.ch, Wo ist die chinesische Tennisspielerin Peng Shuai?, 18.11.2021

„In einem Interview nimmt die Tennisspielerin Peng Shuai ihre Vorwürfe der sexuellen Nötigung gegen einen chinesischen Spitzenpolitiker zurück.»

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Februar 2022

Quelle: faz.net, Peng Shuai spricht – China übersetzt, 07.02.2022



Peng Shuai bei den US-Open, 2010

Foto: Robbie Mendelson (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Peng_Shuai_at_the_2010_US_Open_03.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en>

Die Liste der Personen, die die KPCh verschwinden und «geläutert» wieder auftauchen liess, könnte sehr lange fortgesetzt werden.



Propaganda-Material an chinesischen Schulen, das stark an Maos Zeiten erinnert.

«Meine Mutter und mein Vater sagen, dass die KPCh die grundlegenden Interessen des Volkes vertritt. Die KPCh steht immer an der Seite der Menschen.»

In der sowjetischen Propaganda war nicht selten von «Grossvater Lenin» und «Onkel Stalin» die Rede. Für chinesische Schüler wird das skrupellose Staatsoberhaupt Xi Jinping ebenfalls zu einem netten «Onkel» verklärt. Wenige Seiten später werden sie dazu indoktriniert, die KPCh «lieben» zu «müssen».

«Onkel Xi Jinping sagt: «Dein Land zu lieben, ist die tiefste, längste und wichtigste Emotion in deinem Leben.»»

«Denk nicht weiter darüber nach. Folge einfach der KPCh.»

«Die KPCh ist mit den Herzen der Menschen verbunden.»

«Wir müssen die KPCh lieben.»

Ausschnitt aus Unterrichtsmaterial für chinesische Schüler mit starkem Fokus auf die Person Xi Jinping und die KPCh

Quelle: youtube.com, China's Sinister Child Brainwashing Campaign, 07.01.2022

Die «Liberalisierung Chinas» im Kontext der «Supraplanung»

«Ich habe schon in der DDR von Lenin gelernt: Zwei Schritte vorwärts, einen zurück», sagte die damalige Kanzlerin Angela Merkel in ihrer Rede zur Verleihung des Henry-A.-Kissinger-Preises am 21. Januar 2020 in Berlin.⁽¹⁾ Diese Worte aus solch berufenem Munde lassen aufhorchen, denn sowohl Henry Kissinger als auch Angela Merkel, die den Preis von Kissinger höchstpersönlich überreicht bekam, verbindet eine ganze Menge mit Lenin (Doppelausgabe 41/42, siehe S.4 ff.). Hinzu kommt: «Einen Schritt zurück» war genau das, was der Revolutionär vornahm, als er mit seiner NÖP in den 1920er-Jahren die Märkte vorübergehend öffnete und eine Liberalisierung der UdSSR vortäuschte (siehe S.16 ff.).

Wie schon herausgearbeitet wurde (siehe S.58 ff.), steht die KPCh voll und ganz in der Tradition des Marxismus-Leninismus, und Lenins wichtigstes strategisches Mittel, um langfristigen politischen Erfolg zu haben, war die Täuschung seiner Gegner. Das Oberhaupt der Sowjetunion befürwortete die Lüge stets als zentrales Mittel, um die kommunistischen Zwecke zu erfüllen: «Die Kommunisten müssen darauf vorbereitet sein, jedes Opfer zu bringen und, wenn nötig, sogar zu jeder Art von Verschlagenheit, Intrige und Kriegslüge ihre Zuflucht zu nehmen, um ungesetzliche Methoden anzuwenden, um sich der Wahrheit zu entziehen und sie zu verheimlichen.»⁽²⁾ Eine weitere Aussage Lenins in diese Richtung lautete: «Es gibt keinen Krieg ohne Kriegslüge, und wenn der Feind

Photo by Cephoto, Uwe Aranas



«Xiangqi» – das chinesische Schachspiel

(die liberale Bourgeoisie) halb Feind halb einfältiger Freund ist, warum soll man ihn dann nicht an der Nase herumführen?»⁽³⁾

«Moulüe»

Die kommunistische Führungsschicht Chinas knüpfte zwar an Lenins Lehren an, machte sich allerdings nach ihrer Machtübernahme daran, die von ihm vorgegebene Vorgehensweise in Bezug auf die neuen Herausforderungen, die den Kommunisten bei der Verbreitung ihrer Ideologie begegneten, anzupassen bzw. zu optimieren. Denn weder Marx und Engels noch Lenin konnten in ihren Schriften alle Hürden vorhersehen, die der Sache des Kommunismus im Weg stehen würden und eine passende

Lösungsstrategie vorformulieren. Daher sieht es die chinesische Führung bis heute als geboten, nicht stumpfsinnig deren Werke wie eine Anleitung zu durchforsten, sondern vielmehr die grundlegenden Eckpfeiler der Ideologie zu verinnerlichen und auf dieser Basis moderne Probleme anzugehen.

Die KPCh agiert unter dem Leitstern der sogenannten Supraplanung, auf Chinesisch «Moulüe». Die Grundlage dafür ist auf «Meister Suns Kriegskanon» des chinesischen Kriegsgelehrten Sun Tsu zurückzuführen – ein Werk, das 36 Kriegslisten aufzählt und starke Überschneidungen mit den Strategien Lenins aufweist. Moulüe bezieht weitaus mehr als nur kriegerische Waffengewalt mit ein und kann daher im modernen Terminus als «hybride Kriegsführung» bezeichnet werden, die mit List und Täuschung arbeitet.

Der Schweizer Sinologe Harro von Senger liefert folgende Beschreibung: «So ist Supraplanung nicht als ein starres Handlungskonzept, sondern als eine flexible Zielausrichtung zu verstehen.»⁽⁴⁾ Das ultimative Ziel der chinesischen Supraplanung ist die weltweite Verwirklichung des Kommunismus – ergo: eine Weltregierung. Schon Friedrich Engels, der in China nach wie vor als Koryphäe verehrt wird, schrieb: «Die kommunistische Revolution [...] ist eine universelle Revolution und wird daher auch ein universelles Terrain haben.»⁽⁵⁾ Essenzieller Bestandteil, um dieses globale Ziel anvisieren zu können, ist die Flexibilität. Getreu dem Motto «Viele Wege führen nach Rom» weiss die KPCh darum, dass



Angela Merkel bei der Verleihung des Henry-A.-Kissinger-Preises am 21. Januar 2020 in Berlin. In ihrer Preisrede bezog sie sich positiv auf Lenin und sein Strategem «Zwei Schritte vorwärts, einen zurück», das auch in China Anwendung findet.





→ derart hochgegriffene Ziele wie die Verwirklichung des weltweiten Kommunismus nicht kurzfristig und erst recht nicht auf geradlinigem Wege erreicht werden können.

Vorübergehender Kapitalismus nicht unmarxistisch

Die Devise lautet vielmehr: Das übergeordnete Ziel (der weltumspannende Kommunismus) steht indiskutabel fest, und alle Planungen und Handlungen richten sich an dem Bestreben aus, dieses Ziel zu erreichen. Ein exakt geradliniger Weg und ein starres Vorgehen sind jedoch nicht festgelegt. Demnach können auch Schritte unternommen werden, die, isoliert und ohne Kenntnis einer übergeordneten Planung betrachtet, als im Widerspruch zu offiziellen Bekundungen staatlicher Stellen stehend missinterpretiert werden könnten. Das beste Beispiel hierfür ist nach wie vor die Fehlannahme, dass die VR China ein wie auch immer geartetes marktwirtschaftliches Wirtschaftssystem hätte und dies wiederum in Kontrast zu der kommunistischen Ausrichtung des Staatsapparates stehe. Für die KPCh ist es jedoch irrelevant, ob zur Erreichung der übergeordneten Ziele zwischenzeitlich bedingt marktwirtschaftliche Elemente wie der Handel mit ausländischen Unternehmen bzw. die Öffnung für ausländische Investoren zugelassen werden; erstens geschieht all dies in einem unfreien Rahmen, da die Hand der Partei in praktisch alle Belange reglementierend eingreift, und zweitens dienen die Massnahmen langfristig der Errichtung des Kommunismus und man bedient sich aller erdenklichen Massnahmen, um dieses Ziel zu erreichen. Von Senger bemerkt hierzu folgerichtig: «Sollte also tatsächlich derzeit in der VR China ein von der KPCh gelenkter <Kapitalismus> nachgeholt werden, dann erschiene dies nicht einmal als unmarxistisch.»⁽⁶⁾ Es gilt bei der Beobachtung von Massnahmen und Botschaften des KPCh-Regimes stets zu berücksichtigen, dass China die Supraplanung beherzigt und daher gerne auch zur Methode der Täuschung und Irreführung gegriffen wird. So kann taktisch mit dem eigentlichen «Klassenfeind» (dem Westen) eine Kooperation vereinbart oder gar in eine Freundschaft vorgegaukelt werden, während längerfristig genau jener Feind vernichtet werden soll. «Zwei Schritte vorwärts, einen zurück», ganz so, wie es Angela Merkel schon von Lenin lernte (siehe S.73). Der westlichen Normalbevölkerung ist dieses Prinzip, ein Ziel auf einem indirekten Weg zu verfolgen, eher fremd.



Statue von Karl Marx und Friedrich Engels im Shanghaier Fuxing-Park. Die Urväter des Kommunismus werden in China immer noch als Koryphäen verehrt.

Foto: Difference engine (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>) [https://en.wikisource.org/wiki/Copyright_Law_of_the_People%27s_Republic_of_China_\(2020\)](https://en.wikisource.org/wiki/Copyright_Law_of_the_People%27s_Republic_of_China_(2020))

munismus wider, während die temporäre bedingt marktwirtschaftliche Ausrichtung eher dem «taktischen» Kalkül zuzuordnen ist, da sie als Zwischenschritt zur Erreichung übergeordneter Ziele notwendig ist.

Wir erinnern uns an einen vorherigen Teil der Ausgabe, als Mao «einen Schritt zurück» ging und mit seinem Todfeind Chiang Kai-shek von 1937 bis 1945 ein Zweckbündnis gegen die japanischen Invasoren einging, da dieses Vorgehen kurzfristig von Nöten war, um die angestrebte Machtübernahme der Kommunisten langfristig zu verwirklichen (siehe S.45 ff.). Mao ging also den Weg einer «taktischen Freundschaft» mit Chiang Kai-shek, während die «strategische Feindschaft» zu jeder Zeit aufrechterhalten blieb. Auch das kommunistische China ist allzeit dazu bereit, auf der vordergründigen Ebene die Hand zu reichen und eine durchaus auch kurzfristig für die andere Partei gewinnbringende «taktische» Kooperation zu initiieren, während dieser Schritt im Hintergrund ausschliesslich dazu dient, denselben Kooperationspartner als «strategischen» Feind zu besiegen. Diese Handlungsweise haben wir bereits in zahlreichen anderen Kontexten wie der Energie- und Lebensmittelversorgung dargelegt (Ausgaben 48,49). Auch die Dugin'sche Links-Rechts-«Querfront» (Doppelausgabe 45/46) kann in diesem Lichte betrachtet werden.

«Taktische Freundschaft, strategische Feindschaft»

In China wird strikt zwischen «Strategie» («zhanlüe») und «Taktik» («zhanshu») differenziert. Diese Begriffe sind glasklar der Supraplanung zuzuordnen. «Strategie» bezeichnet eine langfristige Planung, die als Grundbaustein dient, wohingegen mit «Taktik» kurzfristige Schritte gemeint sind, die sich in das Gesamtbild der Strategie einfügen und zu jener übergeordneten Zielerreichung («Strategie») getätigt werden. «Strategisches» Denken spiegelt sich also in langfristigen Zielen wie dem Weltkom-



Chinesische Sprichwörter:

10'000 Richtungsänderungen vornehmen, aber das Ziel nie aus den Augen verlieren

Dank Unwandelbarkeit mit 10'000 Wandlungen fertig werden

In China herrscht ein Gedankengut vor, welches die restliche Welt mit plumpsten Mitteln bezüglich der wahren Ziele der KPCh in die Irre zu führen imstande ist. Flexibilität ist die absolute Schlüsselkomponente der chinesischen Supraplanung, für die der Westen weitgehend blind ist.



Foto: Kremlin.ru/
Roman Kubanskiy

„**«Wer mich kritisiert, weil ich mit westlichen Führern anstosse, muss wissen, dass dies nur Taktik ist [...]. Ich bin mir bewusst, dass der Westen unser Hauptfeind bleibt.»**

Jiang Zemin, Staatspräsident Chinas von 1993 bis 2003, bei einer Rede vor Offizieren in der südchinesischen Stadt Chengdu

Quelle: spiegel.de, Westen bleibt der Hauptfeind, 15.01.1995

Das Wort «Taktik» («zhanshu») hat in China eine ganz besondere Bedeutung, denn damit ist explizit ein kurzfristiger Kompromiss gemeint, um seine langfristigen Ziele («Strategie», «zhanlüe») zu erreichen. Das Eingehen von Handelsbeziehungen mit dem Westen muss als Paradebeispiel für solch eine «Taktik» gewertet werden.

Der Klassenkampf gegen den Westen hat nie aufgehört und das sollte schleunigst in das Bewusstsein des westlichen Normalbürgers vorrücken. Exemplarisch wird dies mehr als deutlich durch die Worte des damaligen Parteichefs Jiang Zemin, der im Jahre 1995 sagte: «Wer mich kritisiert, weil ich mit westlichen Führern anstosse, muss wissen, dass dies nur Taktik ist. Ich bin mir bewusst, dass der Westen unser Hauptfeind bleibt.»⁽⁷⁾ Die Aussage liegt zwar bereits annähernd drei Jahrzehnte zurück, doch fiel sie trotzdem in die Phase der vermeintlichen «Öffnung und Liberalisierung» Chinas. Hier muss das Augenmerk auf das Wort «Taktik» fallen, was aufmerksamen Lesern aufzeigt, dass Jiang Zemin nach dem Motto «Taktische Freundschaft, strategische Feindschaft» handelte – oder eben: «Zwei Schritte vorwärts, einen zurück.» Alles ist in der Supraplanung erlaubt, solange man langfristig in der Sache vorankommt. Mit eben jenem Wissen in der Hand müssen freiheits- und friedensliebende Menschen in- und ausserhalb Chinas die politischen Handlungen der KPCh unbedingt betrachten, um ein akkurates Bild von der tatsächlichen Gefahrenlage und den zugrundeliegenden Absichten zu erhalten. (fp/tk)

Quellen:

1. bundesregierung.de, Rede von Bundeskanzlerin Merkel bei der Verleihung des Henry A. Kissinger Preises am 21. Januar 2020 in Berlin
2. John Barron, KGB - Arbeit und Organisation des sowjetischen Geheimdienstes in Ost und West, Scherz Verlag, 1974, S.90
3. W.I. Lenin: Werke, Bd. 8, Dietz Verlag, Berlin 1975, S.528
4. Harro von Senger, Moulüe - Supraplanung, Auflage 2, 2018, S.46
5. Friedrich Engels: «Grundsätze des Kommunismus», in: Karl Marx, Friedrich Engels: Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Bd. 1, Dietz Verlag, Berlin 1978, S.349
6. Harro von Senger, Moulüe - Supraplanung, Auflage 2, 2018, S.60
7. spiegel.de, Westen bleibt der Hauptfeind, 15.01.1995



Foto: Shi Deru (a.k.a. Shawn Xiangyang Liu) (https://en.wikipedia.org/wiki/File:Shi_DeRu_and_Shi_DeYang.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>

Zwei Mönche in einem Shao-lin-Tempel



Tai-Chi-Übung in einem chinesischen Park

Foto: (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Tai_Chi_Chuan-china.JPG) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>



Patientin erhält eine Akupunktur

Weltgrösste Konfuzius-Statue in China



Zur Strategie der Supraplanung (Teil davon: «Taktik», «einen Schritt zurück») gehört auch der Rückbezug auf klassische chinesische Traditionen und Erungenschaften: Die Philosophie von Konfuzius, chinesische Medizin, Tai-Chi, Kung Fu, Meditation usw. Sieht man etwas genauer hin, erkennt man jedoch, dass die KPCh diese Traditionen nur zur Schau stellt, da sie bei westlichen Beobachtern besser ankommen als die Huldigung Maos oder die Verfolgung von Dissidenten. Wer ein genuines Interesse an diesen Feldern hat und sich nach China begibt, stellt meist fest, dass die Lehranstalten nur ein sehr oberflächliches Wissen der alten Brauchtümer vermitteln und die Partei diese Disziplinen von innen ausgehöhlt hat. Was von den alten Weisheiten und Traditionen übrigblieb, ist fast nur noch eine leere Propaganda-Hülle, mit der man den Westen von der Harmlosigkeit und dem Traditionsbewusstsein Chinas überzeugen kann. Es ist anzunehmen, dass die alten Disziplinen eines Tages ihren endgültigen Todesstoss erhalten, wenn mal wieder «zwei Schritte vorwärts» gegangen werden.



Der Spiegel titelt am 22. Dezember 2018: «Sagen, was ist – In eigener Sache: Wie einer unserer Reporter seine Geschichten fälschte und damit durchkam»

Foto: Krd (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grimme-preis_2018_036_Claas_Relotius.jpg) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>



Der ehemalige Spiegel-Journalist Claas Relotius

Leider war der Fall des Claas Relotius, dessen «journalistische Berichte» mehr den Charakter eines fantasievollen Romans hatten, nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass der Spiegel Unwahrheiten verbreitete.

Die bodenlose Naivität, mit der westliche «Journalisten und Beobachter» Chinas sozialistischen Charakter und kommunistische Ausrichtung wegdiskutieren, hat längst derartige Ausmasse angenommen, dass man kaum noch gewillt ist, mit der Unterstellung von absichtlicher Irreführung der hiesigen Bürger hinterm Berg zu halten. Ein Blick in das Statut der Kommunistischen Partei Chinas genügt, um festzustellen, dass der Klassenkampf niemals aufgegeben wurde – inklusive einer Erläuterung der Gründe.

SPIEGEL

«Vom revolutionären Klassenkampf, dem A und O einer kommunistischen Partei, ist längst nicht mehr die Rede.»

Der Spiegel im Jahr 2007 über China
Quelle: spiegel.de, Die Rotchina AG, 14.01.2007

«Infolge inländischer Faktoren und internationaler Einflüsse wird der Klassenkampf in begrenztem Umfang noch lange Zeit existieren und sich unter bestimmten Bedingungen sogar verschärfen können, aber er ist nicht mehr der Hauptwiderspruch.»

Aus dem «Statut der Kommunistischen Partei Chinas»

Quelle: german.cri.cn, Statut der Kommunistischen Partei Chinas, 11.03.2012

Gerüchte um Putschversuch gegen Xi Jinping erweisen sich als haltlos

Im September 2022 verbreitete sich das Gerücht, innerhalb der KPCh habe es einen Putschversuch gegen den Präsidenten Xi Jinping gegeben. Angestoßen wurden die Spekulationen dadurch, dass Xi nach seiner Rückkehr von einem Gipfeltreffen in Usbekistan nicht mehr öffentlich auftauchte. Die Tatsache, dass er am 21. September immer noch nicht auf der Bildfläche erschien und er eine Konferenz zur nationalen Verteidigung und Militärreform in Peking versäumte, war mehr als seltsam. Wirklich Fahrt nahmen die Gerüchte dann auf, als der Twitter-Account New Highland Vision am 22. September auf der Social-Media-Plattform konkrete Behauptungen aufstellte, für die er allerdings keinerlei Belege vorbringen konnte. Der Nutzer schrieb in seinen Tweets, dass der ehemalige chinesische Präsident Hu Jintao, zusammen mit dem ehemaligen Premier Wen Jiabao, das ehemalige Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros Song Ping, überredet hätten, Xi die Kontrolle über das «Central Guard Bureau» (CGB) abzunehmen – einem wichtigen Teil des inneren Sicherheitsapparates der KP. ⁽¹⁾ Laut den Gerüchten auf Twitter wäre Xi Jinping nach seiner Rückkehr aus Usbekistan am Flughafen verhaftet und unter Hausarrest gestellt worden. Die Gerüchte verbreiteten sich wie ein Lauffeuer. Schnell kamen Behauptungen auf, es wären auch eine gewaltige Anzahl an Flügen in Gesamtchina gestrichen worden, und ein Video machte die Runde, das angeb-

lich riesige Truppenbewegungen im Raum Peking zeigte. Das Video erwies sich später als in keinem Zusammenhang mit den Gerüchten stehend, und auch die Behauptung, es seien aufgrund einer militärischen Intervention massenhaft Flugreisen unterbunden worden, erwies sich als falsch. Doch das Internet war längst in Aufruhr und nicht mehr zu bändigen. Auch wenn es bislang keinerlei Beweise gab, dass irgendetwas an den Putschgerüchten dran sein könnte, entwickelten die Behauptungen schnell ein Eigenleben und wurden von lokalen Twitter-Größen geteilt und somit in die jeweiligen Blasen getragen. Am 24. September waren die Spekulationen zu einem der Hauptgesprächsthemen auf Twitter geworden. Xi Jinpings Name tauchte mehr als 42'000 Mal in den Hashtags auf, und der Begriff «China-Putsch» machte etwa 9'300 Mal die Runde auf der Plattform. ⁽²⁾ Selbst einzelne westliche Nachrichtenportale begannen darüber zu berichten, obwohl nach wie vor nichts Handfestes vorlag.

Gerüchte zerstreut: Xi taucht wieder auf

Vor wenigen Tagen war es dann so weit: Xi tauchte wieder in der Öffentlichkeit auf, womit er alle Vermutungen und Spekulationen über einen möglicherweise erfolgreich verlaufenen Putsch zerstreute. In den Tagen, in denen Xi nicht öffentlich aufgetreten war,

waren ein Politiker und fünf Polizeibeamte im Zuge der von Xi initiierten «Anti-Korruptionskampagne» verurteilt worden. Am 16. Oktober 2022 findet der 20. Parteitag der KPCh statt und allgemein wird erwartet, dass Xi auf diesem seine dritte fünfjährige Amtszeit als KP-Führer antreten wird. Es hat in China beinahe Tradition, im Vorfeld dieses Kongresses die Verhaftung oder Verurteilung hochrangiger Beamter vorzunehmen. Die Tatsache, dass das auch dieses Jahr geschieht, unterstreicht: Xi Jinpings Machtposition war zu keinem Zeitpunkt ernsthaft in Gefahr und die gestreuten Gerüchte dienten möglicherweise nur als Ablenkungsmanöver. Ganz grundsätzlich gilt noch hinzuzufügen: Selbst wenn Xi verhaftet und abgesetzt worden wäre, wäre dies allein noch kein Grund, zu frohlocken. Die KPCh ist kein Ein-Mann-Betrieb und auch wenn Xi durchaus über beträchtliche Macht verfügt, ist er trotzdem austauschbar. Darüber hinaus sind derartige Grabenkämpfe innerhalb von kommunistischen Strukturen etwas beinahe Alltägliches. Schon 2017 berichtete die BBC über einen Putschversuch hochrangiger Parteimitglieder gegen Xi Jinping, der scheiterte und für die Akteure in Haft endete. ⁽³⁾ (as)

Quellen:

1. firstpost.com, Explained: The truth behind the «coup» against China's Xi Jinping, 26.09.2022
2. epochtimes.de, Xi Jinping verschwand von der Bildfläche – Experten: Putsch unwahrscheinlich, 25.09.2022
3. bbc.com, Top Chinese officials «plotted to overthrow Xi Jinping», 20.10.2017

„«Die Bereitschaft der Kommunisten, aus taktischen Gründen auf trügerischer Basis Abkommen mit dem Westen zu schliessen, wird nicht erkannt als Verfolgung langfristiger ideologischer Ziele, sondern als Durchsetzung nationaler Grossmachtinteressen missverstanden.»

Anatoliy Golitsyn, KGB-Überläufer, in einem Buch aus dem Jahr 1984
Quelle: Anatoliy Golitsyn, *New Lies For Old*; Dodd, Mead & Company, 1984, S.83



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Genau wie bei Lenins NÖP und der später erfolgten Perestroika (siehe S.16 ff.) hatte auch die chinesische Öffnungspolitik zur Folge, dass der Westen glaubte, die KPCh habe dem orthodoxen Marxismus und dem damit verbundenen Ziel der Weltrevolution den Rücken gekehrt. Aussagen aus verschiedenen Büchern und Medien unterstreichen, dass dieser folgenschwere Irrtum hierzulande inzwischen beinahe unhinterfragter Konsens ist. Dass eine marxistisch-leninistische Partei, welche immerhin 95 Millionen Mitglieder zählt (Stand Juli 2021), das Land dominiert, nimmt man im Westen zwar zur Kenntnis, aber oft scheint es, als würden keine folgerichtigen Schlüsse daraus gezogen werden.

Vertreter des Abendlands täten grundsätzlich gut daran, offizielle Dokumente der KPCh und des chinesischen Staates sorgfältig zu lesen und das, was darin geschrieben steht, auch für bare Münze zu nehmen. So heisst es beispielsweise in der am 24. Oktober 2017 beschlossenen Satzung der Kommunistischen Partei Chinas: «Die KPCh betrachtet den Marxismus-Leninismus [...] als die Richtschnur ihres Handelns [...]». Selbst der als Reformers auftretende Deng Xiaoping hatte formuliert, dass man «an den Ideen Mao Tse-tungs» festzuhalten hätte – an den Ideen des grössten Massenmörders der Geschichte! Schon die in der Verfassung verwendeten Begrifflichkeiten sind glasklar aus den Werken Mao Tse-tungs entnommen, weshalb es auch in einem Verfassungskommentar heisst: «In den mehr als 50 Jahren, seit Mao Zedong die zentrale Volksregierung gegründet hat, hat sich das Wesen des chinesischen Staates keineswegs grundlegend geändert [...]».

Lenin, den man wohl als Urvater des kommunistischen Regierungssystems bezeichnen kann, würde das Modell des modernen Chinas sofort als das von ihm erdachte wiedererkennen. Die Partei und damit letztendlich das Politbüro kontrolliert die personelle Besetzung aller wichtigen Posten in Wirtschaft sowie Politik, den Medienapparat und die Armee. Ganz im Sinne des orthodoxen Kommunismus wurde die Unabhängigkeit von Gerichten und Medien beseitigt, Religion und Zivilgesellschaft eingeschränkt, die Macht zentralisiert und Dissidenten liquidiert oder in Arbeitslager geschickt. Die Parteiführung nimmt für sich in Anspruch, ideologisch unfehlbar zu sein und agiert als totalitärer Alleinherrscher hinter den Kulissen. Letztendlich befindet sich der gesamte angebliche Kapitalismus in China unter der Kontrolle der KPCh.

Die nach wie vor rigide Kontrolle der Partei über jeden Bereich des Lebens und das bei etwas genauerer Betrachtung offenkundige Festhalten am Marxismus-Leninismus legen nahe, dass China seine wirtschaftspolitischen Schritte hin zur scheinbaren Liberalisierung aus rein strategischen Beweggründen unternahm, um auf der Weltbühne entsprechend zu erstarken, Handelspartner in ein Abhängigkeitsverhältnis zu manövrieren und so am Ende über eine enorm gesteigerte geopolitische Handlungsfähigkeit zu verfügen. Augenscheinlich fielen westliche Beobachter sogar auf

Begriffe wie «Redefreiheit», «Pressefreiheit», «Demokratie» etc. herein, die in China in geradezu inflationärer Weise zum Einsatz kommen. Das Prinzip, bestimmte Wörter aufzugreifen, sie zu besetzen und ihre Bedeutung in das genaue Gegenteil zu verkehren, ist eine altbewährte Strategie, der sich diktatorische Regime seit jeher bedienen. Der Autor George Orwell umschrieb dies in seinem Buch mit dem Titel «1984» sehr treffend und fasste es unter dem Begriff «Neusprech» zusammen. Die Lippenbekenntnisse reichten dennoch weitgehend aus, um das Ausland zu beruhigen.

Die KPCh steht voll und ganz in der Tradition des Marxismus-Leninismus, und Lenins wichtigstes strategisches Mittel war die Täuschung seiner Gegner. Eine seiner Devisen lautete: «Zwei Schritte vorwärts, einen zurück.» «Einen Schritt zurück» war genau das, was der Revolutionär vornahm, als er mit seiner NÖP in den 1920er-Jahren die Märkte vorübergehend öffnete und eine Liberalisierung der UdSSR vortäuschte. Die kommunistische Führungsschicht Chinas knüpfte an Lenins Lehren an, verband sie mit den Strategien des antiken Philosophen Sun Tsu und taufte ihr «neues» Konzept «Supraplanung». Diese Supraplanung unterscheidet klar zwischen «Strategie» (langfristige, unabdingbare Ziele, die den Weg zum Weltkommunismus ebnen) und «Taktik» (kurzfristige Schritte, um die «Strategie»-Ziele zu erreichen). Wir erinnern uns an einen vorherigen Teil der Ausgabe, als Mao «einen Schritt zurück» ging und mit seinem Todfeind Chiang Kai-shek von 1937 bis 1945 ein Zweckbündnis gegen die japanischen Invasoren einging, da dieses Vorgehen kurzfristig von Nöten war. Mao ging also den Weg einer «taktischen Freundschaft» mit dem Nationalisten Chiang Kai-shek, während die «strategische Feindschaft» zu jeder Zeit aufrechterhalten blieb. Auch wenn Lenin andere Begriffe verwendete: Während seiner NÖP knüpfte er eine «taktische Freundschaft» mit dem Westen, bei der die darunterliegende «strategische Feindschaft» stets erhalten blieb. Gleiches gilt für Gorbatschows Perestroika und eben auch für das kommunistische China und sein mehr oder minder marktwirtschaftliches Zwischenspiel. China ist allzeit dazu bereit, auf der vordergründigen Ebene die Hand zu reichen und eine durchaus auch kurzfristig für die andere Partei gewinnbringende «taktische» Kooperation zu initiieren, während dieser Schritt im Hintergrund ausschliesslich dazu dient, denselben Kooperationspartner als «strategischen» Feind zu besiegen.

Kaum etwas zeigt eindrücklicher, dass das chinesische Regime weiterhin im alten Stil von Unterdrückung und Gewalt voranmarschiert als das stalinistisch anmutende Laogai-Lagersystem, welches bis heute von der KPCh aufrechterhalten wird. Diesem schockierenden Unrecht, das auf der Welt seinesgleichen sucht, widmen wir den letzten Teil dieser Ausgabe.

► Fortsetzung auf Seite 87



Auf einen Blick

► Die Fortexistenz von Arbeits- und Umerziehungslagern (Laogai) in China, die fast eins zu eins den sowjetischen Gulags entsprechen, ist ein Skandal von ungeheurer Tragweite.

► In bester Gulag-Manier werden die Gefangenen darin gefoltert, oft systematisch unterernährt und höllischen Lebensbedingungen ausgesetzt.

► Die Lager sind keine Strafanstalten im eigentlichen Sinne. Sie sollen die Insassen mittels Indoktrination zu «neuen sozialistischen Menschen» umerziehen.

► Für Chinas Kommunistische Partei und internationale Grosskonzerne ist die kostenlose Arbeitskraft in den Lagern ein Milliardengeschäft. Deshalb wird bereits seit Jahrzehnten ein globaler Mantel des Schweigens über das Vorhandensein der Lager gehüllt.

Chinas Gulags: Das Laogai-System

Das System von Gefangenenlagern, das in China unter der Herrschaft der Kommunisten entstanden war, wurde bisher in völlig unzureichender Weise ins Licht der Weltöffentlichkeit gerückt. Die Tatsache, dass China die Gulags sowjetischer Prägung seit mittlerweile 70 Jahren beibehalten hat, wird von westlichen Medien, Unternehmen und Politikern in Anbetracht des darin täglich begangenen Unrechts auf geradezu sträfliche Weise ignoriert. Obgleich das Lagersystem aus gut tausend grossen und zahllosen kleinen Haftanstalten besteht, wird es in vielen Büchern und Artikeln, die über die Volksrepublik geschrieben wurden und werden, schlichtweg nicht erwähnt und nur wenigen ist bewusst, dass sich das ausgedehnte System an Gefangenenlagern auch heute noch in Betrieb befindet und Millionen von Häftlingen beherbergt. ⁽¹⁾ Im Gegensatz zu Sträflingen, die im westlichen Justizsystem verurteilt werden, müssen die in China Internierten weit mehr als nur eine Haftstrafe absitzen. Die dortigen Gefängnisse sind nämlich keine Strafanstalten, wie man sie hierzulande kennt, sondern dienen als Arbeits- und Umerziehungslager mit einem klar erkennbaren ideologischen Auftrag und missionarischem Charakter. «Laogai» bedeutet so viel wie «Reform durch Arbeit», was bereits das andeutet, was die meisten ehemaligen Insassen übereinstimmend berichten: Die Gefangenen sollen in den Lagern umerzogen und ihr Charakter neu geformt werden, sodass sie dem Ideal des kommunistischen Untertanen entsprechen. «Ich bin ein Krimineller! Dies ist Laogai! Ich bin hier zur Umerziehung durch Arbeit!» Das sind die Sätze, die täglich beim Gang zu den Schlafräumen wiederholt werden mussten, erzählt Harry Hongda Wu, ein Autor und Bürgerrechtsaktivist, der 1960 in China als «konterrevolutionärer Rechtsabweichler» verhaftet und 19 Jahre ohne Anklage in Arbeitslagern festgehalten wurde. ⁽²⁾ «Man soll durch Arbeit und Reform ein sogenannter



Chinesische Lagerinsassen kauern vor den Wachen.

«neuer sozialistischer Mensch» werden», fasst Wu seine Erfahrung zusammen.

Mehr Insassen, mehr Gewinn

Der Grund für eine Haftstrafe ist in China schnell herbeikonstruiert. Verhaftungen auf reinen Verdacht und darauf folgende, oft unter Folter und langen Verhören erzwungene Geständnisse sind leider bis heute gängige Praktiken der Behörden. Während westliche Justizsysteme unter der Prämisse agieren (oder zumindest so tun), ein notwendiges Übel darzustellen, um Täter abzuschrecken, die Ordnung zu erhalten und die Rechte des Individuums

zu schützen, ist es in China Staatsräson, dass auch das oberste Ziel der Judikative sowie der Exekutive darin besteht, den Kommunismus durch- und umzusetzen, weshalb auch westliche Rechtsgrundsätze im Reich der Mitte wenig bis gar nicht zählen. Wenn durch eine Zeit im Lager ein «neuer sozialistischer Mensch» entsteht, dann ist die Haft von der Parteiführung sogar erwünscht. Während man hierzulande davon spricht, dass es das Ziel einer bedingten Haftstrafe ist, den Gefangenen zu «resozialisieren», besteht das erklärte Ziel der chinesischen Internierungslager darin, den Festgehaltenen zu einem überzeugten Kommunisten zu transformieren. Schon allein dadurch, dass die Regierung in den



«Laogai ist nicht nur ein Gefängnisssystem. Es ist ein politisches Instrument zur Aufrechterhaltung der totalitären Herrschaft der Kommunistischen Partei.»



Harry Hongda Wu, Autor und Bürgerrechtsaktivist, der 1960 in China als «konterrevolutionärer Rechtsabweichler» verhaftet und 19 Jahre ohne Anklage in den Laogai-Lagern festgehalten wurde

Quelle: washingtonexaminer.com, The Laogai Archipelago, 29.09.1997

Lagern hörige Untertanen heranzüchtet, besteht ein gewisser Anreiz, die Gebäude auch mit Insassen zu füllen.

Doch das ist nur eine Seite der Medaille. Hinzu kommt, dass die chinesische Regierung mit den Lagern riesige Gewinne erwirtschaftet und je mehr Verhaftungen stattfinden, desto mehr kostenlose Arbeitskraft steht zur Verfügung. «Erzeugnisse aus den Lagern sind sogar Bestandteil staatlicher Wirtschaftspläne. Die Arbeiter werden überall dort eingesetzt, wo undankbare Aufgaben erledigt werden müssen. Heute produzieren sie vor allem für den Auslandsmarkt. Sie tragen mit bei zum milliardenschweren Exportumsatz. Zu manchen Gefängnissen gehören gleich mehrere Fabriken für fast alle Industrieprodukte», so der Wortlaut einer ARTE-Dokumentation aus dem Jahr 2015. ⁽²⁾ Und selbst nach bzw. kurz vor dem Ableben der Gefangenen gelingt es der KPCh aus den Körpern der Inhaftierten Profit zu schlagen. In vielen Fällen werden den Sterbenden nämlich die Organe entnommen, die dann auf dem internationalen Markt verkauft werden. Vor diesem Hintergrund gibt es nur wenig Anreiz für die Wärter und die Behörden, sich gegenüber den Häftlingen in irgendeiner Weise zimperlich zu verhalten. Unabhängig davon, ob sie leben oder sterben – die Gefangenen bringen Profit.

Auch mangelt es den Lagern niemals an Nachschub, was neue Häftlinge angeht: «Zu einer Verhaftung kann es ohne Beweismittel kommen. Es genügt ein Verdacht», sagt der chinesische Schriftsteller Liao Yiwu, der Anfang der 90er-Jahre in einem Laogai-Arbeitslager landete. Bezüglich der Umerziehung hin zum «neuen sozialistischen Menschen» weiss er zu berichten: «Man muss alles auswendig lernen, was in der Volkszeitung und was in der Gefängnisordnung



Auf einer China-Karte eingezeichnete Standorte von Laogai-Arbeitslagern

steht. Schafft es einer nicht, wird er brutal gefoltert. Die Gefangenen müssen regelmässig einen ideologischen Statusbericht ihrer Person abgeben. Ausserdem müssen sie andere Gefangene ausspionieren, ob sie etwas gegen die Regierung sagen.» ⁽²⁾ So sehr eine Kritik am westlichen Strafverfolgungssystem und dessen zunehmender Rechtsbeugung zulässig und notwendig ist, muss trotzdem festgestellt werden: Der Sprung von der Anklage bis zur Verurteilung ist hierzulande mit weit mehr Hürden für die Justizbehörden verbunden und die Gefangenen werden nicht ansatzweise so schlecht behandelt, ökonomisch ausgenutzt und politisch getrimmt wie in China!

Geschichte

Den theoretischen Ursprung des Laogai-Systems kann man bis zu den Anfängen der kommunistischen revolutionären Ideologie zurückverfolgen. Der Versuch eine «klassenlose Gesellschaft aufzubauen» ging seit jeher mit der Errichtung von Arbeitslagern einher, die dazu dienten, den Widerstand von «Kapitalisten» oder Landbesitzern zu überwinden, die sich der Verstaatlichung der Produktionsmittel widersetzen könnten. Schon 1875 schlug Karl Marx vor, Institutionen zu gründen, die dazu dienen sollten, Abweichler in wohlwollende Bürger zu verwandeln, indem sie gezwungen würden, «produktive Arbeit» unter «nicht ausbeuterischen» Bedingungen zu verrichten. Felix Dzerzhinsky, Lenins Sicherheitschef, setzte dieses Konzept in den 1920er-Jahren um, indem er das Gulag-System gründete – das sowjetische Pendant zum chinesischen Laogai-System. Als Mao 1949 die Macht übernahm, luden die chinesischen Kommunisten sowjetische Spezialisten ein, die ihnen beim Aufbau des Laogai-Systems behilflich waren. ⁽³⁾ Doch China und Russland blieben nicht die einzigen Länder, die derartige Systeme installierten. Tatsächlich haben kommunistische Regime auf der ganzen Welt Arbeitslager als grundlegende Bestandteile ihrer «Strafjustizsysteme» eingerichtet. Das mit den Lagern verfolgte Ziel war seit jeher, das Machtmonopol der Kommunistischen Partei aufrechtzu-



Bis heute sind erzwungene Geständnisse ohne fairen Prozess im chinesischen «Strafverfolgungssystem» Normalität.





→ erhalten. Wer als störend für die politische Stabilität gilt, wird inhaftiert.

Ein Mantel des Schweigens

Aus einer gewissen Perspektive erscheint es fast beeindruckend, wie effizient es der KPCh gelingt, diesen kolossalen Repressionsapparat vor den Augen der Welt abzuschirmen. Zum Teil gelingt diese Vertuschung dadurch, dass man in China nicht zu «Haft» oder «Zwangsarbeit» verurteilt wird, sondern zu «Besserung» und «Umerziehung» durch Arbeit. Folgelogisch präsentieren sich die wichtigsten und grössten Lager deshalb nicht als Gefängnisse, sondern als staatliche Betriebe. Nirgendwo wird gesagt, dass die «Industriefärberei von Jingzhou» (die einzige Bezeichnung am Tor des Lagers) in Wirklichkeit kein normaler Betrieb, sondern das «Gefängnis Nr.3» in der Provinz Hubei ist, und genauso wenig wird verlautbart, dass die «Teefarm von Yingde» in Wahrheit das «Lager Nr.7» in der Provinz Guangdong

„«Zu einer Verhaftung kann es ohne Beweismittel kommen. Es genügt ein Verdacht. Wenn man im Gefängnis landet, muss man eine Reihe entwürdigender Behandlungen durchmachen. Es beginnt mit einer Durchsuchung, dann stellen sie einen Fuss auf den Rücken und rasieren die Haare ab. Danach wirst du in eine überfüllte Zelle gesperrt.»

Liao Yiwu, chinesischer Schriftsteller, der Anfang der 90er-Jahre in einem Laogai-Arbeitslager landete

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017



Foto: Elke Wetzig/CC-BY-SA

darstellt. ⁽⁴⁾ Der ehemalige Insasse Harry Hongda Wu weiss das aus eigener Erfahrung. Über eines seiner Lager sagt er: «Huangshan-Bergwerk» war der Name des Unternehmens. Es wurden dort gut 200'000 Tonnen Kohle jedes Jahr produziert. Der offizielle Name aber lautete «Shanxi Provinzgefängnis Nr.4». ⁽²⁾ Eine lange Zeit gab es auch so gut wie keine Augenzeugenberichte von ehemaligen Gefangenen. Dies lag zum einen daran,

dass – speziell unter Mao – grundsätzlich sehr selten ein Gefangener wieder freigelassen wurde, und ausserdem jeder entlassene Häftling versprechen muss, nichts von dem zu erzählen, was er erlebt hat, da ihm sonst die erneute Gefangennahme droht. Eine sehr abschreckende Drohung vor dem Hintergrund dessen, was die Insassen in den Jahren der Gefangenschaft erleiden mussten.

Millionen Inhaftierte

Genaue Zahlen darüber, wie viele Opfer die Gefängnisse durchliefen und darin zu Tode kamen, gibt es nicht. Harry Hongda Wu schätzt, dass bis Mitte der Achtziger-Jahre über 50 Millionen Menschen verhaftet ⁽⁵⁾ und in das Laogai-System eingeliefert wurden – viele von ihnen kamen darin um. In einer ARTE-Dokumentation aus dem Jahr 2015 heisst es: «In den chinesischen Lagern sind nach Schätzungen des Laogai-Research-Instituts in Washington mehr als 40 Millionen Menschen umgekommen seit ihrer Gründung in den 1950er-Jahren.» ⁽²⁾ Ehe ein Verhafteter in das eigentliche Lagersystem eingeliefert wird, gelangt er in ein Untersuchungsgefängnis, in dem er verbleibt, bis sein Fall «geklärt» ist, was zum Teil bis zu zehn Jahre in Anspruch nehmen kann. China verfügt über etwa 2500 derartiger Untersuchungsgefängnisse, die sozusagen als



Gefangene des chinesischen Laogai-Lagersystems

„Nehmen wir das Beispiel einer Weihnachtsgirlande (Made in China). Hübsch sieht sie aus in Ihrem Wohnzimmer und spottbillig war sie noch dazu. Was Sie wahrscheinlich nicht ahnen: Der Baumschmuck stammt vielleicht aus einem Laogai, ein Arbeitslager, die chinesische Variante des Sowjets-Gulags. Eingerichtet wurden die Lager unter Mao Tse-tung für «Konterrevolutionäre», für «bürgerliche» und «intellektuelle» Regimegegner. Doch es gibt sie immer noch. Über 1000 dieser Arbeitslager sind heute wohl noch in Betrieb.»

Die Moderatorin Émilie Aubry in dem ARTE-Film «Laogai - Zwangsarbeit in China» aus dem Jahr 2015

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017

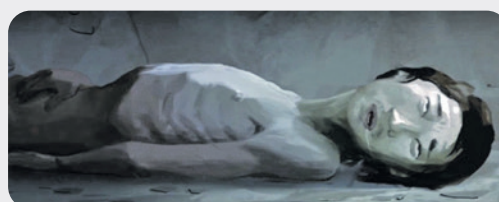
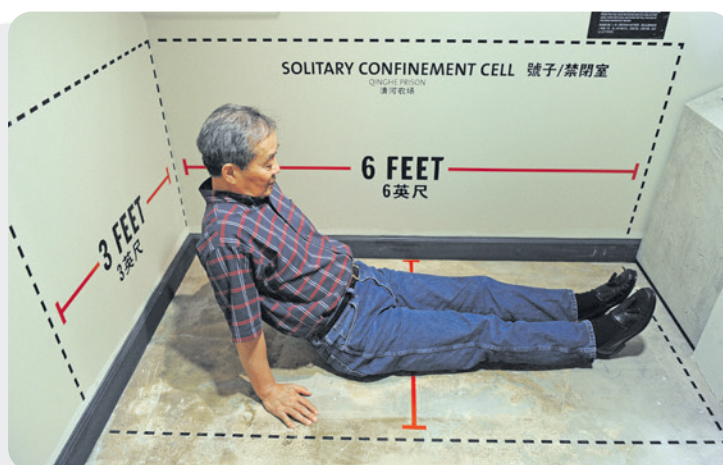


Foto: Kindlena/Shutterstock

„«Dies ist eine Einzelzelle, einen Meter hoch und einen Meter breit. Als ich dort reinkam, wusste ich das nicht. Ich dachte, ich könnte aufstehen und habe mir gleich den Kopf gestossen. Es gab kein Stroh zum Liegen, kein Heu, nichts. Nach den Regeln der Einzelhaft gibt es in den ersten drei Tagen kein Essen, kein Wasser. Erst am vierten Tag, morgens und abends eine Schale mit Brei. Natürlich muss man die Notdurft in der Zelle vollziehen. Jeden Tag kam die Polizei und fragte: «Was ist mit einem Geständnis?» Ich sagte nur: «Ich habe nichts getan.» Sie sagten: «Ok, wenn du nicht gestehen willst, dann können wir dich nicht raus lassen.»»

Harry Hongda Wu, ehemaliger Laogai-Insasse

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017



Die Dimension der Isolationszelle, in die der Laogai-Gefangene Harry Wu mehrere Tage gesperrt wurde.

Schleusen für das eigentliche Lagersystem dienen und in denen auch kurze Haftstrafen von bis zu zwei Jahren abgesessen werden. In diesen Untersuchungsgefängnissen werden «Geständnisse» oft mit Foltermethoden erzwungen bzw. den Insassen durch Gehirnwäsche ins Bewusstsein gepflanzt, sodass sie selbst von ihrer «Schuld» überzeugt werden (Ausgabe 43).

Die Haftbedingungen sind je nach Gefängnis sehr unterschiedlich und manche – besonders jene, die als «Vorzeigeeinrichtungen» ausländischen Besuchern präsentiert werden – sind etwas erträglicher. Doch die grosse Masse an Häftlingen ist in gewaltigen Arbeitslagern interniert, die über das gesamte Land verteilt sind, und in denen das Leben sich anfühlt wie die Hölle auf Erden. Die grössten Lager mit den meisten Insassen befinden sich in den Halbwüsten der nördlichen Mandschurei, der Inneren Mongolei, Tibet, der autonomen Region Xinjiang (Heimat der Uiguren) und insbesondere in Qinghai, einer wahren «Gefängnisprovinz». Das dort gelegene «Lager Nr.2» ist mit seinen mindestens 50'000 Insassen das möglicherweise grösste in China.⁽⁶⁾

Vermeintliche Abschaffung im Zuge der «Reformen»

Im chinesischen Rechtssystem gibt es grundsätzlich zwei verschiedene Arten der Verurteilung. Ein Angeklagter kann entweder von einer Polizeibehörde mit Administrativhaft belegt oder von einem ordentlichen Gericht verurteilt werden. Häftlinge in der Administrativhaft sind in den meis-

ten Fällen sogenannte Klassenfeinde und Kleinkriminelle, die ohne den Zeit- und Beweisaufwand eines Gerichtsverfahrens eingesperrt werden. Ursprünglich verbüssteten sie ihre Strafe in Arbeitslagern mit dem Namen Laojiao (übersetzt: «Umerziehung durch Arbeit»). Die zweite Gruppe aus Verhafteten, die von «ordentlichen Gerichten» zu einer Haftstrafe verurteilt wurden, landeten in den Laogai-Lagern (übersetzt: «Reform durch Arbeit»). Während diese zweite Gruppe, die Laogai-Insassen, zu einer festgelegten Haftdauer verurteilt wurden, wurden die Laojiao-Insassen ursprünglich für unbestimmte Zeit festgehalten. Erst im Jahr 1979 begrenzten die Behörden die Laojiao-Strafen auf höchstens vier Jahre. Offiziell wurden beide Systeme, sowohl das Laojiao als auch das Laogai, abgeschafft. Das System Laojiao wurde im Jahr 2013 von der KPCh für beendet erklärt und genauso wurden bereits vorher die Laogai-Arbeitslager 1994 (im Zuge der scheinbaren Reformen, siehe S.10 ff.) abgeschafft. Allerdings fand diese Abschaffung in beiden Fällen nur auf dem Papier und nur zu Propagandazwecken statt. Die Änderungen waren rein kosmetischer Natur und die grundlegenden Strukturen blieben unangetastet. So wurde das Laogai-System «beendet», indem man fortan auf den Begriff Laogai verzichtete und die Lager folglich einfach als «staatliche Betriebe» deklarierte. Die Autoren der Webseite «Laogai.org», die sich der Aufklärung über die chinesischen Arbeitslager verschrieben haben, stellen hierzu fest: «Obwohl die Kommunistische Partei das Laogai-Arbeitslager nominell beendete und kürzlich das Laojiao-Arbeitslager offiziell abschaffte, bleibt die grundlegende Struktur des Laogai-Systems intakt:

„«Erzeugnisse aus den Lagern sind sogar Bestandteil staatlicher Wirtschaftspläne. Die Arbeiter werden überall dort eingesetzt, wo undankbare Aufgaben erledigt werden müssen. Heute produzieren sie vor allem für den Auslandsmarkt. Sie tragen mit bei zum milliardenschweren Exportumsatz. Zu manchen Gefängnissen gehören gleich mehrere Fabriken für fast alle Industrieprodukte.»

Aus dem ARTE-Film
«Laogai - Zwangsarbeit in China»

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017

Made in China

An kaum einem anderen Beispiel als dem Laogai-Lagersystem wird deutlicher, dass an dem Label «Made in China» allzu oft Blut klebt.

Die Partei betreibt immer noch ein Netzwerk von Gefängnisfabriken für verurteilte Kriminelle und Verwaltungshafteinrichtungen für nicht kriminelle Straftäter, in denen Häftlinge zu Schwerstarbeit und intensiver politischer Indoktrination gezwungen werden. Verwaltungshafteinrichtungen, in denen Insassen Zwangsarbeit verrichten und politische Indoktrination ertragen müssen,





„Die Haftbedingungen für die politischen Häftlinge aus Tibet, die seit vielen Jahren schon miserabel sind, haben sich überhaupt nicht verbessert. Die Situation in den Gefängnissen ist furchtbar. Wir haben sehr verstörende Geschichten darüber gehört, dass sie nicht genügend zu essen erhalten [...]»

Tsering Tsomo, Leiterin einer tibetischen Menschenrechtsorganisation, 2015

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017

Vor allem in den von China annektierten Gebieten wie Tibet oder der Mongolei ist kaum ein indigener Einwohner sicher vor der Deportation in ein Laogai-Lager. Ein «politischer Grund» wie «Spionage» oder «Sabotage» für eine Festnahme ist schnell konstruiert. So hat man stets ein grosses Reservoir an billigen Arbeitskräften zur Verfügung.

白云区看守所购物卡



13H1741
FOSTER STUART
BISHOP
R218

Identifikationskarte von Stuart Foster in seinem Lager

„Als ich die Tür [zum Schlafrum] öffnete, lagen in dem Raum 30 Männer. Ich konnte mir nicht vorstellen, quer durch den Raum zu gehen, so voll war es. Ich musste wie eine Katze gehen, um nicht auf die Köpfe oder Körper der Leute zu treten. Es war so überfüllt, dass die meisten nur auf der Seite schlafen konnten. [...] [Der Raum hatte] keine Fenster. Man konnte also nichts von draussen sehen. Es war wie in einem Verlies. Das war die physische Umgebung. Keine Stühle, keine Betten, 30 Männer, ein Raum und in der Ecke eine asiatische Toilette. Ein Loch im Boden.»

Der Amerikaner Stuart Foster, der in China acht Monate zur Zwangsarbeit verurteilt worden war

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017

arte

„In den chinesischen Lagern sind nach Schätzungen des Laogai-Research-Instituts in Washington mehr als 40 Millionen Menschen umgekommen seit ihrer Gründung in den 1950er-Jahren. Mehr als ins Stalins Gulags und Hitlers KZs zusammen. Den stalinistischen Gulag und die Konzentrationslager der Deutschen gibt es nicht mehr, doch Chinas Lager bestehen immer noch.»

Aus der ARTE-Dokumentation

«Laogai - Zwangsarbeit in China», 2015

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017

→ umfassen Justizeroziehungszentren, Drogenrehabilitationszentren sowie Gewahrsams- und Ausbildungszentren.»⁽³⁾

Made in Prison

Wie man sich vorstellen kann, schlägt die chinesische Regierung aus dem Lagersystem enormen Profit, denn nirgendwo ist Arbeitskraft billiger als in den Haftanstalten, die in ihrer Funktion auch als Fabriken, Farmen, Werkstätten und Bergwerke dienen. Die Produkte, die in diesen Lagern hergestellt werden, sind aufgrund absichtlicher Täuschung seitens der chinesischen Regierung, laxer internationaler Kennzeichnungsvorschriften und der Abhängigkeit von Zwischenhändlern für Exporteure schwer zu identifizieren und finden ihren Weg in die Ladenregale aller Herren Länder. Darüber hinaus sind auch viele Regierungen mehr als bereit wegzuschauen, um ihre Handelsbeziehungen mit dem weltweit grössten Markt und der Quelle billiger Arbeitskräfte aufrechtzuerhalten. Und selbst wenn es substanzielle Beweise

dafür gibt, dass eine bestimmte Scheinfirma oder ein Zwischenhändler im Gefängnis hergestellte Waren verkauft, kann es immer noch äusserst schwierig sein, dies auch vor Gericht geltend zu machen.⁽³⁾ Auch wenn es nach praktisch allen westlichen Rechtsordnungen illegal ist, Produkte aus Zwangsarbeit zu importieren, wird dieses hehre Ideal in der Praxis nur mangelhaft umgesetzt.

Das Ideal vom «neuen Menschen»

Doch das Lagersystem hat nicht nur den Zweck, billige Arbeitskraft bereit zu stellen. Wie eingangs bereits angeführt, besteht der verlautbarte Anspruch des chinesischen «Strafvollzugssystems» darin, den Gefangenen in einen «neuen sozialistischen Menschen» zu verwandeln. Wie der französische Forscher und Sinologe Jean-Luc Domenach es beschreibt, wird in den Lagern immer wieder behauptet, «die Haft sei keine Strafe, sondern eine Gelegenheit für den Kriminellen, sich reinzuwaschen».⁽⁷⁾ In dieses

Bild fügt sich der Bericht des einstmaligen Gefangenen Harry Wu ein, der sich erinnert, dass auf der Mauer neben dem Eingangstor, welches sie jeden Tag betraten, die Fragen «Wer bist du?», «Was ist dies für ein Ort?» und «Warum bist du hier?» prangten. Diese hatten die Insassen, wie zuvor angesprochen, dann lautstark so zu beantworten: «Ich bin ein Krimineller! Dies ist Laogai! Ich bin hier zur Umerziehung durch Arbeit!»

Bereits in unserer Doppelausgabe 43/44 zum Thema Massenpsychose haben wir darüber berichtet, dass die KP Chinas die Kunst der Gehirnwäsche in ihren Haftanstalten regelrecht perfektionierte. Die genauen Techniken und die Methodik, die für diese Art der Umerziehung zum Einsatz kamen und kommen, wurden ausführlich in dem besagten Zweiteiler erörtert und sollen deshalb an dieser Stelle nicht allzu weit vertieft, sondern nur mit einem kurzen Absatz bedacht werden. Ein internes Dokument der Staatssicherheit beschreibt den Prozess, der bei dem Häftling durch die Haftstrafe in Gang gesetzt werden soll, wie folgt: «Man kann sich dem Gesetz

nicht unterwerfen, solange man seine Verbrechen nicht eingesehen hat. Die Einsicht in die Verbrechen ist die unerlässliche Voraussetzung, die Unterwerfung unter das Gesetz ist der Beginn der Besserung. Einsicht und Unterwerfung sind die ersten beiden Lektionen, die der Gefangene lernen und die er für die gesamte Dauer des Prozesses der Besserung im Bewusstsein behalten muss.» Erst wenn der Gefangene dann mit seiner Vergangenheit gebrochen und sich selbst seine «Schuld» eingestanden hat, kann damit begonnen werden, ihm die «richtigen Gedanken» einzuflößen: «Es ist unbedingt erforderlich, die vier grundlegenden Erziehungsprinzipien zu vermitteln – um die politischen Gedanken des Kriminellen in die richtige Richtung zu lenken: den Marxismus-Leninismus, den Glauben an den Maoismus, an den Sozialismus, an die Kommunistische Partei und die demokratische Diktatur des Volkes.»⁽⁷⁾

Die Schätzungen, wieviele Chinesen sich momentan in den Laogai-Lagern befinden, reichen von vier bis sechs Millionen. Der bereits zitierte Harry Hongda Wu veranschlagte die Zahl der in den Lagern befindlichen Gefangenen in seinem 1992 erschienenen Buch gar auf 16 bis 20 Millionen.⁽⁸⁾ Ein Unrecht, das nach wie vor jeden Tag stattfindet und insbesondere von westlichen Geschäftsleuten stillschweigend hingenommen wird, um weiterhin an chinesische Billigware zu gelangen. (as/th/fp)

Quellen:

1. laogairesearch.org, The Laogai System, Abgerufen am: 27.09.2022
2. youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017
3. laogai.org, What Is The Laogai System?, abgerufen am: 26.09.2022
4. Stéphane Courtois (u.a.), Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung, Verbrechen und Terror, 2004, S.553
5. Harry Hongda Wu, Laogai - The Chinese Gulag, 1992, S.15
6. Stéphane Courtois (u.a.), Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung, Verbrechen und Terror, 2004, S.555
7. Ebenda, S.557



Bild einer öffentlichen Exekution in China

„In China werden mehr Menschen hingerichtet als in allen anderen Ländern der Erde zusammen. Selbst Gemüsediebstahl oder Steuerbetrug können mit dem Tod geahndet werden. Die Zahl der Hinrichtungen wird als Staatsgeheimnis behandelt. Die Angaben schwanken zwischen 5000 und 10'000 pro Jahr. Bis vor wenigen Jahren waren öffentliche Hinrichtungen durch Erschiessungen üblich. Die Todeskandidaten werden jetzt nicht mehr durch die Strassen gefahren. Ihre Hinrichtung erfolgt in den Lagern.»

Aus der ARTE-Dokumentation «Laogai - Zwangsarbeit in China», 2015

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017



„Tote Gefangene sind offensichtlich noch mehr wert als lebende. Gut 10'000 Organe werden pro Jahr in China transplantiert, nur 1500 kommen von freien Bürgern.»

Aus der ARTE-Dokumentation «Laogai - Zwangsarbeit in China»

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017



Darüber, wie die Insassen von chinesischen Gefangenenlagern bei lebendigem Leib ausgeweidet werden, berichteten wir bereits in **Ausgabe 21 - Thema: Hirntod und Organspende: Mord im Namen des Lebens?**



„Diesen Hut stülpte man mir über den Kopf. Er hat nur eine Öffnung zum Atmen. Das ist alles. Ich dachte: «Was soll das?» Dann banden sie die Arme zusammen und schlugen mich. Obwohl ich geschrien habe, konnte mich niemand

hören. Nach den Schlägen nahmen sie den Hut ab. «Bist du bereit zu gestehen?» Natürlich gesteht man, sonst setzen sie einem den Hut wieder auf und schlagen weiter. Sie nennen es «den Hundehut.»»

Harry Hongda Wu, ein Autor und Bürgerrechtsaktivist, der 1960 in China als «konterrevolutionärer Rechtsabweichler» verhaftet und 19 Jahre ohne Anklage in Arbeitslagern festgehalten wurde

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017



Wussten Sie...

...dass eine amerikanische Frau namens Julie Keith eine handgeschriebene Nachricht in einer Halloween-Dekoration, die sie bei der Kaufhauskette Kmart gekauft hatte, fand. Der Brief war abwechselnd in Chinesisch und Englisch geschrieben. Darin war zu lesen, dass die Dekoration im chinesischen Masanjia-Zwangsarbeitslager zusammengebaut worden war. In dem Brief wurden die Arbeitsbedingungen dort beschrieben und erwähnt, dass viele der Gefangenen Falun-Gong-Praktizierende seien, die ohne Prozess festgehalten würden. Nach US-Gesetz ist es illegal, Gegenstände zu importieren, die durch Zwangsarbeit hergestellt wurden. Darauf angesprochen, erklärte Kmart, dass man nicht in der Lage sei, das Produkt (Plastik-Grabsteine) bis ins Lager zurückzuverfolgen. 2013 erschien der angebliche Autor des Briefes in Peking. Der Mann, der seinen Nachnamen nur als Zhang angab, war Falun-Gong-Anhänger, der im Lager gefangen gehalten worden war. Zhang berichtete, dass er etwa zwei Dutzend Notizen geschrieben und diese in Produkte eingeschlossen habe, deren Verpackungen ein englischsprachiges Versandziel hatten.

Quelle: de.wikipedia.org, Masanjia (Umerziehungslager), abgerufen am: 24.09.2022



Julie Keith, die Käuferin der Halloween-Dekoration und Finderin des Briefes

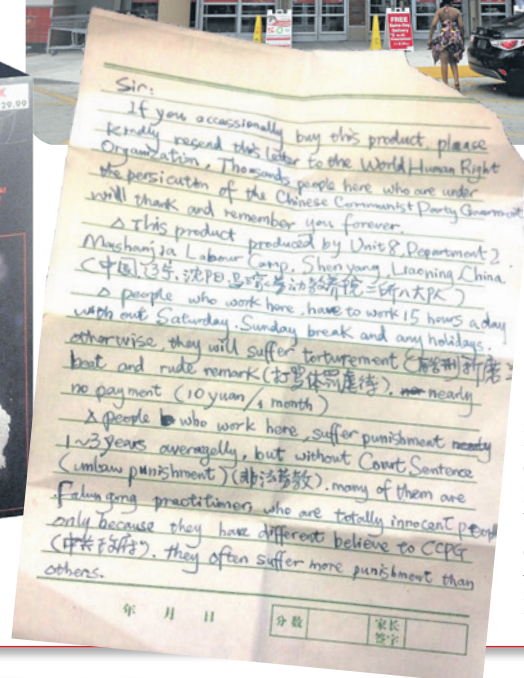


Die Halloween-Dekoration, in der sich der Brief befand

Otisfrog (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kmart_in_Hollywood_Front.JPG)
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en>



Kmart-Filiale in den USA



Der Brief des chinesischen Zwangsarbeiters in der Halloween-Box von Kmart



„Und dann war da noch das Essen – die einzig wichtige Sache, die grösste Freude und der stärkste Antrieb des gesamten Strafsystems. [...] Die jämmerlich kleine und wässrige Portion Maisgrütze, die harten kleinen Wotou-Fladen und das Stück Gemüse waren bald Mittelpunkt unseres Lebens und Gegenstand unserer höchsten Aufmerksamkeit. [...] Nach einem Jahr mit diesen Essensrationen hätte ich so gut wie alles gestanden, nur um mehr zu essen zu bekommen. Der Nahrungsmittelentzug war bewundernswert kalkuliert: Man gab uns genug, um uns am Leben zu erhalten, aber nie so viel, dass wir unseren Hunger vergassen. Während meiner fünfzehn Monate in jener Verhöranstalt habe ich nur ein einziges Mal Reis gegessen, niemals Fleisch. Ein halbes Jahr nach meiner Verhaftung war mein Bauch vollkommen flach, und meine Gelenke verfärbten sich auf charakteristische Weise grün und blau allein durch das Liegen auf dem Gemeinschaftsbett. Die Haut an meinem Hintern hing herab wie die Brüste einer alten Frau. Mein Blick trübte sich, und ich konnte mich nicht mehr konzentrieren. Ich brach alle Rekorde des Vitaminverzichts und konnte schliesslich meine Zehennägel mit der Hand abbrechen ohne Zuhilfenahme eines Nagelschneiders. Meine Haare fielen aus.»

Jean Pasqualini (chinesischer Name Bao Ruowang), französisch-chinesischer Journalist, der eine Abhandlung über seine Erfahrungen als politischer Gefangener im Laogai-Arbeitslagersystem verfasst hatte

Quelle: Jean Pasqualini, Prisoner of Mao, 1973, S.46



«Das schlimmste war der Hunger. Wir bekamen eine winzige Menge Suppe zu essen. Das war alles. Es war so schrecklich, dass wir Ledervon unseren Schuhen assen. [...] Nach wenigen Jahren war die Hälfte der Insassen gestorben. Ich dachte ständig, ich muss auch sterben. Wir waren 300 Frauen, nur drei überlebten.»

Ama Adhe, ehemalige tibetanische Gefangene in einem Laogai-Arbeitslager, in der ARTE-Dokumentation «Laogai – Zwangsarbeit in China» aus dem Jahr 2015

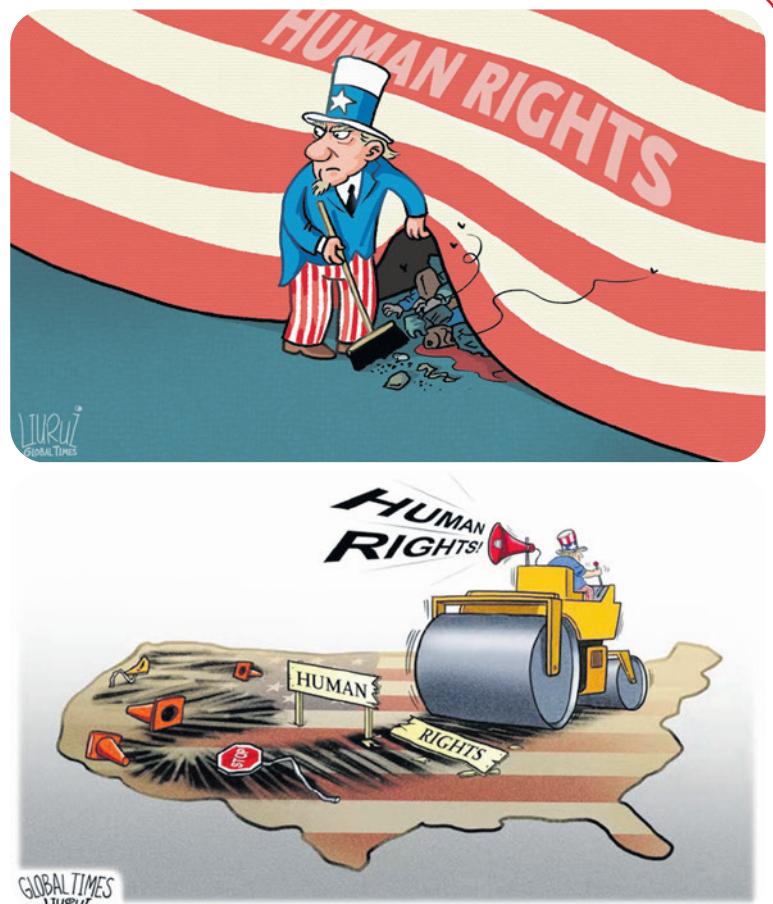
Quelle: youtube.com, Laogai – Zwangsarbeit in China, 23.09.2017





Nach wie vor bedient sich das chinesische Regime - vor allem in seinen Arbeitslagern - Methoden der modernen psychologischen Folter, die mit Angst, Isolation, Erschöpfung, Verwirrung, Schuld etc. arbeitet. Diese Art der Folter zielt nicht plump darauf ab, das Opfer leiden zu lassen, sondern bricht die Psyche des Gefolterten, sodass dieser die vom Folterer gewünschten Gedankengänge annimmt. Dadurch kann ein «neuer Mensch» geschaffen werden, der die kommunistischen Dogmen auch wirklich verinnerlicht und fest an sie glaubt (Doppelausgabe 43/44).

Typische Cartoons der chinesischen Propaganda-Zeitung Global Times. In diesem Fall wird den USA vorgeworfen, China für den Bruch der Menschenrechte anzuklagen und die Menschenrechte (Human Rights) im eigenen Land zu brechen. Ein typischer Fall von «Whataboutismus», bei dem von den eigenen Missetaten abgelenkt wird, indem man mit dem Finger auf jemand anderen zeigt, der ebenfalls Dreck am Stecken hat. «Whataboutismus» praktiziert z.B. ein Schüler, der eine Sechsis in Mathe damit verteidigt, dass ein anderer Schüler dieselbe Note geschrieben hat. Die Feststellung ist richtig: Die USA sind längst kein Hort der bürgerlichen Freiheit mehr, aber das kann die horrenden chinesischen Verbrechen nicht entschuldigen. Hinzu kommt, dass der US-Polizeistaat zwar mittlerweile gewaltige Dimensionen angenommen hat, aber die Rechte des Individuums in den USA trotzdem besser geschützt sind als in China - nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die US-Bürger im Notfall die Möglichkeit zur effektiven Selbstverteidigung durch Waffen haben und sich der Staat daher in der Übergriffigkeit zur Zurückhaltung gezwungen sieht. Es ist immer schwierig und im Einzelfall sogar unmöglich, menschliches Leid hierarchisch zu bewerten. Aber würde man rein auf Grundlage der trockenen Zahlen und Statistiken die Verbrechen der USA mit denen Chinas aufwiegen, so würde schnell deutlich: Die Kommunisten im Reich der Mitte haben weit mehr Leichen im Keller und jede Suggestion von moralischer Überlegenheit ist pure Heuchelei.



Zwei chinesische Karikaturen, die der USA Doppelmoral vorwerfen.



«Meine Mandanten, Angeklagte oder Verdächtige, erzählen mir immer wieder, dass sie zur Arbeit gezwungen wurden, von morgens früh bis spät in die Nacht. Wenn sie ihre Aufgaben nicht erfüllen, werden sie gefoltert und bestraft, und deshalb erreichen sie nicht die vorgeschriebene Punktzahl. Und wenn sie diese nicht schaffen, haben sie keine Möglichkeit, auf Kaution freizukommen. Es besteht ein grosses wirtschaftliches Interesse im Laogai-System.»

Teng Biao, Anwalt für Menschenrechte in dem ARTE-Film «Laogai - Zwangsarbeit in China», 2015

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017



Im Westen vertriebene
Produkte aus dem
Laogai-System



77 «Sehen Sie diese Gummistiefel? Ich habe sie in einem chinesischen Gefängnis gekauft [...]. Das Gefangenenerlager stellt acht Millionen dieser Stiefel pro Jahr her. Alle diese Stiefel kann man an der gleichen Sohle erkennen. Man kann sie hier in Amerika bei jedem Baumarkt oder bei Walmart finden.»

*Harry Hongda Wu, Autor und Bürgerrechtsaktivist,
der 19 Jahre lang Laogai-Insasse war*

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017

77 «Die Produktliste ist lang. Fast alles, was an Billigartikeln aus China stammt, hat seinen Ursprung im Arbeitslager. Die Einkäufer aus Europa oder den USA erhalten keinen Einblick, woher die Waren stammen. Der gesamte Handel läuft über ein verzweigtes Netz von Zwischenhändlern. Diese können oder wollen keine Auskünfte geben. Die Laogai-Wirtschaft «Made in China» ermöglicht so Preisvorteile auf dem internationalen Markt.»

*Aus der ARTE-Dokumentation
«Laogai - Zwangsarbeit in China»*

Quelle: youtube.com, Laogai - Zwangsarbeit in China, 23.09.2017



Produktion im Gefängnislager

» «Forscher der Denkfabrik Australian Strategic Policy Institute (Aspi) zeigen in einer Studie, dass Pekings Machthaber mit wirtschaftlichen Strafmassnahmen gegen ausländische Firmen oft Erfolg haben. So stützen Firmen, die in China Geld verdienen wollen, die politische Haltung der Kommunistischen Partei – oder sie korrigieren ihren Kurs und entschuldigen sich, wenn Kontroversen entstehen. Laut der Aspi-Studie setzt Peking seit 2017 vermehrt Firmen unter Druck. Im August 2019 wurde etwa Calvin Klein zur Zielscheibe, weil die Website der Firma Taiwan und Hongkong als separate Länder aufgelistet hatte. Calvin Klein entschuldigte sich auf der Twitter-ähnlichen Plattform Weibo und erklärte, das Unternehmen unterstütze «Chinas Souveränität und territoriale Integrität».»

Die Neue Zürcher Zeitung am 12. April 2021

Quelle: nzz.ch, Boykottaufrufe gegen H&M, Nike und Burberry in China – immer öfter straft Peking ausländische Unternehmen, wenn sie nicht nach seiner Pfeife tanzen, 12.04.2021

Zu abhängig sind die westlichen Firmen mittlerweile von chinesischer Billigware, die zu grossen Anteilen aus den Laogai-Arbeits- und Umerziehungslagern stammt, um sich nicht in unangenehm unterwürfiger Art den chinesisch-kommunistischen Forderungen zu fügen.



EXPRESS-ROUTE FÜR DEN SCHNELLEN ÜBERBLICK



Die Tatsache, dass China die Gulags sowjetischer Prägung seit mittlerweile 70 Jahren beibehalten hat, wird von westlichen Medien, Unternehmen und Politikern in Anbetracht des darin täglich begangenen Unrechts auf geradezu sträfliche Weise ignoriert. Das sogenannte «Laogai»-Lagersystem besteht aus gut tausend grossen und zahllosen kleinen Haftanstalten. Schätzungen darüber, wie viele Chinesen momentan in den Laogai-Lagern festgehalten werden, bewegen sich zwischen vier und sechs Millionen.

Die Gefangenenlager sind keine Strafanstalten im eigentlichen Sinne. Sie dienen als Arbeits- und Umerziehungsanstalten mit einem klar erkennbaren ideologischen Auftrag und missionarischem Charakter. «Laogai» bedeutet so viel wie «Reform durch Arbeit», was bereits das andeutet, was viele ehemalige Insassen berichten: Die Gefangenen sollen in den Lagern umerzogen und ihr Charakter neu geformt werden, sodass sie dem Ideal des kommunistischen Untertanen entsprechen. «Man soll durch Arbeit und Reform ein sogenannter «neuer sozialistischer Mensch» werden», fasst ein ehemaliger Gefangener seine Erfahrungen zusammen.

Der Grund für eine Haftstrafe ist in China schnell herbeikonstruiert. Eine Festsetzung auf Verdacht und ein darauf folgendes, oft unter Folter und langen Verhören erzwungenes Geständnis sind leider bis heute gängige Praktik der Behörden. Sehr oft landen auch Dissidenten und Systemkritiker in den Lagern, die sich nichts anderes zu Schulden kommen lassen, als dass sie dem kommunistischen System widersprechen. Der erklärte Zweck der Lager besteht darin, die Internierten in «neue sozialistische Menschen» zu verwandeln. Schon allein dadurch, dass die Regierung mithilfe der Lager hörige Untertanen heranzüchtet, existiert ein gewisser Anreiz, sie beständig gut gefüllt zu halten.

Hinzu kommt aber noch, und das scheint ganz entscheidend, dass die chinesische Regierung mit den Haftanstalten riesige Gewinne erwirtschaftet. Je mehr Internierungen stattfinden, desto mehr kostenlose Arbeitskraft steht zur Verfügung. «Erzeugnisse aus den Lagern sind sogar Bestandteil staatlicher Wirtschaftspläne. Die Arbeiter werden überall dort eingesetzt, wo undankbare Aufgaben erledigt werden müssen. Heute produzieren sie vor allem für den Auslandsmarkt. Sie tragen mit bei zum milliarden schweren Exportumsatz. Zu manchen Gefängnissen gehören gleich mehrere Fabriken für fast alle Industrieprodukte», so eine ARTE-Dokumentation.

Ehemalige Insassen der Lager berichten von verheerenden Zuständen, die sie ertragen mussten. In bester Gulag-Manier werden die Gefangenen gefoltert, unterernährt, müssen fast den ganzen Tag arbeiten und die Nächte zusammen mit Dutzenden anderen in einem winzigen Gemeinschaftsraum verbringen. Die Laogai-Lager können ohne weiteres als die Hölle auf Erden bezeichnet werden. Doch Kritik von westlichen Politikern und Geschäftsmännern war in den letzten Jahrzehnten rar gesät. Zu abhängig war und ist man von billiger Importware, um nicht nach der chinesisch-kommunistischen Pfeife zu tanzen.

Die Fortexistenz der stalinistisch anmutenden und jegliche Menschenrechte verneinenden Arbeits- und Umerziehungslager sollte endgültig beweisen, dass das heutige China nach wie vor eine Schreckensherrschaft von schockierendem Ausmass darstellt. Diese Feststellung unterstreicht gleichzeitig den Verrat, den westliche Politiker und Unternehmer, sowohl an den von ihnen regierten Völkern als auch an den Chinesen begingen, indem sie der KPCh ihre Hand zur friedlichen Kooperation hinstreckten und der Partei zu ihrer gegenwärtigen Grösse verhalfen. Anstatt den kommunistischen Terrorstaat auf diplomatischer Ebene zu meiden, wie der Teufel das Weihwasser meidet, wurde China mit westlicher Unterstützung und vor allem jener der Hochfinanz zum Wirtschaftsgiganten und zur «Werkbank der Welt» transformiert. Die Laogai-Lager bringen die bittere Erkenntnis mit sich, dass an dem Label «Made in China» Blut klebt und damit auch an den Händen «unserer» Entscheidungsträger, die sich in den letzten Jahrzehnten auf Kosten der heimischen Industrie für chinesische Billigware entschieden.

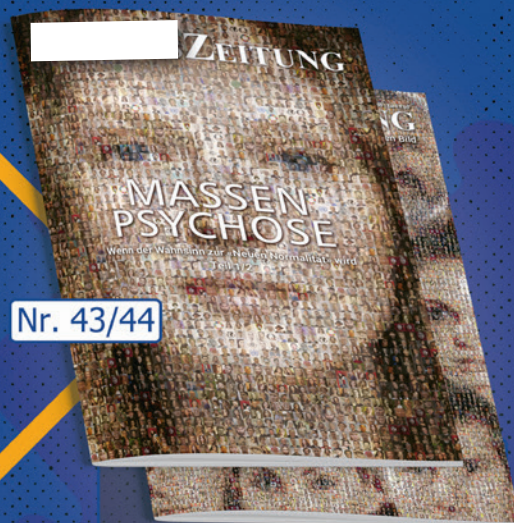
Das Kapitel China können und wollen wir an dieser Stelle noch nicht abschliessen. Bisher wurde nämlich noch kaum erörtert, welche Formen das dortige Unrecht und die Kontrolle durch die KPCh angenommen haben, als kommunistische Machtfantasien und modernste Digitaltechnik westlicher Herkunft eine teuflische Hochzeit eingingen. Vorweg sei nur so viel gesagt: Die Implementierung jener fortschrittlichen Technik erschuf einen beinahe perfekt funktionierenden Überwachungsstaat. Mit diesem System China, das wohl als Blaupause für den Gefängnisplanet dient, der im Zuge des «Great Reset» erschaffen werden soll, werden wir uns in der kommenden Ausgabe 51 auseinandersetzen.

Stück für Stück zum grossen Bild



Nr. 41/42

Great Reset als Teil der «Perestroika-Täuschung»



Nr. 43/44

China perfektionierte die Kunst der Einzel- und Massengehirnwäsche, welche auch im Westen zum Einsatz kam.



Nr. 31

**Krieg gegen den Westen
ohne herkömmliche
Waffen. China ist einer der
Vorreiter der Hybriden
Kriegsführung.**



Nr. 45/46

Wie die Kommunisten den Westen erobern wollen

**...und viele weitere
Themenhefte**

Abonnenten- Vorteil bei Einzelausgaben

Druckversion: 6€ (statt 9€)

PDF: 4€ (statt 7€)

Kombi: 8€ (statt 11€)

Zeitung
folgen auf:



Telegram



Odysee.com



Youtube